germ.
154 t

Leitfaden

Leitfaden
bei dem Unterrichte
in der
deutschen Sprache
für die
höhere Töchterschule
im englischen Institute
zu
Augsburg.

Mit einem Anhange,
Grundlinien der Poetik
enthaltend.

Dritte Auflage.

Augsburg, 1847.
Druck und Verlag der B. Schmid'schen Buchhandlung.
(F. C. Kremer.)

297.85

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Wenn zu den vielen deutschen Sprachlehren, welche bereits existiren, wieder eine neue ins Publikum tritt; so hat sie sich wohl über ihr Erscheinen zu rechtfertigen. Von der vorliegenden Sprachlehre kann nun gesagt werden, daß ihr die Noth das Entstehen gab, was gewiß diejenigen am besten begreifen können, welchen das mühevolle Geschäft des Unterrichtes obliegt. Diese haben nämlich sicherlich schon erfahren, daß unter der Menge von Büchern, welche von der deutschen Sprachlehre handeln, schwer eines zu finden sey, welches die Bedürfnisse befriediget, die jeder Lehrende in seinen eigenen besonderen Verhältnissen fühlt. Namentlich gilt dieses von solchen Instituten, in welchen mit einem und dem nämlichen Buche den Bedürfnissen mehrerer und verschiedenartiger Elemente zugleich entsprochen werden soll, wie es bei dem Institute der „englischen Fräulein" der Fall ist.

Das hiesige Institut schließt eigentlich drei Anstalten in sich, nämlich zuerst die deutschen Schulen (Volksschulen), welche in allen

Lehrgegenständen, also auch bei dem Unterrichte in der deutschen Sprache ihrem eigenen vorgeschriebenen Lehrplane folgen; dann die sogenannte „höhere Töchterschule," welche von Schülerinnen aus der Stadt und zugleich von denjenigen Zöglingen besucht wird, die in dem Pensionate ihre Erziehung erhalten, welches die dritte Anstalt dieses Hauses bildet.

Für diese „höhere Töchterschule" nun ist die vorliegende deutsche Sprachlehre bestimmt. Hier werden aber die Zöglinge in fünf Klassen eingetheilt:

1) In solche Kinder, die den ersten Unterricht in allen Elementar-Gegenständen erhalten (Vorbereitungs- und erste Klasse). Für diese kann natürlich das gegenwärtige Büchlein nur in so ferne benützt werden, daß sich die Lehrerin derselben bei ihrem Unterrichte an die darin vorkommenden Ausdrücke und Benennungen, so wie an die Schreibart hält, was beim künftigen Unterrichte dieser Kleinen immer schon eine große Erleichterung ist;

2) in die zweite Klasse, in welcher die Zöglinge mit den Regeln der Orthographie bekannt gemacht werden, und die vollständige Kenntniß der Redetheile und ihrer Veränderungen, so wie auch

Anleitung zur Abfassung leichterer im Leben vorkommender Aufsätze erhalten;

3) in die dritte Klasse, wo dieser Unterricht stufenweise fortgeführt wird und demselben die Regeln der Syntax, so wie jene der Stylistik beigefügt werden;

4) in die vierte Klasse, in welcher der Unterricht in den übrigen Lehrgegenständen französisch gegeben wird, und in welche solche Mädchen aufgenommen werden, die in dem Theoretischen ihrer Muttersprache weiter geführt werden, etwas schwerere stylistische Arbeiten liefern und Sinn bekommen sollen für die Aesthetik der Sprache, und

5) endlich in solche junge Mädchen, welche selbst einst dem Lehrfache sich widmen wollen und deßhalb auf die von der Königlichen Regierung vorgeschriebenen Lehrkonkurse vorbereitet werden müssen.

Wie schwer es nun ist, ein Buch zu finden, welches diesem mannigfaltigen Zwecke anpaßt, dürfte Jedermann einleuchtend seyn. Man war daher gezwungen, durch Abfassung einer eigenen Sprachlehre sich selber zu helfen, und wenn auch hiemit durchaus nicht behauptet werden will, daß das vorliegende Büchlein alle diese Bedürfnisse befriedige; so

hat sich doch durch die Erfahrung bewährt, daß dasselbe, wenn dessen Inhalt als Haltpunkt für's Gedächtniß und mit der gehörigen Auswahl für jede Klasse gebraucht wird, recht gute Dienste leistete.

Bei all diesem könnte es aber doch noch Manchem auffallend seyn, daß dieses Buch im Drucke erschien. Die Entstehungsgeschichte desselben dürfte hiefür die beste Rechtfertigung seyn, wenn es je derselben bedürfen sollte.

Die Lehrerinnen des Instituts machten sich nämlich bei ihren Studien Auszüge und zeichneten ihre bei dem Unterrichte in der deutschen Sprache gemachten Bemerkungen und Erfahrungen auf. Aus diesen Manuscripten wurden dann, weil bei der Menge der zu erlernenden Gegenstände die Zeit zum alleinigen und öfteren mündlichen Repetiren mangelte, das Nothwendigste wieder in kleineren Auszügen diktirt. Aber auch dieses Diktiren nahm zu viel Zeit weg; das zu viele und schnelle Schreiben brachte der Schönschrift bedeutenden Nachtheil. Darum wurden diese Hefte später lithographirt. Doch da die Lithographie bald vergriffen und überdieß sehr theuer gekommen war; so riethen und ermunterten mehrere angesehene und erfah-

rene Personen — auch die Herren Schulvorstände selbst — zum Drucke der Sprachlehre. Nach langem Zureden und stetem Zögern wurde endlich dem Drange des Bedürfnisses nachgegeben. Das Büchlein ward gedruckt, und zwar auf Kosten und zum ausschließlichen Gebrauche des Institutes. Aber bald erging von verschiedenen Lehranstalten, welchen das Büchlein zu Gesicht gekommen war, das Gesuch an uns, auch ihnen Exemplare mitzutheilen. Um nicht den Schein des Eigennutzes oder der Ungefälligkeit auf sich zu laden, entsprach man den dringenden Wünschen. Nun erhielten aber auch mehrere Buchhandlungen von verschiedenen Seiten her Aufträge und Bestellungen auf dieses Schriftchen, und so geschah es, daß von einigen derselben das Ansuchen gestellt wurde, dasselbe dem Buchhandel zu überlassen. Dieses Ansuchen kam so oft und so dringend, daß endlich nachgegeben werden mußte, und so erscheint denn das Werkchen, vielfach verbessert und mit Beispielen vermehrt, jetzt öffentlich in dieser neuen Auflage, welche seit drei Jahren die zweite, resp. dritte ist.

Am Schlusse wurde als Anhang eine kurze **Poetik** beigegeben, und auch hierüber dürfte noch Einiges zu erinnern seyn. Obwohl es nämlich nicht

eigentlich in der Sphäre der Mädchenerziehung liegt, bei dem Unterrichte viel von der Dichtkunst zu sprechen; obwohl selbst in Bildung des Styles und Anempfehlung des Lesens poetischer Schriften eine außerordentliche Vorsicht und Klugheit nothwendig ist, damit nicht das jugendliche Herz an Reinheit und Tugend unendlich mehr verliere als der Geist an Wissen und Bildung überhaupt gewinnen kann; so glaubte man doch nicht umgehen zu können, diesem kleinen Werkchen, welches zunächst als Leitfaden bei dem Unterrichte solcher Mädchen bestimmt ist, die einst in der gebildeten Gesellschaft erscheinen sollen, eine kurze Belehrung über das Wesen der Dichtkunst und die Arten der Dichtungen beizufügen, damit sie wenigstens im Stande seyen, ein Lesestück zu verstehen, zu benennen und zu beurtheilen. —

Auf Originalität kann und will man weder in der Sprachlehre noch in der Poetik Anspruch machen, sondern bemerkt vielmehr ausdrücklich, daß man aus den besten Büchern das Beste, was für den Zweck zu passen schien, ausgewählt und zusammengestellt habe.

Möge das Ganze mit dem guten Willen beurtheilt werden, mit welchem es verfaßt wurde!

Augsburg, den 5. Oktober 1846.

Einleitung.

§. 1.

Sprache und Sprachlehre.

Das Vermögen sich mitzutheilen heißt mit *einem* Worte *Sprache*. Die *Mittel* zu dieser Mittheilung nennt man *Sprachzeichen*. Man hat *sichtbare* und *hörbare* Sprachzeichen angenommen. Sichtbare sind: Mienen, Geberden, Bilder, Ziffer, Blumen und vorzüglich die Schrift; hörbare sind: Töne, Laute und Wörter. Es gibt daher eine Mienen-, Geberden-, Bilder-, Ziffer-, Blumen- und Schriftsprache. Am häufigsten und deutlichsten geschieht die Mittheilung durch die Wortsprache, und zwar mündlich oder schriftlich

Die Anweisung wie die Wortsprache richtig gesprochen und geschrieben wird, heißt *Sprachlehre*. Die Sprachlehre zerfällt also in die *Sprechlehre* und in die *Schreiblehre*. Je gebildeter ein Volk ist, desto gebildeter ist auch seine Sprache. Da nun die Sprache von der Bildungsstufe eines Volkes zeugt, so muß sich hieraus eine neue Eintheilung ergeben, nämlich die: in *gebildete* und *ungebildete* Sprachen. Beide sind entweder *todte* (alte) oder *lebende* (neuere) Sprachen. Erstere haben sich nur noch in Schriften erhalten, letztere werden bis heute von ganzen Völkern gesprochen.

§. 2.

* Mundarten ꝛc.

Die Verschiedenheit, welche in der Bildung, Veränderung und Aussprache einer und derselben Sprache, bei einem und demselben Volke und in einer und derselben Periode statt findet, heißt Mundart oder Dialekt. Die Hauptmundarten unserer deutschen Sprache sind die oberdeutsche (im südlichen Theile Deutschlands) und die niederdeutsche (in Norddeutschland).

Der gebildete Deutsche hat sich nach keiner Mundart, sondern nach der hochdeutschen Sprache zu richten, welche die Sprache der Schrift, so wie die des gebildeten Umgangs ist.

Um richtig zu sprechen und zu schreiben muß man achten auf den Bau der Sprache, auf die Sprachähnlichkeit (Analogie), die Abstammung (Etymologie), die Wortfügung (Syntax) und den Wohlklang (Euphonie).

§. 3.

Von den Bestandtheilen der Wörter.

Jede Verbindung von Lauten, wodurch eine Vorstellung oder ein Begriff in uns erweckt wird, nennt man ein Wort. Die Töne und Laute eines Wortes nennt man dessen Materie oder Stoff; die Art wie der Stoff zusammengefügt ist, nennt man dessen Form, und den Begriff, den jedes Wort bezeichnet, nennt man dessen Bedeutung.

Die Zeichen der einfachen Laute heißen Buchstaben. Einfache Laute haben wir 28; nämlich 8 Selbstlaute (Vokale), als a, ä, e, i, o, ö, u, ü, woraus die 5 zusammengesetzten Selbstlaute (Diphthongen) ai, au, äu, ei, eu

gebildet werden, und 20 Mitlaute (Consonanten), als b, c, d, f, g, h, k, l, m, n, p, r, s, ß, ss, t, v, w, x, z.

Aus Buchstaben entstehen Silben. Silben sind nämlich einfache oder zusammengesetzte Laute, welche mittels einer Mundesöffnung hervorgebracht werden. Es gibt Wurzelsilben, abgeleitete, einfache und zusammengesetzte, Vor- und Nachsilben.

Wurzelsilben nennt man jene, von welchen andere Silben hergeleitet werden, z. B. Grab; abgeleitete, die von jenen ihre Ableitung haben, z. B. Begräbniß; einfache, die nur aus einem Selbstlaute bestehen, z. B. A-bend; zusammengesetzte, welche aus einem Selbstlaute und einem oder mehreren Mitlauten bestehen, z. B. A-bend; Vorsilben, wenn sie vor, Nachsilben, wenn sie nach der Wurzelsilbe stehen, z. B. Be-gräb-niß.

§. 4.

Lesen.

Wir lesen, wenn wir die sichtbare Sprache in die hörbare übertragen. Gut lesen heißt: 1) die Buchstaben, Silben und Wörter richtig aussprechen (mechanisch lesen); 2) das, was gelesen wird, im richtigen Zusammenhange und mit der rechten Betonung vortragen (logisch lesen); 3) dasselbe, wie es der Inhalt erfordert, mit Gefühl, Anmuth u. s. w. lesen (ästhetisch lesen).

*Anmerkung. Eine Silbe hat den Ton, wenn sie durch Höhe, Stärke oder Dauer in der Aussprache hervorgehoben wird. Unsere Sprache legt den Ton immer auf die bedeutsamste Silbe eines Wortes; in

§. 2.

* Mundarten rc.

Die Verschiedenheit, welche in der Bildung, Veränderung und Aussprache einer und derselben Sprache, bei einem und demselben Volke und in einer und derselben Periode statt findet, heißt Mundart oder Dialekt. Die Hauptmundarten unserer deutschen Sprache sind die oberdeutsche (im südlichen Theile Deutschlands) und die niederdeutsche (in Norddeutschland).

Der gebildete Deutsche hat sich nach keiner Mundart, sondern nach der hochdeutschen Sprache zu richten, welche die Sprache der Schrift, so wie die des gebildeten Umgangs ist.

Um richtig zu sprechen und zu schreiben muß man achten auf den Bau der Sprache, auf die Sprachähnlichkeit (Analogie), die Abstammung (Etymologie), die Wortfügung (Syntax) und den Wohlklang (Euphonie).

§. 3.

Von den Bestandtheilen der Wörter.

Jede Verbindung von Lauten, wodurch eine Vorstellung oder ein Begriff in uns erweckt wird, nennt man ein Wort. Die Töne und Laute eines Wortes nennt man dessen Materie oder Stoff; die Art wie der Stoff zusammengefügt ist, nennt man dessen Form, und den Begriff, den jedes Wort bezeichnet, nennt man dessen Bedeutung.

Die Zeichen der einfachen Laute heißen Buchstaben. Einfache Laute haben wir 28; nämlich 8 Selbstlaute (Vokale), als a, ä, e, i, o, ö, u, ü, woraus die 5 zusammengesetzten Selbstlaute (Diphthongen) ai, au, äu, ei, eu

gebildet werden, und 20 Mitlaute (Consonanten), als b, c, d, f, g, h, k, l, m, n, p, r, s, ß, ss, t, v, w, x, z.

Aus Buchstaben entstehen **Silben**. Silben sind nämlich einfache oder zusammengesetzte Laute, welche mittels **einer** Mundesöffnung hervorgebracht werden. Es gibt Wurzelsilben, abgeleitete, einfache und zusammengesetzte, Vor- und Nachsilben.

Wurzelsilben nennt man jene, von welchen andere Silben hergeleitet werden, z. B. Grab; **abgeleitete**, die von jenen ihre Ableitung haben, z. B. Begräbniß; **einfache**, die nur aus einem Selbstlaute bestehen, z. B. A-bend; **zusammengesetzte**, welche aus einem Selbstlaute und einem oder mehreren Mitlauten bestehen, z. B. A-bend; **Vorsilben**, wenn sie vor, **Nachsilben**, wenn sie **nach** der Wurzelsilbe stehen, z. B. Be-gräb-niß.

§. 4.

Lesen.

Wir lesen, wenn wir die sichtbare Sprache in die hörbare übertragen. **Gut** lesen heißt: 1) die Buchstaben, Silben und Wörter richtig aussprechen (**mechanisch** lesen); 2) das, was gelesen wird, im richtigen Zusammenhange und mit der rechten Betonung vortragen (**logisch** lesen); 3) dasselbe, wie es der Inhalt erfordert, mit Gefühl, Anmuth u. s. w. lesen (**ästhetisch** lesen).

Anmerkung.* Eine Silbe hat den **Ton, wenn sie durch Höhe, Stärke oder Dauer in der Aussprache hervorgehoben wird. Unsere Sprache legt den Ton immer auf die bedeutsamste **Silbe** eines Wortes; in

zusammengesetzten Wörtern trifft der Ton immer das erste (Bestimmungswort), in den trennbaren Zeitwörtern gewöhnlich die Vorsilbe, in den untrennbaren gewöhnlich das Grundwort. In Sätzen fällt der Ton auf das wichtigste Wort, in ganzen Reden auf den wichtigsten Satz. Es ergibt sich hieraus die Eintheilung des Tones von selbst: Silben-, Wort- und Satzton.

§. 5.

Schreiben.

Schreiben heißt seine in Worte gefaßten Gedanken und Gefühle durch sichtbare Zeichen darstellen.

Die Schreibekunst zerfällt in die Schönschreibekunst (Kalligraphie) und in die Rechtschreibekunst (Orthographie). Erstere beschäftigt sich mit den Regeln zur Bildung schöner Schriftzeichen; letztere lehrt, mit welchen Schriftzeichen die Wörter geschrieben werden sollen.

Orthographie.

§. 6.

Begriff und Nutzen der Orthographie.

Die Orthographie belehrt uns über den richtigen Gebrauch der Schriftzeichen (sowohl Buchstaben als Unterscheidungszeichen).

Durch die Orthographie werden 1) viele Mißverständnisse, Zweideutigkeiten und die Verwechselung mancher Wörter verhütet;

2) gehört das richtige Schreiben der eigenen Muttersprache überhaupt zur Bildung.

§. 7.

Schriftzeichen.

Nicht nur die oben §. 3. angeführten Buchstaben werden als Schriftzeichen gebraucht, sondern auch noch folgende:

ch, ck, j, ph, q, s, sch, st, th, y, tz.

Auch die Unterscheidungszeichen, von welchen weiter unten die Rede sein wird, gehören zu den Schriftzeichen.

§. 8.

Allgemeine Regeln.

Die Rechtschreiblehre schöpft ihre Regeln und Gesetze aus der Aussprache, der Abstammung und dem Schreibgebrauche. Die vorzüglichsten Regeln der Orthographie heißen:

1) Schreibe wie du rein deutsch sprichst;
2) schreibe das abgeleitete Wort seinem Stammworte gemäß;
3) richte dich nach dem Schreibgebrauche;
4) setze die Unterscheidungszeichen richtig;
5) trenne die Wörter am Ende der Zeile richtig.

Die erste Regel fordert, daß man keinen Buchstaben zu viel, keinen zu wenig setze und keinen mit dem andern verwechsle.

Man schreibe also nicht: Bamm statt Baum, Dür statt Thüre, g'sakt statt gesagt ꝛc., wie man so oft fehlerhaft spricht.

Die zweite Regel fordert, 1) daß man stammverwandte Wörter so viel möglich mit gleichen Buchstaben schreibe;

2) lehrt sie uns, daß die Vokale der Stammwörter in den Ableitungswörtern den zunächst verwandten Umlaut bekommen, daß also a in ä, o in ö, u in ü, au in äu übergeht, z. B.

Stammwort:	Ableitungswort:
Mutter	mütterlich
Mord	Mörder
jung	Jüngling
blau	Bläue
Laut	läuten
scharf	schärfen.

Lassen dich Aussprache und Abstammung noch im Zweifel, wie du ein Wort schreiben sollst, so richte dich nach dem besten allgemein angenommenen Schreibgebrauche.

Der Schreibgebrauch entscheidet

1) über die Rechtschreibung der Stammwörter und Stammlaute, wenn dieselben mit verschiedenen Buchstaben geschrieben werden könnten, z. B. Vater, Fater, Phater; Qual, Gwal, Kwal;

2) über die Beugungs- und Ableitungssilben es, en, bar, haft, lich, lig rc.;

Anmerkung. Lig wird geschrieben, wenn das „L" noch dem Stammworte angehört, z. B. heilig, unzählig, völlig. Gehört das „L" der Nachsilbe an, so wird lich geschrieben, z. B. kindlich, göttlich, künstlich.

3) entscheidet der Schreibgebrauch über jene Wörter, deren Stamm unbekannt oder ungewiß ist, z. B. Henne, Mehl, besser.

Man muß sich hüten, in einem und demselben Aufsatze ein Wort auf verschiedene Art zu schreiben.

Fremde Wörter und eigene Namen werden mit deutscher Schrift geschrieben, und zwar eben so, wie man sie in der Sprache schreibt, aus welcher sie entlehnt sind. (Ueber die 3. und 4. Regel der Orthographie wird weiter unten das Nähere angegeben werden.)

Besondere Regeln.

§. 9.

Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben.

Der richtige Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben trägt sehr viel zur Deutlichkeit des schriftlichen Vortrages bei.

Mit großen Anfangsbuchstaben werden geschrieben:

1) alle Anfangswörter eines Redesatzes;

2) alle Wörter, die entweder Hauptwörter sind, oder als solche gebraucht werden, z. B. der Teller, die Butter, das Gold, das Blau, der Ewige;

3) alle Anrede- und Höflichkeitswörter in Briefen, z. B. Sie, Gnädige Frau; Euer Hochwürden; Du, mein Bruder;

4) alle nach einem Frage- und Ausrufungszeichen stehenden Wörter, wenn diese Zeichen den Satz schließen, nicht aber, wenn sie bloße Tonzeichen sind, z. B. „Welche Frage?“ sagte die Lehrerinn, als das Kind sich beklagte, es habe eine Frage nicht verstanden. Hier schließt das Fragezeichen nicht den Satz; so auch nicht das Ausrufungszeichen in dem Satze: „Welche Frage!“

rief sie erstaunt. In folgenden Beispielen hingegen würde der Satz geschlossen: Sie sagte: „Welche Frage!" Ich antwortete ꝛc. — Voll Freude rief er: „O meine gute Mutter!" Du kannst dir vorstellen ꝛc. Nach einem Doppelpunkte, wenn die Rede eines Andern mit seinen eigenen Worten angeführt ist, steht ebenfalls ein großer Anfangsbuchstabe, z. B. der Dichter sagt:

„Den Genuß des Lebens zu erhöhen,
Schärft oft Leiden die Empfänglichkeit;
Heller lernen wir das Gute sehen,
Wenn das Herz sich nach dem Kummer freut."

5) alle von Städte- oder Familiennamen abgeleiteten Wörter, z. B. Münchnerisch, Moy'sche Zeitung.

Gebrauch der einzelnen Buchstaben:

§. 10.

A. der Vokale.

Die Vokale werden entweder gedehnt, oder geschärft.

Gedehnt werden sie: durch Verdopplung, durch das stumme h, durch e nach i.

Durch Verdopplung: aa, ee, oo; doch i, u, ä, ö, ü werden nie verdoppelt, sondern wie auch meistens a, e, u, o durch h gedehnt, z. B. ihr, Huhn, Mähne, höhlen, wühlen.

Das aa gebraucht man in Aar, Aas, Aachen, Aal, Haag, Staar, Haar, Paar ꝛc. Das h steht zur Dehnung des a in den Wörtern: Mahl, Zahl, Zahn, Stahl, Jahr ꝛc. Ae und ä dürfen nicht verwechselt

werden, denn ae ist zweisilbig, ä einsilbig. Ersteres steht z. B. in Michael, Israel, Raphael, Phaeton (Sohn des Apollo); letzteres in Männer, Ärger, Bär, Phänomen.

Mit ee schreibt man Beet, Meer, Klee, Schnee, Beere, Heer, scheel, leer, Schmeer, See, Seele, Spree, Speer, Thee. In den übrigen Wörtern erhält das e ebenfalls ein h zu seiner Dehnung.

Mit oo werden geschrieben: Moos, Boot, Moor, Loos. In allen übrigen Wörtern wird das o durch h gedehnt, z. B. hohe, wohl.

Durch das stumme e wird i gedehnt, z. B. Sieb, Liebe; es steht ohne e und h in allen geschärft ausgesprochenen Wörtern, besonders in den Beugungssilben ig, icht, licht, isch, ich, zig. In den meisten unregelmäßigen Redewörtern steht das e als Dehnungszeichen des i, z. B. fiel, schrieb, sieh; auch in den Endsilben der Fremdwörter, z. B. Copie, Geographie, Biographie, Stenographie, Harmonie; ieh kömmt in dem Hauptworte Vieh und in jenen Wörtern vor, in welchen es die Abstammung erfordert, z. B. flieh, zieh, von fliehen, ziehen; ih ist allein in den persönlichen Fürwörtern und ihren Ableitungen üblich, z. B. ihr, ihn, ihnen.

Das y kömmt nach der neuern Schreibart nur in fremden Wörtern vor, z. B. Asyl, Physik, und wird im Doppellaut ay nur in dem Worte „Bayern" gebraucht; ai in Bai, Hai, Kaiser, Laie, Lakai, Mais, Mai, Hain, Laib, Main, Mainz, Saite, Maid, Waise; äu nur in den Ableitungen von au, z. B. Mäuse, bläulich, äugeln, säuseln.

§. 11.

B. der Consonanten.

Die reine Aussprache und die Verlängerung der Silben geben die besten Regeln über den Gebrauch der Consonanten an die Hand. Folgende dürften die vorzüglichsten sein:

Nach einem geschärften Vokale verdopple den darauf folgenden Consonanten; nach jedem gedehnten Vokale folgt ein einfacher Consonant.

Mit bb schreibt man: Ebbe, Krabbe, Labberdan, Quabbe, Robbe; sonst steht bb nur in Zusammensetzungen, z. B. Schwibbogen, Siebbürste.

Mit pp: Gerippe, Knappe, Hippe, Krippe, Kuppel, schnappen 2c. Die Silben ab, ob, sub, werden in fremden Wörtern nie mit p geschrieben, außer wenn noch ein anderes p darauf folgt; also absolut, Substanz, Observation; dagegen Opposition, supponiren.

Das d steht nach n in den Endsilben end und and und in allen Mittelwörtern der Gegenwart; z. B. liebend, gebend, Jemand, und in jenen Wörtern, deren Abstammung es erfordert, z. B. endlich, Endzweck, jugendlich, abendlich.

Das t in den Silben et, te, icht, licht, fort, mit, keit, heit, z. B. freuet, freute, steinicht, öhlicht, fortwährend, mitnehmen, Heiterkeit, Kühnheit, und in den Vorsilben ant, ent, z. B. Antwort, Entwurf.

Drei t stehen nur in zusammengesetzten Wörtern, z. B. Betttuch (besser: Bett-Tuch).

Mit dd schreibt man nur Widder und Padde (Frosch); dt ist aus der Silbe det zusammengezogen und steht also, wenn zwischen d und t ein e einge-

schaltet werden kann, z. B. beredt; auch in Verwandte, Stadt, Städten.

h dient zur Milderung des t in: Fluth, Röthe 2c. ht steht, wenn zwischen h und t ein e eingeschaltet werden kann, z. B. weht, fleht, ruht.

ff steht in solchen Wörtern, in welchen nach dem geschärft ausgesprochenen Consonanten f auch noch eine Verlängerung möglich ist, z. B. schafft (schaffen), rafft (raffen), aber nicht Lufft, obwohl f einen scharfen Laut hat.

v steht nie vor einem Consonanten, auch nie vor u und ü; immer wird es gebraucht in den Silben: viel, voll, vor, ver, von. Auch das w wird nie vor einem Consonanten gebraucht, außer in dem Worte Wrak, oder fremden Namen, z. B. General Wrangel; auch nie am Ende einer Silbe.

ph nur in fremden Wörtern und eigenen Namen z. B. Physik, Philipp.

g g in Dogge, Egge, Flagge, flügge. Die Silbe ig wird mit g geschrieben, wenn kein l vor derselben steht, oder wenn das l zur Stammsilbe gehört, z. B. feurig, heil-ig; gehört aber das l zur Ableitungssilbe, so macht man ch; z. B. fröh-lich, herr-lich.

ck und tz stehen nach einfachen, nie aber nach doppelten Vokalen; auch nicht in fremden Wörtern. Also schreibt man: Hecke, Sack, Spitze, Platz, Pauke, schaukeln, Reiz, beizen.

Mit qu schreibt man: Quelle, quacken, Qual, quetschen 2c.

C steht nur in fremden Wörtern, z. B. Cicero, Cäsar.

n steht (regelmäßiger) in der weiblichen Silbe **in** gedoppelt, sonst aber nur wie überhaupt jeder doppelte Consonant in jenen Silben, welche verlängert werden können. Ausnahmen machen: denn, dann, wenn, wann.

Kein Schreibfehler ist gewöhnlicher als die Verwechselung der verschiedenen s; und sehr oft wird aus einem Röschen ein Rößchen, aus einem Weisen ein Weißer, aus einem Reisenden ein Reißender gemacht.

Das ſ steht am Anfange, das s am Ende einer Silbe, z. B. sagen, woraus. Letzteres steht, wenn der vorhergehende Selbstlaut und das ſ langsam und weich ausgesprochen werden, z. B. Haus. Wird der vorhergehende Vokal langsam und der Laut ſ scharf ausgesprochen, so macht man ß, welches in der Verlängerung sich in ss umwandelt, z. B. Genuß, Genüsse. Wird der vorhergehende Vokal und der Laut ſ scharf ausgesprochen, so steht ebenfalls ss, z. B. Gewissen, vergessen, ablassen, erblassen.

Anmerkung. Um das ß und ss nicht zu verwechseln, thut man gut, sich zwei Wörter zum Muster zu wählen, wovon das eine mit ß, daß andere mit ss geschrieben wird; die Aussprache von diesen beiden wird uns oft über die Schreibart des in Zweifel stehenden Wortes aufklären; z. B. Flüsse, Füße.

x steht in den Wörtern Axt, Fixstern, Taxe, Text ꝛc.

§. 12.

Abtheilung, Zusammensetzung und Abkürzung der Wörter.

Wenn der Raum nicht erlaubt, daß man ein Wort in derselben Zeile ganz ausschreibe, so wird

es durch das Trennungszeichen (-) getheilt.

Die Hauptregel bei der Trennung der Wörter ist: „Trenne wie du sprichst!“ woraus sich folgende besondere Regeln ergeben:

1) Ein einsilbiges Wort wird im Schreiben eben so wenig wie im Sprechen getheilt, z. B. Zeit, Weg, muß;

2) mehrsilbige Wörter können nach jeder Silbe, sollte diese auch nur einen Vokal haben, getrennt werden, z. B. O-fen, a-ber;

3) zusammengesetzte Wörter trennt man nach ihrer Zusammensetzung, z. B. voll-enden, hier-in. Zusammengesetzte Hauptwörter, welche oft aus zwei, drei bis vier Wörtern bestehen, bilden nur einen Begriff und werden also auch ohne Trennungszeichen geschrieben; z. B. Hauptstadt, Baumgarten.

Die Trennung der Wörter ist nothwendig:

a) wenn aus dem Zusammenschreiben Undeutlichkeit entstehen könnte; man schreibe z. B. nicht Nestei, sondern Nest-Ei; nicht Tauchente, sondern Tauch-Ente; nicht Weltende, sondern Welt-Ende;

b) wenn nur aus der Setzung des Trennungszeichens der rechte Sinn ersichtlich ist, z. B. Ober-Amtsaktuar, oder: Oberamts-Aktuar; Oberdonau-Kreis, oder Ober-Donaukreis;

c) wenn drei gleiche Consonanten auf einander folgen, z. B. Stamm-Mutter, Pfarr-Register, Brenn-Nessel;

d) wenn mehrere Wörter als Vorderglieder ein gemeinsames Grundwort haben, z. B. Rüben-, Mohn- und Erbsen-Saat.

Die Wörter können nicht nur getrennt, sondern auch abgekürzt werden. Die Abkürzung ist erlaubt:

1) wenn sie nach dem allgemeinen Schreibgebrauche geschieht;

2) nur in häufig vorkommenden und also sehr bekannten Wörtern.

Man kann die Wörter abkürzen, indem man

a) nur den ersten Buchstaben eines Wortes schreibt, als: d. h. = das heißt; z. B. = zum Beispiele;

b) indem man das Wort bei einer Silbe abbricht, z. B. Antw., Ludw., I. Abschn. Jedesmal muß aber der Consonant der folgenden Silbe noch beigesetzt werden;

c) indem man manchmal mehrere Buchstaben, vorzüglich Vokale ausläßt, z. B. Dktr., Kptl.

Ein Punkt bei einem abgekürzten Worte ist das Abkürzungszeichen; der Punkt bei einer Grundzahl bildet aus ihr eine Ordnungszahl, z. B. Friedrich I.

§. 13.

Die Unterscheidungszeichen.

So wie man oft inne hält um größere Deutlichkeit zu bezwecken und das Zusammengehörige vom Fremdartigen zu trennen, so bedient man sich zu demselben Zwecke beim Schreiben gewißer Zeichen, die man Unterscheidungs- oder Interpunktionszeichen nennt.

Einige dieser Zeichen trennen die Sätze, wie sie dem Sinne nach getrennt sein sollen, und heißen deßhalb Satztheilzeichen; andere geben auch den Ton an, in welchem die Sätze gelesen werden sollen, und heißen deßwegen Satztonzeichen.

Die wichtigsten Unterscheidungszeichen sind:

1. das Komma oder der Beistrich (,)
2. das Semikolon oder der Strichpunkt (;)
3. das Kolon oder der Doppelpunkt (:)
4. der Schlußpunkt (.)
5. der Gedankenstrich (—)
6. das Fragezeichen (?)
7. das Ausrufzeichen (!)
8. das Binde= und Trennungszeichen (=)
9. das Anführungszeichen („—")
10. der Apostroph oder das Auslassungs=zeichen (')
11. das Zeichen der abgebrochenen Rede (———)
12. das Ergänzungszeichen (2c)
13. das Einschlußzeichen () —....—
14. das Anmerkungszeichen (*) 1. 2. 3. a. b. c. aa, bb, cc.
15. das Eintheilungszeichen (A,B,C. a, b, c. I. II.)
16. das Verstärkungszeichen ist der Strich unter einem Wort (——)
17. das Zeichen des Abschnittes (§)
18. das Abkürzungszeichen (.)
19. das Wiederholungszeichen (:,:)
20. das Gleichheitszeichen (=)

Das Komma (,) wird gebraucht:

1) um eingeschaltete Sätze zu unterscheiden, z. B, der Mensch, welcher ein reines Gemüth besitzt, ist glücklich;

2) vor den Bindewörtern als, da, damit, wenn, wie, weil, daß 2c., z. B. Ich ging mit meinen Freunden fort,

als diese That geschah. Dich preis' ich glücklich, daß du außer Schuld erscheinst. Nur Gottes Gnade kann uns erheben, da wir aus uns selbst Nichts vermögen. So gehe schneller, damit du sie einholest! Was wird geschehen, wenn ich ihm so mißtraue! Sie wußte nicht, wie häßlich das Laster sie machte. Sie glaubte fest zu stehen, weil sie reiche Freunde hatte;

3) vor dem Worte oder, wenn entweder vorhergeht oder hinzu gedacht werden kann, besonders in längern Sätzen, z. B. Er muß gewinnen, oder verlieren. Steht oder nur zur Erklärung des Vorhergehenden, so wird kein Komma gemacht, z. B. Geographie oder Erdebeschreibung;

4) wenn mehrere Haupt- oder Eigenschaftswörter, mehrere kleine Sätze 2c. auf einander folgen, z. B. Bescheidenheit, Sittsamkeit, Sanftmuth sind des Mädchens schönstes Kleinod. In Paris ist die Armuth vergoldet, der Schmerz lächelt, das Laster scherzt. Übrigens hüte man sich vor allzu großer Anhäufung dieses Unterscheidungszeichens.

Wenn das Komma zu wenig, der Punkt zu viel ist, so wird ein Semikolon, Strichpunkt (;) gemacht, besonders vor den Wörtern: denn, doch, aber, allein, also, deßhalb, dagegen, vielmehr, auch um die kleinern Glieder einer Periode von einander zu scheiden, z. B. Der Sturm erhebt sich; zwei, dreimal reißt ein fahler Blitz durch die Wolken; es rollt der Donner, rollt langsam, ruhig erbebend; Tropfen fallen 2c. Traue nicht; denn die Verführung ist lockend; dennoch sei nicht so ängstlich vielmehr baue auf Gott!

Der Doppelpunkt (:) wird gemacht:

1) um in längern Perioden den Vordersatz vom

Nachsatze zu trennen. (Beispiele sieh unten bei der Lehre von den Perioden);

2) wenn man eine Rede unverändert anführt, wie sie gesprochen wurde; führt man sie aber erzählend an, so steht nur ein Komma, z. B. Die Mutter sagte: „Kind, hüte dich, das zu thun!" — Erzählend: die Mutter sagte dem Kinde, es solle sich hüten, das zu thun;

3) wenn man etwas ankündigt, worauf man die ungetheilte Aufmerksamkeit des Lesers richten will, besonders nach den Wörtern: als, nämlich, rc., z. B. Es gibt fünf Erdtheile, als: Europa, rc.

Der Schlußpunkt (.) steht am Ende eines vollständigen Satzes, z. B. Der größte Jägersmann ist der Tod. Reue foltert den Sünder.

Der Gedankenstrich (—) wird sehr oft unrichtig und unnöthig gesetzt. Er wird regelmäßig gebraucht:

1) nach dem Schlußpunkte, um auf die Wichtigkeit des Vorhergesagten aufmerksam zu machen, z. B. Verriegeln hörte ich unter mir den öden, grauenvollen Thurm —;

2) wenn man im Affekte spricht und mitten in der Rede abbricht, z. B. Ich bath dich so oft — mit Thränen bath ich dich — doch wozu noch Worte!

3) um die Neugierde des Lesers zu reizen, z. B. Gestern kam er, setzte sich schweigend unter uns, starrte stumm vor sich hin, stand plötzlich auf, nahm ein Messer, und — zerschnitt einen Apfel;

4) um in Gesprächen, wenn die Namen der Sprechenden schon bekannt sind, die Wiederholung des langweiligen: „Er sagte, er erwiderte rc. zu vermeiden, z. B. Ein braver Vater führte mit seinem Sohne

folgendes Gespräch: „Warum glaubst du wohl, hat Gott diese Welt so schön geschaffen? — Ich denke, um uns Menschen seine Liebe zu beweisen und uns zu erfreuen. — Aber es gibt so viele Menschen, die an den Wundern der Schöpfung kalt vorübergehen. — Ach Vater! das müßen wohl recht undankbare Menschen sein.“ —

5) manchmal statt des Einschlußzeichens, z. B. Ich fand — wer hätte es je geglaubt! — meinen Bruder wieder.

Das Fragezeichen (?) wird am Ende einer wirklichen Frage gesetzt, z. B. Warum entzieht ihr euch dem Auge eurer guten Mutter? Dürfen eure Thaten nicht gesehen werden? Ist die Frage aber in Erzählungsform, so steht kein Fragezeichen, z. B. Sie fragte uns, ob unsere Thaten nicht gesehen werden dürfen.

Das Ausrufzeichen (!) bezeichnet, daß eine Rede im Ausdrucke des verstärkten Gefühls, der Leidenschaft rc. gesprochen sei; auch nach Sätzen, welche einen Wunsch, eine Bitte, einen Befehl, eine Anrede enthalten, wird es gebraucht, z. B. O selig Jeder, welchem sanft und mild in tiefer Brust der Friede Gottes quillt! — Gute Mutter! Komm recht bald! — Möchten diese Augenblicke wiederkehren!

Das Binde- und Trennungszeichen (-) gebraucht man, um Wörter und Silben zu trennen oder zu verbinden. Das Weitere siehe oben §. 12.

Das Anführungszeichen („—“) wird gebraucht, wenn man die unveränderten Worte eines Andern in das Ganze einschiebt, um sie von dem Übrigen

zu unterscheiden, z. B. „Das Herz," sagt Cronegk, „macht unsern Werth, nicht Purpur und Kronen."

Den Apostroph (') macht man, wenn ein e oder i des Wohlklangs oder des Versmaßes wegen ausgelassen wird, z. B. Er sprach's, will's. Der Apostroph ist besonders nöthig, um bei Eigennamen den Genitiv zu bezeichnen, und doch der Schreibart des Eigennamens nicht zu schaden, z. B. Göthe's Schriften, Haydn's Musikstücke. Wenn der Eigenname auf ein s oder einen Zischlaut endet, so thut man besser, ein Fügewort statt des Genitivs anzuwenden, z. B. statt Franz's Kinder, die Kinder von Franz.

Das Zeichen der abgebrochenen Rede (— — —) steht, wenn man willkührlich oder gezwungen in der Rede plötzlich abbricht, ohne dieselbe zu vollenden, z. B. Ein kranker Vater rief den Sohn: „Höre!" sprach er, „einst hab' ich einen Schatz verborgen; er liegt" — — — Hier starb der Vater schon.

Das Ergänzungszeichen (rc.) bedeutet so viel als: „so weiter."

Das Einschlußzeichen () —....— trennt

1) einen Schaltsatz von den Gliedern eines andern Satzes, z. B. Ich verzieh (o Freund, wie sauer ward mir dies!) auch meinen ärgsten Feinden;

2) um Erklärungen einzuschließen, z. B. Meine Freundinn (Rosa nämlich) ging nach Baden. Lenz, (Frühling).

Das Anmerkungszeichen (*) 1. 2. 3. a. b. c. aa. bb. cc. weiset auf Erklärungen und Zusätze hin, die man dem Texte unten beifügt, um den Lauf der Rede nicht zu unterbrechen und undeutlich zu machen. Beispiele

hierüber finden sich in Büchern genug. Eben so sieht man in Büchern häufig:

Das Eintheilungszeichen, (A. B. C. a. b. c. I. II.), welches dient, um Gleiches dem Gleichen beizufügen, oder weniger Wichtiges dem Wichtigern unterzuordnen.

Das Verstärkungszeichen (—) wird gemacht, um ein Wort vor andern hervorzuheben, damit man darauf achte und es im Lesen stärker betone, z. B. In uns kann heitere Freude herrschen, wenn es auch außer uns heftig tobt.

Das Zeichen des Abschnittes oder Paragraphen (§.) unterscheidet bei längerem schriftlichen Vortrage die Hauptabschnitte im Gedankengange.

Das Abkürzungszeichen (.), sieh oben §. 12.

Das Wiederholungszeichen (:,·) bei Gesängen gebraucht, zeigt an, daß eine Verszeile zweimal gesungen werden soll.

Das Gleichheitszeichen (=) wird gebraucht, um anzudeuten, daß das Vorhergehende, sei es nun ein Wort, ein Satz oder eine Zahl, dem Nachstehenden gleich sei, z. B. die Himmelsfreuden = die Freuden des Himmels. Daß du fröhlich bist freut mich = mich freut deine Fröhlichkeit.

Von den Wörtern.

§. 14.

Von den Gattungen der Wörter.

Die Wörter lassen sich eintheilen nach ihrem Entstehen, nach ihrer Bedeutung und ihrem gegenseitigen Verhältnisse zu einander.

A. Nach ihrem Entstehen zerfallen sie:

1) in Stamm- oder Wurzelwörter, d. h. in solche, die selbst von keinem Worte herkommen, die aber andern ihr Entstehen geben. Die deutsche Sprache soll aus etwa 600 bis 800 Stammwörtern bestehen, die alle einsilbig sind, z. B. God (Gott), Hus (Haus);

2) in abgeleitete, die durch Buchstaben-Verwandlung, oder durch Vor- und Nachsilben aus den Stammwörtern gebildet werden, z. B. Gott, göttlich; Haus, häuslich; *)

3) in einfache Wörter, d. h. solche, die nur aus einem Wort bestehen, z. B. Gut, Holz;

4) zusammengesetzte, oder solche, die aus mehreren Wörter bestehen, z. B. Hausthüre, Holzstoß.

Anmerkung. Bei Zusammensetzungen und Bereicherung unserer Sprache hat man sich aber vor Verletzung der Sprachreinheit zu hüten; also vor Aufnahme der Archaismen = veralteter Wörter, z. B. alldieweil, absonderlich; Provinzialismen = landschaftlicher Wörter, z. B. ausgattern (auskundschaften); Barbarismen = fremder, ausländischer Wörter, z. B. Courage (Muth), Diskurs (Gespräch); Neologismen (sprachwidrig gebildete neue Wörter), z. B. bewahrheiten, bevorworten.

Der Sinn eines Wortes ist entweder eigentlich, d. h. buchstäblich, oder uneigentlich, d. h. bildlich

*) Durch Ableitungen und Zusammensetzungen entstanden so viele deutsche Wörter, daß deren Anzahl sich auf mehr als 80,000 erstreckt.

(tropisch), z. B. Ich ergreife das Buch, hier steht ergreifen im eigentlichen Sinne; wenn ich aber sage: „Du ergreifst die Gelegenheit," so habe ich „ergreifen" bildlich angewendet.

Wörter, deren Hauptbedeutungen gleich, deren Nebenbedeutungen aber verschieden sind, nennt man Synonyme, z. B. schön, reizend, entzückend; eitel, hochmüthig, hoffärtig, stolz.

B. Hinsichtlich ihrer Bedeutung und ihres gegenseitigen Verhältnisses werden die Wörter am sichersten und klarsten nach der Art des Denkens selbst eingetheilt. Denn wenn der Mensch denkt, so macht er sich Vorstellungen und Begriffe von Dingen, die entweder wirklich selbstständig (für sich bestehend), oder selbstständig gedacht (als bestehend angenommen) sind. Will er diese Vorstellungen und Begriffe durch die Sprache ausdrücken, benennen, so braucht er Namen hiefür, oder, was eines ist, Namenwörter, Nennwörter, Hauptwörter, z. B. Oktavian, Hand, Seele. Diese Wörter sind daher die wichtigsten Redetheile. Der beinahe beständige Begleiter des Hauptwortes ist der Artikel; durch ihn erhält das Hauptwort mehr Selbstständigkeit; auch zeigt er dessen Geschlecht, Zahl und Endung an, z. B. der Thurm, die Stadt, das Kreuz, die Thürme.

Damit das Hauptwort in der Folge der Rede nicht immer wiederholt werden müße, haben wir zu dessen Stellvertretung das Fürwort, z. B. ich, mein, dasjenige.

Ferner, wenn die Seele denkt, so stellt sie sich nicht nur den Gegenstand vor, sondern sie macht über den-

selben Wahrnehmungen, Bemerkungen des Seins, des Habens, des Werdens, der Thätigkeit, des Zustandes ꝛc. und will sie diese Wahrnehmungen ausdrücken, so gebraucht sie die Aussage-, Rede- oder Zeitwörter, z. B. gehen, arbeiten, freuen.

Um auch am Hauptworte verschiedene Merkmale, als Höhe, Größe, Farbe, Gestalt ꝛc. zu bezeichnen, gebraucht man die Eigenschaftswörter, z. B. gute, fromme, hohe, schwarze. Die Aufmerksamkeit des denkenden Menschen geht auch auf die Anzahl der Dinge; er drückt sie aus durch die Zahlwörter, z. B. drei, sechsmal.

Aber noch ist der denkende Geist nicht befriedigt; er sucht auch an den Zuständen und Eigenschaften der Dinge wieder Merkmale auf, die sich auf Ort, Zeit, Art und Weise beziehen und findet zum Ausdrucke für dieselben die Umstandswörter, z. B. hier, morgen, sehr.

Sehen wir mehrere Dinge in irgend einem Verhältnisse zu einander, so suchen wir wie dieses Verhältniß ist, und drücken dasselbe aus durch die Verhältniß- oder Fügewörter, z. B. über, mit.

Um Urtheil mit Urtheil zu verbinden, gebrauchen wir die Bindewörter, z. B. und, auch, dagegen.

Um endlich auch bloße Empfindungen und dunkle Gefühle bezeichnen zu können, haben wir Empfindungslaute oder Empfindungswörter, z. B. ach, pfui, o.

Es gibt demnach zehn Klassen von Redetheilen, nämlich:

1) das Hauptwort,
2) der Artikel,
3) das Fürwort,

4) das Zeitwort,
5) das Eigenschaftswort,
6) das Zahlwort,
7) das Umstandswort,
8) das Fügewort,
9) das Bindewort,
10) das Empfindungswort (Empfindungslaut).

§. 15.

Veränderung der Wörter.

Durch den Einfluß, welchen das regierende Wort auf ein anderes Wort ausübt, um es sich in Geschlecht, Zahl und Endung anpassend zu machen, muß das letztere nothwendig verändert werden. Diese Veränderung besteht in Umwandlung einiger Laute oder Anhängung gewißer Silben. Regierend, oder Einfluß auf andere ausübend, können sein: 1) Das Hauptwort, 2) das Fürwort und jedes Wort, welches als Subjekt steht, 3) das Eigenschaftswort, 4) das Fügewort, 5) das Zeitwort. Regiert können werden: 1) Das Hauptwort, 2) der Artikel, 3) das Fürwort, 4) Eigenschaftswort, 5) das Zeitwort, 6) einige Zahlwörter. — Das Umstands-, Binde- und Empfindungswort kann weder regiert noch regierend erscheinen, sondern die manchmal dabei stehenden Folgewörter werden von einem vorhandenen oder ausgelassenen Zeitworte regiert, z. B. O des schönen Tages! (ausgelassen ist hier: „freue ich mich"). — Da wie oben gesagt, nicht alle Wörter regiert werden, so werden auch nicht alle verändert; diese nennt man unveränderliche oder unbiegsame, jene hingegen, welche verändert werden können veränderliche oder biegsame.

Die biegsamen Wörterklassen sind:

1) das Hauptwort,
2) das Fürwort,
3) der Artikel,
4) das Eigenschaftswort,
5) das Zeitwort,
6) einige Umstandswörter,
7) einige Zahlwörter.

Unveränderliche Wörterklassen sind:

1) die meisten Umstandswörter,
2) die meisten Zahlwörter,
3) das Fügewort,
4) das Bindewort,
5) das Empfindungswort.

Geschlecht, Zahl und Endung werden regiert an den Bestimmungen des Hauptwortes, nämlich: dem Artikel, den Eigenschaftswörtern, Fürwörtern und einigen Zahlwörtern, das Zahlwort ein in Geschlecht, Zahl und Endung, die übrigen biegbaren nur in Endungen. An dem Hauptworte wird Zahl und Endung regiert und an dem Zeitworte Person und Zahl. Der Artikel, das Eigenschaftswort, Fürwort und einige Zahlwörter werden vom Hauptworte regiert; ein Hauptwort wird von einem andern Hauptworte, oder von einem Eigenschaftsworte, Zeitworte oder Verhältnißworte, das Zeitwort jedesmal von seinem Subjekte regiert.

Die Wortveränderung kann eine siebenfache sein, nämlich:

1) die Zahlbiegung oder Veränderung der Zahl, wodurch an allen veränderlichen Redetheilen die Mehrheit bezeichnet wird;

2) die Fallbiegung oder die Veränderung der Fälle, deren vier vorhanden und zu bezeichnen sind an dem Hauptworte und seinen Bestimmungswörtern (Artikel, Für- Eigenschafts- und Zahlwort);

3) die Geschlechtsbiegung oder die Veränderung des Geschlechts ist zu bezeichnen an den Bestimmungswörtern des Hauptwortes;

4) die Gradbiegung oder die Veränderung des Grades, an den Eigenschafts- und einigen Zahl- und Umstandswörtern auszudrücken;

5) die Personalbiegung oder Veränderung der Person, welche nur das Zeitwort erleidet;

6) die Zeitbiegung oder Veränderung der Zeit, deren ebenfalls nur das Zeitwort fähig ist;

7) die Modalbiegung oder Veränderung der Aussageweise, auch nur beim Redeworte anwendbar.

Diese siebenfache Veränderung kann auch einfacher ausgedrückt werden, indem man sagt: Die Wörter lassen sich beugen, steigern und abwandeln. Das Beugen faßt in sich die drei ersten, das Steigern die vierte, das Abwandeln die drei letztern Veränderungsarten. Beugen heißt, an einem Worte die verschiedenen Verhältnisse des Geschlechts, der Zahl und Endung bezeichnen. Steigern heißt, an einem Worte das Mehr oder Minder ausdrücken. Unter Abwandeln versteht man an einem Worte die Verhältnisse der Person, Zeit, Zahl, Form und Sprechweise bezeichnen.

Gebeugt werden also:

1) das Hauptwort,
2) der Artikel,
3) das Fürwort,
4) einige Zahlwörter,
5) einige Umstandswörter.

Gesteigert:

1) das Eigenschaftswort, 3) einige Umstandswörter.
2) einige Zahlwörter,

Abgewandelt wird:
das Zeitwort.

§. 16.

Begriff der Etymologie und Syntax.

Die Etymologie (Wortwurzellehre) unterrichtet uns über die Bildung und vollständige Behandlung der einzelnen Redetheile. Die Syntax (Wortfügungslehre) sagt, wie die Wörter unter einander und die Sätze mit einander zu verbinden sind.

Anmerkung. Das Nöthigste, was von der Verbindung einer Wörterklasse mit der andern zu merken ist, wird schon bei der Behandlung eines jeden einzelnen Redetheiles beigefügt. Das Übrige, zur Syntax Gehörige, folgt bei Behandlung derselben. Da aber im Bezug auf einzelne Redetheile öfters von Redesätzen gesprochen werden muß, so soll hier Folgendes bemerkt werden.

Die Darstellung eines Gedankens oder eines Urtheils in Worten, nennt man einen Redesatz.

Den Gegenstand, wovon im Satze die Rede ist, nennt man Subjekt (Grundding). Das Wort, welches Etwas vom Subjekte aussagt, heißt Prädikat (das Ausgesagte). Um nun das Subjekt mit dem Prädikate zu verbinden, braucht man ein Bindemittel, Copula, wozu das Zeitwort Sein dient, z. B.

Der Stern (Subjekt) ist (Copula) glänzend. (Prädikat).

Erster Theil.

Etymologie.

§. 17.

Das Hauptwort.

Ein Hauptwort ist der Name einer Person, eines Dinges, welches wirklich Sein und Bestehen hat, oder dem wir in unserm Begriffe Sein und Bestehen zulegen.

Es ist daran sehr leicht zu erkennen, daß man vor dasselbe eines der drei Geschlechtswörter der, die, das setzen kann.

Es kann betrachtet werden 1) nach seiner Art, 2) nach seiner Bildung, 3) nach seinem Geschlechte, 4) nach seiner Zahl, 5) nach seiner Veränderung und 6) nach seiner Verbindung mit andern Wörtern.

a. Seine Art

ist dreifach. Es gibt Eigennamen, Gattungsnamen und Begriffsnamen.

1. Eigennamen oder Namen, welche einzelnen Personen oder Sachen als ihnen eigenthümlich zukommen. Dahin gehören die Tauf- und Geschlechtsnamen der Personen, die Namen der Völker, Länder, Städte, Dörfer, Berge, Flüsse, Monate &c., z. B. Anna, Heyse, Jude, Bayern, Augsburg, Achdorf, Grinten, Lech, Mai.

2. Gattungsnamen, die einer ganzen Gattung oder Art von Gegenständen zukommen, welche einerlei Merkmale haben, z. B. Stadt, Thier, Rose.

Die Gattuugsnamen erleiden wieder eine Unterabtheilung, nämlich:

a. in Sammel- oder Mengenamen, oder in Namen solcher Dinge, die mehrere Gegenstände einer Art als ein Ganzes bezeichnen, oder kürzer gesagt: Namen solcher Dinge, die in der Einheit schon eine Mehrheit bezeichnen, z. B. Volk, Heerde, Menge, Kaufmannschaft, Geschmeide, Dickicht;

b. in Stoffnamen, oder Namen von Gegenständen, deren einzelne Theile die Benennung des Ganzen führen, z. B. Eisen, Mehl, Brod.

3. Begriffsnamen, welche solchen Dingen zukommen, die man sich nur als selbstständig denkt, wie: Namen der Eigenschaften, z. B. Schönheit, Alter; der Zustände, als: Zufriedenheit, Trauer; der Handlung: der Gang, der Schlaf, die Spötterei.

b. Seine Bildung.

Ihrer Bildung nach sind die Hauptwörter entweder:

1) Stammwörter, wie: Haus, Mann.

2) abgeleitete, die theils durch Vorsilben, theils durch Nachsilben, theils durch Veränderung des Stammlautes gebildet wurden, wie: Bild, Ab-bild, Bau, Anbau, Welt, Nach-welt, Sorge, Ob-sorge, Schaf, Schäfer, Buch, Büchlein.

3) einfache, die nur aus einem Worte bestehen, z. B. Mahl, Freund.

4) zusammengesetzte, die durch Verbindung des Hauptwortes mit einem andern Worte entstehen, z. B.

Fehltritt, Mißbrauch, Sternenlicht, Schreibtisch, Vorwort.

Anmerkung. Die Verbindungszeichen s und n, welche manchmal zwischen zwei zusammengesetzten Hauptwörtern stehen, verändern gar oft den Sinn, z. B. Landsmann, Landmann; Abendmahlzeit, Abendmahlszeit; Christkind, Christenkind.

Die Bedeutung einiger Nachsilben ist sehr wichtig.

chen und lein sind verkleinernd, z. B. Bächlein, Bäumchen.

ling theils verkleinernd mit dem Nebenbegriff der Verächtlichkeit, wie in: Weichling, Sonderling; theils zeigt es Abhängigkeit ꝛc. an, wie in: Lehrling, Fündling.

el und er werden männlichen Hauptwörtern angehängt, z. B. Lehrer, Gärtner.

inn (in) ist weiblichen Hauptwörtern angehängt: z. B. Freundinn, Gräfinn.

ei zeigt entweder den Stand und die Beschäftigung eines Menschen an, mit dem Begriffe des Ortes, wo letztere geschieht: z. B. Abtei, Schäferei, oder sie bezeichnet ein Werk, eine wiederholte Handlung; z. B. Strickerei, Spötterei.

ung auch weiblich, hat den Begriff der Thätigkeit, oder sie bezeichnet das Bewirkte, z. B. Handlung, Erziehung.

heit und keit bezeichnen eine Eigenschaft, wie Allwissenheit, Heiligkeit.

niß wird Zeitwörtern angehängt und bezeichnet eine Handlung, einen Zustand, oder einen auf das Werk bezogenen Ort, z. B. Bekenntniß, Betrübniß, Wildniß.

schaft bezeichnet Eigenschaften, Amt, Besitz, Vereinigung mehrerer Dinge in eines, z. B. Kaufmannschaft, Verwandtschaft.

thum bezeichnet eine große wichtige Sache, Besitz, Würde, z. B. Kaiserthum, Heiligthum.

ath, uth einen Zustand, wie: Armuth; einen Ort, wie: Heimath.

sal einen Zustand, eine Verstärkung, z. B. Labsal, Trübsal.

sel eine Verkleinerung, z. B. Räthsel, Anhängsel, Kehrsel.

c. Sein Geschlecht.

Die Sprache unterscheidet an den lebenden Wesen das natürliche Geschlecht derselben als männliches und weibliches, z. B. der Mann, die Frau, der Wolf, die Wölfin.

Den leblosen Dingen legt die Sprache ein neutrales Geschlecht bei, d. h. keines der beiden vorgenannten Geschlechter, z. B. das Kleid, das Glas; wir aber nennen es sächlich, weil es meistens Sachen oder Dingen beigelegt wird. (Indeß theilt die Sprache auch lebenden Dingen manchmal das neutrale Geschlecht zu, z. B. das Kind, und leblosen oft das natürliche, z. B. der Baum.)

Es gibt also ein dreifaches Sprachgeschlecht, nämlich: das männliche, das weibliche, das sächliche (neutrale).

Dieses dreifache Geschlecht zu unterscheiden haben wir dreierlei Kennzeichen, nämlich das Geschlechtswort, die Endsilben und die Bedeutung der Wörter.

Vom Geschlechtsworte sieh §. 18.

Männliche Silben sind: er, el, en, ing, ling, all, z. B. Thaler, Apfel, Laden, Häring, Silberling, Schall.

Weibliche: e, ei, inn, heit, keit, schaft, ung, ath, uth, z. B. Freude, Ziererei, Freundinn, Zufriedenheit, Heiterkeit, Bürgerschaft, Heiligung, Heimath, Armuth.

Sächliche: chen, lein, thum, niß, sal, sel, z. B. Mädchen, Bächlein, Fürstenthum, Säumniß, Labsal, Räthsel.

Ihrer Bedeutung nach sind männlich: die Namen der männlichen Personen, der Winde, Berge, Monate, Jahreszeiten, z. B. Johann, Samum, Grinten, Mai, Frühling. Weiblich: die weiblichen Personennamen und Eigenschaften: Marie, Demuth. Sächlichen Geschlechts sind: die Namen der Metalle, Länder, Orte und Buchstaben, z. B. Eisen, Bayern, Augsburg, Zet. Daß diese Regeln sehr viele Ausnahmen erleiden, ist bekannt.

Anmerkungen. 1) Alle Wörter und selbst Buchstaben können durch Vorsetzung des Artikels zu Hauptwörtern erhoben werden, z. B. das Mein und Dein, das liebe Ich, das A und das Z.

2) Einige Hauptwörter haben bei gleichem Geschlechte und gleicher Bedeutung eine längere Form: Fels, Felsen.

3) Einige Hauptwörter haben bei gleicher Bedeutung verschiedene Form und Endsilben und verschiedenes Geschlecht, z. B. der Quell, die Quelle, der Spalt, die Spalte.

4) Andere ändern mit dem Artikel auch die Bedeutung, z. B. der Band, das Band; der Bauer, das Bauer.

5) Es gibt, wie schon oben gesagt wurde, und später noch näher wird gezeigt werden, außer dem Artikel noch gewiße Redetheile, welche das Hauptwort näher bestimmen. An diesen Bestimmungswörtern wird ebenfalls das Geschlecht, die Zahl und Endung des Hauptwortes bezeichnet, und zwar das männliche mit r, das weibliche mit e, das sächliche mit s, wenn nicht auch noch ein Geschlechtswort dabei steht, z. B Großer Baum, diese Mutter, zartes Kind.

6) In zusammengesetzten Hauptwörtern heißt das letztere das Grundwort, das erstere das Bestimmungswort. Nach dem Geschlechte, der Zahl und der Endung des Grundwortes richtet sich auch der Artikel, so wie auch alle Bestimmungswörter des Hauptwortes.

d. Seine Zahl.

Ist von einer Person oder Sache die Rede, so steht das Hauptwort, welches diese Person oder Sache bezeichnet, in der Einheitszahl. Spricht man von mehreren Personen oder Dingen, so wird dasselbe in die Mehrheitszahl gesetzt, z. B. das Haus, die Häuser.

Die Mehrzahl wird bezeichnet:

1) durch den Artikel allein, oder

2) am Hauptworte selbst durch einen Umlaut, z. B. Mann, Männer, oder

3) durch die Beugungssilben e, er, en, z. B. Freund, Freunde; Land, Länder; Frau, Frauen.

Es gibt auch Nennwörter, welche keine Mehrheit haben, eben weil sie keine zählbaren Dinge bezeichnen. Dergleichen sind die Stoff- und viele Begriffsnamen, z. B. Eisen, Mehl, Geiz, Dank.

Einige haben keine Einheit, z. B. Eltern, Geschwister, Ahnen, Leute, Kosten, Pfingsten.

Einige erhalten bei Verschiedenheit der Bildung ihrer Mehrheit auch verschiedene Bedeutung, z. B.

der Band	die Bände
das Band	die Bänder
das Band	die Bande

so auch: Bank, Bogen, Gesicht, Laden, Land, Ort, Schild, Thor, Zoll, Fuß, Buch.

Diejenigen Hauptwörter, welche sich hinsichtlich ihrer Endungen nicht in die deutsche Abänderungsform fügen erhalten in der Mehrheit, nach mehrern Sprachgelehrten, die französische Endung der Mehrheit s, z. B. die Uhu's, Kolibri's.

E. Seine Veränderung.

Ein Hauptwort kann mit andern Wörtern in gewiße Beziehungen oder Verhältnisse treten.

Solcher Hauptbeziehungen gibt es vier, man nennt sie Beugfälle (Casus) oder Endungen. Diese vier Fälle heißen:

Der erste oder Nennfall (Nominativus) auf die Frage wer? bei Personen, was? bei Sachen.

Der zweite oder Ergänzungsfall (Genitivus) auf die Frage wessen? was für?

Der dritte oder Zweckfall (Dativus) auf die Frage wem?

Der vierte oder Zielfall (Accusativus) auf die Frage wen? bei Personen, was? bei Sachen; auch auf die Frage wie lange? wohin?

Die Abänderung der Hauptwörter, sowohl nach

diesen Fällen (Endungen) als auch nach ihrer Zahl und ihrem Geschlechte bezeichnen, nennt man die Deklination oder Biegung des Hauptworts.

Wir nehmen zwei Biegungsarten an. Nämlich: Einige Hauptwörter nehmen verschiedene Endsilben in verschiedenen Fällen an; sie werden also stark verändert. Daher entsteht die starke Biegungsform. Einige Hauptwörter aber haben in den meisten Fällen die gleichen Endsilben; sie werden also schwach oder wenig verändert. Dadurch entsteht die schwache Biegungsform. Zu welcher dieser Biegungsformen ein Hauptwort gehöre, wird immer nach der zweiten Endung der Einheit bestimmt.

Alle Hauptwörter, welche in der 2. Endung der Einheit es oder s annehmen, gehören zur starken Beugungsform, und alle jene, welche in der zweiten Endung der Einheit en oder n annehmen, zur schwachen Beugungsform, z. B. 1. End. der Korb, 2. End. des Korbes, starke Beugungsform. 1. End. der Mensch, 2. End. des Menschen, schwache Beugungsform.

Die starke Beugungsart hat wieder 4 Unterabtheilungen, welche nach der 1. Endung der Mehrheit bestimmt werden. Zur ersten Untergattung gehören jene Hauptwörter, welche in der 1. Endung der Mehrheit en oder n annehmen, zur zweiten jene, welche in eben dieser Endung er oder r annehmen, zur dritten jene, welche e annehmen, und zur vierten jene, welche in der 1. Endung der Mehrheit keine Endsilbe bekommen, und dies sind solche Hauptwörter, welche schon in der Ein-

heitszahl eine Anhängsilbe haben, als: Fenster, Schlüssel, Spiegel.

Da die weiblichen Hauptwörter in der Einheitszahl keinen Zuwachs haben, so werden dieselben, nachdem sie in der Mehrheit einen Endbuchstaben annehmen, zu einer der Untergattungen der starken Beugungsform gezählt.

Uebersicht:

A. Die schwache Deklination.

	Einheit		Mehrheit
1. End.	der Mensch	1. End.	die Menschen
2. „	des Menschen	2. „	der Menschen
3. „	dem Menschen	3. „	den Menschen
4. „	den Menschen.	4. „	die Menschen.

Eben so werden gebeugt: Löwe, Held, Erbe, Hase ꝛc.

B. Die starke Deklination.

Erste Untergattung.

	Einheit.		Mehrheit.
1. End.	das Auge	1. End.	die Augen
2. „	des Auges	2. „	der Augen
3. „	dem Auge	3. „	den Augen
4. „	das Auge.	4. „	die Augen.

Zweite Untergattung.

	Einheit.		Mehrheit.
1. End.	das Schloß	1. End.	die Schlösser
2. „	des Schlosses	2. „	der Schlösser
3. „	dem Schlosse	3. „	den Schlössern
4. „	das Schloß.	4. „	die Schlösser.

Dritte Untergattung.

Einheit.			Mehrheit.		
1. End.	der	Tag	1. End.	die	Tage
2. „	des	Tages	2. „	der	Tage
3. „	dem	Tage	3. „	den	Tagen
4. „	den	Tag.	4. „	die	Tage.

Vierte Untergattung.

Einheit.			Mehrheit.		
1. End.	der	Wächter	1. End.	die	Wächter
2. „	des	Wächters	2. „	der	Wächter
3. „	dem	Wächter	3. „	den	Wächtern
4. „	den	Wächter	4. „	die	Wächter

Zur starken Beugungsart gehören auch: Schmerz, Leib, Knecht, Fenster ꝛc.

Beugung der Eigennamen.

Die Eigennamen können gebeugt werden

1) mit dem Artikel; in diesem Falle bleiben sie in der Einheit ganz unverändert, z. B. der Ludwig, des Ludwig, dem Ludwig, den Ludwig; und in der ersten Endung der Mehrheit nehmen alsdann die meisten männlichen Namen e oder ne an, z. B. die Otto ne die Ludwig e; die meisten weiblichen Namen aber en, z. B. die Wilhelmin en;

2) mit hinzugefügten Gattungsnamen, wobei ebenfalls keine Biegung statt findet, z. B. die Stadt Paris, das Königreich Bayern, des Prinzen Otto Lieblingsneigung. Folgen mehrere eigene Namen auf einander, so wird nur der letztere gebeugt, z. B. William Cook's Entdeckungsreisen;

3) ohne Artikel; dann nimmt das Hauptwort

in der 2. Endung s oder ns, und in der dritten manchmal n, en, ern, an, z. B.

Göthe	Maria
Göthe's	Maria's (Mariens)
Göthen	Marien
Göthen.	Marien.

Münchner (Leute aus München.)
Münchner
Münchnern
Münchner.

Anmerkung. Weibliche Geschlechtsnamen erhalten nie die Silbe in, oder inn, also nicht: Mayer, Mayerin, Harder, Harderin.

Beugt man Geschlechtsnamen, so muß der Deutlichkeit wegen jedesmal ein Apostroph die Beugsilbe von dem Namen trennen; Wieland, Wieland's, Hirscher, Hirscher's.

f. Seine Verbindung mit andern Wörtern (Rektion.)

Ein Hauptwort kann eben sowohl regiert als regierend erscheinen und zwar in allen Endungen, z. B. Vögel, Schmetterlinge und Bienen durchschwärmten den Hain. Diese drei ersten Hauptwörter sind von einander unabhängig und regieren das Zeitwort schwärmen, indem sie es in die Mehrheitszahl setzen; das Zeitwort aber regiert das letztere Hauptwort, indem es dasselbe in die 4. Endung setzt. — Die Urtheile der Menschen ändern sich oft wie ihre Uhren. Hier setzt das Hauptwort Urtheil das zweite Hauptwort Menschen in die 2. Endung und das Zeitwort ändern in die Mehrheitszahl; Uhren setzt sein Bestimmungswort ihre in die erste Endung und die

Mehrheitszahl. — Der Unglückliche hält oft eine Stunde für länger, als ein Glücklicher eine ganze Winternacht. Konradin, der letzte Hohenstaufe, starb auf dem Blutgerüste.

Dieser letztere Satz enthält eine sogenannte Apposition. Eine Apposition aber ist eine durch ein Hauptwort ausgedrückte nähere Erklärung des vorhergehenden Hauptwortes und heißt deßhalb Erklärungsbegriff, zweiter Name des Vorausgehenden. Die Apposition steht mit dem Hauptworte, welches sie näher erklärt, immer in gleicher Zahl und Endung.

Auch durch ein Hauptwort der zweiten Endung kann ein anderes Hauptwort näher bestimmt werden, z. B. Die Vögel des Hains singen dem Frühlinge entgegen. Bei Angaben des Maßes, des Gewichtes, des Besitzes, der Herkunft gebraucht man ebenfalls die 2. Endung, z. B. Ein Stück Brodes, (Brod); eine Maaß Weines, (Wein); vier Pfund Zuckers, (Zucker).

Ferner bedient man sich der 2. Endung beim Ausrufe und auf die Frage wo? wie? nach gewißen Eigenschafts- und Umstandswörtern, z. B. O der Freude! aller Orten, frohen Muthes, voll des Eifers. Oft muß aber auch ein Fügewort diese zweite Endung ersetzen, um die Zweideutigkeit zu vermeiden, welche z. B. in folgenden Sätzen herrscht: die Liebe Gottes, die Furcht des Mörders. Richtiger stünden diese Sätze mit dem Verhältnißworte umschrieben: Die Liebe zu oder von Gott, die Furcht vor oder von dem Mörder.

Die Fügewörter dürfen übrigens meistens nur dann statt der 2. Endung stehen, wenn ein Theil von dem Ganzen getrennt ist; vergleiche: der Apfel des Baumes

und der Apfel von dem Baume; das Bild meiner Mutter, und das Bild von meiner Mutter.

Endlich fordert das regierende Hauptwort auch manchmal die unbestimmte Art des Zeitworts mit zu, z. B. die Kunst gut zu leben ist eben so schwer als, die Kunst gut zu sterben.

Die zweite Endung bedarf keines zueignenden Fürwortes als Zusatz. Also nicht: meiner Schwester ihre Haube.

§. 18.

Der Artikel,

auch Geschlechtswort genannt, dient vorzüglich die Selbstständigkeit, das Geschlecht, die Zahl und Endung des Hauptwortes zu bezeichnen. Es gibt zwei Arten von Artikeln, nämlich: den bestimmenden und den nichtbestimmenden. Da der Artikel Geschlecht, Zahl und Endung an dem Hauptworte bezeichnet, müßen beiderlei Artikel auch in Geschlecht, Zahl und Endung mit demselben übereinstimmen. Man unterscheidet aber am Hauptworte drei Sprachgeschlechter: das männliche, weibliche und sächliche; folglich auch drei Geschlechtswörter, nämlich: der für das männliche, die für das weibliche und das für das sächliche als bestimmende, und ein für das männliche, eine für das weibliche und ein für das sächliche Geschlecht als nichtbestimmende. Die Zahl des Hauptwortes ist zweifach, nämlich Einheit und Mehrheit, folglich auch des Artikels, als:

Einheit des bestimmenden Artikels:

der, die, das.

Mehrheit des bestimmenden Artikels für alle drei Geschlechter: die.

Einheit des nichtbestimmenden Artikels:

ein, eine, ein.

Die Mehrheit des nichtbestimmenden Artikels ist nicht üblich.

An dem Hauptworte werden ferner durch die Beugung vier Endungen bezeichnet; daher muß auch der Artikel eben so gebeugt werden können, welches nach folgender Form geschieht:

a) der bestimmende:

	Einheit.			Mehrheit.
	männl.	weibl.	sächl.	
1. End.	der	die	das	die
2. „	des	der	des	der
3. „	dem	der	dem	den
4. „	den	die	das	die

b) des nichtbestimmenden:

	männlich	weiblich	sächlich
1. End.	ein	eine	ein
2. „	eines	einer	eines
3. „	einem	einer	einem
4. „	einen	eine	ein.

Über den Gebrauch des Artikels dienen folgende Regeln:

1) Wird ein Gegenstand in der Rede zum ersten Male aufgeführt, so wird der nichtbestimmende Artikel gebraucht, z. B. Ich hörte, daß ein Kind verunglückt sei. Der bestimmende Artikel deutet auf ein schon bekanntes Ding, z. B. Das gestern verunglückte Kind starb heute. In der Einheit stehend, dient er auch eine ganze Gattung von Dingen hinzustellen, während der nichtbestimmende

aus dieser Gattung ein oder mehrere Einzelnwesen heraushebt, z. B. Der Jungfrau schönster Schmuck ist Reinheit der Seele. (Aller Jungfrauen schönster Schmuck ꝛc.) Es erschien ihnen ein freundlicher Stern am Firmamente, (also einer aus allen). Manchmal bezeichnet wohl auch der nichtbestimmende Artikel eine ganze Gattung, z. B. Ein Mädchen ohne Bescheidenheit ist ohne innern Werth. (Alle Mädchen).

2) Vor Eigennamen steht in der Regel kein Artikel, außer:

a) wenn Personennamen als Gattungsnamen stehen, z. B. Sie ist eine Martha;

b) wenn man Personen mit einer gewißen Vertraulichkeit oder Verächtlichkeit nennt, z. B. Die Klara ist ein gutmüthiges Mädchen!

c) wenn man den Namen eines Schriftstellers statt seiner Schriften setzt, z. B. Ich habe mir den Kammerer gekauft;

d) wenn man ein Eigenschaftswort vor einen Eigennamen setzt, z. B. Das herrliche Wien;

e) wenn durch Weglassung des Artikels Undeutlichkeit entstände, wie in dem Satze: Nun gab der Vater Ludwig den Auftrag (dem Ludwig).

2) Wenn mehrere Hauptwörter von gleichem Geschlechte, gleicher Zahl und Endung aufeinander folgen, so erhält gewöhnlich nur das erste den Artikel, z. B. Der Löwe, Tiger, Fuchs und Wolf sind reißende Thiere. Sind sie hierin ungleich, so wird der Artikel wiederholt, z. B. Der Wolf und die Hyäne sind reißende Thiere; auch, wenn die Dinge, die das Hauptwort bezeichnet, zu sehr an Alter, Rang ꝛc. von einander un-

terschieden sind, z. B. darf man nicht sagen: Ich habe die Mutter und Schwester verloren, sondern: die Mutter und die Schwester. Spricht man figürlich, so leidet diese Regel eine Ausnahme, z. B. Sie war mir Mutter, Schwester und Freundinn.

4) Das Geschlechtswort wird mit einem Fügewort öfters zusammen gezogen. Diese Zusammenziehungen sind aber nur erlaubt, wenn keine Sprachhärten entstehen; also nicht: auf'm Berg, über'm Haus; wohl aber auf's Wort folgen, durch's Fenster sehen.

5) Manchmal steht der nichtbestimmende Artikel auch nur bezüglich auf das Hauptwort, z. B. Das Buch liegt auf dem Tische. Was für eines?

6) Der bestimmende Artikel kann auch seiner Form nach als Fürwort, der nichtbestimmende als Zahlwort stehen. Der Artikel wird immer tonlos gesprochen, das Fürwort und Zahlwort erhalten den Ton, z. B. Der Mann ist da. Der Mann, den ich meine. Ein Mann ist da, der mir bisher unbekannt war; ein Mann ist da, nicht zwei.

7) Der Artikel fällt ganz weg, wenn:

a) Hauptwörter, welche in der Einheit den nichtbestimmenden Artikel haben, in die Mehrheit erhoben werden, z. B. Ein Mann ist da, Männer sind da;

b) wenn eine Sache nur im allgemeinen angedeutet wird, z. B. Unglück ist die Schule großer Seelen;

c) besonders in Sprüchwörtern, füge- oder umstandswörtlichen Redensarten, z. B. Noth bricht Eisen, mit Eile, zu Fuß;

d) bei Büchertiteln, Überschriften z. B. Nelson's Seereisen;

e) wenn ein Hauptwort einem andern, das in der

zweiten Endung steht, unmittelbar folgt, so steht nur vor dem ersten der Artikel, z. B. Der Menschen Hoffnung wird getäuscht; des Himmels Lohn wird dir zu Theil.

§ 19.

Das Fürwort.

Das Fürwort vertritt die Stelle des Hauptwortes und befördert Deutlichkeit, Kürze und Wohlklang in der Sprache.

Der Bildung und äußern Form nach sind die Fürwörter a) einfache oder Wurzelwörter, wie: ich, du, er, sie, es, oder b) abgeleitete, wie: dies=er, jen=er, mein=ig, oder c) zusammengesetzte, wie das=selbe, der=jenige, ein=ander.

Nach der Bedeutung unterscheiden wir folgende Arten von Fürwörtern:

1) die persönlichen, auch selbstständige genannt, welche den Gegenstand der Rede ohne Bezug auf einen andern Gegenstand bezeichnen. Es gibt bestimmt persönliche, nämlich: ich, du, er, wir, ihr, sie, Sie, es, und unbestimmt persönliche, nämlich: es, man, Jemand, Niemand, Einer, Keiner, Alle;

2) zueignende, welche angeben, daß einem Gegenstande Etwas als Eigenthum gehöre, wie: mein, dein, sein, unser, euer, ihr;

3) anzeigende oder hinweisende, welche zur Hinweisung auf einen schon bekannten Gegenstand dienen, wie: der, die, das, dieser, diese, dieses, jener, jene, jenes;

4) bestimmende, welche auf einen Gegenstand mit Nachdruck hindeuten, von dem erst gesprochen wer=

den soll, wie: derjenige, diejenige, dasjenige, die- der- dasselbe, solcher, solche, solches, der, die, das;

5) beziehende, welche einen Gegenstand bezeichnen, von welchem schon gesprochen worden ist, als: welcher, welche, welches, wer, was, wo, wie, wodurch, wovon, womit;

6) fragende, mit welchen man nach Personen und Sachen frägt; sie sind gleichlautend mit den bezüglichen.

a. Persönliche Fürwörter.

Da das Fürwort an der Stelle des Hauptwortes steht, muß es dieselbe Veränderung in Geschlecht, Zahl und Endung zulassen, wie das Hauptwort, d. h. es muß gebeugt werden können; zudem bezeichnet man am Fürworte noch die Person.

Person aber wird in der Grammatik der Gegenstand der Rede genannt, welcher männlich, weiblich oder sächlich, in der Ein- oder Mehrheit erscheint, und entweder selbst spricht, oder angesprochen, oder besprochen werden kann: Die erste Person, oder jene, welche spricht, heißt in der Einheit für alle drei Geschlechter: ich, und in der Mehrheit: wir; die zweite oder jene, zu welcher man spricht, heißt in der Einheit für alle drei Geschlechter: du (Sie), und in der Mehrheit: ihr (Sie). An der dritten Person des Fürworts, oder an jener, von welcher man spricht, muß auch das Geschlecht des Hauptwortes bezeichnet werden, dessen Stelle es vertritt. Wir haben hiezu in der Einheit das Wörtchen er für ein männliches, sie für ein weibliches, es für ein sächliches Hauptwort, und sie für alle drei Geschlechter in der Mehrheit.

Beugung.

Einheit.

	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.				
	Für alle Geschlechter.		männl.	weibl.		sächl.	
1. End.	ich	du	er	sie		es	
2. „	meiner (mein)	deiner (dein)	seiner (sein)	ihrer		seiner	
3. „	mir	dir	ihm	ihr	sich	ihm	sich
4. „	mich	dich	ihn	sie		es	

Mehrheit für alle drei Geschlechter.

	1. Pers.	2. Pers.	3. Pers.	
1. End.	wir	ihr	sie	Sie
2. „	unser	euer	ihrer	Ihrer
3. „	uns	euch	ihnen	Ihnen
4. „	uns	euch	sie	Sie (sich)

Anmerkungen:

1) Um das Rückwirken einer Handlung auszudrücken gebraucht man für die erste und zweite Person die vierte Endung des Fürwortes, z. B. Ich liebe mich, du liebst dich; wir lieben uns, ihr liebet euch; für die dritte Person aber das Wörtchen: sich, z. B. Er liebt sich, sie lieben sich. Um hingegen eine gegenseitige Wirkung auszudrücken, gebraucht man das Wörtchen einander, welches deßhalb niemals mit sich verwechselt werden darf, z. B. Wir lieben einander, (lieben uns gegenseitig).

Hin eilt dieses Leben, hin zum Ende,
Wo herüber die Cypresse hängt;
Darum reicht einander doch die Hände,
Eh' die Gruft euch an einander drängt.

Tiedge.

2) So oft auf die persönlichen Fürwörter der ersten und zweiten Person: ich, wir — du, ihr — die beziehlichen der, die, das folgen, müßen erstere wiederholt werden, z. B. Ich, der ich für seinen Freund gelte. Nicht so gut klänge: Ich, welcher ich für seinen Freund gelte.

3) Man verwechsle die zweite Endung des persönlichen Fürwortes nicht mit dem ähnlich lautenden des zueignenden Fürwortes, z. B. Meiner Tante schrieb ich; hier steht meiner zueignend. Gedenke meiner! (in Gedichten (mein); hier ist meiner ein persönliches Fürwort; denn so oft die zweite Endung des persönlichen Fürwortes vor ein Hauptwort zu stehen kömmt, ist es jedesmal ein zueignendes.

4) Die zweite Endung der persönlichen Fürwörter wird verbunden mit den Wörtern: halben, wegen, willen, mittels et oder t, z. B. Meinethalben, deinetwegen, seinetwillen, unserthalben, euretwegen, ihretwillen.

5) Man verwechsle nicht die dritte und vierte Endung der dritten Person mit dem rückzielenden Wörtchen: sich. Wer fühlt nicht den Unterschied des Sinnes zwischen: Er stürzt sich und er stürzt ihn in's Wasser; er gibt ihm und er gibt sich nach!

6) Das allgemein persönliche Fürwort man wird nur in der ersten Endung gebraucht: z. B. man sagt, man glaubt. Auch einer, eines, einem, einen, drücken einen sehr allgemeinen Sinn aus, und werden in der gewöhnlichen Umgangssprache häufig gebraucht, z. B. Das thut einem wohl. Einige lassen Jemand und Niemand unverändert; einige beugen diese Wörter so: Jemand, Jeman-

des, Jemandem, Jemanden. Eben so folgen Niemand, Einer, Keiner der starken Beugungsart.

7) Sie, Ihrer, Ihnen, HochSie, Hochdieselben rc. sind Höflichkeitswörter, gebraucht für die zweite Person.

8) Oft wird dem persönlichen Fürworte des Nachdruckes wegen das Wörtchen selbst beigegeben, z. B. Er selbst spricht so.

9) Wenn Personen durch Verkleinerungswörter bezeichnet werden: Söhnchen, Väterchen, Mädchen, Fräulein, welche in der Sprache sächlichen Geschlechts sind, so kann bei Wiederholung derselben durch Fürwörter statt des Sprachgeschlechtes, das natürliche gebraucht werden, z. B. Was macht das Fräulein N.? Ist sie (es) krank?

10) Das Wörtchen es wird in drei Fällen gebraucht, nämlich: 1) Vor einem persönlichen Zeitworte, wenn ein sächliches Hauptwort vorausgeht, z. B. Es (das Kind) lächelt; 2) vor einem unpersönlichen Zeitworte, z. B. Es regnet; 3) dient es zur Ankündigung des Subjekts, wie: Es lebt ein Gott; es war die Rede von dir. Man sieht, daß in solchen Fällen das Zeitwort vor der ersten Endung steht.

b. Zueignende Fürwörter.

Sie sind von den persönlichen Fürwörtern der zweiten Endung abgeleitet und haben die eigenschaftswörtliche Form, d. h. sie richten sich wie das Eigenschaftswort in Geschlecht, Zahl und Endung nach dem Hauptworte.

Einheit

	1. Person	2. Person	3. Person.
männl.	mein	dein	sein
weibl.	meine	deine	seine
sächl.	mein	dein	sein.

Mehrheit.

	1. Person	2. Person	3. Person.
männl.	unser	euer (Euer)	ihr (Ihr)
weibl.	unsere	euere (Euere)	ihre (Ihre)
sächl.	unser	euer (Euer)	ihr (Ihr).

1) Manchmal wird dem zueignenden Fürworte die Silbe ig angehängt; dieß geschieht besonders, wenn es als Hauptwort gebraucht wird, z. B. Wessen Haus ist dieses? Antw. Es ist das Haus der Meinigen. Grüße mir die Deinigen.

2) Stehen diese Fürwörter in der Form eines Beschaffenheitswortes, so bleiben sie unverändert, z. B. Der Hut ist mein; die Birne ist mein; das Messer ist mein; die Häuser sind mein.

3) Wenn ein zueignendes Fürwort da ist, darf kein beziehliches darauf folgen, außer das erstere hebt ein Ding aus der ganzen Gattung besonders heraus; also nicht: Meine Liebe, die ich zu Ihnen hege; wohl aber: Mein Baum, der im Beete stand.

4) Oft wird ihnen des größern Nachdrucks wegen das Wörtchen „eigen" beigegeben. Mein eigener Vater.

5) Zwei zueignende Fürwörter, oder ein zueignendes Fürwort und ein Hauptwort der zweiten Endung dürfen sich nicht auf eine Aussage beziehen. Also nicht: Der Mutter ihr Geburtstag. Ich lese lieber die Bücher meiner Schwester, als meines Bruders seine.

6) Die Ehrenwörter Ihro und Dero sind veraltet; ihre Zusammensetzungen sind aber noch sehr üblich in Briefen, z. B. Hochdero, Höchstihre. Auch

sagt man noch: Euer Gnaden, Seine Durchlaucht 2c.

7) Kommen in einem Satze zwei Hauptwörter von gleichem Geschlechte vor, so wird in der Folge der Rede statt desjenigen, welches als Subjekt steht, das persönliche Fürwort er, sie, es, oder das zueignende sein, seine, sein, — und statt des andern Hauptwortes das hinweisende Fürwort dieser, diese, dieses, oder das bestimmende derselbe, dieselbe, dasselbe gebraucht, z. B. Der Monarch begünstigte den Missethäter dadurch, daß er dem Sohne desselben (nicht seinem Sohne) ein Amt verlieh.

Wenn mehrere Hauptwörter von gleichem Geschlechte, gleicher Zahl und Endung auf einander folgen, so wird das davorstehende Fürwort nicht wiederholt, z. B. Mein Hoffen und Glauben.

c. Hinweisende Fürwörter.

Die hinweisenden Fürwörter dieser und jener werden ganz wie der bestimmende Artikel gebeugt. Der, die, das folgen, wenn sie als hinweisende Fürwörter bei dem Hauptworte stehen, ebenfalls der Beugung des Artikels; stehen sie aber allein, so kömmt ihnen folgende Beugung zu:

	Einheit.			Mehrheit.
	männl.	weibl.	sächl.	
1. End.	der	die	das	die
2. „	dessen (deß)	deren	dessen (deß)	derer
3. „	dem	der	dem	denen
4. „	den	die	das	die.

1) Die hinweisenden Fürwörter heißen auch hindeutende oder ortsbezeichnende, weil sie zugleich die größere oder geringere Entfernung des Redenden zu Jenem, von welchem die Rede geht, andeuten, z. B. Ich kenne diese zwei Knaben, dieser (der nähere) gehört meinem Bruder; jener (der entferntere) gehört meinem Nachbarn. Ein weiser Mann sagt: Die Kindheit und das Alter kommen mir gleich ehrwürdig vor; jene, weil sie erst als aus Gottes Händen hervorgegangen zu sein erscheint, dieses, weil es bald dahin zurück kehrt."

Nimmer will ich ächte Freundschaft von mir weisen,
Lieber leichte Liebe wandern seh'n;
Jene ist ein Knotenstab auf Reisen,
Dieß' ein Stäbchen zum Spazierengeh'n.
Lafontaine.

2) Dieser und Jener werden auch als Hauptwörter gebraucht, z. B. Diesem gab Gott viel, Jenem wenig Anlagen. Doch soll der Gebrauch derselben in der zweiten Endung als Hauptwort vermieden werden; also nicht: Dieses Krankheit, Jenes Gesundheit, beide sind Gaben Gottes.

3) Oft wird dieses zusammengezogen in dies, z. B. Dies sind wichtige Dinge.

4) Auch die Geschlechtswörter der, die, das werden als hinweisende Fürwörter gebraucht, und unterscheiden sich alsdann von den erstern dadurch, daß sie mit dieser, diese, dieses, jener, jene, jenes verwechselt werden können.

5) Obwohl eigentlich für das männliche Geschlecht dieser und jener, für das weibliche diese und jene und für das sächliche dieses und jenes gesetzt wird,

so gebraucht man doch gemäß einer Eigenheit unserer Sprache das und dies für alle drei Geschlechter der Ein- und Mehrheit, z. B. Das (dies) ist der Vater, die Mutter, das Kind; das (dies) sind die Väter, die Mütter, die Kinder.

d. Bestimmende Fürwörter.

Sie folgen theils der Beugung des Artikels und Eigenschaftwortes, also: derjenige, desjenigen, demjenigen, denjenigen. Der, die, und das folgen ganz der Beugungsform des Artikels.

1) Derselbe bezeichnet den benannten Gegenstand schärfer als derjenige, z. B. Denjenigen, welchen der Herr liebt, den züchtigt er. Derselbe, der dich hintergangen hat, hinterging auch mich (also kein Anderer).

2) Um auf einen Ort hinzuweisen, kann man statt an diesem, zu diesem, von diesem Orte, die Wörter da, dahin, daher gebrauchen, welche so wie alle anderen mit da zusammengesetzten Wörter zu den hinweisenden Fürwörtern zu zählen sind. Nothwendig ist diese Zusammensetzung mit da statt der dritten und vierten Endung des Wörtchens es, sobald ein Verhältnißwort vor letzteres zu stehen kömmt, z. B. statt für es, dafür, statt mit ihm, damit. Alle diese Zusammensetzungen dürfen weder getrennt noch verdoppelt werden, z. B. Da kann ich Nichts dafür.

3) Bei einigem Nachdenken wird sich's ergeben, wo statt derselbe, dasselbe, in Verbindung mit Fügewörtern besser die Wörter davon, dadurch u. dgl. stehen, z. B. Der Vater beschenkte den Knaben freundlich mit einem Buche, und machte ihm dadurch (nämlich durch das

freundliche Geben), anders durch dasselbe (nämlich durch das Buch) große Freude.

3) Der, die, das, sind bestimmende Fürwörter, wenn sie mit der-, die-, dasjenige verwechselt werden können.

e. Beziehliche Fürwörter.

Die beziehlichen Förwörter, welcher, welche, welches erhalten, die Beugungsform des Artikels; die übrigen werden gebeugt wie folgt:

Einheit.

	männl.	weibl.	sächl.		
1. End.	Der	die	das	wer	was
2. „	dessen	deren	dessen	wessen (weß)	
3. „	dem	der	dem	wem	
4. „	den	die	den	wen	was.

Mehrheit.

1. End.	die
2. „	deren
3. „	denen
4. „	die.

1) Der, die, das, dienen zur Abwechselung mit welcher, welche, welches. Derjenige, welcher (oder der) die empfangene Wohlthat (oder: was er Gutes empfieng,) vergessen kann, ist ihrer nicht werth. Man hat hiebei besonders auf den richtigen Gebrauch der zweiten Endung dieses Fürworts zu achten. Die zweite Endung des beziehlichen Fürworts welcher, welche, welches kömmt nur vor, wenn es mit einem Hauptworte verbunden, oder wenn es von einem Zeitworte oder Verhältnißworte regiert ist, z. B. Homer, welches Mannes (besser: dessen) Verdienst um die Dichtkunst

groß ist 2c., nicht welches Verdienst. Außer diesen Fällen wird die zweite Endung der Fürwörter: der, die, das, wer, was gebraucht, z. B.

Wessen (nicht welches) Leben Keinen freut,
Wessen Umgang Jeder scheut,
Der hat nicht viel frohe Zeit.
Wem der Beifall Gottes nicht
Theuer ist, ach! dem gebricht
Es dereinst an Zuversicht.

2) Man sieht aus diesem letztern, so wie aus dem vorhergehenden Beispiele, daß wer und was in allen ihren Endungen zugleich hindeuten und sich beziehen, z. B. Was (dasjenige, welches) zu seinem Frieden dient, (das) weiß unter Tausenden kaum Einer. Die zweite Endung wessen und auch dessen wird verkürzt zusammengezogen mit halben, wegen, willen, z. B. weßhalb, weßwegen, weßwillen, deßhalb, deßwegen, deßwillen. Was bezieht sich nur auf allgemeine Ausdrücke, oder auf einen ganzen Satz, z. B. Alles, was lebt. Die Natur ist der Inbegriff dessen, was durch die Sinne wahrgenommen wird. Wer (derjenige, welcher) des Herrn Joch nicht trägt, darf sich mit seinem Kreuze nicht schmücken. Man verwechselt die 2te Endung der Mehrheit der bezüglichen Fürwörter der, die, das, oft mit dem hinweisenden Fürworte, z. B. Jene Kinder, deren Ältern (nicht derer Ältern) gestorben sind 2c.

3) Welcher, welche, welches werden auch gebraucht, um den Theil eines Ganzen zu bezeichnen, z. B. Hast du Äpfel? Ja, ich habe welche, besser: (einige).

4) Man vermeide das Zusammenstoßen des Artikels oder Fürworts mit dem gleichlautenden Fürworte, z. B. nicht die, die du mir gabst, sondern die, welche du mir gabst.

5) Im Bezug auf die beziehlichen Fürwörter womit, wovon, wodurch rc. gilt dasselbe, was oben von dem hinweisenden damit, davon, dadurch gesagt wurde; wo, woher, wohin bezieht sich auf Orte; weßhalb, weßwegen zeigen Ursachen an, z. B. Da, wo du bist, bin auch ich gerne. Ich gehe dahin, wohin mich Gott ruft. Das ist's, woran ich Freude habe, worauf ich mich verlassen darf, womit ich mich beschäftige.

e. Fragende Fürwörter.

Als fragende Fürwörter dienen wieder die beziehlichen. Auch die Redensart: was für ein? gehört hieher.

1) Hiebei ist zu merken, daß wer und was im Allgemeinen nach Personen oder Sachen fragen, welcher, welche, welches, was für einer, fordern nähere Bestimmung, z. B. Wer ist da? Ein Kaufmann. Was für ein Kaufmann? Einer aus Dresden. Welcher Kaufmann aus Dresden? Herr N. N.

2) Man trenne in der Frage was für ein nie den Artikel von was für, sonst gäbe es Zweideutigkeit. Also nicht: Was hast du für ein Bild bekommen? Die Antwort könnte verschieden ausfallen. — In der Mehrheit fällt ein ganz weg, also: Was hast

du für Bilder bekommen? Oder, je nach dem der Sinn ist: Was für Bilder hast du bekommen?

3) Sämmtliche Fragewörter sind zugleich Ausrufwörter, z. B. Welch' endlose Kette erschaffener Wesen! Wohin führt dich dein Wahn! Wie wunderschön liegt diese Flur vor mir!

4) Die 2te Endung von welcher, welche, welches kömmt als fragendes Fürwort ohne Hauptwort weder in der Ein- noch Mehrzahl vor, dafür wird wessen gesetzt, z. B. Nicht: welches, sondern: Wessen Erfindung ist das Pulver?

§. 20.

Das Zeitwort.

Das Zeitwort sagt vom Subjekte aus, daß sich dieses in einem Zustande des Seins, des Werdens, des Handelns oder Leidens befindet, befunden hat, oder befinden wird.

Diejenigen Wörter also, welche anzeigen, davon reden, aussagen, melden, daß sich eine Person oder Sache in dem Zustande des Thuns oder Empfangens ꝛc. befinde und zugleich die Zeit bestimmen, in welcher dieses geschieht, werden Rede-, Aussage-, Melde-, Zustands-, Zeitwörter genannt. Man erkennt sie auch daran, daß man vor sie die persönlichen Fürwörter: ich, du, er, es, wir, ihr, sie setzen kann, z. B. ich lese, du schreibst, er geht.

Z. B. Die Mutter ist krank, war krank, ist krank gewesen. (Angabe des Seins und der Zeit.)

Aus dem Keime wird die Frucht, ward die Frucht,

ist die Frucht geworden. (Angabe des Werdens und der Zeit.)

Das Kind wird gelobt, ward gelobt, ist gelobt worden. (Angabe der Zeit und des Empfangens.)

Das Mädchen näht, nähte, hat oder hatte genäht. (Angabe der Zeit und Handlung.)

Ohne Zeitwort kann kein Satz bestehen, denn entweder ist es Bindemittel zwischen Subjekt und Prädikat wie das Zeitwort sein und werden, z. B. Die Blume ist schön, aus dem Knaben wird ein Mann; oder es ist Prädikat und Copula zugleich, z. B. Die Blume blüht (die Blume ist blühend.)

Gibt man das Zeitwort in seiner unveränderten Gestalt an, ohne Bezug auf Person, Zahl ꝛc. wird also nichts Bestimmtes von ihm ausgesagt, so steht es in der nicht bestimmenden Art, Infinitiv, oder als Stamm des ganzen Zeitworts, in der sogenannten Grundform.

Von den Zeitwörtern hat man zu merken:

1. Bildung,
2. Art,
3. Gebrauch,
4. Form,
5. Sprechweise,
6. Zeit,
7. Zahl,
8. Person,
9. Abwandlung,
10. Rektion.

1. Bildung der Zeitwörter.

Nach ihrer Bildung oder ihrem Entstehen sind die Zeitwörter entweder Stammwörter, oder abgeleitete, einfache, oder zusammengesetzte. Stammwörter sind: gehen, legen, stehen.

Abgeleitet werden sie:

1) durch Buchstabenveränderung, wie: fallen, fällen; wachen, wecken; stechen, stecken;

2) durch Ableitungssilben und zwar a. durch Vorsilben, als: ge, be, er, ver, ent, zer, ant; — b. durch Nachsilben, als: en, chen, ken, schen, ern, igen, zen, eln, iren.

Bedeutung der Vorsilben: ge ändert meistens den Sinn des Stammwortes, wie: rathen, gerathen; loben, geloben; brauchen, gebrauchen;

be fordert ein Objekt, wie: weinen, beweinen; denken, bedenken;

er und ver beziehen sich auf einen persönlichen Gegenstand; er drückt die Richtung nach demselben, ver ein Abwenden von ihm aus, wie: erbitten, verbitten; erkaufen, verkaufen;

ent zeigt ein Verlieren, Losmachen, eine Trennung an, z. B. entfallen, entlassen, entlaufen, und ist manchmal der Silbe be entgegen gesetzt, wie: besetzen, entsetzen: bekleiden, entkleiden;

zer ein Auseinanderfallen eines Ganzen in seine Theile, z. B. zerschlagen, zerbrechen, zerlegen;

ant gleichbedeutend mit gegen hat sich in dem Worte: antworten unverändert erhalten.

Bedeutung der Nachsilben: en ist die Endung der Grundform (Infinitiv-Endung) aller Zeitwörter, z. B. fischen, fehlen, bringen;

chen und ken verstärken, wie: horchen, henken;

schen drückt Verstärkung und Wiederholung aus: herrschen, forschen; eben so: ern, igen, zen: klettern, ängstigen, schluchzen;

eln verkleinert: lächeln, fächeln, säuseln;

iren haben wenige deutsche Wörter: halbiren, buchstabiren, schattiren zc. aber viele Fremdwörter: marschiren, studiren, corrigiren.

Zusammengesetzte Zeitwörter entstehen durch die Verbindung der Grundform des Zeitwortes mit Hauptwörtern, Eigenschaftswörtern, Verhältnißwörtern, z. B. hohnlächeln, hochachten, mitbringen.

2. Arten der Zeitwörter.

Es gibt verschiedene Arten von Zeitwörtern. Ihrem Inhalte nach sind sie rein, oder gemischt.

Rein nennt man jene Zeitwörter, welche nur die Copula allein ausdrücken, wie die Zeitwörter: sein und werden; gemischt sind alle übrigen Zeitwörter, weil sie nebst der Copula auch das Prädikat enthalten.

Anmerkung. Einige Grammatiker nehmen nur sein als reines Zeitwort an, und behaupten, daß wer werden als reines Zeitwort betrachten wolle, vielleicht eben so viele Gründe fände, auch haben als solches gelten zu lassen.

Ferner theilt man die Zeitwörter ein in: vollständige und unvollständige.

Vollständig nennt man jene Zeitwörter, welche das Prädikat durch sich selbst ausdrücken. Hieher gehören alle Redewörter, außer den wenigen, welche sogleich als unvollständig werden aufgezählt werden.

Unvollständige Zeitwörter nennt man jene, welche das Prädikat nicht selbst vollständig darstellen, sondern zur Ergänzung ihres Sinnes noch ein anderes Rede-

wort nothwendig haben, welches Ergänzungswort heißt und jedesmal in der Grundform steht. Unvollständige Zeitwörter sind: können, dürfen, sollen, müßen, lassen, mögen, wollen, z. B. Ich soll kommen; ich muß vergeben; ich will sprechen; ich darf mich freuen; ich kann beten; ich mag arbeiten; ich lasse dich gehen. Diese Redewörter umschreiben die Sprechweise des Zeitwortes, und werden deßhalb auch umschreibende Zeitwörter genannt.

Auch haben, sein und werden zählt man zu den unvollständigen Redewörtern. Sie sind zur vollständigen Bezeichnung der Zeiten bei einem jeden Redeworte unentbehrlich und müßen einander auch selbst bei der Abwandlung Aushülfe leisten.

Da ohne haben, sein und werden an keinem Redeworte weder die Zeitverhältnisse, noch die leidende Form auszudrücken ist, so nennt man diese drei vorzugsweise Hülfszeitwörter, oder, weil sie selten allein, sondern meistens in Verbindung mit andern Zeitwörtern gebraucht werden, unselbstständige, im Gegensatze zu den übrigen Redewörtern, die man, weil sie allein für sich selbst gebraucht werden, selbstständige nennt.

Auch die Hülfszeitwörter können selbstständige werden, wenn sie ohne ein anderes Zeitwort stehen; dann zeigt haben einen Besitz, sein einen Zustand, werden ein Entstehen an, z. B. Meine Seele hat Verstand und Willen. Ich denke, also bin ich. Aus dem Keime wird die Frucht.

Trennbar heißen jene zusammengesetzten Zeitwörter, zwischen deren Vorsilbe und Stammredeworte auch andere Silben und Wörter stehen können, z. B. vornehmen; ich nehme mir alle Tage vor besser zu werden. Untrennbar sind die Redewörter, wenn sie ihre Vorsilben so bei sich behalten, daß weder eine Silbe noch ein Wort zwischen derselben und dem Stammworte stehen kann, z. B. be-schreiben, er-regen. Man kann nicht sagen: ich schreibe-be, rege-er. Schon der Silbenton sagt meistens, ob ein Redewort trennbar oder untrennbar sei; in den trennbaren fällt der Ton auf die Partikel, mit welcher das Redewort zusammengesetzt ist; in den untrennbaren auf das Zeitwort selbst, z. B. ab-schreiben, mit-bringen, er-regen, be-schreiben. Ausnahmen: muthmaßen, urtheilen, liebkosen, rathschlagen, antworten. Je nach ihrem Wortsinne können einige Zeitwörter trennbar oder untrennbar sein, wie: durchfahren, durchbrechen, hinterbringen, übergehen umgehen, übersetzen, umschreiben u. a. m.

Einige Redewörter können manchmal zielend, manchmal ziellos auftreten, je nachdem es ihr Wortsinn erheischt, z. B. Ich stürzte, weil ich zu schnell lief; und der Knabe stürzte seinen Bruder in's Wasser, auch: ich stürzte mich in's Unglück. In gewißen Redensarten können auch ziellose Zeitwörter als zielend gebraucht werden, wenn man sich nämlich ein Objekt hinzu denkt, z. B.

sprechen — mehrere Sprachen	reiten — das Pferd
trinken — Wasser	gehen — den Pfad
essen — Obst	fühlen — den Schmerz
schreiben — ein Buch	tanzen — den Tanz
kämpfen — den Kampf	schlafen — den Todesschlaf.

Da man sich zu jedem Zeitworte wenigstens ein Ziel denken kann, so giebt das beigesetzte, oder fehlende Objekt keinen sichern Anhalt, ob ein Zeitwort zielend oder ziellos sei; man mache daher den Versuch mit der ersten Person in der leidenden Form; kann diese gebildet werden, so ist das Zeitwort zielend, z. B. loben, lieben sind zielend; denn ich kann sagen: ich werde gelobt, ich werde geliebt; schlafen, sterben sind ziellos; denn ich kann nicht sagen: ich werde geschlafen, ich werde gestorben.

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich also Folgendes:

Es gibt 1) zielende (übergehende, transitive, objektive); 2) ziellose (nicht übergehende, intransitive, subjektive); 3) rückzielende Redewörter.

Zielend nennt man die Zeitwörter, wenn die durch sie ausgedrückte Handlung vom Gegenstande, der in der ersten Endung steht, (vom Subjekte) aus und auf einen andern Gegenstand, der in der vierten Endung steht, (auf das Objekt) übergeht, z. B. Der Gärtner begießt die Blumen. Ich bemitleide meine Schwester.

Ziellos nennt man die Zeitwörter, wenn die durch sie vom Subjekte ausgedrückte Handlung auf keinen andern Gegenstand hinwirkt, z. B. Ich sitze, er geht.

Rückzielend nennt man die Zeitwörter, wenn die durch sie vom Subjekte ausgedrückte Handlung wieder auf dasselbe zurückgeht, zurückwirkt, z. B. Ich schäme mich. Er freut sich. Einige Zeitwörter sind ihrer Natur nach immer rückwirkend, z. B. sich schämen, sich freuen; einige sind nur als solche gebraucht, z. B. sich waschen, sich scheuen, indem man auch sagen kann, ich wasche sie, ich scheue ihn.

Wenn solche Redewörter sich auf ein Hauptwort in der Mehrheit beziehen, so heißen sie gegenseitig zurückführend, z. B. Verbittert euch nicht selbst das Leben.

3. Gebrauch.

Die Redewörter können entweder persönlich oder unpersönlich gebraucht werden; persönlich, wenn sie die persönlichen Fürwörter: ich, du, er 2c. vor sich leiden; z. B. ich lebe, du gehst, er schreibt; — unpersönlich, wenn man sich das Subjekt derselben als gleichsam unbekannt denkt und dann an die Stelle des persönlichen Fürwortes das unpersönliche Fürwort es setzt, z. B. es blitzt, es scheint.

Einige werden bald persönlich, bald unpersönlich gebraucht, z. B. Mich hungert, es hungert mich.

In bildlicher Rede stehen öfters die sonst nur unpersönlich gebrauchten Fürwörter als persönlich, z. B. Er donnerte mich an. Diese sanfte Rede thaute ihr eisiges Herz auf.

4. Form.

Das Subjekt des Zeitworts kann so gestellt werden, daß es entweder selbst wirksam (thätig) ist, d. h. die Handlung selbst verrichtet, z. B. das Kind liebt die Mutter; oder es ist unwirksam (unthätig), verhält sich leidend (zulassend), z. B. Die Mutter wird von dem Kinde geliebt. Deßhalb sagen wir auch, es gebe thätige und leidende Zeitwörter, oder das Zeitwort habe die thätige oder leidende Form.

Anmerkung. Alle ziellosen Zeitwörter haben eine mangelhafte Leideform. Sie lassen höchstens die dritte Person mit, oder ohne das Wörtchen es leidend darstellen, z. B. sprechen; es wird viel hievon ge-

sprechen; lachen, es wurde oft darüber gelacht; kämpfen, heute muß tapfer gekämpft werden. Die zurückführenden und unpersönlichen Redewörter lassen gar keine Leideform zu. Man kann nicht sagen: Es wird sich gegrämt, es wird sich gefreut. Alle zielenden Zeitwörter haben eine doppelte Form, die thätige und die leidende, d. h. sie können einen Gegenstand als selbsthandelnd, oder als die Handlung empfangend darstellen, z. B. Die Sonne beleuchtet die Erde; hier stellt das Zeitwort beleuchten den Gegenstand als handelnd, thätig dar; die Erde wird von der Sonne beleuchtet; hier stellt das Zeitwort beleuchten den Gegenstand, Erde, als die Handlung empfangend dar.

Um ein Zeitwort von der thätigen Form in die leidende zu setzen, gilt die Regel: Man setze das herrschende Zeitwort des Satzes in das Mittelwort der Vergangenheit und das Hilfszeitwort werden in die nämliche Zeit, in der das herrschende Zeitwort war, z. B. Die Mutter liebt (thätig), die Mutter wird geliebt (leidend).

5. Die Sprechweise

ist die Art von einem Gegenstande zu sprechen.

Man kann von dem Subjekte auf eine fünffache Weise sprechen, nämlich: 1. als gewiß, 2. als ungewiß, 3. als befehlend, 4. kann man die Handlung bloß nennen, ohne alle Rücksicht auf Zahl, Person rc. und endlich 5. kann man der Handlung den Nebenbegriff einer Eigenschaft und einer Zeit beilegen. So bilden sich fünf verschiedene Sprechweisen oder Arten des Zeitwortes, welche also Wirklichkeit, Möglichkeit, Nothwendigkeit ausdrücken. Sie werden benannt:

1) die anzeigende Art (gewiße Sprechweise), welche eintritt, wenn das Prädikat oder die Aussage von dem Sprechenden als gewiß oder wirklich gedacht wird, z. B. Das Erlernen der Sprachlehre bringt ungemeine Vortheile;

2) die verbindende oder bedingende Art (ungewiße Sprechweise), welche eintritt, wenn die Aussage als ungewiß oder möglich gedacht wird, z. B. Man erzählte mir, er sei sehr entrüstet darüber. Häufig hat die ungewiße Sprechweise ein den Wunsch, die Möglichkeit, die Bedingung oder den Zweifel bezeichnendes Bindewort vor sich;

3) die befehlende Art, welche eintritt, wenn die Aussage als Nothwendigkeit, Befehl, Wunsch, Bitte, Ausruf gedacht wird, z. B. Sei fromm und gut! Möchtest du doch einsehen, was dir zum Heile ist!

4) die unbestimmte Art, welche eintritt, wenn die Aussage ohne Subjekt gedacht wird, z. B. empfinden, gehen, sich erinnern, einen Vogel singen hören.

Anmerkung. Obwohl die unbestimmte Art nie ein Subjekt bei sich hat, so erscheint sie doch selbst sehr oft als Subjekt des Satzes. So in: „Geben ist seliger als Nehmen.“ „Arbeiten stärkt die Glieder.“

Die unbestimmte Art kann der Zeit nach eine dreifache sein, nämlich:

a) gegenwärtig: gehen, schreiben, gelobt werden;

b) vergangen: gegangen sein, geschrieben haben, gelobt worden sein;

c) zukünftig: gehen werden, schreiben werden, gelobt werden.

Oft hat der Infinitiv das Wörtchen zu vor sich,

z. B. Ich habe Lust zu trinken; es ist keine Schande zu lernen. Hiebei ist zu bemerken, daß bei jenen Zeitwörtern, welche trennbar zusammengesetzt sind, dieses Wörtchen zu unmittelbar zwischen die Vorsilbe und das Zeitwort zu stehen kommt, z. B. Ich kann nicht unterlassen, es anzuführen. Bei untrennbar zusammengesetzten kommt zu vor das zusammengesetzte Zeitwort, z. B. Ich habe keine Lust, ihm zu schreiben.

5) die Mittelart, welche eintritt, wenn der Begriff der Eigenschaft und des Thuns zugleich angegeben werden soll. Das in der Mittelart stehende Wort, Mittelwort oder Participium genannt, hat seinen Namen von seiner doppelten Aussage, nämlich des Thuns oder Leidens nebst der Zeit und der Eigenschaft, so daß es gleichsam ein Mittelding zwischen dem Zeit- und Eigenschaftsworte bildet und sowohl die Veränderung des Zeit- als des Eigenschaftswortes annimmt.

Mittelwörter haben wir zwei:
Eines, welches einen Thatzustand bezeichnet und in der gegenwärtigen Zeit steht, das Mittelwort der Gegenwart genannt, z. B. die lobende Lehrerin (die Lehrerin, ist lobend), und eines, welches einen leidenden Zustand bezeichnet und sowohl in der Vergangenheit als Zukunft stehen kann, gewöhnlich das Mittelwort der Vergangenheit genannt, z. B. Der gelobte oder der zu lobende Schüler (der Schüler, welcher gelobt ist, oder wird). Beide Mittelwörter werden von der Grundform des Zeitwortes gebildet; das Mittelwort der Gegenwart mittels Anhängung eines d, z. B. loben, lobend; das Mittelwort der Vergangenheit durch die Vorsilbe ge und durch Veränderung der Endsilbe en

in t bei den regelmäßigen Zeitwörtern, z. B. loben, gelobt. Die unregelmäßigen behalten die Endsilbe en und verändern ihren Stamm, z. B. singen, gesungen. Ausnahme machen: wollen, dürfen, können, bringen, denken, kennen und viele andere. Trennbar zusammengesetzte Zeitwörter nehmen im Mittelworte der Vergangenheit die Vorsilbe ge in die Mitte, z. B. niedergehauen, ausgetrieben; untrennbar zusammengesetzte bleiben ohne die Vorsilbe ge, wenn der Ton nicht auf die Partikel fällt, z. B. vollführt, widerlegt, geantwortet, gerechtfertiget; fällt aber der Ton auf die Partikel, so bekommen sie noch ge als Vorsilbe, z. B. gemißbilliget. Die Zukunft des Mittelwortes wird gebildet durch das Mittelwort der Gegenwart mit vorgesetztem Worte zu, z. B. loben, zu lobend.

Am Mittelworte können wir also bezeichnen:

a) Gegenwart: blühend, wurzelnd, tragend;
b) Vergangenheit: gehofft, verblüht, verloren;
c) Zukunft: zu ertragend, zu erwartend.

6. Zeit.

Alles, was ist, oder geschieht (Zustand und Handlung) muß in irgend einer Zeit sein oder geschehen, nämlich: es muß eben jetzt sein (Gegenwart), oder schon geschehen sein (Vergangenheit), oder es soll erst geschehen (Zukunft). Da nun das Zeitwort ein Sein oder Geschehen ausdrückt, so müßen an ihm auch diese verschiedenen Zeitverhältnisse ausgedrückt werden können. Wir bezeichnen daher an demselben:

a) die gegenwärtige Zeit,

b) die vergangene Zeit, welche man abtheilt in die erst-, zweit- und drittvergangene Zeit;

c) die zukünftige Zeit, welche wieder zerfällt in die reine und gemischtkünftige Zeit.

Es gibt demnach 6 Zeitformen, welche abgetheilt werden in 3 Hauptzeiten und in 3 Nebenzeiten.

7. Zahl.

Auch das Zeitwort läßt eine einfache und eine mehrfache Zahl zu. Wenn nur von einem Gegenstande gesprochen worden ist, wird das Zeitwort in die einfache Zahl gesetzt; wird hingegen von mehreren Gegenständen gesprochen, in die mehrfache, z. B. Der Stern glänzt, die Sterne glänzen.

8. Person.

Sowohl in der Einheit als Mehrzahl wird an dem Zeitworte eine dreifache Person bezeichnet, welche durch die persönlichen Fürwörter (siehe §. 19) ausgedrückt werden, z. B. Ich spreche, du verlangst, er darf, wir fühlen, ihr denkt, sie wissen.

9. Abwandlung.

In der Abwandlung selbst zeigen sich nun die Redewörter entweder umendend, d. h. regelmäßig; oder umlautend, d. h. unregelmäßig. Regelmäßig sind sie, wenn sie im Verlaufe der ganzen Abwandlung nicht ihren Stamm, sondern nur ihre äußere Form ändern, z. B. lieben, loben, hören; unregelmäßig, wenn sie im Verlaufe der Abwandlung ihren Stamm ändern, was bei manchen schon in der Gegenwart, bei den meisten aber in der erstvergangenen Zeit gewißer Sprechweise und in der befehlenden Art geschieht; z. B. wollen, dürfen, gehen.

Es gibt Zeitwörter, die regelmäßig sind, wenn sie ein Ziel bei sich haben, und unregelmäßig, wenn sie ohne ein Ziel gebraucht werden; dergleichen sind erschrecken, brennen, schmelzen, sieden, verwirren, wenden, hängen, schnellen, verderben, weichen, z. B. Ich erschrecke dich und du erschrickst, ich erschreckte dich und du erschrackst, ich habe dich erschreckt und du bist erschrocken, ich hatte dich erschreckt und du warst erschrocken, ich werde dich erschrecken, du wirst erschrocken sein, ich werde dich erschreckt haben, du wirst erschrocken gewesen sein.

Abwandlung,

A. der Hülfszeitwörter.

Erstes Hülfszeitwort: Haben.

Unbestimmte Art oder Grundform (Infinitiv).

Gegenw. Zeit: haben
Verg. Zeit: gehabt haben
Zukünft. Zeit: haben werden.

Mittelwort oder Mittelart.

Gegenw. Zeit: habend
Verg. Zeit: gehabt.

Befehlende Art.

Habe du, er, sie; habet ihr; haben wir, sie.

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art.	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art.
Gegenwärtige Zeit.	
Einheit.	
Ich habe	Ich habe
du hast	du habest
er hat	er habe

Mehrheit.

wir haben	wir haben
ihr habt	ihr habet
ſie haben	ſie haben.

Erſtvergangene Zeit.

Einheit.

Jch hatte	Jch hätte
du hatteſt	du hätteſt
er hatte	er hätte

Mehrheit.

wir hatten	wir hätten
ihr hattet	ihr hättet
ſie hatten	ſie hätten.

Zweitvergangene Zeit.

Einheit.

Jch habe gehabt	Jch habe gehabt
du haſt gehabt	du habeſt gehabt
er hat gehabt	er habe gehabt

Mehrheit.

wir haben gehabt	wir haben gehabt
ihr habt gehabt	ihr habet gehabt
ſie haben gehabt	ſie haben gehabt.

Drittvergangene Zeit.

Einheit.

Jch hatte gehabt	Jcb hätte gehabt
du hatteſt gehabt	du hätteſt gehabt
er hatte gehabt	er hätte gehabt

Mehrheit.

wir hatten gehabt	nir hätten gehabt
ihr hattet gehabt	ilr hättet gehabt
ſie hatten gehabt	ſie hätten gehabt.

Reinzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde haben	Ich werde haben
du wirst haben	du werdest haben
er wird haben	er werde haben

Mehrheit.

wir werden haben	wir werden haben
ihr werdet haben	ihr werdet haben
sie werden haben	sie werden haben.

Vermischtzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde gehabt haben	Ich werde gehabt haben
du wirst gehabt haben	du werdest gehabt haben
er wird gehabt haben	er werde gehabt haben

Mehrheit.

wir werden gehabt haben	wir werden gehabt haben
ihr werdet gehabt haben	ihr werdet gehabt haben
sie werden gehabt haben	sie werden gehabt haben.

Zweites Hülfszeitwort: Sein.

Unbestimmte Art oder Grundform (Infinitiv).

Gegenw. Zeit: sein
Verg. Zeit: gewesen sein
Zukünft. Zeit: sein werden.

Mittelart oder Mittelwort.

Gegenw. Zeit: seiend
Verg. Zeit: gewesen.

Befehlende Art.

Sei du, er, sie; seid ihr; seien wir, ihr, sie.

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art.	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art.
Gegenwärtige Zeit.	
Einheit.	
Ich bin	Ich sei
du bist	du seist
er ist	er sei
Mehrheit.	
wir sind	wir seien
ihr seid	ihr seiet
sie sind	sie seien.
Erstvergangene Zeit.	
Einheit.	
Ich war	Ich wäre
du warst	du wärest
er war	er wäre
Mehrheit.	
wir waren	wir wären
ihr waret	ihr wäret
sie waren	sie wären.
Zweitvergangene Zeit.	
Einheit.	
Ich bin gewesen	Ich sei gewesen
du bist gewesen	du seiest gewesen
er ist gewesen	er sei gewesen
Mehrheit.	
wir sind gewesen	wir seien gewesen
ihr seid gewesen	ihr seiet gewesen
sie sind gewesen	sie seien gewesen.

Drittvergangene Zeit.

Einheit.

Ich war gewesen	Ich wäre gewesen
du warst gewesen	du wärest gewesen
er war gewesen	er wäre gewesen

Mehrheit.

wir waren gewesen	wir wären gewesen
ihr waret gewesen	ihr wäret gewesen
sie waren gewesen	sie wären gewesen.

Reinzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde sein	Ich werde sein
du wirst sein	du werdest sein
er wird sein	er werde sein

Mehrheit.

wir werden sein	wir werden sein
ihr werdet sein	ihr werdet sein
sie werden sein	sie werden sein.

Vermischtzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde gewesen sein	ich werde gewesen sein
du wirst gewesen sein	du werdest gewesen sein
er wird gewesen sein	er werde gewesen sein

Mehrheit.

wir werden gewesen sein	wir werden gewesen sein
ihr werdet gewesen sein	ihr werdet gewesen sein
sie werden gewesen sein	sie werden gewesen sein.

Statt ich wäre, du wärest ꝛc. sagt man auch umschreibend: ich würde sein, du würdest sein ꝛc. und statt:

ich wäre gewesen, ich würde gewesen sein. Ersteres wird auf folgende Art abgewandelt:

Einheit.	Mehrheit.
Ich würde sein	wir würden sein
du würdest sein	ihr würdet sein
er würde sein	sie würden sein.

Drittes Hülfszeitwort: Werden.

Unbestimmte Art oder Grundform (Infinitiv).

Gegenw. Zeit: werden
Verg. Zeit: geworden sein
Zukünft. Zeit: werden werden.

Mittelart oder Mittelwort.

Gegenw. Zeit: werdend
Verg. Zeit: geworden oder worden.

Befehlende Art.

Werde du, er, sie; werdet ihr, werden wir, ihr, sie.

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art.	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art.
Gegenwärtige Zeit.	
Einheit.	
Ich werde	Ich werde
du wirst	du werdest
er wird	er werde
Mehrheit.	
wir werden	wir werden
ihr werdet	ihr werdet
sie werden	sie werden.

Erstvergangene Zeit.

Einheit.

Ich wurde	Ich würde
du wurdest	du würdest
er wurde	er würde

Mehrheit.

wir wurden	wir würden
ihr wurdet	ihr würdet
sie wurden	sie würden.

Zweitvergangene Zeit.

Einheit.

Ich bin geworden	Ich sei geworden
du bist geworden	du seist geworden
er ist geworden	er sei geworden

Mehrheit.

wir sind geworden	wir seien geworden
ihr seid geworden	ihr seiet geworden
sie sind geworden	sie seien geworden.

Drittvergangene Zeit.

Einheit.

Ich war geworden	Ich wäre geworden
du warst geworden	du wärest geworden
er war geworden	er wäre geworden

Mehrheit.

wir waren geworden	wir wären geworden
ihr waret geworden	ihr wäret geworden
sie waren geworden	sie wären geworden.

Reinzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde werden	Ich werde werden
du wirst werden	du werdest werden
er wird werden	er werde werden

Mehrheit.

wir werden werden	wir werden werden
ihr werdet werden	ihr werdet werden
sie werden werden	sie werden werden.

Vermischtzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde geworden sein	Ich werde geworden sein
du wirst geworden sein	du werdest geworden sein
er wird geworden sein	er werde geworden sein

Mehrheit.

wir werden geworden sein	wir werden geworden sein
ihr werdet geworden sein	ihr werdet geworden sein
sie werden geworden sein	sie werden geworden sein

B. der regelmäßigen Zeitwörter.

a) in thätiger Form.

Loben.

Unbestimmte Art oder Grundform (Infinitiv).

Gegenw. Zeit: loben
Verg. Zeit: gelobt haben
Zukünft. Zeit: loben werden.

Mittelart oder Mittelwort.

Gegenw. Zeit: lobend
Verg. Zeit: gelobt.

Befehlende Art.

Lobe du, er, sie; loben wir, lobet ihr, sie.

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art.	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art.
Gegenwärtige Zeit.	
Einheit.	
Ich lobe	Ich lobe
du lobst	du lobest
er lobt	er lobe
Mehrheit.	
wir loben	wir loben
ihr lobet	ihr lobet
sie loben	sie loben.
Erstvergangene Zeit.	
Einheit.	
Ich lobte	Ich lobete
du lobtest	du lobetest
er lobte	er lobete
Mehrheit.	
wir lobten	wir lobeten
ihr lobtet	ihr lobetet
sie lobten	sie lobeten.
Zweitvergangene Zeit.	
Einheit.	
Ich habe gelobt	Ich habe gelobt
du hast gelobt	du habest gelobt
er hat gelobt	er habe gelobt
Mehrheit.	
wir haben gelobt	wir haben gelobt
ihr habt gelobt	ihr habet gelobt
sie haben gelobt	sie haben gelobt.

Drittvergangene Zeit.

Einheit.

Ich hatte gelobt	Ich hätte gelobt
du hattest gelobt	du hättest gelobt,
er hatte gelobt	er hätte gelobt

Mehrheit.

wir hatten gelobt	wir hätten gelobt
ihr hattet gelobt	ihr hättet gelobt
sie hatten gelobt	sie hätten gelobt.

Reinzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde loben	Ich werde loben
du wirst loben	du werdest loben
er wird loben	er werde loben

Mehrheit.

wir werden loben	wir werden loben
ihr werdet loben	ihr werdet loben
sie werden loben	sie werden loben.

Vermischtzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde gelobt haben	Ich werde gelobt haben
du wirst gelobt haben	du werdest gelobt haben
er wird gelobt haben	er werde gelobt haben

Mehrheit.

wir werden gelobt haben	wir werden gelobt haben
ihr werdet gelobt haben	ihr werdet gelobt haben
sie werden gelobt haben	sie werden gelobt haben.

b) in leidender Form.

Unbestimmte Art oder Grundform (Infinitiv).

Gegenw. Zeit: gelobt werden
Verg. Zeit: gelobt worden sein
Zukünft. Zeit: werden gelobt werden.

Mittelwort oder Mittelart.

gelobt

Befehlende Art.

Werde du, er, sie gelobt; werdet ihr gelobt; werden wir, sie gelobt.

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art.	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art.
Gegenwärtige Zeit.	
Einheit.	
Ich werde gelobt	Ich werde gelobt
du wirst gelobt	du werdest gelobt
er wird gelobt	er werde gelobt
Mehrheit.	
wir werden gelobt	wir werden gelobt
ihr werdet gelobt	ihr werdet gelobt
sie werden gelobt	sie werden gelobt.
Erstvergangene Zeit.	
Einheit.	
Ich wurde gelobt	Ich würde gelobt
du wurdest gelobt	du würdest gelobt
er wurde gelobt	er würde gelobt

Mehrheit.

wir wurden gelobt	wir würden gelobt
ihr wurdet gelobt	ihr würdet gelobt
sie wurden gelobt	sie würden gelobt.

Zweitvergangene Zeit.

Einheit.

Ich bin gelobt worden	Ich sei gelobt worden
du bist gelobt worden	du seist gelobt worden
er ist gelobt worden	er sei gelobt worden

Mehrheit.

wir sind gelobt worden	wir seien gelobt worden
ihr seid gelobt worden	ihr seiet gelobt worden
sie sind gelobt worden	sie seien gelobt worden.

Drittvergangene Zeit.

Einheit.

Ich war gelobt worden	Ich wäre gelobt worden
du warst gelobt worden	du wärest gelobt worden
er war gelobt worden	er wäre gelobt worden

Mehrheit.

wir waren gelobt worden	wir wären gelobt worden
ihr waret gelobt worden	ihr wäret gelobt worden
sie waren gelobt worden	sie wären gelobt worden.

Reinzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde gelobt werden	Ich werde gelobt werden
du wirst gelobt werden	du werdest gelobt werden
er wird gelobt werden	er werde gelobt werden

Mehrheit.

wir werden gelobt werden,	wir werden gelobt werden
ihr werdet gelobt werden,	ihr werdet gelobt werden
sie werden gelobt werden	sie werden gelobt werden.

Vermischtzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde gelobt worden sein	Ich werde gelobt worden sein
du wirst gelobt worden sein	du werdest gelobt worden sein
er wird gelobt worden sein	er werde gelobt worden sein

Mehrheit.

wir werden gelobt worden sein	wir werden gelobt worden sein
ihr werdet gelobt worden sein	ihr werdet gelobt worden sein
sie werden gelobt worden sein	sie werden gelobt worden sein.

C. der zurückführenden Zeitwörter.

Sich schämen.

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art.	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art.

Gegenwärtige Zeit.

Einheit.

Ich schäme mich	Ich schäme mich
du schämst dich	du schämest dich
er schämt sich	er schäme sich.

Mehrheit.

wir schämen uns	wir schämen uns
ihr schämet euch	ihr schämet euch
sie schämen sich	sie schämen sich.

Erstvergangene Zeit.

Einheit.

Ich schämte mich	Ich schämete mich
du schämtest dich	du schämetest dich
er schämte sich	er schämete sich.

Mehrheit.

wir schämten uns	wir schämeten uns
ihr schämtet euch	ihr schämetet euch
sie schämten sich	sie schämeten sich.

Zweitvergangene Zeit.

Einheit.

Ich habe mich geschämt	Ich habe mich geschämt
du hast dich geschämt	du habest dich geschämt
er hat sich geschämt	er habe sich geschämt

Mehrheit.

wir haben uns geschämt	wtr haben uns geschämt
ihr habt euch geschämt	ihr habet euch geschämt
sie haben sich geschämt	sie haben sich geschämt.

Drittvergangene Zeit.

Einheit.

Ich hatte mich geschämt	Ich hätte mich geschämt
du hattest dich geschämt	du hättest dich geschämt
er hatte sich geschämt	er hätte sich geschämt

Mehrheit.

wir hatten uns geschämt	wir hätten uns geschämt
ihr hattet euch geschämt	ihr hättet euch geschämt
sie hatten sich geschämt	sie hätten sich geschämt.

Reinzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde mich schämen	Ich werde mich schämen
du wirst dich schämen	du werdest dich schämen
er wird sich schämen	er werde sich schämen

Mehrheit.

wir werden uns schämen	wir werden uns schämen
ihr werdet euch schämen	ihr werdet euch schämen
sie werden sich schämen	sie werden sich schämen.

Vermischtzukünftige Zeit.

Einheit.

Ich werde mich geschämt haben	Ich werde mich geschämt haben
du wirst dich geschämt haben	du werdest dich geschämt haben
er wird sich geschämt haben	er werde sich geschämt haben

Mehrheit.

wir werden uns geschämt haben	wir werden uns geschämt haben
ihr werdet euch geschämt haben	ihr werdet euch geschämt haben
sie werden sich geschämt haben	sie werden sich geschämt haben.

Unbestimmte Art oder Grundform.	Mittelwort oder Mittelart

Gegenwärtige Zeit.

Sich schämen	Sich schämend.

Vergangene Zeit.

Sich geschämt haben — Sich geschämt (habend).

Zukünftige Zeit.

Sich schämen werden — (Fehlt).

Befehlende Art.

Einheit.

Schäme du dich, er sich.

Mehrheit.

Schämen wir uns, schämet ihr euch, schämen sie sich.

D. der unpersönlichen Zeitwörter.

a. mit haben.

Regnen.

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art.	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art.
Gegenwärtige Zeit.	
es regnet	es regnet
Erstvergangene Zeit.	
es regnete	es regnete
Zweitvergangene Zeit.	
es hat geregnet	es habe geregnet
Drittvergangene Zeit.	
es hatte geregnet	es hätte geregnet
Zukünftige Zeit.	
es wird regnen	es werde regnen
Vermischtzukünftige Zeit.	
es wird geregnet haben	es werde geregnet haben

Unbestimmte Art oder Grundform.	Mittelwort oder Mittelart.
Gegenwärtige Zeit.	
regnen	regnend
Vergangene Zeit.	
geregnet haben	geregnet
Zukünftige Zeit.	
regnen werden	(Fehlt).

Befehlende Art.

es regne.

b. mit sein.

geschehen.

Es gibt einige unpersönliche Zustandswörter, welche mit sein abgewandelt werden, z. B. geschehen. Dieses lautet in der zweitvergangenen Zeit: es ist geschehen, es sei geschehen; in der drittvergangenen Zeit: es war geschehen, es wäre geschehen; reinzukünftige Zeit: es wird geschehen, es werde geschehen; vermischtzukünftige Zeit: es wird geschehen sein, es werde geschehen sein; nichtbestimmende Art: geschehen sein.

Allgemeine Regeln über die Bildung der Zeitwörter bei ihrer Abwandlung.

Die Abwandlung der deutschen Zeitwörter ist, wie wir oben gesehen haben, sehr mangelhaft. Nur die gegenwärtige und erstvergangene Zeit der gewißen und ungewißen Sprechweise, die Gegenwart und Vergangenheit des Mittelwortes, wie die Gegenwart der Grund-

form und die befehlende Art, können aus dem Stamme des Zeitwortes durch Anhängung des Bindevokals und der Verbalsilben gebildet werden. Stamm aber heißt jene Silbe, die noch bleibt, wenn das jedem Zeitworte eigene en oder n weggenommen wird. Verbalsilben nennt man jene Silben, die dem Zeitworte bei der Abwandlung angehängt werden. Der Bindevokal ist der Buchstabe e, welcher die Verbalsilbe mit dem Stamme verknüpft, z. B. ich lobe, ich lobte, ich lobete, lobend, gelobt, loben, lobe du.

Alle übrigen Zeiten werden nebst Anhängung der Verbalsilben mit den Hülfszeitwörtern haben, sein und werden gebildet.

Mit sein werden abgewandelt:

1) diejenigen, welche eine Bewegung, eine Ortsveränderung, eine Veränderung des Zustandes bezeichnen, z. B. gehen, reisen, fliegen, sterben, genesen, heilen, weichen, stürzen, sinken;

2) diejenigen ziellosen Zeitwörter, welche eine allmählige Veränderung, ein Absterben, ein Gerathen in einen andern Zustand angeben, z. B. ableben, abstehen, verdorren, erkalten, erlöschen, aufleben, aufblühen;

3) die Zeitwörter mit der Vorsilbe be, ent, er, ver, z. B. begegnen, entfallen, erstaunen, verwildern;

4) die Zeitwörter sein und werden, z. B. Ich bin gewesen, ich werde werden.

Mit haben werden abgewandelt:

1) die zielenden Zeitwörter, z. B. Ich habe die Blumen begossen;

2) ziellose, welche einen Ton bezeichnen, z. B. brüllen, bellen, donnern, pfeifen;

3) solche ziellose, welche die völlige Vollendung einer Handlung und einen andauernden Zustand angeben, z. B. auslernen, austoben, ausschlafen, blühen, darben, glänzen;

4) solche ziellose, die eine Geistesthätigkeit bezeichnen, z. B. zürnen, mißfallen, denken;

5) die rückzielenden und unpersönlichen und solche ziellose, die als rückzielend oder unpersönlich gebraucht, werden, z. B. sich schämen, frieren, gehen, donnern.

Das Hülfszeitwort werden bekommen alle Zeitwörter in der Grundform, so wie auch alle leidende Zeitwörter.

Manche Zeitwörter werden bald mit haben bald mit sein abgewandelt, je nach dem sie zielend oder ziellos gebraucht werden; was überhaupt mehr durch Übung als durch bloße Regeln erlernt werden muß, z. B. Das Feuer hat mich gebrennt; das Licht ist verbrannt. Ich habe die Geschichte übersetzt und die Geschichte ist übersetzt.

Die Grundform der gegenwärtigen Zeit ist die Grundzeit, aus welcher alle übrigen Zeitformen hervorgehen.

1) Die Grundform geht immer auf en oder n aus, z. B. hör-en, sammel-n, kletter-n;

2) von der Grundform wird zunächst das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit gebildet durch Hinzufügung eines d, z. B. loben-d, hören-d, fragen-d; ferner wird davon gebildet das Mittelwort der Vergangenheit, indem man die Silbe ge vor-

setzt, und bei den meisten regelmäßigen das n in t verwandelt; z. B. ge-lob-t, ge-hör-t, ge-frag-t;

3) durch das Mittelwort der Gegenwart des Hauptzeitwortes und dem Wörtchen zu wird die Zukunft des Mittelwortes gebildet, z. B. zu lobend, zu liebend;

4) durch das Mittelwort der Vergangenheit des Hauptzeitwortes und des Hülfszeitwortes in der Grundform wird die Vergangenheit der Grundform gebildet, z. B. gelobt haben, geschmolzen sein;

5) die Zukunft der Grundform wird gebildet mittels des Hauptzeitwortes in der Gegenwart der Grundform und dem Hülfszeitworte werden, z. B. loben werden, sehen werden;

6) um die gegenwärtige Zeit der anzeigenden Art zu bilden, hängt man der Wurzelsilbe folgende Verbalsilben an: e, st, oder est, et oder t; dann en, et oder t, en.

Der Bindevokal e fällt in der zweiten und dritten Person der Einheit vor st und t oft weg, z. B.

Einheit.	Mehrheit.
Ich hör-e	wir hör-en
du hör-st	ihr hör-et
er hör-t	sie hör-en.

Anmerkung. Wenn sich die Zeitwörter auf ern, eln endigen, so läßt man das erste e weg und sagt also nicht: ich sammele, sondern: ich sammle.

7) die erstvergangene Zeit setzt zur Wurzel-

silbe folgende Nachsilben: te, test, te, ten, tet, ten, z. B.

Ich hör=te	wir hör=ten
du hör=test	ihr hör=tet,
er hör=te	sie hör=ten.

8) die zweitvergangene Zeit wird gebildet, indem man das Mittelwort der Vergangenheit des Hauptzeitwortes mit der gegenwärtigen Zeit des dazu gehörigen Hülfszeitwortes verbindet, z. B. Ich habe gelobt, ich bin gegangen;

9) eben so wird die drittvergangene Zeit aus dem Mittelworte der Vergangenheit und der erst=vergangenen Zeit des Hülfszeitwortes gebildet, z. B. Ich hatte gelobt, ich war gegangen;

10) die reinzukünftige Zeit wird gebildet, indem man zur Grundform des Hauptzeitwortes die gegenwärtige Zeit des Hülfszeitwortes werden setzt, z. B. Ich werde loben;

11) die vermischtzukünftige Zeit wird gebildet durch das Hülfszeitwort werden in der Gegenwart, die Grundform des Hülfszeitwortes haben, sein oder werden, und das Mittelwort der Vergangenheit des Hauptzeitwortes, z. B. Ich werde gegangen sein, ich werde gelobt haben;

12) die Biltung der verbindenden Art weicht in der zweiten und dritten Person der Einheit der gegenwärtigen Zeit dadurch von jener der anzeigenden ab,

daß die zweite Person das weggelassene e beibehält und die dritte auf e ausgeht, z. B.

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art.	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art.
Gegenwart.	
Ich lobe	Ich lobe
du lobst	du lobest
er lobt.	er lobe.

13) die vergangene Zeit der ungewißen Sprechweise wird öfters gebildet, indem man zwischen den Stamm des Zeitwortes und die Verbalsilben der erstvergangenen Zeit in der gewißen Sprechweise den Bindevokal einschaltet.

Die Mehrzahl ist wie in der anzeigenden Art, z. B.

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art.	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art.
Einheit.	
Ich lobte	Ich lobete
du lobtest	du lobetest
er lobte	er lobete
Mehrheit.	
wir lobten	wir lobeten
ihr lobtet	ihr lobetet
sie lobten	sie lobeten.

14) zur Bildung der zusammengesetzten Zeiten in der verbindenden Art werden die Hülfsredewörter ebenfalls in der verbindenden Art genommen, z. B.

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art:	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art:
Zweitvergangene Zeit.	
Ich habe gelobt	Ich habe gelobt
du hast "	du habest "
er hat "	er habe "

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art:	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art:
Drittvergangene Zeit.	
Ich hatte gelobt	Ich hätte gelobt
du hattest "	du hättest "
er hatte "	er hätte "

15) die befehlende Art besteht öfters nur aus der Wurzelsilbe des Redewortes, z. B. ruf, geh, oder es wird des Wohlklanges wegen ein e angehängt, z. B. rufe, gehe;

16) in der leidenden Form werden alle Arten und Zeiten des Redewortes aus dem Mittelworte der Vergangenheit des Hauptzeitwortes und der passenden Zeit des Hülfszeitwortes werden gebildet, z. B.

Gewiße Sprechweise oder anzeigende Art:	Ungewiße Sprechweise oder verbindende Art:
Reinzukünftige Zeit.	
Einheit.	
Ich werde gelobt werden	ich werde gelobt werden
du wirst " "	du werdest " "
er wird " "	er werde " "
Mehrheit.	
wir werden gelobt werden	wir werden gelobt werden
ihr werdet " "	ihr werdet " "
sie werden " "	sie werden " "
Vermischtzukünftige Zeit.	
Einheit.	
ich werde gelobt worden sein	ich werde gelobt worden sein
du wirst " " "	du werdest " " "
er wird " " "	er werde " " "
Mehrheit.	
wir werden gelobt worden sein	wir werden gelobt worden sein
ihr werdet " " "	ihr werdet " " "
sie werden " " "	sie werden " " "

Nach diesen nun angegebenen Regeln richten sich alle regelmäßigen Zeitwörter. Die unregelmäßigen verändern ihren Stamm meistens in der zweiten und dritten Person der gegenwärtigen Zeit anzeigender Art, z. B. Ich gebe, du gibst, er gibt; dann in der erstvergangenen Zeit anzeigender Art, z. B. Ich gab, du gabst ꝛc. und auch in dem Mittelworte der Vergangenheit, z. B. gegangen, und in der befehlenden Art, z. B. gib, lies. — Einige aber sind gleich in der Gegenwart erster Person unregelmäßig: z. B. Ich will.

Die unpersönlichen Zeitwörter können in allen Arten und Zeiten abgewandelt werden, haben aber nur die dritte Person der Einheit, vor welche man das Wörtchen es setzt, z. B.

es regnet	es hatte geregnet
es regnete	es wird regnen
es hat geregnet	es wird geregnet haben.

10. Rektion der Zeitwörter.

1) Von dem Gebrauche der Person des Zeitwortes merke man sich Folgendes:

Alle persönlichen Zeitwörter haben in der Regel die persönlichen Fürwörter vor sich; die unpersönlichen fordern, wie schon gesagt wurde, das Wörtchen es. In der befehlenden Art kann das Fürwort der zweiten Person weggelassen werden, z. B. Bete und arbeite! Fordert es aber der Nachdruck oder die Deutlichkeit, so wird auch hier das Fürwort gesetzt, z. B. Du merke auf, ihr Andern seid stille!

Beziehen sich mehrere Zeitwörter nun auf einen Gegenstand, z. B. Du denkst, sprichst, handelst oft unbesonnen, so steht das Fürwort nur vor dem ersten;

bezieht sich dieses aber auf einen zweiten Satz und verändert sich die Wortfolge, so wird das Fürwort wiederholt, z. B. Du glaubst Allen, was aber du sagst, wird nicht geglaubt.

2) Die Zahl des Zeitwortes hat sich ganz nach dem Subjekte zu richten, z. B. Die Sonne scheint; Hannibal und Hasdrubal kämpften gegen die Römer.

Wenn mehrere Subjekte von verschiedenen Personen mit einander verbunden sind, so wird beim Redeworte die erste der zweiten und dritten Person und die zweite Person ebenfalls der dritten vorgezogen, oder besser gesagt: das Zeitwort steht dann in der Mehrheit, z. B. Ich und du dürfen nicht schweigen. Hier ist nämlich die erste Person der Mehrheit durch dürfen ausgedrückt. Besser ist es, diese Mehrheit durch das Fürwort deutlich hinzustellen; also: Ich und du wir dürfen nicht schweigen.

Sammelnamen haben das Zeitwort in der Einheit bei sich, z. B. Ein Dutzend wurde verkauft.

Die nun einmal angenommene Höflichkeitsform verlangt, zwar unbilliger Weise, daß man auch von einzelnen Personen in der Mehrheit spreche, z. B. Sind der Herr Baron zu Hause? Nein, der Herr Baron sind ausgegangen.

3) Was den Gebrauch der Zeiten des Redewortes betrifft, so setzt man dasselbe entweder in die Gegenwart, oder in die Vergangenheit, oder in die Zukunft, je nachdem die Handlung, die es bezeichnet, jetzt geschieht, oder schon geschehen ist, oder noch geschehen wird.

Die gegenwärtige Zeit wird gebraucht, um

auszudrücken, daß eine Handlung eben jetzt geschieht, z. B. Ich lese, du schreibst.

Die erstvergangene Zeit ist überhaupt die Erzählungsform und wird sonst auch gesetzt, wenn eine Handlung fortdauert, während eine andere anfängt, oder wenn von zwei Zuständen einer den andern unterbricht, oder wenn zwei Handlungen zur gleichen Zeit geschehen, z. B. Ich las im Buche, als er kam; ich schlief, als er arbeitete;

die zweitvergangene Zeit gebraucht man, wenn eine Handlung ganz vollendet ist, und ohne Bezug auf eine andere dasteht, z. B. Ich habe gezeichnet; er ist gekommen;

in die drittvergangene Zeit setzt man das Zustandswort, welches eine Handlung bezeichnet, die früher vollendet wurde, als eine andere, z. B. Ich hatte das Buch schon gelesen, als er es abholen ließ;

die reinzukünftige Zeit wird gebraucht, um zu bezeichnen, daß eine Handlung erst geschehen wird, ohne Bezug auf eine andere, z. B. Ich werde die Arbeit schicken;

die vermischtzukünftige Zeit wird gebraucht, wenn eine künftige Handlung schon als vergangen dargestellt wird, z. B. Ich werde die Arbeit schon geschickt haben, wenn du kommen wirst, sie abzuholen.

Um aber Schönheit, Wohlklang und Nachdruck in der Rede zu erzielen, werden oft die Zeiten verwechselt. Man nimmt oft Gegenwart statt Vergangenheit und Zukunft, z. B. Morgen gehe ich in den Dom. Denke dir, liebe Mutter! Gestern gehe ich

in die Schule, da begegnet mir meine Freundinn, und spricht mich an ꝛc. Indeß soll in längern Reden Übereinstimmung der Zeiten herrschen; besonders folgt auf eine beziehliche Zeit wieder eine beziehliche; und auf eine beziehungslose wieder eine beziehungslose.

Beziehliche Zeiten, auch Nebenzeiten genannt, sind jene, bei deren Anwendung man jedesmal auch auf ein anderes Redewort Rücksicht nehmen muß, die also gleichsam abhängig sind. Es gehören hieher die erstvergangene, die drittvergangene und die vermischtzukünftige Zeit.

Hauptzeiten oder beziehungslose nennt man jene, welche ohne Rücksicht auf etwas Anderes angewendet werden, d. h. für sich allein bestehen können. Beziehungslose Zeiten sind: die gegenwärtige, die reinzukünftige und die zweitvergangene Zeit. Auf die gegenwärtige folgt gewöhnlich die zweitvergangene Zeit, z. B. Ich danke ihr, weil sie mich belehrt hat. Auf die erstvergangene Zeit folgt die drittvergangene, z. B. Ich dankte ihr, weil sie mich belehrt hatte (oder auch belehrte). Größtentheils folgen sich die Zeiten in der ungewißen Sprechweise eben so.

4) Die gewiße Sprechweise wird gebraucht, wenn man einen Zustand bestimmt und gewiß, ohne alle Bedingung bejaht oder verneint, z. B. Die Griechen waren ein gebildetes Volk. Die Erde ist kein Fixstern;

die ungewiße Sprechweise schließt Alles in sich ein, was ein Hoffen, Wünschen, Meinen ausdrückt, auch was nach: sagen, erzählen, ꝛc. angeführt wird, z. B. Ich meinte, er sei krank. Ich hörte, daß ihr Bruder geerbt habe. Ich zweifle, daß es sich so verhalte;

die befehlende Sprechweise dient zum Ausdrucke eines Befehles, Wunsches, einer Aufmunterung, oder bezeichnet Dinge, die als wirklich oder möglich gedacht werden, z. B. Aufgemerkt! Fehle, und gewiß wirst du klüger! Schweigen wir davon! Möchten sie vergeben!

5) Bei mehreren ganz gleich mit einander verbundenen Zeitwörtern setze man das Hülfszeitwort nur einmal, z. B. Wir haben gelesen und geschrieben. Fehlerhaft ist die gänzliche Weglassnug der Hülfszeitwörter, z. B. Da ich erfahren .... daß sie da gewesen .... so dachte ich, daß sie schon vor mehreren Tagen angekommen .... all ihr Geld verloren .... und nur bei ihren Ältern Hilfe gesucht .... Auch die Anhäufung derselben klingt unangenehm.

6) Wenn zwei selbstständige Zeitwörter unmittelbar zusammen kommen, so steht das zweite in der Grundform entweder allein, oder in Verbindung mit dem Wörtchen zu, z. B. Er blieb stehen. Sie freut sich, dich zu sehen, zu hören. Man vermeide in solchen Redensarten doppelsinnige Ausdrücke, z. B. Ich ließ ihn rufen, ich sah ihn schlagen.

7) Die nichtbestimmende Art wird dagegen mit dem Wörtchen zu gebraucht, um zwei Sätze durch Auslassung des Bindewortes daß zusammen zu ziehen, z. B. Ich wünschte lieber zu gehen, als zu fahren; anstatt: ich wünschte lieber, daß ich gehe, als daß ich fahre. Dieses zu steht auch zur nähern Bestimmung der Hauptwörter: Lust, Muth, Eifer, Entschluß, Vorsatz, und nach den Eigenschaftswörtern: leicht, schwer, hart, willig, müde, bereit, möglich, z. B. Muth und

Eifer Gutes zu thun; der Entschluß zu sterben; der Vorsatz fleißiger zu sein; es ist sehr leicht zu sagen, was zu thun schwer, oft gar unmöglich ist. Will man die Absicht noch nachdrücklicher bezeichnen, so gebraucht man oft das Wörtchen um vor zu, z. B. Der Mensch lebt nicht, um zu essen, sondern er ißt, um zu leben. Um glücklich zu sein, bedarf man nur der Zufriedenheit.

8) Das Mittelwort dient zur Zusammenziehung der Sätze, und zur Beförderung des Wohlklangs; es soll aber nie angewendet werden, wenn zwei handelnde Personen da sind, z. B. nicht: Ich fand sie weinend.

9) Die Zeitwörter können sowohl regiert, als regierend erscheinen. Regiert wird das Zeitwort als Aussage von seinem Subjekte und zwar in Person und Zahl, z. B. Ich gehe, ihr gehet. Als regierend tritt es mit dem Hauptworte in so viele Verhältnisse, als es Endungen gibt. Daher gibt es Zeitwörter, die eine erste, eine zweite, eine dritte und eine vierte Endung fordern und Zeitwörter, die eine doppelte erste und eine doppelte vierte Endung regieren.

Bei unpersönlichen Zeitwörtern steht meistens es als erste Endung, z. B. Es regnet.

Eine doppelte erste Endung regieren: sein, werden, heißen, bleiben, dünken, scheinen, z. B. Gott ist der Schöpfer; er wird ein Beamter; ich heiße Marie.

Die zweite Endung fordern: achten, bedürfen, denken, entbehren, ermangeln, gedenken, genießen, geschweigen, harren, lachen, pflegen, schonen, spotten, vergessen, warten; bisweilen auch: leben, sterben, sein, z. B. Ich schone deiner, ich bin der Meinung. Bei

Zeitwörtern, welche die Person in der vierten Endung fordern, steht die Sache, wenn sie erwähnt wird, in der zweiten Endung. Dergleichen sind: anklagen, berauben, beschuldigen, bezüchtigen, entladen, entlassen, entledigen, entsetzen, entwöhnen, überführen, überheben, überzeugen, verweisen, würdigen, versichern, z. B. Ich klage dich des Fehlers an. Man entsetzte ihn des Herzogthums. Die dritte Endung regieren: begegnen, danken, dienen, drohen, fluchen, folgen, gehorchen, helfen, huldigen, lächeln, leuchten, nützen, pochen, schaden, schmeicheln, steuern, trauen, trotzen, versichern, vergeben, wahrsagen, weichen, willfahren, winken, wohlwollen und alle ziellosen Zeitwörter, die mit ab, an, auf, aus, bei, ein, entgegen, nach, unter, vor, wider, zu, zusammengesetzt sind, z. B. Er begegnet mir, ich danke ihm.

Die vierte Endung fordern alle zielenden Zeitwörter, die meisten rückzielenden und sehr viele unpersönlichen, wenn sie eine thätige Bedeutung haben, oder Etwas anzeigen, was den innern Zustand oder die Gemüthsstimmung der darauf bezüglichen Person ändert, z. B. Es betrifft, belangt, befremdet, beklemmt, befällt, dauert, dürstet, hungert, freut, friert, gelüstet, brennt, sticht, kümmert, lächert, reuet, jammert, schläfert, verdrießt mich.

Ziellose Zeitwörter können, wenn sie thätig gebraucht sind, und eine Art Einwirkung auf einen Gegenstand ausdrücken, die vierte Endung haben, z. B. Wir gehen diesen Weg. Auch auf die Fragen: wie hoch? wie theuer? folgt die vierte Endung, z. B. Sie bauten den Thurm zwei Fuß dick. Er schreibt den ganzen Tag.

Das kostet sie das Leben. Eine doppelte vierte Endung ohne Verhältnißwort haben blos: nennen, heißen, schelten, taufen, z. B. Ich nenne dich meine Freundinn. Die Zeitwörter: ankommen, anliegen, dauern, bezahlen, lassen, ꝛc. fordern bald die dritte, bald die vierte Endung, z. B. Man bezahlt mich mit Undank; man bezahlt mir die Summe sogleich.

C. Unregelmäßige Zeitwörter.

Grundform.	Mittelart.	Gegenwärtige Zeit.
backen	gebacken	ich backe, du bäckst
befehlen	befohlen	ich befehle, du befiehlst
befleißen	beflissen	ich befleiße, du befleißest
beginnen	begonnen	ich beginne, du beginnst
bergen	geborgen	ich berge, du birgst
bescheiden	beschieden	ich bescheide, du bescheidest
besinnen	besonnen	ich besinne, du besinnst
betrügen	betrogen	ich betrüge, du betrügst
bewegen *)	bewogen	ich bewege, du bewegst
bezwingen	bezwungen	ich bezwinge, du bezwingst
biegen	gebogen	ich biege, du biegst
bieten	geboten	ich biete, du bietest
binden	gebunden	ich binde, du bindest
bitten	gebeten	ich bitte, du bittest
blasen	geblasen	ich blase, du bläsest
bleiben s.	geblieben	ich bleibe, du bleibst
bleichen	geblichen	ich bleiche, du bleichst
braten	gebraten	ich brate, du brätst
brechen	gebrochen	ich breche, du brichst
brennen	gebrannt	ich brenne, du brennst
bringen	gebracht	ich bringe, du bringst
denken	gedacht	ich denke, du denkst
dingen **)	gedungen	ich dinge, du dingst

Anmerkung. Die hinter der Grundform mit s. bezeichneten die übrigen mit haben verändert.

*) Bewegen in der eigentlichen Bedeutung ist regelmäßig, (ihn) bewogen.

**) Dingen kann auch ganz regelmäßig verändert werden.

Erstvergangene Zeit.	Befehlend.
ich buck, du buckst	backe, backet
ich befahl, du befahlst	befehl, befehlet.
ich befliß, du beflißest	befleiße, befleißet.
ich begann, du begannst	beginne, beginnet.
ich barg, du bargst	birg, berget.
ich beschied, du beschiedst	bescheide, bescheidet.
ich besann, du besannst	besinne, besinnet.
ich betrog, du betrogst	betrüge, betrüget.
ich bewog, du bewogst	bewege, beweget.
ich bezwang, du bezwangst	bezwinge, bezwinget.
ich bog, du bogst	biege, bieget.
ich bot, du botst	biete, bietet.
ich band, du bandst	binde, bindet.
ich bat, du batst	bitte, bittet.
ich blies, du bliesest	blase, blaset.
ich blieb, du bliebst	bleibe, bleibet.
ich blich, du blichst	bleiche, bleichet*).
ich briet, du brietest	brate, bratet.
ich brach, du brachst	brich, brechet.
ich brannte, du branntest	brenne, brennet.
ich brachte, du brachtest.	bring, bringet.
ich dachte du dachtest	denke, denket.
ich dung, du dungst	dinge, dinget.

Wörter werden in der zweit= und drittvergangenen Zeit mit sein,

in der uneigentlichen, meist bildlichen, heißt es ich bewog. habe

*) Bleichen: die Farbe verlieren.

Grundform.	Mittelart.	Gegenwärtige Zeit.
dreschen	gedroschen	ich dresche, du drischest
dringen	gedrungen	ich dringe, du dringst
dürfe	gedurft	ich darf, du darfst
empfehlen	empfohlen	ich empfehle, du empfiehlst
empfinden	empfunden	ich empfinde, du empfindest
empfangen	empfangen	ich empfange, du empfängst
entspringen s.	entsprungen	ich entspringe, du entspringst
entsprießen s.	entsprossen	ich entsprieße, du entsprießest
erlöschen s.	erloschen	ich erlösche, du erlischest
erschrecken *)	erschrocken	ich erschrecke, du erschrickst
ersinnen	ersonnen	ich ersinne, du ersinnst
erwägen	erwogen	ich erwäge, du erwägst
erwerben	erworben	ich erwerbe, du erwirbst
essen	gegessen	ich esse, du issest
fahren	gefahren	ich fahre, du fährst
fallen s.	gefallen	ich falle, du fällst
fangen	gefangen	ich fange, du fängst
fechten	gefochten	ich fechte, du fichtst
finden	gefunden	ich finde, du findest
flechten	geflochten	ich flechte, du flichst
fliegen s.	geflogen	ich fliege, du fliegst
fliehen s.	geflohen	ich fliehe, du fliehest
fließen s.	geflossen	ich fließe, du fließest
fressen	gefressen	ich fresse, du frissest
frieren	gefroren	ich friere, du frierst
gähren	gegohren	ich gähre, du gährst
geben	gegeben	ich gebe, du gibst
gedeihen s.	gediehen	ich gedeihe, du gedeihst

*) Als zielendes Zeitwort wird es regelmäßig abgeändert.

Erstvergangene Zeit.	Befehlend.
ich drosch, du droschest	drisch, dreschet.
ich drang, du drangst	dringe, dringet.
ich durfte, du durftest	darf, dürfet.
ich empfahl, du empfahlst	empfiehl, empfehlet.
ich empfand, du empfandst	empfinde, empfindet.
ich empfing, du empfingst	empfange, empfanget.
ich entsprang, du entsprangst	entspringe, entspringet.
ich entsproß, du entsprossest	entsprieße, entsprießet.
ich erlosch, du erloschest	erlösche, erlöschet.
ich erschrack, du erschrackst	erschrick, erschrecket.
ich ersann, du ersannst	ersinne, ersinnet.
ich erwog, du erwogst	erwäge, erwäget.
ich erwarb, du erwarbst	erwirb, erwerbet.
ich aß, du aßest	iß, esset.
ich fuhr, du fuhrst	fahre, fahret.
ich fiel, du fielst	falle, fallet.
ich fing, du fingst.	fange, fanget.
ich focht, du fochtest	fechte, fechtet.
ich fand, du fandest	finde, findet.
ich flocht, du flochtest	flechte, flechtet.
ich flog, du flogst	fliege, flieget.
ich floh, du flohest	fliehe, fliehet.
ich floß, du floßest	fließe, fließet.
ich fraß, du fraßest	friß, fresset.
ich fror, du frorst	friere, frieret.
ich gohr, du gohrst	gähre, gähret.
ich gab, du gabst	gib, gebet.
ich gedieh, du gediehest	gedeihe, gedeihet.

Grundform.	Mittelart.	Gegenwärtige Zeit.
gehen s.	gegangen	ich gehe, du gehst
gelten	gegolten	ich gelte, du gilst
gelingen	gelungen	ich gelinge, du gelingst
genesen s.	genesen	ich genese, du genesest
genießen	genossen	ich genieße, du genießest
gewinnen	gewonnen	ich gewinne, du gewinnst
gießen	gegossen	ich gieße, du gießest
gleichen	geglichen	ich gleiche, du gleichst
gleiten s.	geglitten	ich gleite, du gleitest
glimmen s.	geglommen	ich glimme, du glimmst
graben	gegraben	ich grabe, du gräbst
greifen	gegriffen	ich greife, du greifst
halten	gehalten	ich halte, du hältst
hangen s.	gehangen	ich hange, du hängst
hauen *)	gehauen	ich haue, du haust
heben	gehoben	ich hebe, du hebst
heißen	geheißen	ich heiße, du heißest
helfen	geholfen	ich helfe, du hilfst
kennen	gekannt	ich kenne, du kennst
klimmen s.	geklommen	ich klimme, du klimmst
klingen	geklungen	ich klinge, du klingst
kommen s.	gekommen	ich komme, du kömmst
können	gekonnt	ich kann, du kannst
kriechen s.	gekrochen	ich krieche, du kriechst
laden	geladen	ich lade, du lädst
lassen	gelassen	ich lasse, du lässest
laufen s.	gelaufen	ich laufe, du läufst
leiden	gelitten	ich leide, du leidest
leihen	geliehen	ich leihe, du leihst

*) auch regelmäßig.

Erstvergangene Zeit.	Befehlend.
ich ging, du gingst	gehe, gehet.
ich galt, du galtst	gilt, geltet.
ich gelang, du gelangst	gelinge, gelinget.
ich genas, du genasest	genese, geneset.
ich genoß, du genossest	genieße, genießet.
ich gewann, du gewannst	gewinne, gewinnet.
ich goß, du gossest	gieße, gießet.
ich glich, du glichst	gleiche, gleichet.
ich glitt, du glittest	gleite, gleitet.
ich glomm, du glommst	glimme, glimmet.
ich grub, du grubst	grabe, grabet.
ich griff, du griffst	greife, greifet.
ich hielt, du hieltst	halte, haltet.
ich hing, du hingst	hange, hanget.
ich hieb, du hiebst	haue, hauet.
ich hob, du hobst	hebe, hebet.
ich hieß, du hießest	heiße, heißet.
ich half, du halfst	hilf, helfet.
ich kannte, du kanntest	kenne, kennet.
ich klomm, du klommst	klimme, klimmet.
ich klang, du klangst	klinge, klinget.
ich kam, du kamst	komme, kommet.
ich konnte, du konntest	könne, könnet.
ich kroch, du krochst	krieche, kriechet.
ich lud, du ludst	lade, ladet.
ich ließ, du ließest	lasse, lasset.
ich lief, du liefst	laufe, laufet.
ich litt, du littest	leide, leidet.
ich lieh, du liehest	leihe, leihet.

Grundform.	Mittelart.	Gegenwärtige Zeit.
lesen	gelesen	ich lese, du liesest
liegen s.	gelegen	ich liege, du liegst
lügen	gelogen	ich lüge, du lügst
mahlen *)	gemahlen	ich mahle, du mahlst
meiden	gemieden	ich meide, du meidest
melken	gemolken	ich melke, du milkest
messen	gemessen	ich messe, du missest
mögen	gemocht	ich mag, du magst
müßen	gemußt	ich muß, du mußt
mißlingen s.	mißlungen	ich mißlinge, du mißlingst
nehmen	genommen	ich nehme, du nimmst
pfeifen	gepfiffen	ich pfeife, du pfeifst
pflegen	gepflogen	ich pflege, du pflegst
preisen	gepriesen	ich preise, du preisest
quellen h. u. s.	gequollen	ich quelle, du quillst
rathen	gerathen	ich rathe, du räthst
reiben	gerieben	ich reibe, du reibst
reißen	gerissen	ich reiße, du reißest
reiten h. u. s.	geritten	ich reite, du reitest
riechen	gerochen	ich rieche, du riechst
ringen	gerungen	ich ringe, du ringst
rinnen s.	geronnen	ich rinne, du rinnst
rufen	gerufen	ich rufe, du rufst
salzen	gesalzen	ich salze, du salzest
schaffen	geschaffen	ich schaffe, du schaffest
scheiden s. u. h.	geschieden	ich scheide, du scheidest
scheinen	geschienen	ich scheine, du scheinest
schelten	gescholten	ich schelte, du schiltst
scheeren	geschoren	ich scheere, du scheerst

*) in der Mühle.

Erstvergangene Zeit.	Befehlend.
ich las, du lasest	lies, leset.
ich lag, du lagst	liege, lieget.
ich log, du logst	lüge, lüget.
ich mahlte, du mahltest	mahle, mahlet.
ich mied, du miedest	meide, meidet.
ich molk, du molkst	melke, melket.
ich maß, du maßest	miß, messet.
ich mochte, du mochtest	möge, möget.
ich mußte, du mußtest	müße, müßet.
ich mißlang, du mißlangst	mißlinge, mißlinget.
ich nahm, du nahmst	nimm, nehmet.
ich pfiff, du pfiffest	pfeife, pfeifet.
ich pflegte, du pflegtest	pflege, pfleget.
ich pries, du priesest	preise, preiset.
ich quoll, du quollst	quill, quillet.
ich rieth, du riethst	rathe, rathet.
ich rieb, du riebst	reibe, reibet.
ich riß, du rießest	reiße, reißet.
ich ritt, du rittest	reite, reitet.
ich roch, du rochst	rieche, riechet.
ich rang, du rangst	ringe, ringet.
ich rann, du rannst	rinne, rinnet.
ich rief, du riefst	rufe, rufet.
ich salzte, du salztest	salze, salzet.
ich schuf, du schufst	schaffe, schaffet.
ich schied, du schiedst	scheide, scheidet.
ich schien, du schienst	scheine, scheinet.
ich schalt, du schaltst	schelte, scheltet.
ich schor, du schorst	scheere, scheeret.

Grundform.	Mittelart.	Gegenwärtige Zeit.
schieben	geschoben	ich schiebe, du schiebst
schießen	geschossen	ich schieße, du schießest
schlafen	geschlafen	ich schlafe, du schläfst
schlagen	geschlagen	ich schlage, du schlägst
schleichen s.	geschlichen	ich schleiche, du schleichst
schleifen	geschliffen	ich schleife, du schleifst
schließen	geschlossen	ich schließe, du schließest
schlingen	geschlungen	ich schlinge, du schlingst
schmelzen *) s.	geschmolzen	ich schmelze, du schmilzest
schneiden	geschnitten	ich schneide, du schneidest
schrauben	geschroben	ich schraube, du schraubst
schreiben	geschrieben	ich schreibe, du schreibst
schreiten s.	geschritten	ich schreite, du schreitest
schreien	geschrieen	ich schreie, du schreiest
schwären	geschwären	ich schwäre, du schwärest
schweigen	geschwiegen	ich schweige, du schweigst
schwellen s.	geschwollen	ich schwelle, du schwillst
schwimmen	geschwommen	ich schwimme, du schwimmst
schwinden s.	geschwunden	ich schwinde, du schwindest
schwingen	geschwungen	ich schwinge, du schwingst
schwören	geschworen	ich schwöre, du schwörst
sehen	gesehen	ich sehe, du siehst
sieden	gesotten	ich siede, du siedest
singen	gesungen	ich singe, du singst
sinken s.	gesunken	ich sinke, du sinkst
sinnen	gesonnen	ich sinne, du sinnst
sitzen s.	gesessen	ich sitze, du sitzest
spinnen	gesponnen	ich spinne, du spinnst

*) Geht als zielendes Redewort regelmäßig.

Erstvergangene Zeit.	Befehlend
ich schob, du schobst	schiebe, schiebet.
ich schoß, du schossest	schieße, schießet.
ich schlief, du schliefst	schlafe, schlafet.
ich schlug, du schlugst	schlage, schlaget.
ich schlich, du schlichst	schleiche, schleichet,
ich schliff, du schliffst	schleife, schleifet.
ich schloß, du schlossest	schließe, schließet.
ich schlang, du schlangst	schlinge, schlinget.
ich schmolz, du schmolzest	schmilz, schmelzet.
ich schnitt, du schnittest	schneide, schneidet.
ich schrob, du schrobst	schraube, schraubet*).
ich schrieb, du schriebst	schreibe, schreibet.
ich schritt, du schrittest	schreite, schreitet.
ich schrie, du schriest	schreie, schreiet.
ich schwor, du schworst	schwäre, schwäret.
ich schwieg, du schwiegst	schweige, schweiget.
ich schwoll, du schwollst	schwelle, schwellet.
ich schwamm, du schwammst	schwimme, schwimmet.
ich schwand, du schwandst	schwinde, schwindet.
ich schwang, du schwangst	schwinge, schwinget.
ich schwor, du schworst	schwöre, schwöret.
ich sah, du sahst	sieh, sehet.
ich sott, du sottest	siede, siedet.
ich sang, du sangst	singe, singet.
ich sank, du sankst	sinke, sinket.
ich sann, du sannst	sinne, sinnet.
ich saß. du saßest	sitze, sitzet.
ich spann, du spannst	spinne, spinnet.

*) Wird auch regelmäßig abgeändert.

Grundform.	Mittelart.	Gegenwärtige Zeit.
sprechen	gesprochen	ich spreche, du sprichst
sprießen s.	gesprossen	ich sprieße, du sprießest
springen s.	gesprungen	ich springe, du springst
stechen	gestochen	ich steche, du stichst
stehen s.	gestanden	ich stehe, du stehst
stehlen	gestohlen	ich stehle, du stiehlst
steigen s.	gestiegen	ich steige, du steigst
sterben s.	gestorben	ich sterbe, du stirbst
stoßen	gestoßen	ich stoße, du stoßest
streichen	gestrichen	ich streiche, du streichst
streiten	gestritten	ich streite, du streitest
thun	gethan	ich thue, du thust
tragen	getragen	ich trage, du trägst
treffen	getroffen	ich treffe, du triffst
treiben	getrieben	ich treibe, du treibst
treten h. u. s.	getreten	ich trete, du trittst
trinken	getrunken	ich trinke, du trinkst
trügen	getrogen	ich trüge, du trügst
verbergen	verborgen	ich verberge, du verbirgst
verderben s. *)	verdorben	ich verderbe, du verdirbst
vergessen	vergessen	ich vergesse, du vergissest
vergießen	vergossen	ich vergieße, du vergießest
verlieren	verloren	ich verliere, du verlierst
verschwinden s.	verschwunden	ich verschwinde, du verschwindest
verweisen	verweisen,	ich verweise, du verweisest
verzeihen	verziehen	ich verzeihe, du verzeihst
verziehen	verzogen	ich verziehe, du verziehst

*) Zielend ist es regelmäßig.

Erstvergangene Zeit.	Befehlend.
ich sprach, du sprachst	sprich, sprechet.
ich sproß, du sprossest	sprieße, sprießet.
ich sprang, du sprangst	springe, springet.
ich stach, du stachst	steche, stechet.
ich stand, du standst	stehe, stehet.
ich stahl, du stahlst	stiehl, stehlet.
ich stieg, du stiegst.	steige, steiget.
ich starb, du starbst	stirb, sterbet.
ich stieß, du stießest.	stoße, stoßet.
ich strich, du strichst	streiche, streichet.
ich stritt, du strittst	streite, streitet.
ich that, du thatst	thue, thut.
ich trug, du trugst	trage, traget.
ich traf, du trafst.	triff, treffet.
ich trieb, du triebst	treibe, treibet.
ich trat, du tratst	tritt, tretet.
ich trank, du trankst	trinke, trinket.
ich trog, du trogst	trüge, trüget.
ich verbarg, du verbargst	verbirg, verberget.
ich verdarb, du verdarbst	verdirb, verderbet.
ich vergaß, du vergassest	vergiß, vergesset.
ich vergoß, du vergoßest	vergieß, vergießet.
ich verlor, du verlorst	verlier, verlieret.
ich verschwand, du verschwandst	verschwinde, verschwindet.
ich verwies, du verwiesest	verweise, verweiset.
ich verzieh, du verziehst	verzeihe, verzeihet.
ich verzog, du verzogst	verziehe, verziehet.

Grundform.	Mittelart	Gegenwärtige Zeit.
wachsen	gewachsen	ich wachse, du wächsest
waschen	gewaschen	ich wasche, du wäschest
wägen	gewogen	ich wäge, du wägst
weichen s.	gewichen	ich weiche, du weichst
weisen	gewiesen	ich weise, du weisest
wenden *)	gewandt	ich wende, du wendest
werben	geworben	ich werbe, du wirbst
werfen	geworfen	ich werfe, du wirfst
winden	gewunden	ich winde, du windest
wissen	gewußt	ich weiß, du weiß'st
wollen	gewollt	ich will, du willst
zeihen	geziehen	ich zeihe, du zeihst
ziehen	gezogen	ich ziehe, du ziehst
zwingen	gezwungen	ich zwinge, du zwingst

*) wird jedoch auch ganz regelmäßig verändert.

Erstvergangene Zeit.	Befehlend.
ich wuchs, du wuchsest	wachse, wachset
ich wusch, du wuschest	wasche, waschet.
ich wog, du wogst	wäge, wäget.
ich wich, du wichst	weiche, weichet.
ich wies, du wiesest	weise, weiset.
ich wandte, du wandtest	wende, wendet.
ich warb, dn warbst	wirb, werbet.
ich warf, du warfst	wirf, werfet.
ich wand, du wandst	winde, windet.
ich wußte, du wußtest	wisse, wisset.
ich wollte, du wolltest	wolle, wollet.
ich zieh, du ziehst	zeihe, zeihet.
ich zog, du zogst	ziehe, ziehet.
ich zwang, du zwangst	zwinge, zwinget.

§. 21.

Das Eigenschaftswort.

Das Eigenschafts- oder Beiwort sagt, daß der durch das Hauptwort bezeichnete Gegenstand dieses oder jenes Merkmal, diese oder jene Eigenschaft habe. Unter Eigenschaften oder Merkmalen aber versteht man die Figur, Gestalt, Farbe und den Gehalt der Dinge, so wie die Beschaffenheit der Oberfläche, den Zusammenhang der Theile, die Schwere derselben rc., z. B. Die runde Scheibe, die langen Haare, das blaue Kleid, das theure Kleinod rc. Die Eigenschaftswörter bezeichnen daher entweder conkrete Eigenschaften, wie: roth, lang, eckig, rauh, krumm, oder abstrakte Eigenschaften wie: artig, freundlich.

Zu den Eigenschaftswörtern wird auch das Mittelwort gerechnet, weil es einen Zustand oder eine Thätigkeit als Eigenschaft eines Dinges bezeichnet; auch zwei andere Sprachtheile, in so ferne sie Merkmale der Gegenstände ausdrücken, und die Veränderung des Eigenschaftswortes zulassen, werden oft beiwörtlich gebraucht, nämlich: a. die Fürwörter mein, dein, sein, dieser, solcher rc.; b. die Zahlwörter, als: der erste, jeder, wenig rc. Aus dem Eigenschaftswort bilden wir Beschaffenheitswörter und Umstandswörter. Zur bessern Verständniß des Gesagten diene folgende Uebersicht:

Schön als Eigenschaftswort: die schöne Rose.
Schön als Beschaffenheitswort: die Rose ist schön.
Schön als Umstandswort: die Rose blüht schön.

Das Mittelwort blühend als Eigenschaftswort: die blühende Rose. Das Zahlwort erste und das Für-

wort mein als Eigenschaftswörter: meine Rose, die erste Rose.

Wir sehen aus dieser eben angeführten Übersicht

1) daß das Eigenschaftswort in seinem natürlichen Zustande das Einverleibungszeichen e angenommen hat und vor dem Hauptworte steht, von welchem es etwas Näheres angibt;

2) daß das Eigenschaftswort als Beschaffenheitswort gebraucht, dieses Einverleibungszeichen e verliert, durch die Copula mit dem Hauptworte verbunden ist, und hinter demselben steht;

3) daß das Eigenschaftswort als Umstandswort sich auf das Zeitwort, oder auf ein anderes Wort bezieht;

4) daß das Mittelwort als Eigenschaftswort das Einverleibungszeichen e ebenfalls annimmt, so wie

5) das beiwörtlich gebrauchte Zahl- und Fürwort das e bei sich haben.

Das Eigenschaftswort kann betrachtet werden in Bezug:

1. auf Bildung,
2. Steigerung,
3. Concretion und Motion,
4. Beugung und
5. Verbindung mit andern Wörtern.

1. Seine Bildung.

Die Eigenschaftswörter sind nach ihrer Bildung entweder Stammwörter, oder abgeleitete, einfache oder zusammengesetzte.

Nach ihrer jedesmaligen Beziehung im Satze aber sind sie: ergänzende oder bestimmende.

Stammwörter sind: schön, gut, weit rc.;

abgeleitete: gütig, kindlich, zaghaft, ꝛc.
einfache: alt, jung, gut. ꝛc.
zusammengesetzte: wortarm, tausendfach, zweideutig.

Abgeleitet werden die Eigenschaftswörter mit den Silben: bar, end, en, ern, haft, icht, ig, isch, lich, sam, selig, z. B. dankbar, liebend, eisern.

Die Silben sam und bar bezeichnen die Möglichkeit, Etwas zu thun; nur daß sam manchmal etwas Vorübergehendes, bar etwas an dem Gegenstande Bleibendes bedeutet, z. B. furchtbar, furchtsam, heilsam, heilbar.

In einigen Wörtern unterscheidet der Sprachgebrauch die Silben lich und isch durch den Begriff der Verächtlichkeit, welchen er letzteren beilegt, z. B. weiblich, weibisch.

Die Silbe lich ist nicht immer gleichbedeutend mit der zweiten Endung des Fürwortes, z. B. Der Befehl eines Vaters ist nicht immer ein väterlicher; isch ist überhaupt eine sehr bedeutsame Silbe; sie wird noch ferner gebraucht:

a. bei allen von Eigennamen abgeleiteten Eigenschaftswörtern, z. B. französisch, römisch;

b. bei fremden Wörtern, die sich auf Künste beziehen, z. B. mathematisch, chemisch;

c. bei Gattungsnamen, die einen Vergleich bezeichnen, z. B. knechtisch, diebisch.

icht bezeichnet die Ähnlichkeit einer Sache mit einer andern, ig aber die Gleichheit, z. B. steinicht, steinig.

en und ern bezeichnen den Stoff, woraus Etwas besteht, z. B. hölzern, eisern, golden, seiden.

selig bezeichnet Fülle, Menge, Überfluß, z. B. glückselig, redselig.

t, et und end sind meistens Endungen der Mittelwörter, z. B. geliebt, liebend.

Zusammengesetzt werden die Eigenschaftswörter mit Haupt=, Zeit=, Eigenschafts=, Umstands= und Verhältnißwörtern, auch mit sogenannten Partikeln, z. B. seelenvolles Auge, frühzeitige Birne.

Ergänzend heißt das Eigenschaftswort, wenn es als Bestimmungswort eines Zeitwortes, also nebenwörtlich im Satze steht; in dieser Eigenschaft wird es ganz unverändert gebraucht und kann die Grundform des Eigenschaftswortes genannt werden; wir nannten es oben auch Beschaffenheitswort, z. B. Der Mensch ist sterblich, Gott ist ewig. Der Knabe schreibt schnell.

Bestimmend heißt das Eigenschaftswort, wenn es unmittelbar vom Hauptworte Etwas aussagt, das heißt, vom Hauptworte Etwas bestimmt, in Zahl, Geschlecht und Beugfall mit demselben übereinstimmt, z. B. Der ewige Gott; der sterbliche Mensch.

2. Steigerung.

Man kann einem Gegenstande eine Eigenschaft entweder mit, oder ohne Rücksicht auf einen andern beilegen. Ein und dasselbe Merkmal kömmt nämlich einigen Gegenständen im gewöhnlichen Grade, andere dagegen kommen den Gegenständen in einem verhältnißmäßig höhern, oder geringern Grade zu, z. B.

„Tapfer ist der Löwensieger;
Tapferer der Weltbezwinger;
Am tapfersten, wer sich selbst bezwang."

Die Bezeichnung des Grades, in welchem eine Eigenschaft dem Gegenstande beigelegt wird, nennt man Steigerung oder Gradbiegung. Die meisten Eigenschaftswörter und auch das Mittelwort sind der Steigerung fähig.

Es gibt drei Steigerungsgrade, welche theils an dem Worte selbst, mittelst Umlautung, nämlich a in ä — u in ü — o in ö, oder Beifügung von Biegungssilben, z. B. höhere, höchste, durch Veränderung des ganzen Wortes z. B. gut, besser ꝛc., oder durch Hülfswörter ausgedrückt werden können. Solche Hülfswörter sind: sehr, höchst, ungemein, überaus, äußerst, außerordentlich ꝛc.; sie werden auch Nebenwörter des Grades genannt.

Wird eine Eigenschaft ohne Vergleichung einem Gegenstande beigelegt, so steht das Eigenschaftswort im sogenannten ersten Grade: Benennungsgrad (Positiv). Wird die Eigenschaft einem Dinge in einem höhern Grade beigelegt als einem andern, also mit Vergleichung, so heißt dieser Grad der zweite: Vergleichungsgrad (Comparativ). Wird die Eigenschaft einem Dinge so beigelegt, daß es darin alle andern Dinge übertrifft, so ist dies der dritte Grad Übertreffungsgrad (Superlativ). Es gibt drei Steigerungsformen:

1) in der ersten Form erhält das Eigenschaftswort im ersten Grade e oder bleibt, wenn es sich schon auf e endigt, unverändert, z. B. schön, der schöne Baum; weise, der weise Mann; im zweiten ere oder re, z. B. der schönere Baum, der weisere Mann; im dritten est, sten oder este, z. B. der schönste Baum, der weiseste Mann;

2) bei der zweiten Steigerungsform verwandeln die Eigenschaftswörter, wie oben angeführt wurde, die Stammvokale a, o und u meistens in ä, ö, ü. Ausnahmen sind:

a. die mit Nachsilben versehenen z. B. dankbar, boshaft;

b. die Mittelwörter;

c. die mit dem Doppellaute au;

d. die Wörter: artig, abgeschmackt, blaß, bunt, fahl, flach, froh, gerade, glatt, hohl, hold, kahl, karg, knapp, lahm, los, matt, morsch, platt, plump, roh, rund, sanft, sachte, satt, schlaff, stumpf, schlank, stumm, stolz, starr, zahm, voll, toll;

3) in der dritten Form ist die Steigerung ganz unregelmäßig, wie bei den Wörter: gut, viel;

gut	viel
bessere	mehr
beste	meiste.

Bei Eigenschaftswörtern mit der Ableitungssilbe isch sucht man die dritte Vergleichungsstufe des Wohlklanges wegen ganz zu vermeiden; also nicht der kindischste Knabe.

Auch die Wörtchen wie und als gebraucht man um Vergleichungen auszudrücken; wie drückt Ähnlichkeit, als Übertreffung aus, z. B. Karl ist größer als sein Bruder und so geschickt wie seine Schwester. Nach dem Benennungsgrade setzt man wie, z. B. Du bist so groß wie Sophie; nach dem Vergleichungsgrade als, z. B. Du bist größer als Sophie.

Jene Eigenschaftswörter, welche die Eigenschaft dem Dinge schon in einem solchen Grade beilegen, daß sich kein höherer und anderer denken läßt, werden nicht

gesteigert, z. B. todt, bleiern; außer, wenn solche Wörter bildlich genommen werden z. B. Er war sehr todt in seinem Vortrage; kein Witz könnte bleierner sein.

3. Concretion (Einverleibung) und Motion (Geschlechtsbeugung).

Unter der Concretion der Eigenschaftswörter versteht man die Einverleibung oder Verschmelzung derselben mit dem Hauptworte.

Unter Motion des Eigenschaftswortes versteht man die Geschlechtsbezeichnung desselben.

Die Eigenschaftswörter erhalten zur Verbindung mit ihrem Hauptworte ein e, z. B. Der schöne Baum, die schöne Frucht, das schöne Kleid.

Dieses Einverleibungszeichen erhalten jedoch die Eigenschaftswörter nur dann, wenn vor ihnen eines der bestimmenden Geschlechtswörter der, die, das, oder sonst ein Bestimmungswort steht, welches die Geschlechts-Endungen (r, e, s), annimmt.

Unter Bestimmungswörtern versteht man überhaupt jene Redetheile, welche so innig mit dem Eigenschaftsworte verbunden sind, daß zwischen dieses und jene Wörter kein Komma, und kein Bindewort zu stehen kommen kann, z. B. Ein wahrhaft gelehrter Mann. Hier könnte man nicht schreiben: Ein wahrhafter, gelehrter Mann, oder ein wahrhafter und gelehrter Mann; denn dies wäre ein ganz anderer Sinn. Steht ein Eigenschaftswort und ein oder mehrere Bestimmungswörter zugleich vor dem Hauptworte, so hüte man sich, letztere auch als Eigenschaftswörter zu behandeln, denn ein großer Unterschied ist zu sagen: ein ganz weißes Kleid, oder ein ganzes weißes Kleid; brennend-

rothe Wangen, oder: brennende, rothe Wangen; eine schön rothe Rose, oder: eine schöne, rothe Rose.

Solche Bestimmungswörter sind 1. die Fürwörter: dieser, jener, der= die= dasselbe, der= die= dasjenige, welcher, welche, welches 2c.; 2. die allgemeinen Zahlwörter: alle, etliche, einige, manche, viele, andere, mehrere, solche, jegliche 2c., welche Bestimmungswörter von vollständiger Beugung genannt werden.

Bestimmungswörter mit mangelhafter Geschlechtsbezeichnung und Beugung sind: die nichtbestimmenden Geschlechtswörter, die zueignenden Fürwörter, das Zahlwort kein.

Hat ein Eigenschaftswort gar kein Bestimmungswort, oder eines mit mangelhafter Geschlechtsbezeichnung und Beugung vor sich, so erhält das Eigenschaftswort außer seinem Einverleibungszeichen e, auch noch die Zeichen des Geschlechtes (der Motion), nämlich bei männlichen er, bei weiblichen e, bei sächlichen s, z. B. Ein schöner Baum, eine schöne Frucht, ein schönes Kleid.

4. Beugung (Deklination).

Das Eigenschaftswort erleidet dreierlei Beugungsformen:

1) kann es gebeugt werden mit dem bestimmenden Artikel, oder einem Bestimmungsworte mit der vollständigen Beugung;

2) mit einem Bestimmungsworte von mangelhafter Beugung, und

3) ohne Artikel oder Bestimmungswort.

Mit dem bestimmenden Artikel, oder einem Bestimmungsworte mit der vollständigen Beugung, wird das Eigenschaftswort gebeugt, wie folgt:

Einheit

männlich	weiblich
der schöne Garten	die weiße Rose
des schönen Gartens	der weißen Rose
dem schönen Garten	der weißen Rose
den schönen Garten	die weiße Rose

sächlich

das blaue Kleid
des blauen Kleides
dem blauen Kleide
das blaue Kleid

Mehrheit.

die frommen Kinder
der frommen Kinder
den frommen Kindern
die frommen Kinder.

Mit einem Bestimmungsworte von mangelhafter Beugung:

Einheit.

männlich	weiblich
ein hoher Baum	eine rothe Blume
eines hohen Baumes	einer rothen Blume
einem hohen Baume	einer rothen Blume
einen hohen Baum	eine rothe Blume

sächlich

ein weites Feld
eines weiten Feldes
einem weiten Felde
ein weites Feld

Mehrheit.

seine	frühern	Vorsätze
seiner	frühern	Vorsätze
seinen	frühern	Vorsätzen
seine	frühern	Vorsätze

Ohne Artikel oder Bestimmungswort:

Einheit.

männl.	weibl.	sächl.
guter Wein	zarte Speise	schweres Geld
guten Weines	zarter Speise	schweren Geldes
gutem Weine	zarter Speise	schwerem Gelde
guten Wein	zarte Speise	schweres Geld

Mehrheit.

gute	Weine
guter	Weine
guten	Weinen
gute	Weine.

Zwei Eigenschaftswörter mit dem bestimmenden Geschlechtsworte oder einem Bestimmungsworte vollständiger Beugung:

Einheit.

männl.	weibl.
der große weite Garten	die schöne weiße Rose
des großen weiten Gartens	der schönen weißen Rose
dem großen weiten Garten	der schönen weißen Rose
den großen weiten Garten	die schöne weiße Rose

sächlich

das kleine zarte Kind
des kleinen zarten Kindes
dem kleinen zarten Kinde
das kleine zarte Kind

Mehrheit.

die reichen frommen Damen
der reichen frommen Damen
den reichen frommen Damen
die reichen frommen Damen.

Zwei Eigenschaftswörter mit einem Bestimmungsworte von mangelhafter Beugung:

Einheit.

männlich

ein hoher dunkler Wald
eines hohen dunkeln Waldes
einem hohen dunkeln Walde
einen hohen dunkeln Wald

weiblich

eine geschickte fleißige Frau
einer geschickten fleißigen Frau
einer geschickten fleißigen Frau
eiue geschickte fleißige Frau

sächlich

sein reines kindliches Herz
seines reinen kindlichen Herzens
seinem reinen kindlichen Herzen
sein reines kindliches Herz

Mehrheit.

seine	verborgenen	stillen	Freuden
seiner	verborgenen	stillen	Freuden
seinen	verborgenen	stillen	Freuden
seine	verborgenen	stillen	Freuden.

Zwei Eigenschaftswörter ohne Artikel oder Bestimmungswort:

Einheit.

männlich	weiblich
edler thätiger Mann	sanfte stille Frau
edlen thätigen Mannes	sanfter stiller Frau
edlem thätigen Manne	sanfter stiller Frau
edlen thätigen Mann	sanfte stille Frau

sächlich

helles	blaues	Auge
hellen	blauen	Auges
hellem	blauem	Auge
helles	blaues	Auge

Mehrheit.

liebe	treue	Freunde
lieber	treuer	Freunde
lieben	treuen	Freunden
liebe	treue	Freunde.

1) Folgen mehrere Eigenschaftswörter auf einander, so sind sie in ihrer Beugung ganz dem ersten gleich, wenn sie von einander unabhängig sind. Wird aber ein Eigenschaftswort durch das andere näher bestimmt, so ist eines als Umstandswort gebraucht und erhält keine Beugung, z. B. Ein kindlich frohes Gemüth, eines kindlich frohen Gemüthes.

2) Stehen mehrere Bestimmungswörter vor dem Eigenschaftsworte, so richtet sich dasselbe in der Beugung nur nach dem unmittelbar vor ihm stehenden, z. B. Dieser mein schöner Garten, dieses mein altes Haus.

5. Rektion (Fügung).

1) Die Eigenschaftswörter sind entweder regierend, oder regiert. Wie das Eigenschaftswort von andern Sprachtheilen abhängig (regiert) ist, sahen wir aus den vorhergehenden Regeln und verschiedenen Biegungsformen. Hier ist also nur noch anzuführen, wie das Eigenschaftswort andere Sprechtheile regiere.

Nämlich: Viele Eigenschaftswörter, welche mit einem Hauptworte, oder Fürworte verbunden werden, setzen dieses von ihnen abhängige Wort in eine gewiße Endung, und zwar in die zweite, dritte, vierte Endung.

Die zweite Endung (auf die Frage: wessen?) fordern folgende Eigenschaftswörter:

bedürftig, bewußt, eingedenk, fähig, froh, gewahr, gewärtig, gewiß, gewohnt, habhaft, kundig, los, mächtig, müde, satt, schuldig, theilhaft, überdrüssig, verdächtig, verlustig, voll, werth, würdig, und ihre Gegensätze mit un, z. B. unbewußt, unfähig, z. B. Halte dich nicht sogleich fremder Hilfe bedürftig. Empfangener Wohlthaten soll man stets eingedenk sein.

Die dritte Endung (auf die Frage: wem?) regieren: ähnlich, angenehm, anstößig, bange, behülflich, bekannt, bewußt, eigen, fremd, gehorsam, geneigt, gewogen, gewachsen, gleich, gnädig, heilsam, hinderlich, hold,

abhold, lästig, lieb, nahe, schuldig, treu, überlegen, verderblich, verhaßt, verwandt, wichtig, widrig, willkommen, zugethan; so auch: unähnlich, unangenehm, 2c. z. B. Dem Menschen muß jeder Augenblick wichtig sein. Deine Hilfe ist mir willkommen.

Die vierte Endung fordern alle jene Eigenschaftswörter, wobei Maß, Alter oder Werth eines Gegenstandes durch ein Zahlwort ausdrücklich bestimmt werden, z. B. Drei Monate lang, zwei Ellen breit.

2) Gewiße Eigenschaftswörter regieren die unbestimmte Art eines Zeitwortes (den Infinitiv) mit zu; nämlich: befugt, begierig, berechtigt, beschwerlich, erlaubt, fähig, geneigt, gewohnt, lustig, möglich, mühsam, nöthig, rühmlich, schuldig, schwierig, übrig, u. a., z. B. Bereit zu sterben, gewohnt zu laufen, zu rechnen. Wenn nach dem Eigenschaftsworte ein Infinitiv ohne zu steht, so ist in diesem Falle das Eigenschaftswort nicht regierend, z. B. Das heißt schlecht reden, hier ist gut wohnen.

3) Das Eigenschaftswort muß, wie schon gesagt wurde, in Geschlecht, Zahl und Endung sich nach seinem Hauptworte richten; bei zusammengesetzten Hauptwörtern bezieht sich dasselbe immer auf das letzte, z. B. Ein großer Hausgarten, eine schöne Flügelthüre. Fehlerhaft und lächerlich wäre: ein blasender Instrumentenmacher, ein brauner Bierbräuer, statt: ein Blase-Instrumentenmacher, ein Braunbier-Bräuer; eben so ist auch fehlerhaft: die betrübte Nachricht, die sitzende Lebensweise, das tragende Amt, der berittene Kutscher, ein studirter Jüngling, ein ausgedienter Soldat, die

fallende Sucht, die fahrende Post, ungegessen zu Bette gehen.

4) Sehr oft verbindet man, wenn mehrere Eigenschaftswörter bei einem Hauptworte stehen, die beiden letzten durch und, z. B. Der verständige, ruhigdenkende, gesund urtheilende und kindlich fromme Mensch findet keine Schwierigkeit, dem Gesetze des Herrn zu glauben. Dieses Wort darf besonders zwischen solchen Eigenschaftswörtern nicht fehlen, welche dem Sinne nach einander entgegengesetzt sind, z. B. Der Mensch ist sinnlich und geistig.

5) Die Eigenschaftswörter stehen auch oft als Hauptwörter und werden dann mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben, z. B. Der Fleißige wird sich des Lohnes seiner Arbeit freuen. Wenn sich aber ein Eigenschaftswort auf ein vorhergehendes oder nachfolgendes Hauptwort bezieht, so wird es klein geschrieben, z. B. Ich liebe alle Blumen; doch die wohlriechenden sind mir lieber als die bunten. Der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick. — Der Hohenstaufen letzter und edelster — der jugendliche Conradin — mußte auf dem Schaffote verbluten. — Der Siege größter ist das Vergeben.

§. 22.

Das Zahlwort.

Wörter, womit wir Zahl und Menge der Gegenstände bezeichnen, heißen **Zahlwörter**. (Sie sind also Bestimmungswörter der Hauptwörter. Stehen sie so, daß sie das Zeitwort näher bestimmen, so werden sie

zu den Umstandswörtern gezählt). Einige Zahlwörter geben den Umfang und die Zahl der Dinge bestimmt an, einige unbestimmt. Sie werden deßhalb eingetheilt: 1. in bestimmende Zahlwörter und 2. in nichtbestimmende (allgemeine) Zahlwörter.

Die bestimmenden zerfallen wieder in folgende Klassen:

1) Haupt- oder Grundzahlen, auf die Frage: wie viel? eins, zwei ꝛc.

2) Ordnungszahlen, auf die Frage: der wie vielste? der erste, zweite, dritte, vierte. ꝛc.

3) Gattungszahlen, auf die Frage: wie vielerlei? zweierlei, dreierlei, viererlei, fünferlei ꝛc.

4) Wiederholungszahlen, auf die Frage wie vielmal? dreimal, sechsmal, siebenmal, achtmal. ꝛc.

5) Vervielfältigungszahlen, auf die Frage: wie vielfältig? zehnfältig, hundertfältig, ꝛc.

6) Verhältnißzahlen, auf die Frage wie vielfach? zehnfach, hundertfach ꝛc.

7) Vertheilungszahlen, auf die Frage: wie viel jedesmal? zwei und zwei, vier und vier ꝛc.

Zu den nichtbestimmenden (allgemeinen) Zahlwörtern gehören folgende: alle, jeder, einige, etliche, manche, kein, viel, wenig, mehr, sämmtlich, etwas, nichts.

Veränderung des Zahlwortes.

1) Das immer betonte Zahlwort ein hat ganz die Beugung des gleichlautenden Artikels, z. B. Ein Wort, eines Wortes, einem Worte, ein Wort. Geht aber demselben ein Bestimmungswort voran, so bekommt

es die Beugung des Eigenschaftswortes, z. B. Dieses eine Wort sage ich dir noch, dieses einen Wortes sollst du stets gedenken. Auch die Zahlwörter zwei und drei werden gebeugt, z. B. Aus zweier und dreier Zeugen Mund hab' ich's gehört. Zweien und dreien wirst du doch glauben. Steht aber ein Bestimmungswort, welches die vollständige Beugung hat, voran, so bleiben sie unverändert, z. B. Erinnerst du dich seiner zwei Brüder?

Sind zwei Sachen mit einander verbunden, so kann man das Wort beide gebrauchen, z. B. seine beiden Schwestern, oder paar, z. B. ein paar Knaben.

(Es sei hier im Vorübergehen gesagt, daß das Wörtchen paar dann mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben wird, wenn es zwei Dinge bezeichnet, welche unzertrennlich zusammen gehören, wie: ein Paar Handschuhe, ein Paar Stiefel; aber: ein paar Kinder, ein paar Äpfel).

Alle übrigen Grundzahlwörter werden nur in der dritten Endung gebeugt und sind dann meistens Hauptwörter, z. B. Auf allen Vieren gehen. Die übrigen Endungen werden durch Fügewörter umschrieben, z. B. Der Herr setzte ihn über zwölf Städte.

2) Von Grundzahlen lassen sich durch Anhängung der Nachsilben: er, ling, mal, fach, fältig, verschiedene Haupt-, Bei- und Nebenwörter ableiten, z. B. ein Zehner, Sechser, Zwilling, Vierling, dreimal, achtfach, siebenfältig.

3) Die allgemeinen Zahlwörter folgen meistens der Biegungsform der Eigenschafts- und anderer Bestimmungswörter. Viel, mehr und wenig bleiben

unverändert, wenn sie nur im Allgemeinen eine Veränderung bezeichnen; wird aber aus dem Ganzen ein Theil ausgehoben, so werden sie gebeugt, z. B. Ich esse viel Obst, obgleich mir vieles davon nicht gut bekömmt. Nur viel und wenig sind der Steigerung fähig.

4) Werden die Zahlwörter mit Hauptwörtern verbunden, welche Zahl, Maß und Gewicht bezeichnen, so stehen die Hauptwörter in der Einheit, z. B. Zwölf Buch, zwei Pfund.

5) Man hüte sich vor unrichtiger Versetzung der Zahlwörter; denn es ist ein Unterschied zu sagen: Vier meiner Pferde, oder meine vier Pferde. Unrichtig sind auch die Redensarten: Ich habe einige vierzig Pfunde gekauft; sie ist etliche zwanzig Jahre alt.

6) Alles, etwas, nichts, viel, wenig, werden, wenn sie als Hauptwörter stehen, oft unrichtig mit kleinen Buchstaben geschrieben. Folgende Beispiele dürften mehr als viele Regeln ausweisen, wann diese Wörter hauptwörtlich stehen und wann nicht:

Ich hatte Allen noch Etwas zu sagen, wovon Alle Nichts wissen konnten. Wer Allen Freund sein will, ist es im Grunde Keinem. Wenn Einige so, Andere wieder anders sprechen, so weiß am Ende Niemand mehr daraus klug zu werden. Meinen Kindern allen habe ich etwas Geld gegeben, obgleich mir Jedermann anders rieth. Mit allem Ernste sprach er zu Allen; Aller Augen richteten sich auf ihn; aber nicht in allen Herzen fand er Eingang; Wenig von dem, was er vortrug, wurde richtig aufge-

faßt; Wenige, bewiesen guten Willen; Viele sogar bösen; sie verdrehten viele seiner Worte, so daß sich nachher Viele noch daran ärgerten. Ich selbst habe Wenig oder Nichts davon gehört; kaum irgend etwas Wichtiges oder Bestimmtes davon gelesen.

§. 23.

Das Umstandswort.

Das Umstandswort gibt nie unmittelbar Etwas vom Hauptworte an, sondern bezeichnet das Nähere, Umständlichere, das Wie vom Zeit- und Eigenschaftsworte oder einem andern Umstandsworte z. B. Er reitet schnell; du denkst gut; der ungemein hohe Baum; der sehr verständige Mann; ich kann es dir nicht oft genug wiederholen. Die Umstandswörter sind also meistens Prädikatbestimmungen.

Wir unterscheiden auch hier wieder Stammwörter, wie: noch, nun, nur, ja, kaum, fast, schon, heut, her, hin, hier, dort;

abgeleitete vermittelst der Buchstaben und Silben s, st, en, lich, lings, z. B. rechts, links, stets, längstens, nächstens, freilich, schwerlich, wahrlich, gählings, rücklings;

zusammengesetzte, wie: abwärts, zunächst, obschon vergebens, hoffentlich, mittlerweile, niemals, bergauf.

Es gibt auch sogenannte nebenwörtliche Redensarten oder umstandswörtliche Sprechweisen, als: bei weitem, von jeher, von Jugend an, diese Woche, ohne Zweifel, aller Orten, ohne Aufhören, jeden Falls.

Manchmal haben die Umstandswörter auch zugleich die Bedeutung und versehen auch das Amt der Bindewörter, besonders: da, nun, als, noch, daher, falls ehe, allein, indeß. Um nun zu erkennen, ob sie als Umstands- oder Bindewörter gebraucht sind, hat man darauf zu sehen, ob sie ohne Aufhebung des Sinnes weggelassen werden können oder nicht; im ersten Falle sind sie Umstandswörter, im letztern Bindewörter, z. B. Die Rede gefiel mir besonders gut. Es hat den nämlichen Sinn: die Rede gefiel mir gut; besonders ist also hier Umstandswort. Grüße mir alle, besonders deine Schwester. Es wäre sinnlos: Grüße mir alle, deine Schwester; hier steht besonders als Bindewort.

Eintheilung der Umstandswörter.

Nach ihrer Bedeutung können die Umstandswörter in folgende Klassen eingetheilt werden:

1) Umstandswörter der Zeit, auf die Frage: wann? heute, morgen, gestern;

2) Der Zeitdauer, auf die Frage: wie lange? stets, immer, noch, seit;

3) des Ortes und der Richtung, auf die Frage: wo, wohin? hier, da, dort, hieher, jenseits, weiter;

4) der Zahl, auf die Frage: wieviel? wie oft? zweimal, vielfach, wieder;

5) des Umfanges auf die Frage: wie stark? wenigstens, höchstens, ungemein, größtentheils;

6) der Vergleichung, Schätzung, Verstärkung, der Art und Weise auf die Frage: wie? gleich-

sam, höchstens, genau, gänzlich, übereins, so, anders, gerade, desgleichen, unversehens;

7) der Bejahung, der Verneinung, Vermuthung; freilich, ja, allerdings, nein, nimmermehr, keineswegs, vielleicht, wahrscheinlich, vermuthlich;

8) der Frage, als: wo? wann? wie? mit ihren Zusammensetzungen: warum? wohin? woher? weßwegen? wie so?

Viele Umstandswörter können gesteigert werden, wenn dies anders der Begriff, welchen sie bezeichnen, zuläßt, z. B. fern, ferner, am fernsten; selten, seltener, am seltensten; die meisten Umstandswörter können nicht gesteigert werden, weil dieß der Begriff, den sie bezeichnen, nicht zuläßt, z. B. ebenfalls, zurück, dorthin, freilich.

Manche Umstandswörter haben eine unregelmäßige Steigerung, z. B. gern, lieber, am liebsten; bald, eher, am ehesten.

Anmerkung. Es gibt in der deutschen Sprache auch Umstandswörtchen, die durchaus nicht nothwendig im Satze stehen müßen, aber zur Lebhaftigkeit der Rede ungemein viel beitragen, sogenannte Ausfüllungswörtchen, als: wohl, da, nicht, eben, doch, denn, z. B. Was hältst du wohl von dieser Sache? Was thut man nicht in der Noth! Er wird eben nicht kommen wollen? Bist du mir denn wirklich böse? Sei mir doch wieder gut. Es gibt Menschen, die da sprechen, als verständen sie Alles. Jedoch ist zu merken, daß die Umstandswörter im Allgemeinen nur dann stehen dürfen,

wenn sie nicht durch ein anderes Wort entbehrlich gemacht werden, z. B. Eine mehr erfreuliche Nachricht, besser eine erfreulichere Nachricht; ausgenommen, wenn ein Vergleich zwischen zwei Eigenschaften stattfinden soll, z. B. Er war mehr traurig, als heiter.

Als Hauptregel in Bezug auf die dem Umstandsworte anzuweisende Stelle diene folgende: Man setze dieses Wort immer möglich nächst dem Worte, von dem es den Umstand angibt, z. B. *Nicht* ich habe das Geld meines Bruders gezählt; ich habe *nicht* das Geld meines Bruders gezählt.

Folgende Umstandswörter sind wegen ihrer Ähnlichkeit in der Bedeutung sehr zu beachten: *Auf* und *offen*; *dann* und *denn*; *wann* und *wenn*; *da*, *wo*, *darein*, *darin*, *worein*, *worin*; alle mit *her* und *hin*, *herum* und *umher* zusammengesetzten; *voran* und *vorwärts*, *warum*, *wodurch*, *wie*, *als*.

Beispiele: Mache das Buch *auf*; es ist *offen*. *Wann* wirst du kommen? *Wenn* es zu spät sein wird! Zuerst versprichst du es, und *dann* hältst du es doch nicht; *denn* stets folgst du deiner Leidenschaft. *Da* (an diesem Orte) will ich beten, *wo* (an welchem) meine Mutter einst betete. Ist das Buch schon *darin*? (wo?) Nein, ich thue es aber *darein* (wohin?) Komm zu mir *herein*, *herab*, *heraus*, *herauf*, *herüber*, *herunter*! Ich komme gleich zu dir *hinein*, *hinab*. Die Dünste steigen *hinauf*. Der Regen fällt *herab*. Der Schiffer segelt an der Insel *herum*, der Seeräuber *umher*. Als ich eben langsam *voran*

ging, rief die Lehrerinn: vorwärts! Warum (aus welchem Grunde) hast du es gethan? Wodurch, weßwegen (Mittel und Ursache) ist sie so krank, arm geworden? Sie lebte als (Gleichheit) Jungfrau so verborgen, wie (Ähnlichkeit) Maria. Weiß wie Schnee (Gleichheit), weißer als Schnee (Verschiedenheit).

Man darf die Partikel der zusammengesetzten Umstandswörter nicht verdoppeln, also z. B. nicht sagen: Da kann ich Nichts darauf antworten.

Wo ein Verhältnißwort schon genug ist, steht kein Umstandswort mehr, so z. B. sagt man nicht: Er klettert auf den Baum hinauf.

Zeitwörter, die schon eine Verneinung enthalten, bedürfen des verneinenden Umstandswortes auch nicht mehr, denn eine doppelte Verneinung wäre eine Bejahung, z. B. Es ist ihr verboten, Nichts abzuschlagen, zu versagen, zu bezweifeln.

§. 24.

Das Fügewort.

Das Füge- oder Verhältnißwort (ursprünglich Nebenwort) wird gebraucht, wenn das Verhältniß zweier Hauptwörter oder Fürwörter — besonders das Raumverhältniß — durch die Beugung nicht genügend bezeichnet wird, z. B. Gott — Mensch. Der Mensch lebt durch, mit, in, für, bei Gott.

Verhältnißwörter sind also diejenigen Wörter, welche das Verhältniß oder die Beziehung mehrerer Wörter zu einander angeben. Die Verhältnißwörter stehen in

der Regel vor dem Hauptworte, seltener hinter demselben, manche aber auch vor und hinter demselben z. B. Vor zwei Tagen, neben dem Garten, meinem Wunsche gemäß, längs des Flusses, dem Flusse entlang, deinem Befehle zu Folge, zufolge deines Befehles.

Ihrer Bildung nach sind die Verhältnißwörter:

1) Stammwörter, z. B. mit, nach, für, in;

2) abgeleitete, z. B. außer, längs, nächst, mittels;

3) einfache: in, aus;

4) zusammengesetzte; z. B. zuwider, außerhalb, jenseits.

Sehr viele Verhältnißwörter sind von andern Wörterklassen entlehnt, z. B. von Hauptwörtern: kraft laut, statt, seit, trotz, vermöge, mittels; von Zeitwörtern: z. B. während; von Umstandswörtern, z. B. in von innen, aus von außen.

Manchmal stehen sie auch als wirkliche Umstandswörter, z. B. Meine Sache ging gut aus. Das wäre zu viel. Auch können die Verhältnißwörter als Bindewörter gebraucht werden und unterscheiden sich dann von denselben dadurch, daß die Bindewörter Sätze mit Sätzen und Wörter mit Wörtern verbinden, und nie Endungen regieren, die Verhältnißwörter hingegen nur Wörter mit Wörtern verbinden und gewiße Endungen regieren, z. B. Sie ging, ohne mir etwas zu sagen (Bindewort). Sie ging ohne mich (Verhältnißwort).

Die Verhältnißwörter können die zweite, dritte und vierte Endung regieren.

Fügewörter der zweiten Endung.

Unweit, mittels, kraft, während, laut, vermöge, ungeachtet, halb, oberhalb, unterhalb, diesseits, jenseits, wegen, statt, umwillen.

Anmerkung. Statt oder anstatt heißt so viel als: an der Stelle, z. B. Er ging statt meiner; anstatt seiner Schwester. Wird an-statt getrennt, so steht es als Hauptworte, z. B. An des Fürsten Statt (Stelle, Stätte). Halb wird verbunden mit inner, deß, weß, meinet, seinet, unsert z. B. innerhalb, meinethalben, unsertwegen. Halben und halber stehen jederzeit nach dem Hauptwort, z. B. Der Tugend halben, Ehren halber. Statt mittels gebraucht man auch mittelst, vermittelst, z. B. Vermittelst deiner Hilfe. Um—willen nimmt immer ein Wort in der zweiten Endung in die Mitte, z. B. Um des Friedens willen, und ist zusammengesetzt mit seinet, ihret, deß, z. B. seinetwillen, ihretwillen, deßwillen. Nie sage man ohngeachtet statt ungeachtet; auch nie demungeachtet, sondern deß oder dessen ungeachtet. Wegen wird mit den Wörtern nmeinet, deinet verbunden, z. B. meinetwegen, deinetwegen.

Fügewörter der dritten Endung.

Nach, gemäß, mit, nächst, nebst, sammt, zu, zuwider, bei, entgegen, außer, inner, binnen, aus, von, gegenüber.

Anmerkung. Außer kann bei einigen ziellosen Zeitwörtern auch die vierte Endung haben, z. B. Du setzest die Sache außer allen Zweifel. Gleichbedeutend

ist es mit ausgenommen, und als, z. B. Es war keine Bekannte da, außer deiner Schwester, (ausgenommen) oder als deine Schwester. Entgegen und zuwider bezeichnen die Richtung zweier Dinge zu einander; aber zuwider hat mehr Feindseliges. Du handelst meinem Willen entgegen, daher ist mir dein Geschenk zuwider. Seit bezeichnet die Zeitdauer, nach einem Zeitpunkt, z. B. Seit Ostern bin ich immer krank gewesen. Nach zwei Tagen wird sie kommen. Von ist in umstandswörtlichen Ausdrücken nicht immer ein Fügewort, z. B. Ich fange von neuem an. Bei drückt vollkommene Ruhe, zu aber Bewegung aus, z. B. Ich hieß sie zu mir kommen, bei mir bleiben.

Fügewörter der vierten Endung.

Durch, für, ohne, um, sonder, gegen, wider.

Anmerkung. Wo gegen gebraucht werden soll, ist für fehlerhaft, z. B. Ein Mittel gegen das Fieber, nicht: für das Fieber. Ich gebe Geld für, und ich gebe Geld statt Waare ist sehr verschieden. Man sagt richtiger Fürsprache, Fürsorge als Vorsprache. Doch ist auch richtig: Vorsicht, Vorsehung. Wenn wider gebraucht ist, kann jedesmal auch gegen gebraucht werden, aber nicht immer wenn gegen gebraucht ist, kann auch wider gebraucht werden, z. B. Die Heere kämpften wider (oder gegen) einander. Ich bin gegen, (aber nicht wider) dich gut gesinnt. Wieder ist Umstandswort.

Fügewörter, welche bald die zweite, bald die dritte Endung fordern.

Längs, ob, trotz, zufolge. Beispiele: Längs des Flusses; längs dem Strome; dem Flusse entlang.

Ob (ober) deinem Haupte schwebt das Schwert; ob seiner Treue ward er hart verfolgt; trotz deines Wortes that ich's doch; trotz deinem Befehle, oder deinem Befehle zum Trotze. Zufolge ihres Auftrages, ihrem Auftrage zufolge, oder zur Folge.

Fügewörter, welche bald die dritte, bald die vierte Endung haben.

An, auf, hinter, neben, in, unter, über, vor, zwischen.

Anmerkung: Jene Fügewörter, welche bald die dritte bald die vierte Endung haben, stehen in der dritten Endung auf die Frage: wo? und bezeichnen dann eine Ruhe, oder eine Bewegung nur in einem bestimmten Raume. Die vierte Endung fordern sie, wenn sie eine Bewegung bezeichnen, und auf die Frage: wohin? stehen. Sie drücken dann auch eine Richtung, ein Hinstreben nach einem Ziele aus, z. B. Das Buch liegt auf dem Tische; sie geht an dem Flusse (dritte Endung); sie geht an den Fluß (vierte Endung). In uneigentlicher Bedeutung kann man weder wo, noch wohin? fragen, z. B. Ich freue mich über sie; an Gottes Beifall ist mir Alles gelegen. Diese Regeln erleiden jedoch manche Ausnahme, wie in dem Satze: Ich gehe nach München.

An: Augsburg liegt an dem Lech; Augsburg ist an den Lech gebaut.

Auf: Auf dem Hause sitzt der Adler; auf das Haus fliegt der Adler.

Hinter: Hinter der Thüre steht das Mädchen; ich stelle mich hinter die Thüre.

Neben: Neben mir lag das Buch; lege das Buch neben mich.

Über: Über dem Baume fliegt der Vogel; der Vogel fliegt über den Baum.

Unter: Unter dem Baume ruhe ich aus; unter den Baum setze ich mich.

Vor: Vor mir steht dein Bild; vor mich hin legte ich dein Bild.

Zwischen: Zwischen mir und dir sei Friede; zwischen mich und dich treten immer bittre Zwietracht.

Folgende Verse lassen sich leicht im Gedächtnisse behalten, und dürften als Hülfsmittel zum rechten Gebrauche der Fügewörter dienen.

Zweite Endung.

Unweit, mittels, kraft und während,
Laut, vermöge, ungeachtet,
Oberhalb, und unterhalb,
Innerhalb und außerhalb,
Diesseits, jenseits, halben, wegen,
Statt, auch längs, zufolge, trotz,
Stehen mit dem Genitiv
Oder auf die Frage wessen?

(Bald zweite, bald dritte Endung.)

Doch ist hier nicht zu vergessen,
Daß bei diesen letztern drei
Auch der Dativ richtig sei.

Dritte Endung.

Dativ fordern: nach, gemäß,
Mit, nächst, nebst, sammt, zu, zuwider,
Bei, entgegen, außer, inner,
Binnen, aus, von, gegenüber.

Vierte Endung.

Bei: — durch, für, ohne, um, auch, sondern, gegen, wider,
Schreib stets den Accusativ und nie den Dativ, nieder!

Bald dritte, bald vierte Endung.

An, auf, hinter, neben, in,
Über, unter, vor und zwischen
Stehen bei dem Accusativ,
Wenn man fragen kann: wohin?
Bei dem Dativ steh'n sie, so
Daß man nur kann fragen wo:

Die Fügewörter werden mit verschiedenen Redetheilen zusammengezogen, nämlich:

1) mit der dritten und vierten Endung des bestimmenden Artikels, z. B. Zur Freude Aller, zum Troste meiner Mutter;

2) mit Umstandswörtern, z. B. hieraus, hernach;

3) mit Fürwörtern, besonders mit den anzeigenden und beziehlichen, z. B. dabei, dadurch; wobei (bei welchem), wofür (für welches).

Bei mehreren aufeinanderfolgenden Hauptwörtern braucht das Fügewort nicht wiederholt zu werden, z. B. Ich gehe statt meines Bruders und meiner Schwester; dasselbe muß aber wiederholt werden, wenn die Hauptwörter ungleiches Geschlecht haben, z. B. Ich steige auf den Baum und auf das Dach. Auch wenn es der Nachdruck erfordert, z. B. Ich will für dich, nicht für sie sprechen.

Zwei Fügewörter sollen nie unmittelbar aufeinander folgen. Man sage also nicht: für von dir erhaltene Bücher, sondern: Für die von dir erhaltenen Bücher, oder noch besser: für die Bücher, welche ich von dir erhalten habe.

Manchmal wird dem Verhältnißworte zu seiner nähern Bestimmung noch ein Umstandswort zugegeben; dasselbe tritt dann hinter das Haupt- oder Fürwort, welches von dem Fügeworte regiert wird, z. B. Er kam auf mich zu, sie lief hinter mir her.

Man gebrauche kein Fügewort, wenn das Verhältniß an den Haupt- oder Fürwörtern, durch die Endung schon genug bezeichnet ist, z. B. nicht: Dies ist die Schwester von meiner Freundin, sondern dies ist die Schwester meiner Freundinn. Manchmal stehen die Verhältnißwörter auch vor den Umstandswörtern, besonders in nebenwörtlichen Redensarten, z. B. Die Dünste steigen von unten auf. Das sei fern von mir. Ich habe mich auf heute schon versprochen.

§. 25.

Das Bindewort.

Einzelne Wörter sind Glieder eines Satzes und einzelne Sätze Glieder einer Rede.

Zur Verbindung einzelner Wörter und Sätze bedient man sich der Bindewörter. Sie sind gleichsam die Brücke zwischen einem und dem andern Satze und können in diesem Sinne füglich Verhältnißwörter genannt werden, sie machen dieselben zusammenhängender und deutlicher. Ohne Bindewörter würde die Sprache des Zusammenhangs, und der Wortverbindung oft ganz

entbehren; wie aus nachfolgendem Satze zu ersehen ist: Es gibt Menschen, sie sind mit ihren Gaben nie zufrieden, sie bemerken dieselben an Andern. Ganz anders lautet dieser Satz, wenn er gehörig verbunden ist: Es gibt Menschen, welche mit ihren Gaben nie zufrieden sind, weil sie dieselben auch an Andern bemerken.

Aus diesem Satze ist ersichtlich, daß nebst den Bindewörtern auch die bezüglichen Fürwörter den Sinn und die Worte verbinden können. Solche verbindende Bedeutung haben also außer den eigentlichen Bindewörtern noch:

1) die beziehenden Fürwörter: wer, was, welcher, der;

2) die Fügewörter: ohne, um, seit, während, ungeachtet, anstatt;

3) endlich eine große Menge von Umstandswörtern, die nur aus dem Zusammenhange als Bindewörter zu erkennen sind, z. B. als, wo, wie, wann, warum, womit, damit, weßhalb, deßhalb, deßwegen.

Eintheilung der Bindewörter.

Sie sind ihrem Entstehen nach:

1) Stammwörter: z. B. auf, dann, doch, so, als, weil, wie.

2) abgeleitete, z. B. nämlich, ferner, außer, endlich;

3) einfache; auch, da, doch.

4) zusammengesetzte, z. B. vielmehr, obschon, damit, deßhalb.

So verschiedenartig sich ein Urtheil mit einem

andern verbinden läßt, so verschieden sind die Arten der Bindewörter.

Durch ihre verschiedene Stellung wird auch der Sinn der Rede sehr verschieden. Je mehr Arten von Bindewörtern eine Sprache hat, um die feinsten Beziehungen der Sätze zu einander auszudrücken, desto gebildeter ist sie.

In Beziehung auf die *Satzverbindung* sind sie entweder *beiordnend*, wenn durch sie Sätze als gleich wichtig neben einander gestellt werden; oder *unterordnend*, wenn ein weniger wichtiger Satz, d. h. ein Nebensatz, einem wichtigern, d. h., einem Hauptsatze, angefügt wird.

In Hinsicht auf die *Gedankenverbindung* (das Logische) sind die *beiordnenden*:

1) *anreihende*: und, auch, sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, z. B. Sie ist *nicht nur* fromm, *sondern auch* gut unterrichtet.

2) *fortsetzende*: erst, dann, endlich, zuletzt, ferner, z. B. *Zuerst* wünscht' ich Ruhe, *nachher* Aufmerksamkeit, und *dann* heitere Gesichter.

3) *folgernde*: also, folglich, mithin, demnach, z. B. Du willst nicht lernen, *folglich* ungehorsam seyn.

4) *ausschließende*: weder — noch, z. B. *Weder* ich, *noch* du stehen in Gnade bei dem Könige.

5) *vergleichende*: so, eben so, so auch, auf gleiche Weise, z. B. Scipio, der Asiate, war *eben so* heldenmüthig, wie sein Bruder.

6) entgegensetzende: doch, jedoch, indessen, dennoch, z. B. Kaiser Heraklius war am Anfange seiner Regie-

rung feig und sinnlich; doch nachher groß als Mensch, Monarch und Krieger;

7) bedingende: denn, sonst, z. B. Hoffe nie zu viel von den Menschen; denn sonst erfährst du bittere Täuschung;

8) begründende; daher, darum, deßhalb, z. B. Jesus, der Heiland der Welt, starb auch für mich; darum verdient er auch meine Liebe;

9) eintheilende: theils, zum Theil, einerseits, z. B. Theils bin ich froh, daß es so ging rc.;

10) einräumende: zwar, wohl, aber, z. B. Attila war zwar grausam, aber nicht unerbittlich.

Die unterordnenden Bindewörter leiten ein:

1) Gegenstandssätze; hiezu gehören vorzüglich daß und ob, z. B. Ich weiß nicht, ob mein Bruder kommt, wohl aber, daß er kommen soll.

2) verkürzte Adjektivsätze; dann sind sie:

a) erläuternde: als, wie, nämlich, denn, z. B. Ein Vergnügen, wie das Ballspiel, wird dir erlaubt. Er als Christ blieb standhaft.

b) beschränkende: außer, als, mit vorhergehender Verneinung, z. B. Kein Kaiser war mehr geliebt, als Titus.

3) Umstandssätze: in diesen sind die Bindewörter:

a) ortbestimmend: wo, woher, wohin, z. B. Wohin du gehest, dorthin gehe auch ich; wo du weilest, da weile auch ich gerne.

b) zeitbestimmende: während, indem, als, da, seitdem, z. B. Während Hannibal über die Alpen zog ꝛc.

c) begründende: weil, da, z. B. Ich schwieg, weil ich nichts Vernünftiges zu erwidern wußte.

d) bedingende: wenn, wofern, falls, z. B. Wenn anders die Sache so ist.

e) einschränkende inwiefern, inwieweit, z. B. Inwiefern ich ihn kenne, scheint er mir klug.

f) einräumende: ob auch, wie wohl, z. B. Ob auch Alle gehen, ich bleibe.

g) verhältnißanzeigende: je—desto, z. B. Je mehr ich an Gott denke, desto liebenswürdiger erscheint er mir.

(Hier ist nicht zu vergessen, daß obige Bindewörter nur dann unterordnende sind, wenn sie Nebensätze einleiten.)

Das Bindewort steht auch manchmal als Umstandswort, wenn es sich auf einzelnes Wort, besonders auf das Zeitwort bezieht, z. B. Möchtest du meiner auch gedenken!

Je richtiger man begreift, urtheilt und schließt, desto richtiger und geeigneter wird man auch die Bindewörter anwenden.

§. 26.

Empfindungswörter.

Der Mensch fühlt mehr, als er deutlich sagen kann, und gibt deßwegen seine Empfindungen oft nur in vereinzelnten Lauten kund. Diese Laute bezeichnen also keine klaren Begriffe oder Vorstellungen, sondern

nur augenblickliche, oft während der Rede in uns erwachende Gefühle und Begehrungen, und werden deßhalb Interjektionen, oder Empfindungs-Wörter genannt.

Die Empfindungswörter nehmen nicht, wie andere Sprachtheile, eine gewiße regelmäßige und feste Stelle im Satze ein, sondern können überall in der Rede vorkommen. Je edler des Menschen Bildung ist, desto weniger Empfindungswörter gebraucht er auch, und es haben sich manche rohen Naturausdrücke nach und nach in Wörter umgewandelt; z. B. eh, ach, ächzen.

Man theilt die Empfindungslaute ein in solche, welche innere Empfindungen, als: der Freude, Überraschung, des Schmerzes, Mitleides, oder was im Innern Manigfaltiges vorgeht, ausdrücken, und in solche, die bloß Naturtöne nachahmen, z.B. puff, krach &c., und an sich roh sind. Ihr Gebrauch ist ganz willkührlich, und man kann viele von ihnen zu jeder Endung stellen, z. B. O, der Weise! O des Weisen! Sie tragen, richtig angewendet, zur Belebung und Verstärkung des Ausdruckes sehr Vieles bei.

Wort-Analyse.

„Wenn die Schatten am längsten geworden sind; wenn die Sonne uns ihren letzten Gruß hinter jenen Bergen hervorschickt; wenn die Blumen ihre kleinen Kelche schließen, und die Heerden blöckend ihre Ställe suchen; wenn der Wald immer stiller wird, und nicht mehr vom Gesange munterer Vögel ertönt: dann hört des Tages Arbeit auf und Jeder sucht sein Ruheplätzchen.“

Praktische Darstellung.

a. Befragen.

Wenn wer oder was geworden sind? — die Schatten.

Wenn die Schatten wie geworden sind? — am längsten.

Wenn wer oder was hervorschickt? — die Sonne.

Wenn die Sonne wen oder was hervorschickt? — ihren Gruß.

Welchen Gruß? — ihren letzten Gruß.

Wem? — uns.

Von wo oder hinter wem? hinter jenen Bergen.

Wenn wer oder was schließt? — Wenn die Blumen schließen.

Wenn die Blumen wen oder was schließen? ihre Kelche.

Welche Kelche? — ihre kleinen Kelche.

Wenn wer oder was sucht? — die Heerden.

Wenn die Heerden wen oder was suchen? — ihre Ställe.

Wie? blöckend.

Wenn wer oder was stiller wird und nicht mehr ertönt? — der Wald.

Wovon oder von wem nicht mehr ertönt? vom Gesange.

Wessen Gesang? — der Vögel.

Welcher Vögel? — munterer Vögel.

Wer oder was hört auf? — die Arbeit.

Wessen Arbeit? — des Tages Arbeit.

Wann hört die Arbeit auf? — dann.

Und wer oder was sucht? — Jeder

Wen oder was sucht Jeder? — sein Ruheplätzchen.

b. Analysiren.

Wenn ist ein unterordnendes bedingendes Bindewort,

die bestimmender Artikel, männlichen Geschlechts, erste Endung, Mehrheitszahl;

Schatten, Hauptwort, Stammwort, Gattungsname, männlichen Geschlechtes, erste Endung, Mehrheitszahl, der vierten Untergattung, der starken Beugungsart, regierend: das Zeitwort, sind;

am Verhältnißwort, welches bald die dritte, bald die vierte Endung regiert, hier die dritte Endung regierend, zusammengezogen mit dem bestimmenden Artikel dem;

längsten, Umstandswort des Umfanges, der Art und Weise, im dritten Steigerangsgrade;

geworden Hülfszeitwort werden hier selbstständig, Stammzeitwort, rein, vollständig, untrennbar, ziellos, thätig, persönlich, unregelmäßig, Mittelwort der Vergangenheit;

sind Hülfszeitwort sein, rein, vollständig, ziellos, thätig, persönlich, gew. Sprechw., geg. Zeit, dritte Pers., Mehrh., unregelmäßig, regiert von dem Subjekte Schatten;

wenn (wie oben),

die bestimmender Artikel, weibl. Geschl., erste End., Einheitszahl;

Sonne Hauptwort, Stammwort, Gattungsname, weibl. Geschl., erste End., Einh., der ersten Untergatt., der starken Beugungsart, regierend, das Zeitwort hervorschickt;

uns pers. Fürw. erste End. Mehrh.;

ihren zueignend. Fürw., dritte Pers. richtet sich in Geschl., Zahl und End. nach seinem regierenden Hauptw. Gruß;

letzten einfaches Eigenschaftsw. richtet sich in Geschl., Zahl und End. nach seinem regierenden Hauptw. Gruß;

Gruß Hauptwort, Stammwort, Begriffsname männl. Geschl. vierte Endung, Einh., der dritten Unterg. der starken Beug. regierend, seine Bestimmung: ihren und letzten, regiert von dem Zeitw. hervorschickt;

hinter Verhältnißw. der dritten und vierten End. hier die dritte End. regierend;

jenen hinweis. Fürw. in Gesch. Zahl und End. seinem regierenden Hauptw. Bergen gleich;

Bergen Hpt. Stammw. Gattungsn. männl. Gesch. 3. End. Mehrheit der 3. Untergattung, der stark. Beug., regiert von dem Verhältnißworte hinter und regierend das Fürw. jenen;

hervorschickt zusammeng. Zeitw. gemischt, vollständig, selbstständig, trennbar, zielend, thätig, persönl. gewiße Sprechweise, Gegenw., 3te Pers. d. Einh. regelmäßig, regiert von seinem Subjekte Sonne, und regierend sein Objekt Gruß;

Wenn (wie oben);

die bestimmend. Artikel, weibl. Geschl., erste End., Mehrheit;

Blumen Hptw., Stamm., Gattungs., weibl. Geschl., erste End., Mehrhtz., der erste Unterg. der stark. Beug., regierend seine Aussage: schließen;

ihre zueig. Fürw., dritte Person in Geschl. Zahl und End. seinem regierenden Hptw. Kelche, gleich;

kleinen Eigenschftsw. im ersten Steigerungsgrad, in Geschl., Zahl und End. seinem regierenden Hptw. Kelche gleich;

Kelche Hptw., Stammw., Gattgs. männl. Geschl., vierte End., Mehrhz. der dritte Untg., der stark. Beug., regiert von dem Zeitworte schließen, regierend seine Bestimmungen: ihre und kleine;

schließen Stammztw., gemischt, vollst., selbst, zielend, thätig, persönl. gewiße Sprechweise, Gegenwart, dritte Person, Mehrhz., unregelmäßig, regiert von seinem Subjekte: Blumen, regierend das Objekt Kelche;

und beiordnendes, anreihendes Bindew., hier zwei Sätze verbindend;

die best. Artikl, weibl. Geschl., erste End., Mehrz.,

Heerden Hptw., Stammw., Sammeln., weibl. Geschl., erste End., Mehrhz., der ersten Unterg., der stark. Beug., regierend die Aussage: suchen;

blöckend, ursprünglich Mittelw. der Gegenw., hier gebraucht als Umstandsw., zur nähern Bestimmung des Zeitw. suchen;

ihre, zueignendes Fürw., dritte Pers. in Geschl., Zahl u. End. wie sein regierendes Hauptw. Ställe;

Ställe, Hptw., Stammw., Gattungsn., männl. Geschl., vierte End., Mehrhz., der dritten Unterg., der stark. Beug., regiert von dem Zeitw. suchen und regierend das Fürw. ihre;

suchen, Stammztw., gemischt, vollst., selbstst., ziel., thätig, pers., gew. Sprechw., Gegenw., dritte Pers.,

Mehrhz., regelmäß., regiert von seinem Subjekte: Heerde und regierend das Objekt: Ställe;

wenn (wie oben);

der bestim. Artkl., männl. Geschl., erste End., Einhz.;

Wald Hauptw., Stammw., Sammeln., männl. Geschl., erste End. Einh., der zweiten Unterg., der stark. Beug., regierend die Aussage: ertönt;

immer Umstw. der Zeitdauer, näher bestimmend das Beschaffenheitsw.: stiller;

stiller Eigenschaftsw. hier gebraucht als Beschaffenheitsw. im zweiten Steigerungsgrade;

wird abgeleitet vom Hülfszeitw. werden, hier gebraucht als selbstständig, rein, vollst., ziellos, thätig, persönl., gewiße Sprechw., Gegenw., dritte Pers., Einh. unregelmäßig, regiert von seinem Subjekte: Wald;

und beiordnendes, anreihendes Bindew. hier zwei Wörter verbindend;

nicht verneinendes Umstandsw., näher bestimmend das nachfolgende Umstandsw.: mehr;

mehr Umstandsw. der Verstärkung, näher bestimmend das Zeitw. ertönen;

vom Verhältnißw. der dritten End., zusammengezogen mit dem Artikel: dem, regierend das Hauptwort: Gesange;

Gesange Hauptw., Stammw., Begriffsn., männl. Geschl., dritte End., Einhz., der dritten Unterg., der stark. Beug., regiert von dem Verhältnißw. von und regierend das Hauptw. Vögel;

munterer Eigenschaftsw. im ersten Steigerungsg., in Geschl., Zahl u. End. seinem regierenden Hauptw. Vögel gleich;

Vögel Hauptw., Stammw., Gattungsn., männl. Geschl., zweite End., Mehrhz., der vierten Unterg., der stark. Beug., regiert von dem Hptw.: Gesange und regierend das Eigenschaftsw.: munterer;

ertönt zusammeng. Zeitw., gemischt, vollst., selbstständig, untrennbar, ziellos, thätig, persönlich, gewiße Sprechweise, Gegw., dritte Pers., Einhz., regelm., regiert von seinem Subjekte: Wald;

dann beiordnendes fortsetzendes, Bindew.;

hört (auf) zusammengesetztes Zeitw., gemischt, vollst., selbstständ., trennbar, ziellos, thätig, pers. gewiße Sprechw., Gegenw., dritte Pers., Einh., regelmäßig, regiert von seinem Subjekte: Arbeit;

des bestimmender Artkl., männl. Geschl., zweite End., Einheitsz.;

Tages Hauptw., Stammw., Begriffsn. männl. Geschl., zweite End., Einh. der dritten Untergattung der stark. Beug., regiert von dem Hptw. Arbeit;

Arbeit Hauptw., Stammw., Begriffsn., weibl. Geschl., erste End., Einh., der ersten Unterg., der starken Beugung, regierend seine Aussage: aufhören und das Hauptw.: Tages;

auf Partikel des Zeitwortes: aufhören;

und beiordnendes, anreihendes Bindew., hier zwei Sätze verbindend;

Jeder unbest. Fürw., männl. Geschl., erste End., Einh., regierend seine Aussage, sucht;

sucht Stammzeitw., gemischt vollst., selbstst., zielend, thätig, pers., gewiße Sprechw., Gegenwart, dritte Pers.; Einheit, regelmäßig, regiert von seinem Subjekte: Jeder und regierend sein Objekt: Ruheplätzchen;

sein zueignendes Fürwort, dritte, Pers. in Geschl., Zahl und End. seinem regierenden Hauptw.: Ruheplätzchen gleich;

Ruheplätzchen zusammeng., Hptw., Gattungsn., sächl. Geschl., vierte End., Einh., der vierten Unterg. der starken Beugung, regiert von dem Zeitworte: suchen und regierend das zueignende Fürwort: sein.

Zweiter Theil.

Syntax.

§. 27.

Begriff der Syntax.

Die Syntax oder Satzlehre ist der Inbegriff der Regeln, nach welchen: erstens Wörter mit Wörtern, und zweitens Sätze mit Sätzen verbunden werden. Sie theilt sich also in die Rektion oder Wortverbindung, und in die Construktion oder Satzverbindung.

Schon bei Behandlung eines jeden einzelnen Redetheils ist gezeigt worden, wie dessen Verbindung mit andern Redetheilen oder Wörtern geschehen müße; es übrigt also nur noch die allgemeinen syntaktischen Reeln anzuführen, und besonders zu handeln:

1) Von der Satzbildungslehre und
2) von der Satzverbindungslehre.

§. 28.

A. Satzbildungslehre.

Wenn man einem Gegenstande, ein Merkmal, oder einen Zustand zu oder abspricht, so entsteht ein Urtheil. Die Darstellung eines solchen Urtheils in Worten nennt man einen Redesatz, z. B. Das Mädchen näht. Das

Mädchen näht nicht. Im ersten Satze wird das Nähen dem Mädchen zu-, im zweiten aber abgesprochen. Wird einem Gegenstande ein Merkmal beigelegt, so heißt der Satz ein bejahender, wird ihm ein Merkmal abgesprochen, so heißt er ein verneinender Redesatz.

Der Gedanke verhält sich zum Satze, wie die Vorstellung zu der Darstellung; der Gedanke nämlich ist nur ein Akt des Verstandes, der Satz aber das durch Worte Ausgesprochene.

Der Gegenstand, dem ein Merkmal zu- oder abgesprochen wird, heißt: Subjekt (Gegenstand der Rede, vom lateinischen Worte subjicere unterwerfen) und das Wort, welches das Merkmal oder den Zustand, welcher ihm zu- oder abgesprochen wird, bezeichnet, heißt: Prädikat (von praedicare aussagen), das Ausgesagte. In dem Satze: Die Blume ist schön, ist Blume das Subjekt, schön das Prädikat. Das Wort, durch welches das Prädikat mit dem Subjekte verbunden wird, heißt: Kopula, Satzband oder Bindemittel. Würde man blos sagen: Blume, schön, so wären diese beiden Vorstellungen ganz los und ohne sichtliche Verbindung; erst das Wörtchen ist, verbindet beide zu einem Satze.

Wenn das Prädikat ein Zeitwort ist, so schließt dieses das Satzband in sich ein z. B. Das Mädchen näht, das Mädchen ist nähend.

Die nothwendigen Bestandtheile eines Redesatzes sind also Subjekt = Gegenstand der Rede; Prädikat = das vom Gegenstande Ausgesagte; Kopula = Satzband.

Als Subjekt können auftreten:

1) das Hauptwort, z. B. Das Kind betet;

2) das Fürwort, z. B. Er siegte, es blitzt;

3) das Beschaffenheitswort, z. B. Gelehrt ist noch nicht fromm;

4) das Zeitwort in seiner Grundform, z. B. Arbeiten ist ein Zeitwort;

5) jeder Redetheil, den man zum Hauptworte erhebt, z. B. das Für und Wider entzweit uns;

6) manchmal auch ein ganzer Redesatz, z. B. Daß du dieses thatest, freut mich;

Als Prädikat treten gewöhnlich auf:

1) die gemischten Zeitwörter, z. B. Der Herr schreibt, es regnet;

2) die Zeitwörter sein und werden; doch nicht immer allein, sondern oft in Verbindung mit andern Wörtern, und zwar:

a. mit einem Hauptworte, z. B. Cäsär war ein großer Krieger; Anna wird ein gutes Kind;

b. mit einem Beschaffenheitsworte, z. B. Nero war grausam, Anna wird groß;

c. mit einem hinzugesetzten Fügewörter z. B. Hannibal ist vor den Thoren; der Ring ist von Gold;

d. mit einem Umstandsworte, z. B. der Bruder ist hier;

e. mit einem Redeworte in der Grundform z. B. Karl ist zu loben.

§ 29.

Dürftige und ausgebildete Sätze.

Zu einem Satze sind, wie oben gesagt wurde, drei Bestandtheile nöthig: Subjekt, Prädikat und Copula.

Ein Satz, welcher nur die nöthigsten Bestandtheile in sich hält, heißt ein dürftiger Satz, z. B. Der Baum grünt; Gott ist ewig.

Wir sehen, daß in solchen Sätzen weder das Subjekt, noch das Prädikat durch irgend ein Wort näher bestimmt ist; wenn Subjekt oder Prädikat oder beide zugleich näher bestimmt erscheinen, so heißt der Satz ein ausgebildeter z. B. Der junge Baum blüht. Hier ist das Subjekt Baum durch das Eigenschaftswort junge näher bestimmt. Der Knabe läuft schnell; hier ist das Prädikat läuft, durch das Umstandswort schnell näher bestimmt. Der allgütige Gott giebt den Thieren reichliche Nahrung. In diesem Satze ist das Subjekt Gott durch das Eigenschaftswort allgütig und das Prädikat gibt durch eine dritte Endung (den Thieren) und durch das Objekt reichliche Nahrung bestimmt.

Bei Ausbildung eines Satzes unterscheidet man die Bestimmungen des Subjektes und die Bestimmungen des Prädikates.

Die Bestimmungen des Subjekts werden eingetheilt in solche, die vor, nnd in solche, die nach demselben stehen.

Vor dem Subjekte stehen:

1) Eigenschaftswörter, z. B. Die liebenswürdige Tochter bringt (ein Mittagsmahl);

2) Mittelwörter, z. B. Die gekleidete liebenswürdige Tochter bringt ꝛc.

3) Umstandswörter z. B. Die reinlich gekleidete, liebenswürdigste Tochter bringt ꝛc.

4) Zahlwörter z. B. Die eine reinlich gekleidete liebenswürdige Tochter bringt 2c.

5) Fürwörter z. B. Diese eine reinlich gekleidete, liebenswürdige Tochter bringt 2c.

Nach dem Subjekte stehen:

1) eine 2te Endung, z. B. Diese eine reinlich gekleidete liebenswürdige Tochter des Nachbars bringt 2c.

2) eine Apposition, z. B. Diese, eine reinlich gekleidete, liebenswürdige Tochter des Nachbars, meine Wohlthäterin, bringt 2c.

3) ein eigenschaftswörtlicher Nebensatz, z. B. Diese eine reinlich gekleidete, liebenswürdige Tochter des Nachbars, meine Wohlthäterin, welche von Jedermann geehrt ist, bringt 2c.

Als Bestimmungen des Prädikats können auftreten:

1) Ein Terminativ (Wort in der dritten Endung), z. B. die Tochter bringt mir 2c.

2) Umstandswörter, oder umstandswörtliche Redensarten z. B. Die Tochter bringt mir täglich 2c.

3) umstands-, oder eigenschaftswörtliche Nebensätze (je nachdem das Prädikat durch ein Zeitwort, Eigenschaftswort oder ein Hauptwort ausgedrückt ist), z. B. Die Tochter bringt mir täglich, weil sie meine Noth kennt 2c.

4) ein Verhältnißwort mit seiner Endung, z. B. Die Tochter bringt mir täglich, weil sie meine Noth kennt, in einem zierlichen Körbchen 2c.

5) ein Objekt, welches zugleich Ergänzung des ganzen Satzes ist, z. B. Die Tochter bringt mir täg-

lich, weil sie meine Noth kennt, in einem zierlichen Körbchen, ein kräftiges Mittagsmahl.

Dieser sehr ausgebildete Satz hieße also in seinem Zusammenhange: (Einfacher Satz) Die Tochter bringt. Ausbildung: Diese eine, reinlich gekleidete, liebenswürdige Tochter des Nachbars, meine Wohlthäterin, welche von Jedermann geehrt ist, bringt mir täglich, weil sie meine Noth kennt, in einem zierlichen Körbchen ein kräftiges Mittagsmahl.

Anmerkung. Die Apposition und die 2te Endung können nach Willkühr auch vor dem Subjekte erscheinen, z. B. Die Tochter des Nachbars, meine Freundin, ist krank. Meine Freundin, des Nachbars Tochter, ist krank.

Durch die Bestimmungen des Subjekts kann auch das Objekt, der Terminativ und das Prädikat, wenn sie durch ein Hauptwort ausgedrückt sind, ausgebildet werden.

§. 30.

Verschiedenheit der Sätze und ihre Eintheilung.

Die Sätze, mögen sie nun dürftig oder ausgebildet sein, werden eingetheilt:

1) nach ihrem Stoffe,

2) nach ihrer Form,

3) nach ihrer Verbindung mit andern Sätzen.

Nach ihrem Stoffe sind die Sätze: einfache, zusammengesetzte, zusammengezogene, gemischte.

Einfach nennt man jenen Satz, der nur ein Subjekt und ein Prädikat hat, er mag nun dürftig oder ausgebildet sein, z. B. „das Kind betet.“ Das schimpfliche Kreuzholz trug der zum Tode gehende Erlöser selbst.

Zusammengesetzt heißt ein Satz, wenn er aus zwei einfachen Sätzen besteht, die durch ein Bindewort verknüpft sind, oder doch verknüpft sein können. Zwei solche Sätze enthalten eigentlich nur einen Gedanken, und könnten leicht in einen Satz zusammengefaßt werden, z. B. Wenn die Schülerinnen fleißig sind, freut sich die Lehrerinn. Beim Fleiße der Schülerinnen freut sich die Lehrerinn. Die Glocke läutet, der Zug beginnt. Beim Geläute der Glocken beginnt der Zug.

Zusammengezogen heißen jene Sätze, in welchen ein Subjekt mehrere Prädikate, oder ein Prädikat mehrere Subjekte hat, z. B. Ich erfreue und betrübe mich darüber. Ich erfreue und ich betrübe mich darüber. (Ein Subjekt und zwei Prädikate). Vater und Bruder lieben dich. Der Vater liebt dich und der Bruder liebt dich. (Zwei Subjekte für ein Prädikat).

Gemischt ist ein Satz, wenn er zusammengesetzt und zusammengezogen zugleich ist, z. B. Das Rennthier liefert den Nordländern nicht nur Kleidung und Nahrung, sondern leistet ihm auch wichtige Dienste bei der Arbeit und zudem ist es selbst sehr genügsam.

Nach ihrer Form sind die Sätze: erzählend, schildernd, behauptend, befehlend, bittend, wünschend, fragend, ausrufend, z. B.

Erzählend: Messalina war die Gemahlin des Kaisers Claudius.

Schildernd: Fürchterlich tobte der Sturm; die schweren Schneemassen rollten von den hohen Bergen herab, und ach! die arme Familie stand ohne Obdach allein im weiten Thale.

Behauptend: Der wahrhaft Weise überlegt oft, daß hienieden keine Freude lang dauert.

Befehlend: Schicke mir das Geld, oder den Brief!

Bittend: Bleibe mir ferner, was du mir bisher warst!

Wünschend: Möchte ich den Erlöser so lieben können, wie er es um mich verdient!

Fragend: Hast du Stollbergs Religionsgeschichte nicht gelesen?

Ausrufend: Auf, ihr muntern Mädchen, flugs zur Arbeit!

3) Nach ihrer Verbindung mit andern Sätzen sind die Sätze entweder Haupt- oder Nebensätze. Aus einem dürftigen Satze kann sich kein anderer Satz entwickeln, weil dieser nur die wesentlichsten Bestandtheile enthält, und man keinen Theil davon wegnehmen kann, ohne den ganzen Satz zu zerstören. Nur aus ausgebildeten Sätzen können sich andere Sätze entwickeln; aber nur diejenigen Theile kann man aus solchen Sätzen hinwegnehmen, welche der Satz verlieren kann, ohne zerstört zu werden, nämlich die Bestimmungen der einzelnen Satztheile. So kann man z. B. aus dem Satze: Die schöne Rose blüht nur kurze Zeit, die Bestimmungen hinwegnehmen schöne, nur kurze Zeit, ohne den Satz zu zerstören. Derjenige Satz, aus welchem sich ein, oder mehrere Sätze

entwickeln lassen, und der für sich selbst bestehen kann, heißt Hauptsatz, und die Sätze, welche sich aus ihm entwickeln lassen, heißen Nebensätze. Ein Hauptsatz ist also jener, welcher für sich allein bestehen kann, und der von keinem andern Satze abhängig ist. Der Nebensatz hingegen ist allein stehend unverständlich; er ist immer von seinem Hauptsatze abhängig, z. B.

Hauptsätze: Der Vater belehrte seinen Sohn. Du bist mir ein wahrer Freund. Das Buch gefällt mir.

Nebensätze: als dieser einen Fehler machte — denn du bleibst bei mir in der Noth — weil es so lehrreich ist.

Man sieht, daß die Nebensätze an und für sich keinen vollständigen Sinn ausdrücken; daher verbinde man sie mit ihren Hauptsätzen, und der Sinn wird vollständig werden, z. B. Der Vater belehrte seinen Sohn, als dieser einen Fehler machte. Die Hauptsätze sind keiner weitern Eintheilung unterworfen, wohl aber die Nebensätze, welche erstens Substantivsätze, zweitens Adjektivsätze, drittens Adverbialsätze sein können.

1. Substantivsätze.

Die hauptwörtlichen, oder Substantiv-Nebensätze werden gewöhnlich eingeleitet mit den Bindewörtern: daß und ob; mit den Fürwörtern: der, wer, was, und mit den Umstandswörtern der Frage: wo wann, wie, nebst ihren Zusammensetzungen, z. B. Es freut mich, daß du fleißig bist. (Es freut mich dein Fleiß). Ich zweifle, ob er so verfahren wird.

(Ich bezweifle sein Verfahren.) Der (oder wer) den Blitzableiter erfunden hat. (Der Erfinder des Blitzableiters). Was wir gelernt haben, kann uns Niemand rauben. (Das Erlernte). Kein Mensch kann wissen, wann er sterben werde. (Die Zeit seines Sterbens). Wir wissen nicht, wo er wohnt (seine Wohnung). Du mußt wissen, wie das zu machen sey, (das Machen).

Viele Begriffs- und Gattungsnamen lassen sich nicht zu einem Substantiv-Satze erweitern, besonders wenn sie bildlich angewendet werden, z. B. Die Güte meines Freundes hat mich stets unterstützt. Man kann nicht sagen: daß mein Freund gütig ist, hat mich stets unterstützt. Der Gesang dieses Vogels erfreut mich. Anders bedeutend wäre: daß dieser Vogel singt, freut mich. Die Substantiv-Sätze stehen manchmal an der Stelle des Subjektes und heißen dann Subjektiv-Sätze; manchmal stehen sie an der Stelle des Objektes und werden dann Objektiv-Sätze genannt, z. B. Der zu viel spricht, und der zu viel erwartet — beide schaden sich selbst. — Der zu viel Sprechende und der zu viel Erwartende sind hier Sujektiv-Sätze. Ich lobe, daß du fleißig bist = ich lobe deinen Fleiß, ist Objektiv-Satz.

Der Substantiv-Satz kann auch als Genitiv-Satz und Dativ-Satz stehen, wenn er nämlich die Stelle einer zweiten und dritten Endung vertritt, z. B. Er ist würdig, daß du ihm vertrauest. = Er ist deines Vertrauens würdig (Genitiv-Satz). Ich bin dir dankbar, daß du helfen willst. = Ich bin deiner Hülfe dankbar. (Dativsatz).

2. Eigenschaftswörtliche Nebensätze.

Die eigenschaftswörtlichen Nebensätze werden mit den beziehlichen Fürwörtern: welcher, welche, welches, der, die, das, und wo, wohin, wodurch, wovon ꝛc. eingeleitet und heißen deßhalb auch beziehliche, oder Relativ-Nebensätze.

Sie werden gebildet aus einem Hauptworte, einem Eigenschaftsworte, oder aus einem Mittelwort der Gegenwart, Vergangenheit, oder Zukunft, z. B. Alexander, der Welteroberer; Alexander, welcher ein Welteroberer war. Das fleißige Mädchen; das Mädchen, welches fleißig ist. Das betende Kind; das Kind, welches betet. Der belohnte Schüler; der Schüler, welchen man belohnt hat. Das zu lesende Buch; das Buch, welches gelesen werden soll.

Sehr oft wird ein Adjektiv-Satz ohne Noth statt eines Eigenschaftswortes gesetzt, was die Rede ohne Zweck verlängert und oft schleppend macht. Eben so unrecht hat derjenige, welcher Eigenschafts- und Mittelwörter da gebrauchen würde, wo statt ihrer ein Adjektiv-Satz stehen sollte, z. B. Der immer noch im Hause seines Vaters lebende, und von demselben Wohlthaten empfangende Karl, statt: Karl, welcher immer noch im Hause seines Vaters lebt ꝛc.

3. Adverbial Nebensätze.

Sehr oft stehen umstandswörtliche Ergänzungen des Prädikates (einfache Umstandswörter, umstandswörtliche Redensarten) in einem Satze. So oft sich nun dieselben zu einem Satze entwickeln lassen, kann ein Adverbial-Satz entstehen, z. B. Ich lobe dich wegen deines

Fleißes (umstandswörtliche Redensart) aufgelöst: Ich lobe dich, weil du fleißig bist, (Adverbial-Satz). Jedoch lassen sich die einfachen Umstandswörter, wie: gut, schön, schnell, weit, lang ꝛc. nicht zu Advervial-Sätzen erweitern, sondern, wie schon gesagt wurde, nur die umstandswörtlichen Redensarten. Wenn ich also sage: Das Mädchen singt laut, so kann ich aus dem einfachen Umstandswort laut, keinen Satz bilden.

Die Adverbial-Sätze werden durch unterordnende Bindewörter eingeleitet. Diese Bindewörter bezeichnen das Verhältniß zweier Sätze zu einander und werden deßhalb Satz-Präpositionen genannt. Das Verhältniß der Sätze zu einander ist aber sehr verschieden; daher werden auch die verschiedenen Bindewörter angewendet, und nach Verschiedenheit dieser Bindewörter zerfallen nun die Adverbialsätze in:

1) Ursachsätze, mit weil, da, indem eingeleitet, enthalten die Ursache von dem, was der Hauptsatz als Wirkung darstellt, z. B. Weil du ein gutes Gewissen hast, darum kannst du ruhig bleiben. Da es meines Vaters Wille ist, so will ich nicht widersprechen.

2) Zwecksätze, eingeleitet mit: darum, damit, daß, auf daß. Sie geben den Zweck an, den sich der Hauptsatz zum Ziele machte, z. B. Ich schreibe dir dieses, damit du dich darnach richten mögest. Er spricht darum so, damit wir ihm desto eher glauben. Thue nie Böses, auf daß du nie die Folgen davon fühlen mögest.

3) Bedingungssätze, eingeleitet mit: falls, wenn, wo, wofern, so. Sie geben die Bedingung an, unter welcher das im Hauptsatze Angeführte geschehen wird, z. B. Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in den Himmel eingehen. So ich Etwas von dir nöthig hätte, wäre ich zu dir gekommen; falls du aber Etwas von mir brauchst, so komme nur. Wofern du dieses thust, bist du deines Freundes Feind.

4) Zeitbestimmende Sätze, eingeleitet mit: seitdem, indem, nachdem, als, ehe, bevor, sobald, als, so oft als. Sie bezeichnen die Zeit, in welcher die Handlung des Hauptsatzes statt findet, z. B. Sobald sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden ꝛc. Indeß ich ferne bin, ersetze mich. Und eh wir uns versahen, entschwand die Stunde.

5) Ortsbestimmende Sätze, eingeleitet mit: wo, wo immer, wohin, woher. Sie geben einen Ort, oder ein Ziel an, z. B. Weißt du, woher uns Hülfe kam? Er mäht das freie Gras von den schroffen Felsenwänden, wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen. Kennst du das Land, wo die Citronen blühn.

6) Vergleichende Sätze, eingeleitet mit: wie, gleichwie, sowie, so als, gleich als wenn, gleich als ob. Sie drücken Ähnlichkeit oder Gleichheit aus mit dem im Hauptsatze Enthaltenen, z. B. Sie zitterte, wie das schwache Laub im Sturme. Nie wird es so gehen, wie du es wünschest. Sie thut, als ob es ihr am Herzen läge. Epaminondas starb als Krieger. Wie am Nordpol ewig einsiedlerisch die

Mitternacht herrscht, so liegt in Finsterniß das Herz des Bösen begraben.

7) Verhältnißangebende Sätze, eingeleitet mit: je — desto, — um so — um so; sie bezeichnen die Verschiedenheit, die Beziehung eines Dinges auf das andere, z. B. Je länger, je lieber. Je mehr du lernst, desto mehr kannst du nützen. Umso (wie viel) höher die Berge, um so reiner die Luft. Soviel du sprichst, so wenig glaub' ich dir.

8) Einschränkende Sätze, eingeleitet mit: sofern, insofern, insoweit, wiefern, inwiefern, inwieweit. Sie beschränken eine Sache oder ein Urtheil, von welchen im Hauptsatze gesprochen wurde, z. B. Ich gebe dir Recht, inwieweit du Recht hast. Ich spreche für dich, insofern ich die Sache beurtheilen kann.

9) Ausnehmende Sätze, eingeleitet mit: außer, wenn, wenn nicht, wofern nicht, daß, nur daß, ausgenommen, es sei denn, denn sonst, anders, nur. Sie bezeichnen das, was sich mit dem im Hauptsatze Vorgekommenen nicht vereinen läßt, z. B. Keiner soll dahin gehen, außer wen der König dazu beruft. Du mußt arbeiten, wenn du anders nicht darben willst. Nur zum Dulden ist das Weib geschaffen. Niemand weiß es, denn du.

10) Einräumende Sätze, eingeleitet mit: ob, zwar, obwohl, obgleich, obschon, wenn gleich, wenn schon, wenn auch, wiewohl, ungeachtet. Sie drücken einen, dem Hauptsatze entgegengesetzten Sinn aus, z. B. Obgleich er nicht viel leistet, so thut er doch, was er kann. Obschon er wenig spricht, so denkt er doch viel.

§. 31.

Von der Verkürzung der Nebensätze.

Die eben erläuterten drei Arten von Nebensätzen: Substantivsätze, Adjektivsätze und Adverbialsätze können, wie sie sich ursprünglich aus gewißen Satztheilen entwickeln, wieder in dieselben Satztheile zurückverwandelt werden; diese Rückverwandlung derselben wird Verkürzung genannt.

Die Satzverkürzung wird angewendet, um dem Ausdrucke mehr Kraft und Bündigkeit zu geben. Doch lassen sich die Nebensätze nicht immer und nicht alle verkürzen. Die Hauptsätze aber können, gewiße Fügungen ausgenommen, gar nicht verkürzt werden. Nur wenn ein Hauptsatz dem andern durch das Bindewort: und beigeordnet ist, läßt sich die Verkürzung des Hauptsatzes manchmal anwenden, z. B. Der Regen fällt herab, und belebt alle Pflanzen auf's neue. Der Regen fällt, alle Pflanzen auf's neue belebend, herab.

Wir haben jetzt zu zeigen, unter welchen Bedingungen die Verkürzung der Nebensätze gestattet ist.

a. Von Verkürzung der Substantivsätze.

Die Substantivsätze können entweder in ein Hauptwort oder in den Infinitiv mit zu verkürzt werden.

1) In ein Hauptwort können sie verkürzt werden, wenn ihre Aussage ein Haupt- Eigenschafts- oder Zeitwort ist, z. B. Ich blickte sie an und erkannte, daß sie unschuldig ist. = Ich blickte sie an und erkannte ihre Unschuld. Er erwartete, daß ich ihn besuchen werde. = Er erwartete meinen Besuch.

2) Steht das Zeitwort in der ungewißen Sprechweise, so wird nur das einleitende Bindewort weggelassen, z. B. Er schreibt, daß er komme. = Er schreibt, er komme.

3) In den Infinitiv mit dem Worte zu können die Substantivsätze verkürzt werden, wenn die Aussage durch ein Zeitwort ausgedrückt ist, z. B. Ich denke, daß ich diese Arbeit heute vollenden werde. = Ich denke diese Arbeit heute zu vollenden.

Die Verkürzung eines Substantivsatzes in den Infinitiv mit dem Worte zu ist aber nur dann möglich, wenn:

1) der Substantivnebensatz mit seinem Hauptsatze das gleiche Subjekt hat, z. B. Sie versprach, daß sie mich besuche. = Sie versprach, mich zu besuchen. Ich freue mich, daß ich bald die Residenzstadt sehe. = Ich freue mich bald die Residenzstadt zu sehen;

2) wenn der Substantivsatz sich auf den Terminativ oder das Objekt des Hauptsatzes bezieht, z. B. Der Lehrer verbot den Kindern, daß sie es nochmal thun. = Der Lehrer verbot den Kindern, es nochmal zu thun;

3) wenn der Substantivsatz ein unbestimmtes Subjekt hat, z. B. Wie angenehm ist es, daß man im Frühjahre auf dem Lande wohne = im Frühjahre auf dem Lande zu wohnen. Bei Lebzeiten für einen großen Geist gehalten zu werden, ist noch kein Beweis, daß man es ist; Tugendhaft zu sein (sagt Lavater) und es nicht zu wissen, nicht an ausgeübte, edle Thaten zu denken, bis an die Schwelle des ewigen Lebens, das ist Tugend. In dem Substantivsatze wird durch die Verkürzung weggelassen: a. das Bindewort, b) oft auch das Subjekt.

b. Von Verkürzung der Adjektivsätze.

Die eigenschaftswörtlichen Nebensätze lassen sich auf dreifache Weise verkürzen:

1) Ist ihre Aussage ein Hauptwort oder manchmal auch ein Zeitwort, so können sie verkürzt werden, in eine Apposition, z. B. Diokletian, welcher ein Christenverfolger war. — Diokletian, ein Christenverfolger. Das Mädchen, welches für mich näht. = Das Mädchen, meine Näherin. In solchen Sätzen wird das beziehliche Fürwort und die Copula weggelassen;

2) ist ihre Aussage ein Eigenschaftswort, so können sie verkürzt werden in ein Eigenschafts- oder Beschaffenheitswort, z. B. Dieses Bild, welches mir so lieb und werth ist, empfing ich einst aus theurer Hand. Dieses mir so liebe und werthe Bild, empfing ich einst aus theurer Hand; oder: dieses Bild, mtr so lieb und werth, empfing ich einst aus theurer Hand.

Um einen eigenschaftswörtlichen Nebensatz in ein Eigenschafts- oder Beschaffenheitswort umwandeln oder verkürzen zu können, muß das beziehliche Fürwort, mit welchem es eingeleitet ist, sein Subjekt oder Objekt sein. Folgender Nebensatz könnte daher nicht verkürzt werden: Der Knabe, welchem ich täglich Brod gab, ist heute gestorben.

3) Ist ihre Aussage ein Zeitwort thätiger Form, gegenwärtiger Zeit, so können sie verkürzt werden in das Mittelwort der Gegenwart, z. B. Der Vater, welcher seine Kinder liebt. = Der seine Kinder liebende Vater.

4) Ist ihre Aussage aber ein Zeitwort leidender Form, vergangener oder zukünftiger

Zeit, so können sie verkürzt werden in das Mittelwort der Vergangenheit oder Zukunft, z. B. Themistokles, welcher von seinen Freunden verrathen, von seinen Feinden verfolgt wurde ꝛc. = Der von seinen Freunden verrathene und von seinen Feinden verfolgte Themistokles ꝛc. Der Unterricht, welcher ertheilt werden soll ꝛc. = Der zu ertheilende Unterricht ꝛc.

Die Verkürzung eines Nebensatzes in ein Mittelwort, nennt man die Participial-Construktion.

e. Von Verkürzung der Adverbialsätze.

Die Adverbialsätze können verkürzt werden:

1) durch eine Apposition;

2) durch die Participial-Construktion;

3) durch das Verhältnißwort mit seiner Endung,

4) durch den Infinitiv mit dem Worte zu.

Bei Verkürzung der Adverbialsätze gelten häufig die nämlichen Regeln, wie bei Verkürzung der Adjektivsätze; sie lassen sich nämlich verkürzen, wenn:

a) der Adverbialsatz gleiches Subjekt mit dem Hauptsatze und ein Hauptwort zum Prädikate hat, z. B. Da das junge Mädchen ein Neuling in der Welt ist, weiß es den Schmeichler nicht vom Freunde zu unterscheiden. = Das junge Mädchen, ein Neuling in der Welt, weiß ꝛc.

b) wenn der Adverbialsatz ein Adjektiv oder ein Zeitwort zum Prädikate und mit dem Satze, von welchem er abhängt, ein gleiches Subjekt hat, z. B. Weil er von Jedermann geliebt und geachtet ist, steht er hoch über seines Gleichen. = Von Jedermann geachtet,

steht er 2c. Als sie mich erblickte, grüßte sie mich freundlich. = Mich erblickend 2c. Weil ich auf Gott vertraue, werde ich nie wanken. — Auf Gott vertrauend 2c.

Diese Verkürzungen der Adverbialsätze, nämlich durch die Participial-Construktion, ist die gewöhnlichste.

Die Verkürzung des Adverbialsatzes kömmt sehr oft mit jener des Adjektivsatzes überein, es mögen nun die Participien in der Gegenwart oder Vergangenheit stehen.

Auch mit dem hauptwörtlichen Nebensatze hat der verkürzte Adverbialsatz eine Ähnlichkeit, daß er nämlich wie dieser in den Infinitiv aufgelöst und mit dem Bindeworte daß eingeleitet werden kann, z. B. Man muß das Gute nicht thun, um von den Menschen dafür belohnt zu werden. = Daß man belohnt werde.

Ein umstandswörtlicher Nebensatz, der durch das Verhältnißwort mit seiner Endung verkürzt werden kann, wäre: Weil es so kalt war, konnte ich nicht zu dir kommen. = Der Kälte wegen, konnte ich nicht zu dir kommen.

§. 32.

Von der Ellipse.

Diejenigen Sätze, in welchen ein oder mehrere wesentliche Satztheile ausgelassen sind, aber leicht hinzugedacht werden können, werden elliptische Sätze oder Ellipsen genannt, z. B. Zur Sache! (laßt uns schreiten). Ich dich verrathen? (ich soll dich verrathen haben). Guten Morgen! (wünsch ich dir.).

Auch ganze Sätze können ausgelassen werden, z. B. Daß du doch nicht klug werden willst! (beklage

ich sehr). Ich wüßte dies besser zu machen (wenn ich an deiner Stelle wäre).

Man muß jedoch die Ellipsen von den abgebrochenen Sätzen unterscheiden. In Ellipsen läßt sich der weggelassene Satztheil leicht und ganz bestimmt auffinden, während er in abgebrochenen Sätzen oft kaum zu errathen ist, z. B. Mich schaudert! — .... doch ich schweige. (Wer möchte hier das Ausgelassene errathen können?)

§. 33.

B. Satzverbindungslehre.

Zur Satzfügung oder Satzverbindung wird erfordert: 1) daß man wisse, welche Sätze miteinander verbunden werden können, und 2) durch welche Mittel dieselben zusammengefügt werden.

Grammatisch (sprachlich) verbunden können nur jene Sätze werden, die auch in logischer (in den Denkgesetzen begründeter) Verbindung unter sich stehen. Folgende Sätze könnten also nicht grammatisch mit einander verbunden werden. Heute fiel Schnee, und: Unter Kaiser Augustus wurde Augsburg erbaut.

Die Mittel zur Satzverbindung sind die Bindewörter. Die Satzverbindung ist entweder beiordnend, oder unterordnend, d. h. alle Sätze haben entweder einen gleichen grammatischen Werth, und werden einander beigeordnet (coordinirt) oder ein Satz ist von geringerm grammatischen Werthe, d. h. abhängig von einem andern oder regiert, und wird dann diesem untergeordnet (subordinirt).

Die Beiordnung geschieht entweder: asyndetisch (los) d. h. ohne Bindewort; oder syndetisch (verknüpft) durch ein Bindewort; oder polysyndetisch (vielverbunden, mit Überfluß von Bindewörtern:

Beispiele hierüber:

a. Von beigeordneten Hauptsätzen: Daniel war ein Prophet und als Prophet sagte er Manches von dem Messias voraus. Paris ist nicht nur die Hauptstadt Frankreichs, sondern sie ist auch eine der größten nnd schönsten Städte Europa's. Cäsar war nicht groß von Person; aber er war groß an Geist.

b. Von beigeordneten Substantivnebensätzen: (Ich erfuhr), daß dein Bruder kommen, und daß er auch mich besuchen werde. (Man sagte mir), daß er fromm sey, und daß er folglich gerne wohlthue. Daß du genesen bist, daß du also wieder ausgehen kannst (dachte ich mir).

c. Von beigeordneten Adjektivnebensätzen: (Derjenige), welcher das Leben kennen gelernt und der sein Bitteres gekostet hat, wird nicht zu sehr am Leben hängen.

d. Von beigeordneten Adverbialnebensätzen: (Du wirst nie zufrieden werden), weil du wenig feste Grundsätze hast und weil du nach jenen, die du hast, nicht handelst. Wenn du das Böse meidest, und wenn du Gutes thust, so wird der Tod für dich seine Schrecken verlieren. Wiewohl er viel Frennde hat und wiewohl er große Summen Geldes besitzt, so möchte ich doch nicht mit ihm tauschen.

Es wurde schon oben gesagt, daß sich sehr oft ein Satztheil zu einem ganzen Redesatze entwickeln

lasse. Diese so entwickelten Sätze bleiben immer von denjenigen, aus welchen sie entwickelt wurden, abhängig, d. h. sie sind denselben untergeordnet und jene sind diesen übergeordnet. In Bezug auf die Unterordnung der Sätze hat man Folgendes zu beobachten:

1) Ein Hauptsatz kann grammatisch keinem andern Satze untergeordnet, wohl aber einem Hauptsatze beigeordnet sein;

2) ein Nebensatz ist einem Hauptsatze untergeordnet; der Hauptsatz kann dem Nebensatze nur übergeordnet erscheinen;

3) ein Nebensatz ist einem andern Nebensatze untergeordnet, wenn es aus irgend einem Sprachtheile desselben hervorgegangen ist, oder denselben umschreibt.

Hauptsatz: Dieser Mensch besitzt ein edles Gemüth.

Nebensatz, seinem Hauptsatze untergeordnet: Als ich eintrat, (erschrack sie).

Nebensatz einem andern Nebensatze untergeordnet: (Ich weiß), daß mein Gott lebt, wenn er mich auch hart prüft.

§. 34.

Wortfolge (Topik).

Unter Wortfolge versteht man die Ordnung, in welcher sowohl die einzelnen Wörter, als die aus denselben gebildeten Glieder eines Satzes stehen.

Die Folge der Wörter und Sätze richtet sich nach der Folge der Gedanken und Vorstellungen in unserm Innern, nämlich nach dem Gedankengange des Menschen. Die Topik unserer Sprache kann daher wenig ganz

feste Regeln aufstellen; die Hauptregel zur richtigen Setzung der Wörter heißt also: Die Wörter müßen in derjenigen Ordnung auf einander folgen, in welcher man sich das denkt, was sie bezeichnen.

Die Wortfolge ist entweder die natürliche, gewöhnliche, oder die versetzte, invertirte.

1. Von der natürlichen Wortfolge.

Die Wortfolge heißt die natürliche, wenn die Wörter so auf einander folgen, wie sich unser gewöhnlicher Gedankengang bildet.

Anders ist aber die Wortfolge des Hauptsatzes, als die des Nebensatzes.

In dem Hauptsatze steht nach der natürlichen Wortfolge: 1) das Subjekt, 2) die Copula, 3) das Prädikat, z. B. Der Mensch ist sterblich.

Im Nebensatze steht: 1) Subjekt, 2) Prädikat, und 3) Copula, z. B. Weil der Mensch sterblich ist.

Wird ein Satztheil näher bestimmt, so tritt nach der allgemeinen Regel das Bestimmende vor das Bestimmte, z. B. Das liebe Kind meiner Tante.

Wortfolge bei näherer Bestimmung des Subjektes und Prädikates.

a) Des Subjektes.

Wenn das Subjekt durch eine zweite Endung (Genitiv) bestimmt wird, so kann dieselbe vor oder nach dem Hauptworte stehen, z. B. Die Liebe der Mutter, oder: der Mutter Liebe.

Sollen mehrere Eigenschaftswörter zu einem Subjekte oder einem andern durch ein Hauptwort ausge-

drückten Satztheile gesetzt werden, so steht gewöhnlich das wichtigere, oder dasjenige, welches man besonders hervorheben will, vor dem weniger wichtigen, z. B. Mein guter, alter Onkel; der gerechte, ewige Gott; die edle, junge Dame.

Aus dem Sinne ergibt sich, daß in diesen Beispielen gut, gerecht, edel als bemerkungswerther dargestellt werden sollen, als die ihnen beigegebenen: alte, ewige, junge; obwohl diese, jenen grammatisch beigeordnet sind.

b) Des Prädikates.

Ist das Prädikat ein Eigenschaftswort, so steht das Umstandswort, wenn ein solches im Satze vorkommt, immer vor dem Prädikate, z. B. Das Gewässer steht außerordentlich hoch.

Von der Stellung der Bestimmungen des Zeitwortes gilt überhaupt Folgendes:

1) Die vom Zeitworte abhängigen Wörter stehen alle nach dem Zeitworte und zwar in der Ordnung, daß die Namen der lebenden Wesen, denen der leblosen vorgehen, z. B. Ich gab dem Kinde ein Geschenk.

2) Hat ein Zeitwort einen oder mehrere Infinitive nach sich, so stehen alle Nebenbestimmungen (Umstandswörter, abhängige Endungen) zwischen dem Zeitworte und den Infinitiven, z. B. Ich habe gestern dem Kinde ein Geschenk geben wollen.

3) Besteht das Zeitwort aus zusammengesetzten Zeit- oder Redeformen, so stehen alle Nebenbestimmungen zwischen dem Hülfs- und Hauptzeitworte, z. B. Ich habe gestern dem Kinde ein Geschenk gegeben. Sie hat mit ihr Nachsicht haben müßen.

4) Ist das Zeitwort ein zusammengesetztes, so stehen, sobald dasselbe getrennt wird, alle Nebenbestimmungen zwischen dem Zeitworte und der davon getrennten Partikel, z. B. Sie schrieb die Geschichte mit großem Fleiße ab. Damit jedoch diese Partikel nicht zu weit von ihrem Zeitworte getrennt werde, muß man oft dem Satze eine andere Wendung geben.

5) Kömmt im Satze ein Objekt (vierte Endung) und ein Terminativ (dritte Endung) vor, so steht die dritte Endung vor dem Objekte, z. B. Ich habe meinem Vater ein Briefchen geschrieben. Sie hat mir großmüthig die Summe erlassen.

6) Wenn das Objekt ein Fürwort und der Terminativ ein Hauptwort ist, so steht das Fürwort voran, z. B. Sie hat mich mit einem Buche beschenkt. Ich habe es meinem Vater gesagt.

Anmerkung. Diese hier angegebenen Regeln sind natürlich nicht in allen Fällen anwendbar; es ist jedoch gut sie zu wissen, um mit dem Bau unserer Sprache näher bekannt zu werden.

2. Von der versetzten Wortfolge (Inversion).

Die Inversion, oder versetzte Wortfolge tritt ein, wenn ein Wort eine andere Stelle einnimmt, als die bisher gegebenen Regeln fordern; wenn also wegen der Hervorhebung gewißer Worte oder sonst einer Ursache, von der gewöhnlichen Wortstellung abgewichen wird. Man wendet die Inversion an, um der Rede mehr Wendung, Nachdruck, Schönheit und Wohlklang zu geben.

Die Inversion ist entweder nothwendig oder willkührlich, Haupt= oder Neben=Inversion.

Die nothwendige Inversion wird angewendet:

1) In Fragesätzen, z. B. Hast du mein Buch gefunden? Hat sie dir Wort gehalten?

2) in ausrufenden Sätzen, z. B. Wie langmüthig Gott ist! Wie schnell entflieht das Leben!

3) in befehlenden Sätzen, z. B. Laß dies gehen! Gib mir Thee!

4) in wünschenden Sätzen, z. B. Möchtest du's doch endlich erfassen! Wärest du doch klüger gewesen!

5) in bittenden Sätzen, z. B. Leih mir doch dein Buch! Wende doch deine Zeit gut an!

6) in bedingenden Sätzen, z. B. Steht der Käfig offen, so fliegt der Vogel hinaus. Folgst du mir nicht, so wirst du's einst bereuen;

7) wenn das Wörtchen es zur Ankündigung des Subjekts an der Spitze des Satzes steht, z. B. Es haben viele Christen ihr Blut für ihren Glauben gegeben. Es sind Leute hier von allen Nationen.

Die willkührliche Inversion wird angewendet, wenn man einen Satztheil des Nachdruckes oder Wohlklanges wegen an die Spitze stellt, oder an das Ende drängt, z. B. Ausgekämpft ist der harte Kampf. Dem Vater gingen wir alle entgegen.

Geschieht nun die Versetzung an einem der Haupttheile des Satzes, so heißt sie Hauptversetzung, z. B. Gott ist ewig. = Ewig ist Gott. (Hier ist nur das Subjekt versetzt).

Geschieht sie aber an den Nebenbestimmungen des Satzes, so wird sie Nebenversetzung genannt, z. B. Gibst du mir die Versicherung? = Die Versicherung gibst du mir. (Hier wurde das Objekt versetzt).

Haupt-Inversion. Wenn, wie gesagt, ein Wort einen besondern Nachdruck erfordert, so tritt dasselbe an die Spitze des Satzes, nämlich an die Stelle des Subjekts und drängt dieses hinter die Copula zurück, z. B. Ruhig stand ich am Schilfe des Baches. = Am Schilfe des Baches stand ich ruhig.

Neben-Inversion. Die Nebenversetzungen sind meistens willkührlich. Die gewöhnlichsten sind:

1) wenn das versetzte Wort an das Ende des Satzes tritt, z. B. Er hat erreicht sein Ziel. Du gewährst mir nicht das bescheidene Verlangen?

2) wenn ein Adjektiv hinter sein Substantiv tritt, z. B. Häuschen standen vor uns, große und kleine;

3) wenn ein Umstandswort dem bestimmten Worte folgt statt ihm vorauszugehen, z. B. Uns ebenfalls ergriff der kalte Schauer;

4) wenn der Genitiv von seinem Hauptworte durch ein anderes Wort getrennt ist, z. B. Hast du die Schmerzen gelindert je des Beladenen, die Thränen gestillt je des Geängstigten?

§. 36.

Von der Satzfolge.

A. Von der Stellung beigeordneter Sätze.

Wenn mehrere einander beigeordnete Sätze angeführt werden sollen, so ist ihre Stellung meistens

gleichgültig, z. B. Sie schrieb und ich diktirte = ich diktirte und sie schrieb. Ich kam und du gingst = du gingst und ich kam. Ist aber ein beigeordneter Satz so viel als die Folge des andern, so steht jener, diesem nach, z. B. Du warst zerstreut, darum machtest du so viele Fehler. Ich konnte nichts Edles in ihrem Gemüthe finden, weßhalb ich mich von ihr zurückzog.

Sätze, welche zwischen den Gliedern anderer Sätze eingeschaltet werden, nennt man Schaltsätze, z. B. Seine schönen Jugendtage, welche so freundliche Blüthen zeigten, brachten bittere Früchte. Der reiche Mann, welcher so lange mein Wohlthäter war, legte sich gestern zur ewigen Ruhe. Als ich meine Freundinn wieder sah — es mögen jetzt acht Jahre sein — weinte ich Freudenthränen.

B. Von der Stellung untergeordneter Sätze.

Die untergeordneten Sätze stehen im Allgemeinen nach der natürlichen Satzfolge immer an der Stelle jener Sprachtheile, oder nächst denjenigen, die sie umschreiben.

1) Der Substantivsatz nimmt die Stelle des Subjektes, Objektes, Terminativs, oder der zweiten Endung ein, z. B. Daß der Frühling naht, freut uns (das Nahen des Frühlings). Das Gute blos zu wollen, genügt nicht (das bloße Wollen des Guten).

2) Die Adjektivsätze sollten hiernach vor dem Hauptworte stehen, der Sprachgebrauch aber setzt dieselben hinter dasselbe, z. B. Der Mensch, der seine Zunge nicht beherrscht, wird oft anstoßen. Der Weg, rauh und lange, lenkte seitwärts.

3) Die Adverbialsätze folgen der gegebenen Regel, z. B. Ich werde, wenn du es willst, dich dessen überheben. Der König flüchtete, sobald der Krieg begann, aus dem Lager.

Die Satz-Inversion hat den Zweck, Deutlichkeit und Wohlklang zu fördern, Gleichtönigkeit und Mißverständniß aufzuheben.

Man kann die Sätze sehr verschiedenartig invertiren, z. B. die Unschuld ist eine herrliche Blume; aber leicht zerstörbar und — einmal verletzt — schwer wieder herzustellen.

oder: Eine herrliche Blume ist die Unschuld, aber leicht zerstörbar und schwer wieder herzustellen, wenn sie einmal verletzt ist.

oder: Eine herrliche, aber leicht zerstörbare und wenn einmal verletzt, schwer wieder herzustellende Blume ist die Unschuld.

Die Unschuld ist eine herrliche, aber leicht zerstörbare Blume, die, einmal verletzt, schwer wieder herzustellen ist.

Je nachdem die Nebensätze vor, nach oder zwischen den Theilen des Hauptsatzes stehen, heißen sie: Vorder- Nach- Zwischensätze.

Syntaktische Analyse der Satzgefüge in Beispielen.

(Nach der Sprachlehre von Glückselig).

1) Es ist, wie bekannt, von Herodot erzählt, daß Krösus, als Solon zu ihm kam, von diesem für den glücklichsten Menschen erklärt zu werden hoffte.

a. Hauptsatz: „Es ist von Herodot erzählt."

b. Adverbialsatz der Art und Weise: „wie bekannt" (mit dem Hauptsatze a zusammengezogen).

c. Hauptwörtlicher Nebensatz: „daß Krösus von diesem für den glücklichsten Menschen erklärt zu werden hoffte."

d. Adverbialsatz der Zeit: „als Solon zu ihm kam" (dem Nebensatz c untergeordnet).

2) „Alexander der Große konnte sich der größten Ehrenbezeugungen mit vollkommenem Rechte erfreuen, so lange er diejenigen Völker mit Milde und Klugheit behandelte, welche sich um so lieber unter seine Botmäßigkeit begaben, da sie die Schwäche der Herrscher einsahen, von denen sie bisher gelenkt waren."

a. Hauptsatz: „Alexander der Große konnte sich der größten Ehrenbezeugungen mit vollkommenem Rechte erfreuen."

b. Adverbialsatz der Zeit: „so lange er diejenigen Völker mit Milde und Klugheit behandelte."

c. Eigenschaftswörtlicher Nebensatz: „Welche sich um so lieber unter seine Botmäßigkeit begaben" (dem Nebensatze b untergeordnet).

d. Adverbialsatz des Grundes: „da sie die Schwäche der Herrscher einsahen" (dem Nebensatze c untergeordnet).

e. Beiwörtlicher Nebensatz: „von denen sie bisher gelenkt waren" (dem Nebensatze d untergeordnet).

3) „Wahre Menschenliebe, diese erste, höchste Pflicht jedes Christen, der seines Namens würdig sein will, beglückt durch ihre wohlthätigen Folgen für die Veredlung unsers Karakters, wenn sie besonnen und fromm geübt wird, den Menschenfreund weit mehr, als

sie ihm je lästig und drückend werden kann; ob es sich gleich, wenn wir aufrichtig sein wollen, nicht abläugnen läßt, daß die Opfer, welche sie von uns fordert, uns zuweilen, besonders wenn wir sie gegen Undankbare üben müßen, sehr schwer fallen können.

a. Hauptsatz: „Wahre Menschenliebe, diese erste, höchste Pflicht jedes Christen (Apposition) beglückt durch ihre wohlthätigen Folgen für die Veredlung unseres Karakters den Menschenfreund weit mehr.“

b. Eigenschaftswörtlicher Nebensatz: „Der seines Namens würdig sein will“ (der Apposition des Hauptsatzes a untergeordnet).

c. Adverbialsatz des Grundes, bedingend: „wenn sie besonnen und fromm geübt wird“ (dem Hauptsatze a untergeordnet).

d. Adverbialsatz der Ungleichheit: „als sie ihm je lästig und drückend werden kann“ (dem Hauptsatze a ebenfalls untergeordnet, aber in einer andern Beziehung zu demselben stehend, als der Nebensatz c).

e. Adverbialsatz der Einräumung: „ob es sich gleich nicht läugnen läßt“ (dem Nebensatze d beigeordnet).

f. Adverbialsatz der Bedingung: „wenn wir aufrichtig sein wollen“ (dem Nebensatz e untergeordnet).

g. Hauptwörtlicher Nebensatz: „daß die Opfer uns zuweilen sehr schwer fallen können“ (dem Nebensatz f beigeordnet).

h. Eigenschaftswörtlicher Nebensatz: „welche sie von uns fordert“ (dem Nebensatze g untergeordnet).

i. Adverbialsatz der Bedingung: „besonders wenn wir sie gegen Undankbare üben müßen" (dem Nebensatz h bei- und dem Nebensatz e im zweiten Grade untergeordnet).

4) „Ich fühle (Hauptsatz) — sagt Spalding (Schaltsatz) — daß zur Erforschung der Wahrheit in meinem Geiste eine Anlage ist (Hauptwörtlicher Nebensatz). Ohne geborgten Zierrath, ohne Glanz und Reiz für Einbildungskraft und Witz zieht mich doch Alles mächtig an sich (ein ausgebildeter Hauptsatz), worin ich Folgerung und Zusammenhang erblicke (Relativ-Nebensatz), wodurch ich zu neuen Begriffen und zu neuen Verbindungen derselben gelange (Relativ-Nebensatz dem vorhergehenden Nebensatz beigeordnet). Ein natürliches, unwiderstehliches Bestreben nach Erkenntniß ist stets in mir beschäftigt (Hauptsatz) und ich sehe das weite Reich der Wahrheit als mein Eigenthum an (beigeordneter Hauptsatz), von dessen verschiedenen, mir bequem gelegenen Gegenden ich nur durch Anstrengung meines Nachdenkens Besitz nehmen darf (Relativ-Nebensatz, dem vorhergehenden Hauptsatze untergeordnet); ein Besitz (elliptischer Hauptsatz, statt „und dies ist ein Besitz," eine blos nachdrücklichere Wiederholung des regierenden Objektes), der mich glücklicher macht (Relativ-Nebensatz auf das Objekt bezogen), „als ein König durch Eroberung der Welten werden kann" (Adverbialsatz der Vergleichung, dem beiwörtlichen Nebensatze im ersten und dem elliptischen, Hauptsatze im zweiten Grade untergeordnet).

§. 37.

Von der höhern Satzlehre.

Periodik.

Die Lehre von der Bildung nnd Verknüpfung größerer Sätze oder Satzgefüge wird die Periodik d. i. die höhere Satzlehre genannt.

Unter einem periodischen Satze aber verstehen wir einen übergeordneten Satz, verbunden mit mehreren untergeordneten Sätzen; oder: eine Vereinigung von Sätzen, welche so mit ihrem Hauptsatze verbunden sind, daß meistens erst die letzten Worte den Sinn des Ganzen vollständig machen.

Sie werden meistens eingeleitet mit Bindewörtern, bezüglichen Fürwörtern u. dergl.

Die Perioden bestehen in Bezug auf ihren Bau aus zwei Hälften. Die erste Hälfte, welche die Vordersätze in sich schließt, leitet den Hauptgedanken ein, bereitet auf ihn vor, hebt die Aufmerksamkeit des Lesers gleichsam immer mehr empor, und heißt deßhalb Hebung. Die zweite Hälfte, welche die Nachsätze enthält, führt den Hauptgedanken aus, vollendet ihn, die Aufmerksamkeit des Lesers sinkt gleichsam; daher heißt dieser Theil der Periode Senkung. In Perioden wird die Hebung von der Senkung durch einen Doppelpunkt getrennt; die einzelnen Glieder werden theils durch Strichpunkte, theils durch Komma unterschieden.

In Bezug auf ihren Inhalt oder Stoff, werden die Perioden eingetheilt in Zeit, Ort, Ursache 2c. angebende und in solche, die gemischten Inhalt haben.

In Bezug auf ihre Form gibt es: erzählende beschreibende, behauptende, gemischte.

In Bezug auf die Zahl ihrer Glieder findet man ein-, zwei-, drei- bis zehngliedrige Perioden. Hier ist aber zu merken, daß die Erklärungssätze der Periode noch keine Periodenglieder sind.

Die vorzüglichsten Regeln für den Bau der Perioden möchten folgende sein:

1) Die Periode sei gut gerundet und abgeschlossen, d. h. es darf, nachdem der Hauptgedanke einmal erschöpfend ausgedrückt ist, nicht noch ein Satz nachhinken.

2) Die Periode, so wie jedes einzelne Glied derselben, habe eine solche Länge und einen solchen Umfang, daß man ihren Inhalt leicht auffassen kann.

3) Alle Sätze der Periode müßen gut geordnet und so gestellt sein, daß die Deutlichkeit, Klarheit und Bestimmtheit im ganzen Satzgefüge nicht leidet.

4) Es herrsche Harmonie und Symetrie (Übereinstimmung und Ebenmaß) in der Periode. Daher darf, obwohl oft mehr Vordersätze als Nachsätze, und im Gegentheile mehr Nachsätze als Vordersätze angebracht werden können, dennoch in beiden kein Übermaß herrschen; so wie auch weder Hebung noch Senkung zu lang oder zu kurz sein sollen.

Beispiele von Perioden:

Erzählende Periode: (Hauptgedanke: Als der Frühling kam, ging ich zur Quelle hinab). Als der erste schöne Maitag am blauen Himmel herauf zog; als Tausende von jungen Blumenkelchen dem freundlichen Sonnenstrahle entgegen lächelten; als die Schaaren neubelebter Frühlingsmücken durch die mild er-

wärmten Lüfte tanzten: da führte auch mich mein unbezwingliches Sehnen hinab an die silbersprudelnde Quelle.

Beschreibende Periode: Stelle dir ein Dörfchen vor, welches gelagert in einem freundlichen Thale, begränzt ist von reich belaubten Weinhügeln; denke dir niedliche Häuschen, bespühlt von der Silbermasse des Sees und bewohnt von der edelsten Einfalt und tiefinnigsten Frömmigkeit; sieh die Thurmspitze eines alternden Kirchleins, das vom Gipfel eines ziemlich hohen Berges in die Ebene niederschaut; denke dir ferner, daß auf diesen moosigen Gründen, die ein ehrwürdiger Eichenhain umgränzt, einst das Blut vieler Hunderte im Kriege floß: so hast du ein Bild von H..., der Wiege meiner Jugend.

Periode gemischten Inhalts:

Wenn das Abendroth die Haine
Mit der Abschiedsflamme küßt;
Wenn im prächt'gen Morgenscheine
Lerchenklang die Sonne grüßt: —
O dann werf' ich Jubellieder
In's Lobpreisen der Natur,
Echo spricht die Töne wieder,
Alles singt dem Ew'gen nur.

* *
*

Seh' ich deine Wolken ziehen
Mit des Frühroths Purpurrand;
Seh' ich deine Felder blühen,
Mein geliebtes Vaterland;
Und erschallt aus deinen Hainen
Mir der Vögel Jubelchor:
Muß ich Freudenthränen weinen,
Wallt mein Herz so hoch empor!

Dritter Theil.

Stylistik.

§. 38.

Styl und Stylistik.

Styl (Griffel) im Allgemeinen ist die einem Menschen eigenthümliche Art, seine Gedanken und Empfindungen durch die Sprache, oder durch Bilder auszudrücken. Daher gibt es einen Styl in der Rede und Schrift, dann in der Malerei, Musik, Baukunst. Hier ist nur die Rede vom Style in der Sprache.

Stylistik heißt die Lehre vom Style, oder von der Schreibart.

Wer Etwas sprechen oder schreiben will, muß dazu haben: 1) den Stoff, 2) die Mittel zur Mittheilung, 3) die Form der Darstellung.

Über den Stoff und die Form der Darstellung soll nun gehandelt werden. Die Mittel zur Mittheilung sind Wörter und Sätze, worüber uns die Grammatik und Syntax belehrte, und wovon weiter unten noch Mehreres angegeben werden wird.

§. 39.

Von der Erlangung des Stoffes.

Unter dem Stoffe zu einem schriftlichen Aufsatze verstehen wir die sämmtlichen Gedanken, welche den Aufsatz bilden sollen.

Es läßt sich ein dreifacher Unterschied des Stoffes angeben nämlich:

a. jene Gedanken, die wir jeden Augenblick willkürlich in uns erneuern, vielfach verbinden, kurz mit völliger Freiheit behandeln können. Dieser Stoff bedarf noch keiner bestimmten Worte, und heißt daher der freie oder ungeformte. Es gehören hieher die moralischen und religiösen Wahrheiten, die Bildungen unserer Phantasie 2c.

b. Die zweite Art des Stoffes kömmt uns von außen zu, durch eigene Wahrnehmungen, Erfahrungen durch Hören, Lesen und Mittheilung Anderer. Dieser Stoff ist schon mehr an Worte gebunden und heißt daher der halbgeformte Stoff. Hieher gehören geschichtliche Wahrheiten, Namen von Örtern, Personen, Zahlen 2c.

c) Die dritte Art des Stoffes besteht endlich in Gedanken, die von Andern schon in Worte gekleidet wurden, und die wir unverändert gebrauchen wollen; diesen nennt man den geformten Stoff. Hieher gehören alle Stellen aus Büchern, Briefen 2c.

Mit dem Stoffe erster Art schaltet und waltet der Schreibende, wie es ihm gefällt, weil er sein Eigenthum ist; den der zweiten Art verarbeitet er; den der dritten rückt er ein.

Derjenige, welcher einen Stoff zu irgend einer schriftlichen Arbeit sucht, richte seine ganze Aufmerksamkeit auf den Gegenstand, den er bearbeiten soll, und strebe nun, Alles, was ihm sein Gedächtniß, seine Einbildungskraft, Bücher, der Umgang mit Andern Passendes darbieten, sich zu vergegenwärtigen, es zu

überschauen und das Gute von dem minder Guten, oder von dem gar Unbrauchbaren abzusondern. Um sich diese Arbeit weniger schwierig und mehr nützlich zu machen, muß man sich:

1) Eine vollkommen deutliche Ansicht von dem verschaffen, über was man schreiben soll;

2) muß man sich gleichsam die Grenzen festsetzen, innerhalb welcher man sich bewegen will;

3) während der ganzen Arbeit halte man die gefaßten Gedanken, und die abgesteckten Grenzen fest;

4) man suche der eigenen und fremden Gedanken ganz mächtig zu werden, dieselben gleichsam zu verdauen. („Junge Leute," sagt Falkmann, „fehlen gegen wenige Regeln so häufig als gegen diese; sie finden es kürzer und bequemer, ihren Stoff unmittelbar vom Papiere auf's Papier zu übertragen, ohne ihn erst zu ihrem Eigenthume zu machen");

5) muß eine gewiße Ordnung in den Stoff gebracht, Lücken müßen ausgefüllt, Abschweifungen verhindert, Nebenpunkte von Hauptpunkten geschieden, und es muß gleichsam ein Gerippe von einem Aufsatze gebildet werden.

Die vorzüglichsten **Hindernisse** des Gelingens bei Auffinden des Stoffes sind: Abneigung gegen angestrengtes und anhaltendes Nachdenken; die dem jugendlichen Alter eigene Flüchtigkeit in allem Thun, welche sich so ungern um Besseres bemüht, gerne mit dem ersten Einfalle zufrieden ist und sich durch das Kleinste leicht zerstreuen läßt; Mangel am Lesen guter Schriften; Unaufmerksamkeit beim Lesen; Vernachläßigung des eigenen

mündlichen Vortrages; Ungeduld und baldiges Verzagen, wenn der erste Versuch nicht gelingen will; Nichtbenützung der Correktur; endlich auch so manche äußere Störung.

Beförderungsmittel des Gelingens der stylistischen Arbeiten sind: Fester beharrlicher Wille, Gewöhnung an einen geordneten Gedankengang und Vortrag, Lesen guter Schriften, gebildeter Umgang, Benützung der Correktur, bescheidene Zuversicht, Übung im Aufsetzen, ein ruhiges zufriedenes Gemüth, Entfernung von äußern Störungen.

Wer einsehen will, wie wichtig und nothwendig ein guter Styl ist, muß Folgendes beachten:

Der Styl ist der Abdruck des innern Menschen. („Le styl c'est l'homme", sagt Bouffon). Denn wie bei Allem, was der Mensch thut, seine Persönlichkeit, d. h. seine eigenthümliche Art zu sein, zu denken, zu reden, zu handeln in's Spiel kommt; so hat auch Jeder seinen besondern Styl, welcher um so markirter (bezeichneter, auffallender) ist, je mehr der Schreiber selbst Eigenthümlichkeiten hat. Aus dem Style kann man oft Alter, Karakter, Stand, Geschlecht, Beschäftigung 2c. unterscheiden und beurtheilen.

Mancher hat durch einen guten Aufsatz schon sein Glück gemacht, sich Achtung und Kredit bei Andern errungen. Auch ist ein guter Styl überaus wichtig, um Mißverständnisse und Unannehmlichkeiten zu vermeiden, den Geschäftsgang zu heben und zu erleichtern.

§. 40.

Vom Thema.

Der gegebene, gewählte, zu einzelnen Gedanken vereinigte und geordnete Stoff heißt Thema.

Die Ausführung desselben heißt Aufsatz. Es ist unbedingt nothwendig, daß sich der Stylist ein bestimmtes Thema wenigstens denke. Da es aber nicht genug ist, daß ein Thema da sei, sondern dasselbe auch gehörig gewählt sein soll; so hat man, um bei der Wahl nicht zu fehlen, auf folgende Eigenschaften zu sehen:

1) Das Thema muß gehörig aufgefaßt werden können, es muß uns einen klaren, allgemeinen Überblick über den zu behandelnden Gegenstand geben;

2) darf es weder zu leicht, noch zu schwer sein;

3) soll es ein gewißes Interesse haben, sowohl für den Schreibenden, als für den zukünftigen Leser oder Hörer.

Insofern das Thema über oder vor einer schriftlichen Arbeit ausgesprochen wird, heißt es Titel.

Der Titel muß so kurz als möglich die Übersicht über den zu behandelnden Stoff zum voraus geben; er muß daher auf die kürzeste, bestimmteste und natürlichste Weise den Inhalt des Ganzen ausdrücken. Er kann entweder den Gegenstand des Aufsatzes allein aussprechen, z. B. „Die Freuden des Frühlings;" oder er gibt auch zugleich die Form des Aufsatzes, nebst andern Bestimmungen an als: den Urheber der Aufgabe, die Veranlassung dazu, z. B. Die Erdbeeren, eine Erzählung von Chr. von Schmid."

Anmerkung. Mit dem Titel hat auch das Motto einige Verwandtschaft. Motto nennt man eine Stelle aus irgend einem bekannten und beliebten Werke, die mit Angabe des Schriftstellers einem Buche, einer Zeitschrift 2c. vorangesetzt wird und zu dem Inhalte des Aufsatzes paßt, dem sie vorangeht. Einem Buche, das von Gottes Vorsicht und Liebe für uns handelt, könnte z. B. das Motto gegeben werden: „Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn, und er wird es recht machen.“

§. 41.

Von der Einkleidung des Stoffes in Worte.

Ist nun der Stoff zu einem gewißen Thema gesammelt und auch geordnet worden, so folgt die sprachliche Darstellung, die Abfassung des Aufsatzes, mittels des Schreibens. Da aber das Schreiben nicht nur mit dem Aufsuchen des Stoffes und der Ausführung des Planes zu einem Aufsatze verbunden ist, sondern auch die weitere Ausführung dieser beiden nicht wohl ohne dasselbe geschehen kann; so gebraucht man den Ausdruck schreiben mit Recht für abfassen überhaupt und nennt die Abfassungslehre: Theorie des Styls oder Stylistik.

Es fragt sich nun, welche Mittel besitzen wir zur Darstellung unserer Gedanken, und worauf hat der Schreibende bei ihrer Anwendung vorzüglich zu achten?

Mittel zur Darstellung unserer Gedanken sind kurz ausgedrückt: mancherlei Worte auf mancherlei Art verbunden. Falkmann sagt: „Ein wunderbares Zeichen für den Gedanken ist das Wort.

Fast eins mit ihm und mit dem Gegenstande desselben wirkt es in der Seele des Sprechenden und in der Seele des Hörenden, wie die Wahrnehmung des Gegenstandes selbst wirken würde. Es zeigt und belehrt; es ruft, fragt, antwortet; es erfreuet und betrübt, gibt Leben und Tod! Wer es zu gebrauchen weiß, vermag Viel unter den Menschen." Um es aber gehörig gebrauchen zu können, muß man vollkommen mit ihm bekannt sein, und dazu ist mehr erforderlich, als man gewöhnlich glaubt.

Man muß nämlich berücksichtigen:

a. die Regeln der Grammatik und Syntax;

b. die Schreibart und den Ton, die Gattung des Styls, in welchem man den Stoff wiedergeben will;

c. die Übergänge, Verschönerungen rc., welche eben anzubringen sind;

d. die sogenannten Redefiguren, von welchen wir weiter unten Mehreres anführen werden.

§. 42.

Von der Schrift des Aufsatzes.

Wenn eine schriftliche Arbeit von uns sowohl als von Andern ohne Mühe und unangenehme Störungen gelesen werden soll; so muß dieselbe gute Orthographie, richtige Interpunktion, Ordnung, Reinlichkeit, Deutlichkeit und Gefälligkeit in Papier und Schriftzügen verrathen. Besonders müßen einzelne Aufsätze, als: Briefe, Geschäftsaufsätze rc. nach der allgemein angenommenen Form sich richten. Man befleiße sich auch der Erwerbung gewißer Handgriffe, die beim Beschneiden, Falten,

Einnähen des Papiers, beim Couvertiren, Siegeln 2c. von Briefen erforderlich sind; dasselbe gilt auch von der Wahl der sogenannten Schreibmaterialien. Man vergesse nie, daß Fleiß auf das Äußere der schriftlichen Arbeit verwendet, fast immer wohlthätig auf ihr Inneres zurückwirkt.

§. 43.

Von der Verbesserung schriftlicher Arbeiten.

Unter der Verbesserung der schriftlichen Arbeiten verstehen wir Alles dasjenige, was ihr Verfasser nach der ersten Abfassung mit ihnen vornimmt, um ihnen eine höhere Vollendung zu geben; dieses Geschäft zerfällt in zwei Verrichtungen, nämlich:

a. in die Beurtheilung der schriftlichen Arbeit;

b. in die Vertauschung des nicht gut Befundenen mit Besserem.

Die Verbesserung eines Aufsatzes setzt voraus, daß derselbe nicht gleich so niedergeschrieben werde, wie er bleiben und gebraucht werden soll, sondern daß man zuerst ein Concept, (Entwurfsschrift, Brouillon) mache, welches Durchstreichen, Dazwischenschreiben 2c. erlaubt. Die Zeilen des Concepts müßen weit auseinander gestellt, oder das Ganze muß halbbrüchig geschrieben werden. Dann liest man das Concept aufmerksam und wo möglich laut durch, prüft es, bringt Verbesserungen und Verschönerungen an, schreibt es dann in's Reine und vergißt nicht, auch das Reingeschriebene noch ein- oder mehrere Male zu durchlesen, und wenn sich dann noch bedeutende Fehler finden sollten, im Falle es die Zeit erlaubt, noch einmal zu copiren.

Sehr oft erlaubt die Zeit nicht, den Aufsatz erst zu concipiren, weßhalb man auch lernen muß, Briefe ꝛc. aus dem Stegreife zu schreiben. Will der Schreibende in Verfertigung der Aufsätze sich vervollkommnen; so ist gut, wenn Andere, besser Unterrichtete, seine schriftliche Arbeit von Zeit zu Zeit durchsehen und verbessern.

Diese Correktur muß freundlich und dankbar aufgenommen und möglichst benützt werden. Größere oder kleinere, bisher gemachte Fehler werden am besten und leichtesten abgelegt werden, wenn man die erhaltenen schriftlichen oder mündlichen Bemerkungen in ein eigenes Notizbuch schreibt.

Sehr nützlich ist auch, daß man selbst schriftliche Arbeiten Anderer durchlese, beurtheile und verbessere.

Die übrigen Hülfsmittel zur Erlangung eines guten Styles wurden schon oben angeführt.

§. 44.

Gattungen des Styles.

Man nimmt eine dreifache Schreibart an: die höhere, die mittlere, und die niedere.

Die höhere Schreibart ist die Ausdrucksweise der sich emporschwingenden Einbildungskraft. Sie eignet sich nicht zur gewöhnlichen Umgangssprache; aber in der Schrift, in der feierlichen Rede bietet sie den würdigen Ausdruck für gehobene Gefühle. Sie verwirft das Gewöhnliche, und erwählt das Erhabene und Neue, begeisterter Stimmung Angemessene.

Die mittlere Schreibart ist die Sprache des kaltblütigen Ernstes. Sie stellt die Gegenstände dar in

ihrer Wahrheit, wirkt nicht auf die Phantasie, sondern beabsichtet, das Darzustellende mit Deutlichkeit zu geben. Sie wählt Wörter und Ausdrücke, die deutlich, bestimmt, kurz und edel sind, ohne sich in einem Luxus von Bildern zu gefallen. Sie hält die Mittelstrasse zwischen dem Neuen und Alltäglichen, und ist bestimmt, die Sprache der gebildeten Unterhaltung und aller Wissenschaften zu sein.

Die niedere Schreibart, welche übrigens nicht mit der niedrigen verwechselt werden darf, setzt keine wissenschaftliche Bildung, keine hohen Geistesanlagen des Hörers oder Lesers voraus, sondern nur den sogenannten gesunden Menschenverstand. Ihr Karakter ist Deutlichkeit, Faßlichkeit, Leichtigkeit. In dieser Schreibart belehrt man das Volk, die Kinder ꝛc.

Man denke übrigens nicht, daß ganze Abhandlungen in einem dieser genannten Style durchgeführt werden müßen, sondern man kann auch, nach Erforderniß der Umstände, mit der Schreibart wechseln.

§. 45.

Von den allgemeinen Eigenschaften des guten Styles.

Damit man einen schriftlichen Aufsatz im Allgemeinen gut nennen könne, ist erforderlich, daß er alle unsere Seelenkräfte angenehm beschäftige und anspreche. Vor Allem aber machen Verstand, Einbildungskraft und Gefühl Ansprüche an ihn. Für unsern Verstand also sei der Aufsatz richtig, für Phantasie und Gefühl sei er schön.

Damit der Styl richtig sei, muß er folgende Eigenschaften haben:

1) Sprachreinheit,
2) Grammatische und logische Richtigkeit,
3) Bestimmtheit,
4) Schicklichkeit,
5) Deutlichkeit,
6) Kürze.

1. Sprachreinheit.

Die Sprachreinheit verlangt ein reines Deutsch, folglich die möglichste Befreiung des Aufsatzes

a. von Archaismen (veralteten Wörtern), z. B. gelahrter Mann, Titul;

b. von Provinzialismen oder solchen Wörtern und Redensarten, welche nur in einzelnen Provinzen gebraucht werden, z. B. Aftermontag, sich sputen;

c. von Barbarismen, unter welchen man unterscheidet: Latinismen, Gräcismen, Gallicismen, d. i. Wörter aus der lateinischen, griechischen, französischen Sprache;

d. von Neologismen oder sprachwidrig gebildeten neueren Wörtern, z. B. Es maiet, statt: Es kömmt der Frühling. Er heroldete die gräßliche That, statt: Er verbreitete.

Indeß darf nicht vergessen werden, daß auch hier gewiße Umstände Ausnahmen von der Regel machen. So lassen sich z. B. einige Fremdwörter gar nicht oder nur mit großer Gezwungenheit in's Deutsche übersetzen. In einer gelehrten Schrift müßen daher oft Fremdwörter vorkommen, so wie in einem Geschäfts-

aufsatze technische Ausdrücke, und in einem vertraulichen Briefe können oft sehr schicklich Provinzialismen angebracht werden.

2. Grammatische und logische Richtigkeit.

Die grammatische Richtigkeit verlangt, daß Orthographie, Wortbeugung, Wortstellung, Wortverbindung und Interpunktion ganz nach den Regeln der Grammatik stattfinden.

Die logische Richtigkeit erfordert, daß alle einzelne Gedanken in einer solchen Form auftreten und in einem solchen Zusammenhange stehen, wie es die Gesetze des Denkens erfordern, daß also keine mangelhafte Erklärung geliefert, kein fehlerhaftes Urtheil ausgesprochen, kein falscher Schluß gezogen werde; daß Grund und Folge, Regel und Beispiel, Frage und Antwort 2c. einander gehörig entsprechen.

3. Bestimmtheit.

Bestimmtheit herrscht in einem Aufsatze, wenn die passendsten und erschöpfendsten Ausdrücke gewählt wurden, so daß dem Leser oder Hörer kein Zweifel über den Sinn der schriftlichen Arbeit bleibt. Um die Bestimmtheit zu fördern, widme man dem Hauptworte und seinen Bestimmungswörtern, so wie auch dem Zeitworte und den Erklärungssätzen besondere Aufmerksamkeit.

Der Bestimmtheit wären zuwider:

a. Jene Wörter, welche eine mehrfache Bedeutung haben, z. B. Sie ist sehr einfach (einfältig? oder?);

b. Fürwörter mit zweideutiger Beziehung, z. B. Der Günstling des Fürsten mißbrauchte seine (wessen) Macht zum Nachtheile des Landes;

c. Zweideutigkeit in Anwendung der Beugfälle, z. B. Das Mädchen verfolgte das schlimme Kind, (wer verfolgte?);

d. Unbestimmtheit in Anwendung der Fügewörter, z. B. Meine Mutter schickt mich zum Essen (um mitzuessen, oder nur dabei zu sein?) — Dieses Amt hat er zu meinem Verdrusse angenommen. (Verdrießt es mich, oder wollte er mir einen Verdruß machen?);

e. Unbestimmtheit der Participial-Construktion, z. B. Ich sah sie lachend bei der Arbeit. Du fandst ihn scherzend am Bache. (Wer lachte, wer scherzte?);

f. Versetzung eines Wortes, welches mit einem andern Worte einen Sinn bilden soll, z. B. Er hat im Vertrauen auf sein Geld allein diese That unternommen. (Zu welchem Worte gehört allein?) Er lebte lange und machte daselbst Viele glücklich. (Lebte er auch daselbst?)

g. Zweideutigkeit in ganzen Sätzen und Redensarten, z. B. Annchen kam nie nur eine Viertel Stunde zu spät (aber vielleicht eine ganze Stunde?). Wir aßen da die Person zu 20 kr., wie Könige nicht essen. (Aß man die Personen?)

4. Schicklichkeit.

Um schicklich zu schreiben muß man bei der Wahl der Ausdrücke berücksichtigen:

a. Sich selbst und seine Fähigkeiten, damit man nicht solche Sprachwendungen gebrauche, welche entweder zu sehr in's Gemeine fallen, oder Wortschwulst und andere Lächerlichkeiten durch Ausdrücke herbeiführen, die sich für unsere Person nicht geziemen.

b. die Person, an welche man schreibt, um ihr in keinerlei Beziehung unangenehm zu sein;

c. den Stoff, über welchen man schreibt.

Einen niedern Stoff in schönen, hohen Worten darstellen, ist eben so unschicklich als einen erhabenen in niederer Redensart. „Für Sanftes," sagt Beilhack, „suche sanfte Worte, für Erhabenes hohe, für Schreckliches gewaltige." Er führt folgende Beispiele an:

„Ihr grünen Höh'n, ihr Quellen und ihr Haine,
Ihr weichen Au'n, ihr Blumen zart und licht!
Ihr spielt so froh im hellen Sonnenscheine,
Und fühlt den Schmerz der holden Herrin nicht."

Schulze.

„Der Maler, der es versteht, eine Madonna, einen Johannes, einen Christus dem Geiste darzustellen, haucht einen zarten, kaum merklichen Schimmer über das Haupt auf dunklem Grunde, und dieser sanfte Schimmer ist es eben, womit er die reine, geläuterte Begeisterung bezeichnet."

Max von Klinger.

„So brülle Krieg mit deinen tausend Hälsen und stampfe mit den eisernen Füßen Städte und Länder zu Brei!"

5. Deutlichkeit.

Deutlichkeit herrscht in der Schreibart, wenn man alle in dem Aufsatze vorkommenden Gedanken mit Leichtigkeit auffassen kann. Die Deutlichkeit hebt sich auf, wenn man zu viele eingeschaltete Sätze neben einander stellt, die zusammengehörigen Wörter zu weit auseinan-

der trennt, unbekannte Fremdwörter einführt, zu lange Sätze und Perioden bildet und unnöthigen Wortschwulst und übertriebenes Wörterklingel als Schmuck in die Rede bringt.

6. Kürze.

Kurz ist der Aufsatz, wenn er nichts Unnöthiges oder Fremdartiges enthält.

Der Kürze wären zuwider: alle überflüssigen Silben, Wörter, Sätze und Wiederholungen, z. B. Gütiglich, statt: gütig. Gott spricht zu uns, durch Sonne, Mond und Sterne, durch die Natur und durch die ganze Welt, statt: Gott spricht zu uns durch seine Werke.

Der höchste Grad der Präcision und Kürze ist der Lakonismus, d. i. jene kurze Ausdrucksweise, welche mit wenig Worten einen überaus gewichtigen Inhalt anzugeben weiß. Der Name Lakonismus schreibt sich von den Lakonern (Spartanern) her, welche denselben besonders gut anzuwenden wußten, z. B. „Wenn ich nach Sparta komme, so soll es euch übel gehen!" So schrieb der Perser-König Xerxes an die Spartaner. Die Spartaner antworteten lakonisch: „Wenn!"—Cäsar schrieb nach Rom: „Ich kam, sah, und siegte!" General Suwarow machte an die Kaiserinn Katharina, über die Erstürmung von Warschau folgenden Bericht: „Hurrah! Warschau! Suwarow." Die Kaiserin schrieb ihm zurück: „Bravo, Feldmarschall! Katharina."

Wer noch in Abfassung der schriftlichen Aufsätze wenig Übung hat, soll sich jedoch mehr der Bestimmtheit und Klarheit, als der Kürze befleißen. Wer mit

Absicht kurz sein will, wird leicht dunkel und unverständlich.

Damit der Styl schön sei, muß er haben:

1) Wohlklang,
2) Würde,
3) Neuheit,
4) Mannigfaltigkeit;
5) Lebhaftigkeit.

1. Wohlklang.

Der Wohlklang besteht in der Euphonie, d. i. im angenehmen Tone der einzelnen Wörter; im guten Numerus oder Rhythmus der Sätze und Perioden.

Numerus ist dasjenige Ebenmaaß der Rede, welches durch einen gefälligen Wechsel stark- und schwachbetonter Silben, so wie durch eine verständige Mischung längerer und kürzerer Wörter und Sätze erzeugt wird.

Das laute (deklamatorische) Lesen schöner Schriften trägt außerordentlich viel bei, Geschmack und Gefühl für die Schönheit der Schreibart in dieser Beziehung zu bekommen, so wie — es sei hier nochmal gesagt! — das laute Lesen überhaupt zur Bildung des Styls äußerst nothwendig ist.

Der Wohlklang in einzelnen Wörtern wird gestört:

a. Durch das Zusammenstoßen schwer auszusprechender Konsonanten, z. B. Die barbarischsten Völker;

b. durch zu lange Wortzusammensetzungen, z. B. Oberappellationsgerichtsassessor;

c. durch harte Zusammenziehungen, z. B. Wie glänzst du so schauerlich!

d. durch mehrere einsilbige, aufeinander folgende Wörter, z. B. Sie kam heut zu mir, und nahm mir das Buch schnell aus der Hand;

e. durch zu viele gleichklingende Wörter, Silben und Laute im Satze, z. B. Edle Seelen! Geht es denn stets gerecht her auf der Welt? — Von seinem Zimmer aus sahen wir ihn immer beim Schimmer eines kleinen Lichtes durch's Fenster sehen.

Der Wohlklang in Sätzen und Perioden oder der Numerus leidet:

a. Durch zu große, unverhältnißmäßige Erweiterung eines Satzgliedes, oder durch schwerfällige, holperichte Satzverbindung, z. B. Der von seinen Ältern so sehr geliebte, von seinen Lehrern so wohl unterrichtete, und von Jedermann geachtete Jüngling ist gestern auf einem Spaziergange aus Unvorsichtigkeit und wohl auch aus Übereilung, in Gegenwart einer Menge Menschen in die Donau gestürzt und ertrunken;

b. wenn Perioden oder längere Sätze mit wenig bedeutenden Wörtern schließen, z. B. Wir nehmen aus unserm Garten — du hast es schon gesehen — immer die schönsten und wohlschmeckendsten Früchte für die gute Mutter mit;

c. wenn längere Sätze nicht die gehörigen Ruhepunkte haben, bei welchem die Stimme inne halten und auf's neue sich erheben kann;

d. wenn ein ungleiches Verhältniß der Satzglieder herrscht, wenn z. B. auf einen langen Vordersatz ein kurzer Nachsatz folgt, und im Gegentheile.

2. Würde.

Würde hat die Schreibart, wenn sie sich jener Redeweisen enthält, welche sowohl gegen den allgemeinen Geschmack, als auch gegen das Schönheits- und Schicklichkeitsgefühl des Gebildeten streiten. Die edlere Schreibart sucht Wörter auf, welche die Sache auf eine zartere Weise ausdrücken, und vermeidet daher niedrige, veraltete und unpassende Ausdrücke und Wendungen.

3. Neuheit.

Unter Neuheit des Ausdruckes wird hier nicht das verstanden, was etwa noch nie gesagt oder gehört worden wäre, sondern was in seinem Gebrauche nicht schon so ganz abgenützt und alltäglich ist, daß es dem Leser gleichgültig, oder wohl gar widerlich klingen muß, wie wenn man z. B. sagt: Der falsche Judas. Das steinerne Herz. Die Hand des Todes rafft Alles hinweg.

Wer nach eigener Gefühls- und Denkweise schreibt, wird sich nicht leicht gegen die Neuheit verfehlen, weil, wie wir oben hörten, jeder Mensch seine eigenthümliche Schreibart hat.

Auch können gewöhnliche und triviale Wörter und Redensarten durch gute Anwendung wieder Neuheit erhalten.

4. Mannigfaltigkeit.

Mannigfaltigkeit herrscht in dem Style, wenn in demselben nicht immer die nämlichen Wörter, Wortverbindungen und Redeweisen vorkommen; wenn die lebhaftere Empfindung mit der kältern Überlegung, die Erzählung mit der Unterredung, in so ferne es der

Zweck des Aufsatzes erlaubt, angenehm wechseln. Mannigfaltigkeit kann ferner bewirkt werden:

a. Durch Synonyma, z. B. sehen, erblicken, bemerken;

b. durch die Verschiedenheit der Wortverbindungen und Construktionen, durch Länge und Kürze des Rhythmus ꝛc.

Hier ist jedoch zu bemerken, daß durch Wiederholung eines und desselben Wortes oft Kraft und Leben in den Aufsatz gelegt wird, z. B. Da tönte der Hufschlag der Pferde, und das dumpfe Rollen des Reisewagens näher und näher; da richtete sich der thränenschwere Blick des guten Vaters nach dem scheidenden Freunde; da drückte man sich gegenseitig noch einmal — zum letzten Male an's liebewarme Herz ꝛc.

5. Lebhaftigkeit.

Die Lebhaftigkeit des Styls wird vorzüglich bewirkt und befördert durch die Redefiguren, welchen wir jedoch einen besondern Abschnitt einräumen wollen.

§. 46.

Von den Redefiguren.

1. Begriff der Redefiguren.

Redefiguren sind gewiße Arten des Ausdruckes, gewiße Wendungen der Sprache, durch welche eine Vorstellung, ein Gedanke, oder auch eine ganze Reihe von Vorstellungen und Gedanken so dargestellt werden, daß sie mit größerer Lebhaftigkeit und mit stärkerm Nachdrucke auf unsere Seelenkräfte wirken. Da sie aus einem

mehr als gewöhnlich bewegten Gemüthe, und aus einer regen Einbildungskraft hervorgehen; so bewirken sie auch in dem Leser oder Hörer eine höhere Thätigkeit des Gefühls und der Einbildungskraft. Eine Abtheilung der Redefiguren heißt Tropen. Sie unterscheiden sich wenig von den Figuren überhaupt und wir führen sie deßhalb ohne Unterschied mit jenen zugleich an.

2. Gebrauch der Redefiguren.

In gewißer Beziehung lassen sich wenig oder gar keine Regeln über den Gebrauch der Redefiguren aufstellen. Alles, was sich hierüber sagen läßt, ist etwa Folgendes:

1) Die Redefiguren dürfen den Sinn der Rede nicht stören; sie sollen im Gegentheile denselben klarer, anschaulicher und wirksamer machen;

2) sie müßen mit weiser Sparsamkeit gebraucht werden, weil sonst abgeschmackter Wortschwulst und fade Affektation fühlbar würde;

3) nie darf man ihnen Bemühung, Absicht und Zwang ansehen, sondern sie müßen wie von selbst entstanden in die Rede eingeflochten werden;

4) sie dürfen weder so neu sein, daß sie auffallend und wunderlich, — noch so bekannt und alt, daß sie abgedroschen und gemein erscheinen. Vor Allem aber muß ihnen Angemessenheit eigen sein, d. h. sie müßen vollkommen zu dem Ganzen passen, als dessen Theile sie erscheinen.

3. Eintheilung der Redefiguren.

Verschiedene Grammatiker theilen die Redefiguren auch verschieden ein. Einige nämlich berücksichtigen vorzüglich die Seelenkräfte, welche durch die Figuren angesprochen werden; hienach zerfallen die Figuren:

1) In Figuren für die Aufmerksamkeit und das Gedächtniß,

2) für die Einbildungskraft,

3) für die Gemüthsbewegungen,

4) für Witz und Scharfsinn.

Andere, denen auch wir uns anschließen wollen, folgen der ältern Eintheilung, welche eine leichtere Übersicht gewährt; sie theilen dieselben nämlich ein:

A. In Sachfiguren,

B. in Wortfiguren.

A. Sachfiguren.

Sachfiguren nennen wir solche, bei denen es mehr auf den Gedanken ankömmt, welcher ausgedrückt werden soll, als auf das Wort, welches denselben ausdrückt.

Die Sachfiguren können sich entweder auf das Subjekt, d. h. auf das denkende und empfindende Wesen, oder auf das Objekt, d. h. auf den Gegenstand des Denkens oder Empfindens beziehen; sie zerfallen deßhalb:

1) In subjektive Sachfiguren,

2) in objektive Sachfiguren.

1. Subjektive Sachfiguren.

Subjektive Sachfiguren sind solche besondere Wendungen der Sprache und Ausdrücke, welche ihren

Grund in der augenblicklichen Vorstellungs- und Empfindungsart des Subjektes haben.

Sie lassen sich in zwei Hauptabtheilungen bringen, als:

a. Versetzung in die Gegenwart, und in das Leben und

b. Nachahmung der Formen des täglichen Gespräches.

a. Versetzung in die Gegenwart und in das Leben.

1) Man spricht von vergangenen und künftigen Dingen, als ob sie gegenwärtig wären, z. B.

Er hebt sich und stürzet
Den Abgrund hinab,
Und über dem Jüngling
Verschließt sich das Grab.

Möller in seinem „Curtius."

2) Die Apostrophe. Man denkt sich abwesende Personen als gegenwärtig, Lebende als Todte, und Todte wie Lebende, und redet sie an, z. B.

„Mit tiefer Ehrfurcht schau' ich, Herr, die Schöpfung an; denn du Namenloser, du schufest sie!"

Klopstock in seiner „Frühlingsfeier."

„Ihr Schläfer, schlummert sanft! — Die Zeit schwingt ihre Flügel und mein beklommnes Herz ist bald wie eures — Staub."

Mahlmann im „Kirchhofe zu Ottensee."

3) Die Personifikation. Man spricht zu oder

von leblosen oder unkörperlichen Dingen, als ob sie lebendige oder körperliche Wesen wären, z. B.

Sieh, die Sterne blicken so vertraulich auf mich nieder!
Seht ihr mich, ihr Sterne,
Mich, des Staubes Staub, der ich euch denke,
Meine Freund' euch nenne,
Meiner besten Ruhe, meiner Andacht stille Zeugen?
Herder. (Die Nacht.)

4) Sermonication. Man führt Abwesende als redend ein, z. B.

Der König sprach: „Gefährten, Brüder!
Eßt jetzt der Freiheit letztes Mahl!"
Seume. (Das Opfer.)

5) Anschauung (Vision). Man stellt eine stattgehabte Sache oder etwas Entferntes als im Geiste gesehen oder gehört dar, z. B.

Auf, eile mit Adlerflug,
Ich sehe die harrenden Deinen
Im Kreise der Trauer erscheinen.
Hohlfeld. (Coriolan.)

b. Nachahmung der Formen des täglichen Gesprächs.

6) Mittheilung (Kommunikation). Man versetzt sich in die Verhältnisse des täglichen Gespräches, fragt, zweifelt, beantwortet sich selbst die Frage, z. B.

Was hör' ich? — Das Traben der Pferde! — Welch' Getümmel! — Er ist's! — Ist er's? O welch' ein Entzücken, — er ist's, der theure Vater! —

7) Selbstverbesserung (Correction), z. B. Sie und du, ihr sollt — doch nein! — wir Alle sollen aufwärts schauen!

8) Abbrechung in Mitte der Rede (Aposiopese), z. B. Ja, ich will! doch wie, — was hält mich ab!

9) Übergehung (Präterition). Man gibt vor in der Rede Etwas zu übergehen und sagt es doch, z. B. Ich schweige davon, wie schön dieser Mann an seinem Vater handelte; ich schweige davon, wie tief die Klage jedes Leidenden in sein fühlendes Herz drang; nur davon will ich reden ꝛc.

10) Der Selbsteinwurf (Anticipation). Man spricht selbst die Einrede aus, welche jemand Anderer machen könnte, z. B. Wie, sprecht ihr, kann das möglich sein? Gewiß, sie war bei mir! — So glaubt ihr, daß ich Lügen spreche?

11) Das Geständniß (Confession), z. B. Ich muß gesteh'n — leichtsinnig war ich, — aber undankbar bin ich nicht.

12) Der Ausruf, (Exclamation), z. B. Wie wunderschön ist Gottes Erde!

13) Der Wunsch (Votum), z. B. O hätt' ich Flügel, um zu dir zu fliegen!

14) Die Betheurung (Affirmation), z. B. Nein, wahrlich! das verdien' ich nicht.

15) Die Frage (Interrogation), z. B. Wird's so ewig dauern?

16) Die Segnung (Benediction), z. B. Zieh' im Frieden! Gottes Engel geh' mit dir!

2. Objektive Sachfiguren.

Objektive Sachfiguren sind solche, die sich auf die sämmtliche Aussage des Satzes beziehen; sie können eingetheilt werden:

a. In Sachfiguren, welche den **Inhalt** eines Gedankens (Begriffs) bezeichnen;

b. in Sachfiguren, welche den **Umfang** eines Gedankens (Begriffs) bezeichnen;

c. in Sachfiguren, welche den **Vergleich** zweier **Begriffe** bezeichnen;

a. Sachfiguren, welche den Inhalt eines Gedankens bezeichnen.

1) Die **Beschreibung** (Description), **Schilderung**, weiß die Sache so lebhaft darzustellen, als hätten wir's mit Farben gezeichnet vor uns. Hiedurch entsteht die Anschaulichkeit (Plastik), z. B.

Landleute waren's, hinter jenen Mauern
Raucht noch ihr Herd; dort wogt ihr Ackerland,
Die Bäume, die ihr Grab mit Blüthenschnee bestreuen,
Zog treu und sorgsam ihre Hand.
Die Schattenlinde, die den Kirchhof kühlt,
Hat einst ihr Kindertanz umspielt.

Mahlmann „im Kirchhof zu Ottensee."

2) Das **Epitheton** — nachdrucksvolle, verschönernde Beiwörter. Zum Epitheton gehört Alles, was in der Rede als attributiv erscheint, d. h. eben nicht als zur Verständlichkeit und zum Zusammenhange nothwendig, aber doch die Lebhaftigkeit und Anschaulichkeit fördernd auftritt, als: Appositionen, Mittelwörter, zusammengesetzte Wörter ꝛc. Die Epitheta sind entweder **nothwendig** (von diesen ist hier nicht die Rede), oder **schmückend** wie in folgenden Beispielen:

Das arbeitsvolle Leben, die frühwelkende Blüthe, die entschleierte Wahrheit, Mitternachtgrauen, die

Sonnenblicke des Herbstes, Lorbeerschatten, der finstere Haß, der hundertarmige Tod, das seelenvolle Auge.

Zu viele Epitheta fördern die Lebhaftigkeit nicht mehr, sondern ermüden und stumpfen die Aufmerksamkeit des Hörers oder Lesers ab.

3) Die Umschreibung (Periphrase) nennt den Gegenstand nicht bei seinem Namen, macht ihn aber durch Aufzählung seiner Merkmale kenntlich, z. B. Kronenträger (Herrscher, König). „Baum, an dem der Himmel diese Frucht des Heiles uns läßt lesen, und von Adams Biß genesen! Blum' im neuen Paradiese!" (Kreuz Christi.) Schlegel.

4) Das Räthsel (Änigma), worin man die Merkmale des Gegenstandes so angibt, daß man erst nach längerm Nachdenken den Gegenstand selbst errathen kann, z. B. Das Räthsel der Sphynx: Am Morgen geht es auf vier, am Mittag auf zwei, am Abende auf drei Füßen. (Der Mensch.) Oder:

Wer es macht, der sagt es nicht;
Wer es nimmt, der kennt es nicht,
Wer es kennt, der will es nicht.

(Falsches Geld.)

Hieher gehören auch die Charaden und die Logogryphe. Erstere entstehen aus dem Spiele mit Silben, z. B.

Charade.

Die ersten Silben werden euch
Den Tisch genau benennen,
An den wir Alle, arm und reich,
Als Gäste gehen können.

Zwar sitzt der Herr nicht selbst daran
Trotz seiner vielen Gäste;
Doch gibt er, was er geben kann,
Das Herrlichste und Beste.

* * *

Du gehst zu diesem Labungsort
Durch die geweihte Pforte,
Und alle Tischgespräche dort
Sind heilig ernste Worte.

* * *

Die dritte Silbe ist dem Baum
Als Schmuck durch's Haar gewunden,
Doch weh'n die rauhen Lüfte kaum, —
Ist schon der Schmuck entschwunden.

* * *

Das Ganze steht erhaben dort,
Das Erstere zu zieren,
Es reißt dich zur Begeistrung fort,
Und weiß dein Herz zu rühren.

* * *

Die Kunst hat es dir aufgestellt,
Die himmlische dem Staube,
Und eingeweiht hat's für die Welt
Die Andacht und der Glaube.

(Altarblatt.)

Bei dem Logogryph wird ebenfalls das Spiel mit Silben angewendet, aber auch Buchstaben werden hinzugesetzt, versetzt, weggenommen rc., z. B.

Logogryph.

Fünf stehn gewöhnlich in die Runde,
Vier sind für Kranke und Gesunde
Als gute Speise anerkannt;
Doch drei vergeh'n in deiner Hand;
Und fühlest großen Hunger du,
Ruf' ich dir die zwei letzten zu.

(Kreis.)

5) Metonymie nennt man den Gebrauch von sinnverwandten, ähnlich bedeutenden Begriffen statt der eigentlichen. Man führt darin oft an: die Ursache statt der Wirkung, das Vorhergehende statt des Nachfolgenden, das Zeichen statt des Bezeichneten, den Ort und Raum, statt des darin Befindlichen, z. B. Erquickung ergoß sich vom donnernden Himmel. — Sie möchten gerne Raphaels Pinsel nachahmen.

b. Sachfiguren, welche den Umfang eines Begriffes bezeichnen.

6) Das Beispiel (Exempel). Man führt Dinge an, wodurch eine andere Sache erklärt, versinnlicht und anschaulich gemacht wird, z. B. Ich spreche nicht von denen, die eigentlich große Dichter genannt werden, wie z. B. Homer, Klopstock, Shakespeare und Calderon, sondern von Dichtern untergeordneten Ranges, wie Schlegel, Schulze, Mahlmann, Körner rc.

7) Die Individualisirung, oder das Zerlegen eines Begriffes in seine Theile, z. B. Blinde sehen, Taube hören rc. statt: es geschehen Wunder. — Jung und Alt, Groß und Klein rc. statt: alle Menschen.

8) Die Synekdoche besteht in einer förmlichen Vertauschung eines höhern Begriffes mit einem niedern, oder des einzelnen Theiles mit dem Ganzen, z. B. Am liebsten sitzt der Geizhals bei seinen Thalern (seinem Gelde). — Ich habe dir's schon zehnmal gesagt (oft). — Komm' mir nimmer über meine Schwelle (in mein Haus). — Schuster bleib beim Leiste! (bei deinem Handwerke).

c. Sachfiguren, welche den Vergleich zweier Begriffe bezeichnen.

Wenn zwei Gegenstände mit einander verglichen werden, so findet sich zwischen Beiden eine Ähnlichkeit, oder eine Verschiedenheit.

Die Ähnlichkeit wird bezeichnet:

1) In der Comparation (Vergleichung), z. B. Jene Menschen denken am meisten, die am wenigsten sprechen, so wie die Frösche aufhören zu quacken, wenn man ein Licht an das Weiher-Ufer stellt.

Jean Paul.

2) In dem Simile (Gleichniß), welches eine längere Comparation ist, z. B.

Aber hier um diese Menschentrümmer,
Hier auf öder Wildniß ruht ein Fluch;
Durch das Feld hin streckt sich Mondenschimmer,
Wie ein weites, weißes Leichentuch.
Dort das Dörfchen unter Weidenbäumen,
Seine Väter sah'n die grause Schlacht;
O sie schlafen ruhig und verträumen
In den Gräbern jene Flammennacht!
Vor den Hütten, die der Asch' entstiegen,
Ragt der alte Kirchenthurm empor,
Hält in farbenvollen Zügen
Seine Welt noch unsern Tagen vor.
Lodernd fiel um ihn das Dorf zusammen,
Aber ruhig, wie der große Sinn
Seiner Stiftung, sah er auf die Flammen
Der umringenden Verwüstung hin.

Tiedge. (Elegie auf dem Schlachtfelde bei Kummersdorf).

3) In der Metapher (Übertragung). Durch die Metapher vergleicht man zwei lebende oder leblose Wesen miteinander, oder leblose Dinge mit lebenden, sinnliche mit

geistigen Gegenständen und zwar mit kurzen schlagenden Ausdrücken, z. B.

Der Mai des Lebens (die Jugend) blüht nur einmal — mir hat er abgeblüht.

Schiller.

Sein Schwert (er) lechzte nach Thaten. — Diese Lilie (ein junges, unschuldiges Mädchen) hat der Tod geknickt.

4) In der Allegorie. Die Allegorie ist eine weiter fortgesetzte Metapher; man spricht durch Allegorie eine Zeit lang unter einem Bilde, so daß ein interessantes Ganze entsteht. Die schönsten Allegorien enthalten die Parabeln Jesu. —

Die Verschiedenheit wird bezeichnet:

1) Durch die Antithese (Gegensatz, auch Contrast). Eine Antithese entsteht, wenn scheinbar widerstreitende (conträre) Gedanken und Vorstellungen zu einem Ganzen verbunden werden. Der Verstand muß sie übrigens leicht auszugleichen wissen, d. h. er muß Vereinigungspunkte finden, sonst wäre es Unsinn. Eine Antithese ist z. B. Der arme König beneidete den Bettler. — Nur der Schein der Tugend glänzt; sie selbst leuchtet so dürftig und bescheiden, daß sie kaum von Kennern bemerkt wird. Feßler.

Der Tod soll uns nicht fürchterlich sein; schon deßwegen weil, wenn er ist, wir nicht sind, und wenn wir sind, er nicht ist.

2) Das Unerwartete. Das Unerwartete entsteht, wenn wir nach dem gewöhnlichen Gange des Satzes, etwas ganz Anderes folgen lassen, als man hätte glauben mögen, z. B. Sie weinte, ging und gab voll

Mitleid den Armen ein großes Stück — verschimmelt' Brod. Gellert.

Er ergriff eine Pistole, schloß sich ein, es kracht, er hat geschossen — auf die gemalte Katze.

3) Das Paradoxe. Wenn das Unerwartete der gewöhnlichen Ansicht von einer Sache oder gar dem Menschenverstande zuwider zu sein scheint; so nennt man dieß das Paradoxe, z. B. Diogenes sagte einst in einer Versammlung: „Es sind viele Leute da, aber keine Menschen."

4) Die Ironie. Die Ironie ist die Aussage vom Gegentheile dessen, was man denkt, aber so, daß der Hörer die wirkliche Gesinnung des Sprechenden leicht heraus findet, z. B. Ich und mein Knappe sind ein paar gelehrte Leute, keiner kann lesen.

Babo.

So auch wenn Jemand Nero einen Menschenfreund, eine öde Gegend das Paradies nennt. Ist die Ironie bitter, unedel, thut sie Jemanden Unrecht, der sich dagegen nicht vertheidigen kann, wie Sterbende, Überwundene, so nennt man sie Sarkasmus. So sagten z. B. die Juden zu Christus: „Wenn du Gottes Sohn bist, so steig herab vom Kreuze!" Geßler sagt zu Tell, als dieser bittet, ihm den vatermörderischen Schuß zu erlassen:

„Du kannst ja Alles, Tell! an Nichts verzagst du,
„Das Steuerruder führst du, wie den Bogen,
„Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt.
„Jetzt, Retter, hilf dir selbst!"

Schiller.

5) Parodie und Travestie. Die Parodie und die Travestie sind, wie Beilhack bemerkt, das Gegentheil vom Schönen und Ernsten. Erstere wendet die schöne und ernste Darstellungsweise auf einen ungeeigneten Stoff an; letztere zieht den erhabenen Gegenstand selbst in's Lächerliche, ja in's Gemeine herab, z. B. Ein lästiger Schwätzer sagt: O, daß ich wäre, wo im dunklen Laub die Gold-Orangen glüh'n! Sein Zuhörer seufzt parodirend: O, daß du wärest, wo — der Pfeffer wächst!

B. Wortfiguren.

Unter Wortfiguren verstehen wir solche, deren Wirkung nicht so sehr im Sinne, als in der Art des Ausdruckes liegt. Sie sind:

a. Rhetorische, bei welchen vorzüglich auf die Bedeutsamkeit des Wortes Rücksicht genommen wird;

b. grammatische, bei welchen nur die Form des Wortes berücksichtigt wird;

c. phonetische, auch musikalische genannt, bei welchen besonders der Klang des Wortes beachtet wird.

a. Rhetorische Wortfiguren.

1) Die Emphase (das Kraftwort). Ein Name, womit man jeden besonders nachdrücklichen Ausdruck bezeichnet, z. B. Eine Tugend übten die Spartaner besonders: Vaterlandsliebe.

2) Die Hyperbel (Übertreibung) — ein übertrieben erhöhter Ausdruck, der jedoch die Möglichkeit nicht zu sehr überschreiten darf, z. B. Der eingepreßten Brust entstürzten Felsenblöcke, statt: ich athmete freier. — Alles

um mich her war Gold.— Er war ein Marmorfels — kalt und unbeweglich.

3) Der Euphemismus (Milderung) stellt etwas zu Grelles, Häßliches, Unpassendes, von einer freundlichern Seite dar, z. B. Unfleißig = faul; ewiger Schlummer = Tod.

4) Miosis (Verkleinerung) seiner eigenen Person, z. B. Meine Wenigkeit. — Ich Pünktchen von dem großen All. Ach, ich könnte in eine Nußschalle gebannt, mich für den König der ganzen Welt halten!

5) Absichtlicher Gebrauch der Archaismen, Provinzialismen ꝛc., z. B. Alles, was da fleugt und kreucht ꝛc.— Der kühne Degen (Kämpfer).— Die sanfte Maid (Mädchen).

6) Die Allusion (Anspielung auf etwas Bekanntes), z. B. Er war nicht ganz unglücklich; denn als er „die Häupter seiner Lieben" zählte, fehlte keines.

Schiller „im Liede von der Glocke."

7) Die Steigeruug auf- oder abwärts (Climax), z. B.

Tapfer ist der Löwensieger,
Tapferer der Weltbezwinger,
Am tapfersten, wer sich selbst bezwang.

„Drei heilige Wesen sind vom Ewigen selbst in diese Sterblichkeit gesetzt: Der Priester am Altare, der König auf dem Throne, der Vater in seinem Hause."

Ferner gehören zu den rhetorischen Wortfiguren noch: Die Anhäufung von Synonymen, die Paraphrase, Umschreibung für die Ellipse, die Abgebrochenheit, die Inversion, das Asyndeton, das Polysyndeton.

b. Grammatische Wortfiguren.

1) Die Buchstaben- und Silbenversetzung oder Veränderung (Anagramm), wie in: Neger, Regen; Bernhardus, Bruder Hans; reisen, eisern; herum, umher ꝛc.

2) Zusammenziehung zweier Wörter in eines, z. B. ist's, zum ꝛc.

c. Phonetische Wortfiguren.

1) Die Consonanz, d. h. der Reim, oder Gleichklang zweier Wörter, z. B. Lanze, Glanze; schreiten, Zeiten; Natur, Azur ꝛc.

2) Die Assonanz, wo nur die Vokale dieselben sind, z. B. Nun ging's über Stock und Block.

3) Die Alliteration oder die öftere Wiederholung des nämlichen Consonanten oder Vokals im Zusammenhange der Rede, z. B.

Wonne weht von Thal und Hügel,
Weht von Flur und Wiesenplan;
Weht vom glatten Wasserspiegel,
Wonne weht mit weichem Flügel
Des Piloten Wange an.

4) Nachahmung der Naturtöne, Darstellung der Dinge und Begebenheiten, durch Harmonie im Klang der Wörter, z. B. Hop, hop; zisch, krach ꝛc. Das Brüllen des Donners, das Plätschern des Baches, das Rieseln der Quelle.— Der Sterbende athmet tief und tiefer hinauf — kalter Angstschweiß läuft über sein erbleichendes Angesicht, das Herz schlägt langsam, dann stehts — dann stirbt er.

Klopstock.

5) Das Wortspiel, z. B. Das römische Reich, daß Gott erbarm! könnte man nennen römisch Arm. — Laßt uns leben, so lange wir leben. — Alle Menschenkinder sind Kinder. — Man kann sich nicht erinnern, daß N. sein Wort, sondern höchstens, daß sein Wort ihn gehalten hat. Jean Paul.

§. 47.

Gewöhnliche Aufsätze und Anwendung des Styls in denselben.

Nachdem der Stoff zum Aufsatze aufgefunden, und zur Bearbeitung eingerichtet ist, muß noch die Form, welche der Aufsatz zum Behufe eines vorgesteckten Zweckes erhalten soll, berücksichtiget werden. Was in den frühern Abschnitten behandelt wurde, war gleichsam der theoretische Theil; was jetzt noch folgt, kann als der praktische Theil der Stylistik angesehen werden.

Wir bewegen uns im Geschäftsleben, und im geselligen Umgange; daher können auch alle für das Leben nothwendigen Aufsätze eingetheilt werden:

A. In Geschäftsaufsätze;

B. in Aufsätze der Belehrung und Unterhaltung, zu welchen im strengsten Sinne alle Convenienzaufsätze gezählt werden können, d. h. jene Aufsätze, welche durch besondere Gelegenheiten und Anlässe hervorgerufen werden, als: Gratulations-, Condolenzschreiben 2c.

A. Geschäftsaufsätze.

heißen jene schriftlichen Arbeiten, wodurch die Geschäfte des Lebens mit Sicherheit und Umsicht geführt werden.

Die Anzahl derselben ist so groß, als die Anzahl der Geschäfte, die auf schriftlichem Wege abgethan werden.

Ihre nothwendigen Eigenschaften sind:

1) Deutlichkeit. Die Sache muß dem Stylisten von allen Seiten klar geworden sein, und klar und verständlich von ihm ausgedrückt werden.

2) Bestimmtheit. Man suche für die Sache gerade den rechten Ausdruck; denn die Unbestimmtheit in der Ausdrucksweise veranlaßt Zweifel, und ist die Quelle vieler Streitigkeiten und Prozesse.

3) Kürze. Dem Gegenstande darf kein erheblicher Umstand fehlen; aber Schmuck, und Dinge, die nicht in nothwendiger Beziehung zu dem Geschäfte stehen, dürfen nicht angebracht sein.

4) Schicklichkeit. Jedes Geschäft hat seine gewißen (technischen) Ausdrücke. Dieselben aus Neuheitsliebe zu ändern, ist nicht rathsam; jedoch können Kunstausdrücke für Unkundige in einer Parenthese den deutschen oder gewöhnlichen Ausdruck enthalten.

5) Üblichkeit oder die Form. Man kann sie durch Muster und Erkundigung bei Sachverständigen am besten kennen lernen.

6) Reinheit in der Schrift, im Papier 2c.

Geschäftsaufsätze, welche am häufigsten vorkommen, sind:

1) Annoncen (öffentliche Anzeigen), d. h. Bekanntmachungen in öffentlichen Blättern.

Regeln: Möglichste Kürze, Bestimmtheit, Deutlichkeit, Einfachheit, Schicklichkeit. Da hiefür besondere staatspolizeiliche Verordnungen bestehen, so thut man

gut, dergleichen Schriften vor dem Drucke von Sachkundigen durchsehen zu lassen.

2) Berichte und Bittschriften. Man nimmt das Papier in Bogenformat (so wie überhaupt bei allen Schriften an hohe Personen, oder Behörden). Manchmal werden Beilagen von Zeugnissen erfordert. Die Sprache muß ehrfurchtsvoll und edel, treu und lebhaft, kurz und wahrhaft sein, um die Angelegenheit des Bittenden gehörig darzustellen.

3) Protokolle — schriftliche Aufnahmen des Vorgangs einer Sache. Man protokollirt immer auf der rechten Hälfte des durch einen Bug getheilten Folioblattes. Der Stoff ist erzählend, und muß kurz, deutlich und bestimmt ausgeführt werden. Übrigens gehören sie zu gerichtlichen Aufsätzen, und Privatpersonen dürfen über Verhandlungen, die vor das bürgerliche Gericht gehören, kein Protokoll aufnehmen.

4) Contracte — schriftliche Bestimmungen verabredeter, gegenseitiger Verbindlichkeiten. Um einen Contract zu schließen, ist die freiwillige Einstimmung der Betheiligten nothwendig. Man beachte die genaue Angabe aller Umstände, überlege jedes vorkommende wichtige Wort, um Verdrehungen vorzubeugen. Personen, welche unter fremder Gewalt stehen, Frauen ohne Einwilligung ihrer Männer, Minderjährige ꝛc. können keinen vor Gericht giltigen Contract schließen.

5) Bürgschaftsvertrag. Ein Dritter verspricht einem Gläubiger, für dessen Schuldner zu bezahlen, im Falle dieses in einer bestimmten Zeitfrist von dem Schuldner selbst nicht geschehen sollte. Eine solche

Verbindlichkeit kann auch durch die bloße Unterschrift eines Schuldscheines übernommen werden.

6) Reverse — schriftliche Erklärungen, eine empfangene Erlaubniß nicht als Recht anzusehen. Hauptheile: Benennung der Personen; Angabe des Gegenstandes; Gränzen der Verpflichtung, und Besiegelung.

7) Cessionen — schriftliche Urkunden, wodurch Jemand einen Andern eine Schuldforderung oder ein anderes Eigenthum abtritt, nachdem er dafür Entschädigung empfing.

8) Vollmacht ist eine schriftliche Willenserklärung, in der Einer (Machtgeber) einem Andern (Bevollmächtigten) das Recht ertheilt, in seinem Namen etwas Gewißes zu thun. Darin müßen angegeben werden: Name, Zeit und Ort der Ausstellung, auch Zeit der Giltigkeit des Geschäfts, die besondern Vorschriften für den Bevollmächtigten. Manchmal wird gerichtliche Bestätigung erfordert.

9) Testamente — schriftliche Willenserklärungen, was mit unserm Eigenthume nach unserm Tode geschehen soll. Deutliche Benennung der Erben, bestimmte Angabe ihres Antheils, Bedingungen der Besitznahme dürfen dabei nicht übersehen werden. Meistens werden die Testamente von sieben Zeugen unterzeichnet, mit beigedrucktem Siegel, wenn sie nicht zu den Gerichtsakten gelegt werden. Unfähig zu Zeugen sind: die Erben selbst, Frauenzimmer, Ehrlose, Menschen die nicht schreiben und nicht lesen können.

10) Zeugnisse sind schriftliche Versicherungen, daß eine Sache so, und nicht anders sei. Die Sache muß daher genau, und der Wahrheit gemäß angegeben sein.

11) Schuldscheine, oder schriftliche Versicherungen über eine geliehene Summe. Darin werden angeführt: Name des Darleihers, die Summe des Darlehens, Bedingungen des Zinses und der Kapitalheimzahlung, Ort, Tag ꝛc. Sie heißen auch Obligationen. Jedoch sind die Obligationen im engern Sinne Schuldverschreibungen mit Verpfändung.

12) Wechsel sind Schuldverschreibungen, welche genaue, bestimmte Zeit der Bezahlung fordern. Meistens stellen nur Kaufleute Wechsel aus.

13) Anweisungen, in welchen Jemand denjenigen, dem er schuldig ist, seiner Zahlung halber an einen Dritten verweis't, mit dem der Schuldner in Abrechnung steht.

14) Depositenscheine werden ausgestellt, wenn Jemand die Verwahrung einer fremden Sache auf eine Zeit unentgeldlich übernimmt. Beschreibung der deponirten Sache, Name des Deponenten, Versprechen des Wiedergebens, Unterschrift des Depositärs, sind hiezu wesentliche Vorschrift.

15) Empfangscheine sind schriftliche Versicherungen, daß eine Sache richtig abgegeben sei.

16) Quittungen sind schriftliche Bescheinungen, daß eine Schuldforderung bezahlt sei. Man stellt auch Quittungen aus auf Abschlag.

17) Amortisation (Tilgungsschein) ist eine Bescheinigung für eine erhaltene Summe; sie wird verlangt, wenn der ausgestellte Schuldschein verloren ging.

18) Quittungen und Gegenquittungen werden ausgestellt, wenn Zwei oder Mehrere mit einander ihre Rechnungen gegenseitig abgeschlossen haben,

und wenn sie alle künftigen gegenseitigen Forderungen aufheben. Regeln hiefür sind: die Angaben des Guthabens, oder der etwa noch möglichen Vorkommnisse, Verzichtung auf fernere Forderungen.

19) Specifikationen, Kataloge, Inventarien rc. sind nur Angaben und Namensverzeichnisse einer Reihe von Gegenständen. Sie enthalten die Überschrift, die Inhaltsanzeige. Ordnung im Zusammenstellen der Gegenstände, nähere Bestimmung der Merkmale einiger Gegenstände, wenn ähnliche zusammenkommen, sind hier sehr nothwendig. Hieher gehören auch Wäschverzeichnisse, Küchenzettel rc. Besonders sind zu merken die Inventarien der Erbschaftsnachlasse.

20) Konten oder Arbeitsrechnungen sind Verzeichnisse der abgegebenen Arbeiten, Waaren rc. mit der Angabe des Preises.

B. Aufsätze zur Belehrung und Unterhaltung.

a. Erzählungen.

Eine Erzählung ist die sprachliche Darstellung von Ereignissen oder Begebenheiten in einem bestimmten Zusammenhange.

Die ersten Anforderungen an sie sind: Bestimmtheit und Deutlichkeit. Man hat jede Thatsache, jeden Umstand an der Stelle anzubringen, wo sie zum Gesammtzusammenhange nothwendig sind, und wo sie sich mit der Erzählung so verweben, daß sie nicht mehr einem Theile derselben gleichen. Der Styl der Erzählung ist ruhig; jedoch läßt er, um Eintönigkeit zu vermeiden, auch Lebhaftigkeit und angenehme Mannigfaltigkeit zu. Die Thatsachen müßen angeführt werden,

wie sie sich im Verlaufe der Zeit ergaben, auch ihre Veranlassungen und Folgen.

Der Stoff kann wahr oder erdichtet sein; immer muß er aber mit Treue dargestellt, und das, was und wie sich Etwas begeben hat, hervorgehoben werden.

Verschiedene Arten derselben.

1) Anekdote. Eine kurze, interessante Darstellung einer Begebenheit, die zur Karakteristik irgend einer bedeutenden Person gehört.

2) Biographie, oder Lebensbeschreibung eines einzelnen Menschen. Sie kann von einem Andern geschrieben, oder eine Selbstbiographie sein. Haupterforderniß ist, daß sie treu erörtere, wie die Person das geworden ist, was ihren Hauptkarakter ausmacht.

3) Reisebeschreibungen. Sie seien wahr, klar, bestimmt und sinnvoll zusammengestellt.

4) Geschichte überhaupt nennt man die Erzählung jener Begebenheiten, welche wichtig auf die Menschheit, auf einen Theil derselben, auf einen oder mehrere Menschen einwirkten. Es gibt daher eine allgemeine Geschichte, Geschichten einzelner Völker, Familien, Menschen ꝛc.

5) Eine Fabel ist eine erdichtete kleine Erzählung, in welcher gewöhnlich vernunft- auch leblose Geschöpfe redend oder handelnd eingeführt werden, um eine moralische Wahrheit, oder eine Klugheitsregel für das Leben kurz vorzutragen.

6) Die Parabel ist mit der Fabel verwandt, aber würdevoller, und enthält eine höhere sittliche, religiöse Weisheit. Sie nimmt ihren Stoff nicht aus der

vernunftlosen Welt her, sondern von dem Vernunftwesen, dem Menschen. Die schönen Parabeln der hl. Schrift sind bekannt.

b. Beschreibungen.

Die Angabe der Merkmale eines Gegenstandes heißt man Beschreibung desselben. Der Gegenstand besteht entweder wirklich, oder wird als wirklich bestehend gedacht. Gewöhnlich werden sinnliche Gegenstände beschrieben, wozu die Thätigkeit des Verstandes und der Phantasie erfordert wird. Der Schreiber muß den zu beschreibenden Gegenstand seinem Geiste recht klar und lebhaft vorstellen, um auch dem Leser das ganze Bild desselben in voller Wahrheit und Vollendung anschaulich machen zu können.

Die Schilderung malt die einzelnen Merkmale mit Fleiß aus, und dadurch wird die Darstellung bilderreich und schön. Die Phantasie ist vorherrschend, der Verstand nur ordnend, damit die Schilderung nicht ein Geschwätz werde.

Das Karaktergemälde schildert die wesentlichen geistigen Merkmale eines oder mehrerer Menschen, eines Volkes. Sie setzt viele Erfahrung und umfassende Menschenkenntniß voraus. Man muß den Karakter der zu beschreibenden Subjekte mit ruhiger Überlegung, ohne Vorliebe und Vorurtheil für denselben aufgefaßt haben, und darnach dessen Handlungen zu erklären und zu beurtheilen suchen.

c. Briefe.

Briefe kommen im Leben am öftesten vor. Sie sind schriftliche Unterredungen mit abwesenden Personen. Schreiben diese Personen uns wieder zurück, so heißt

ihr Brief: Antwort; wird dieses länger fortgesetzt, so ist es ein Briefwechsel oder eine Correspondenz. Der Brief darf von der Ausdrucksweise des Umganges nur durch eine sorgfältigere Wahl der Ausdrücke unterschieden sein, weil der Empfänger desselben ihn öfter und in verschiedenenen Gemüthsstimmungen lesen und auch Andern mittheilen kann. Es könnte also den Leser Manches unangenehm berühren, was bei mündlicher Mittheilung sogleich wieder berichtigt werden könnte. Aus diesem Grunde hat der Briefschreiber jede Nachläßigkeit im Stylisiren, Unordnung in der Gedankenfolge Nichtbeachtung der gebührenden Titulaturen, willkührliche Abweichung von der äußern Ordnung, ungeeignetes Papier, eilfertige Schrift sorgfältig zu vermeiden. Beim Briefschreiben hat man Rücksicht zu nehmen auf die Person, an die man schreibt, und den Gegenstand, über den man schreibt.

Vor Allem stelle sich der Stylist die Person so vor, als wenn er mit ihr mündlich spräche. Dadurch wird er den rechten Ton treffen. Gemüthlich und offen spricht man mit Freunden; bescheiden mit ältern Personen; unterthänig mit Vorgesetzten; ehrfurchtsvoll mit hohen Standespersonen; herablassend, ernst und würdevoll mit Untergebenen; deutlich und wohlmeinend spricht der Verständige mit dem Unerfahrenen; gnädig der Hohe gegen Niedere. Der Stylist stelle sich vor, wie, in welcher Ordnung und in welchem Zusammenhange er den Gegenstand seines Briefes mündlich vortragen würde. Er hat zu beobachten: Einleitung, Durchführung oder Inhalt, Schluß, und die Übergänge.

Bei Antwortschreiben soll man sich an den Gang des zu beantwortenden Briefes halten, und dann erst von den Verhältnissen und Angelegenheiten seiner eigenen Person schreiben.

Arten der Briefe.

1) Freundschaftsbriefe.

Hieher gehören Mittheilungen von Personen, die sich gegenseitig freundlich zugethan sind. Form und Titel sind keiner kalten Regel unterworfen, der Ausdruck des wohlwollenden, redlichen Herzens ist hier Alles in Allem.

2) Höflichkeitsbriefe.

In diesem handelt es sich im Gegentheile nicht so viel um die Sache, sondern viel mehr um die Regeln der Üblichkeit und des Anstandes. Die Angelegenheiten des Schreibers dürfen kaum berührt sein, nur der Empfänger muß geehrt werden.

3) Geschäftsbriefe.

Im Geschäftsstyle kömmt es mehr auf die Deutlichkeit und Bestimmtheit an, als auf die Höflichkeitsform und die schönen Ausdrücke. (Siehe oben Geschäftsaufsätze überhaupt.)

4) Belehrende Briefe.

Sie können von großem Nutzen sein, wenn die Lehren, — wissenschaftliche oder moralisch-religiöse, — auf eine so zarte Art eingewebt sind, daß der Leser die Absicht des Schreibers kaum bemerkt.

Billet heißt man die schnelle und kurzgefaßte Mittheilung irgend einer Nachricht; die Höflichkeitsbezeigungen bleiben daher gewöhnlich weg.

d. Übertragungen.

Übertragungen hüllen etwas schon Gefertigtes in ein anderes Gewand ein, z. B. ein Lesestück aus einer Sprache in eine andere, ein Gedicht in Prosa.

Der Stylist muß

1) den Geist seines zu bearbeitenden Stoffes erfassen;

2) den Zustand seines Stylstückes genau kennen;

3) der Sprache, aus der und in die er überträgt, vollkommen mächtig sein;

4) Scharfsinn besitzen, um geeignete Wendungen zu finden, wenn eine wörtliche Übersetzung unmöglich ist;

5) mit dem Verfasser des Orginals in einstimmender Geistesrichtung sein.

Bei der Übertragung eines Gedichtes in Prosa ist es nicht genug, daß die Verse aus ihren metrischen Fugen gerissen werden, sondern die hoch einhergehenden Worte müssen mit der Sprechweise der Prosa vertauscht werden.

Prosa muß oft wieder in Prosa übertragen werden, wenn ein hoher Geist für minder fähige Köpfe zu wenig faßlich geschrieben hat, und wenn dieses nun gemeinnützig werden soll. Auch kann das Hochteutsche in einen Dialekt, oder ein Dialekt in's Hochteutsche übertragen werden müßen.

e. Nachahmungen.

Bei diesen bindet sich der Stylist nicht mehr so an das Original; er bewegt sich schon freier; es ist ihm nicht mehr Richtschnur, sondern Vorbild. Er soll sich aber hüten, seine eigene Natürlichkeit durch das zu

sklavische Nachahmen eines Schriftstellers zu verderben.

f. Auszüge.

Auszüge zu verfertigen, ist eine nützliche Beschäftigung. Das Gelesene wird fleißig wiederholt und der Gedankengang des Schriftstellers verfolgt. Wer Auszüge machen will, muß

1) den Inhalt des ganzen Werkes überschauen;

2) den Zweck berücksichtigen, weßwegen er auszieht;

3) den Hauptinhalt herausheben;

4) wichtige Nebenbemerkungen kurz anführen;

5) so viel möglich den Gang und Geist des Werkes beibehalten. Der Auszug fordert immer gute, geübte Urtheilskraft.

§. 48.

Einige Geschäftsaufsätze als Beispiele.

1. Annonce (öffentliche Anzeige).

In dem Hause Lit. B. Nro. 3. ist eine Wohnung zu vermiethen, bestehend aus drei heizbaren Zimmern, einer Kammer, Küche, Holzlage und Waschküche. Das Nähere ist in dem Hause selbst zu erfragen.

2. Contract.

Zwischen den Unterzeichneten wurde folgender Contract geschlossen, welcher vom 8. laufenden Mts. an in Giltigkeit tritt:

Frl. B. J. aus Dijon übernimmt die Stelle einer Gouvernante in dem Hause des L. St., dessen drei Töchter sie in der französischen Sprache, im Gesang,

Klavier und in weiblichen Handarbeiten zu unterrichten sich verpflichtet. In allen übrigen Lehr- und Erholungsstunden übernimmt Frl. J. die Aufsicht über die Kinder, und ist verbunden, nicht nur mit gewissenhafter Treue für deren körperliches Wohl, und ihr Fortschreiten in Kenntnissen zu sorgen, sondern auch und ganz vorzüglich, deren religiöse Bildung durch Wort und Beispiel zu fördern.

Dagegen macht sich L. St. verbindlich, Frl. J. nebst Kost und Verpflegung ein Honorar von 500 (fünf Hundert) Franken jährlich zu geben, und die allenfallsigen Arzneikosten zu bezahlen.

Frl. J. hat diese Bedingungen auf drei Jahre eingegangen. Würde sie vor dem Verlaufe dieser Zeit ihre Stelle verlassen wollen, so hat sie dieses drei Monate vorher anzuzeigen, und bezieht das Honorar bis zum Tage ihrer Abreise, ohne Anspruch auf die Reisekosten machen zu können. Sollte aber Frl. J. vor diesem Termine entlassen werden, so ist ihr dieses ebenfalls drei Monate vorher anzuzeigen, und sie erhält nebst dem gebührenden Honorar bis zum Tage der Abreise noch die Reisekosten von hier bis Dijon, so auch die Summe von 100 Franken als Entschädigung.

Augsburg, den 2. April 1846.

B. J.
L. St.

3. Bürgschaft.

Der Unterzeichnete verspricht jene 300 fl. (drei hundert Gulden), welche Frau N. N. Kaufmannsgattin in N. von Titl. Herrn K. B., k. Assessor in N. heute aufgenommen hat, in sechs Monaten zu ersetzen, wenn

Frau N. N. dieselben nach Verlauf dieser Zeit nicht zurückbezahlen sollte.

Augsburg, den 6. April 1846.

A. St.

(L. S.)

4. Revers.

Titl. Frau von B., k. b. Regierungsrathsgattin von hier, hat mir gütigst erlaubt, ihr Gartenhaus auf unbestimmte Zeit zu bewohnen. Ich erkläre hiemit, daß ich diese mir zugestandene Gefälligkeit nicht als ein Recht ansehen, sondern die Wohnung auf Verlangen der Frau v. B. sogleich räumen werde.

Augsburg, den 18. April 1846.

N. N.

5. Cession.

Die 466 fl. (vier hundert sechzig und sechs Gulden), welche mir Herr N. K., Bierbräuer dahier, schuldig ist, trete ich hiemit an Herrn L. N., Privatier in N., nebst allen mir zustehenden Rechten darauf ab, und stehe jederzeit für die Richtigkeit dieser abgetretenen Schuldforderung.

Augsburg, den 2. Jänner 1846.

J. S.

(L. S.)

6. Vollmacht.

Da ich eingetretener Verhältnisse wegen gehindert bin, den von N. N., Particulier v. G., mir zugefallenen Erbtheil selbst zu erheben; so bevollmächtige ich Herrn Kassier K. dazu, und verpflichte mich hiemit, Alles,

was er in dieser Sache unternimmt, anzusehen, als hätte ich es selbst gethan.

Schweinfurt, den 3. April 1846.

S. S.

7. Testament.

Um auf den Fall meines Todes jeden Streit zu verhindern, der unter meinen Anverwandten in Bezug auf meine Verlassenschaft entstehen könnte, bestimme ich aus freier Entschließung und mit reifer Überlegung folgende Punkte, die als meine letzte Willenserklärung angesehen und genau befolgt werden sollen.

Als Universalerbin erkläre ich meine Schwester Amalie B. Dieselbe hat nachstehende Legate hinauszugeben, und folgende Verordnungen zu befolgen:

1) Meiner Nichte Fany B. bestimme ich meinen Diamantenschmuck und meine goldene Uhr;

2) meinem Neffen Oskar B. legire ich das Brettspiel mit 12 silbernen Bestecken, die silbernen Kaffee- Milch- und Theekannen;

3) an meine Dienerschaft sollen 300 fl. gleichtheilig abgegeben werden;

4) 100 fl. sollen an das hiesige katholische Waisenhaus, 100 fl. an das katholische Krankenhaus, 100 fl. an die drei Kleinkinder-Bewahranstalten verabreicht werden.

Den Armen der Stadt bestimme ich 150 fl.

Meine Beerdigung ꝛc. soll standesmäßig, ohne besonderes Gepränge stattfinden.

Augsburg, den 5. April 1846.

S. S.

(L. S.)

8. Zeugniß.

Ich bezeuge hiemit, daß N. Z., Schuhmacherstochter von Mindelheim, drei Jahre mit Geschicklichkeit, Treue und Fleiß bei mir die Stelle als Köchin versah. Eingetretene Familien-Verhältnisse sind Ursache, daß ich sie entlassen muß.

Augsburg, den 17. Februar 1846.

N. N.

9. Schuldschein.

Herr N. B., Weinhändler v. W., hat mir heute 300 fl. (drei hundert Gulden) in Kronenthalern geliehen. Ich verspreche, diese Summe in der nämlichen Münzsorte nach einem halben Jahre zurück zu bezahlen, und mit 4 % zu verzinsen.

Augsburg, den 16. Februar 1846.

A. B.

300 fl.

10. Obligation.

Titl. Herr N., k. b. Oberlieutenant dahier, hat mir heute 500 fl. (fünf hundert Gulden) baar vorgeschossen, welche ich nach vorhergegangener Aufkündigung mit 4 Procent zurückzugeben verspreche. Zur Sicherheit für meinen Herrn Gläubiger verpfände ich meinen acht Tagwerk haltenden Wiesengrund vor dem Stephinger-Thore, Kataster-Numero 30.

Augsburg, den 12. Juni 1846.

(L. S.) N. N.

11. Anweisung.

Herrn N., Kaufmann von Aichach, ersuche ich, die 80 fl. (achtzig Gulden), welche ich ihm schuldig bin,

bei Herrn Weinwirth B. in Altomünster zu erheben, welcher dann die Güte haben wolle, mir dieselben in Rechnung zu bringen.

Augsburg, den 17. April 1846.

A. T.

12. Depositenschein.

Frau von L., Banquiers-Gattin von München, hat mir heute eine Schatulle mit Präciosen, im Werthe von sechs hundert Gulden, zur Aufbewahrung übergeben. Ich verspreche, diese Sache wie mein Eigenthum zu bewahren, und auf Verlangen der Frau v. L. wieder zurückzugeben, jedoch nur auf den Fall einer bewiesenen Nachlässigkeit von meiner Seite dafür zu haften.

Augsburg, den 2. August 1846.

L. v. Th.

13. Empfangschein.

Durch den Münchner-Boten N. N. habe ich heute einen Koffer mit Leinwand unter meiner Adresse richtig erhalten.

Augsburg, den 15. Juli 1846.

L. B.

14. Quittung.

Herr Karl Z., Diurnist in B., hat mir heute dreißig Gulden auf Abschlag meiner Schuldforderung von achtzig Gulden für die an ihn abgegebene Kost richtig bezahlt.

Augsburg, den 20. März 1846.

L. T.

15. Amortisation.

Die Unterzeichnete bescheint, von Titl. Herrn L. K., k. b. Landrichter in H., sechs hundert Gulden baar zurück erhalten zu haben. Sie erklärt den über diese Schuld-

forderung ausgestellten Schuldschein, welcher verloren gegangen ist, im Falle er wieder gefunden werden sollte, für null und nichtig.

Augsburg, den 24. Mai 1846.

N. N.

16. Rechnung

über

an Titl. Frau von Stsk. abgelieferte Waaren.

		fl.	kr.
Den 6. Novbr. 1841.	7 b. Ellen Donna Maria à 1 fl. 24 kr.	9	48
	3 Ellen Gros-de-Naples à 1 fl. 18 kr.	3	54
	9 Ellen Callicos à 30 kr.	4	30
23. Dez.	1 Mantille	1	20
	6 Paar Glacé=Handschuhe à 24 kr.	2	24
	12 Ellen grünen Sarsenet à 15 kr.	3	—
	Summa	24	56

Augsburg, den 26. Juli 1846.

Zu gehorsamstem Danke erhalten.

J. A.

Anhang.

P o e t i k.

Einleitung.

§. 1. Bisher wurde vorzüglich von der Sprache in ungebundener Form (Prosa) gehandelt, welche im gewöhnlichen Umgange und in den Wissenschaften 2c. gebraucht wird. Dieser gegenüber steht die Poesie, d. i. im weiteren Sinne die Hervorbringung des Idealen überhaupt, z. B. in der Musik, Malerei, Baukunst 2c., im engeren Sinne aber besonders die Darstellung des Schönen durch die Sprache in gebundener Form — die Dichtkunst, deren Regeln 2c. die Poetik[1]) (Dichtlehre) angibt.

§. 2. Wenn der erste Zweck der Sprache ist, sich durch dieselbe verständlich zu machen; so geht eine zweite Anforderung dahin, daß dieses in schöner Form geschehe. Wie jede Schönheit im geordneten und harmonischen Ebenmaße der Theile besteht; so besteht die Schönheit der Sprache in der Harmonie ihrer Klänge,

1) Man wolle das, was am Schluße der Vorrede hierüber gesagt ist, nicht übersehen.

und diese Schönheit heißt der Rhythmus (taktgemäß hinfließende Bewegung) der Sprache.

§. 3. Beruht der Rhythmus auf der glücklichen Vermischung der Vokale und Consonanten in den gewählten Worten, so wie auf einer geschickten Anordnung und Verbindung der einzelnen Sätzeglieder zu Perioden rc.; so entsteht der prosaische Rhythmus, den man auch Numerus nennt, und welcher in jedem guten Aufsatze sich finden soll. (Vgl. oben §. 45. S. 206.) Geht er hervor aus der regelmäßigeu Verbindung langer und kurzer Silben nach einem bestimmten Zeitmaße und dem richigen Verhältnisse der Versglieder; so heißt er der poetische Rhythmus, welchen besonders der Dichter (Poet) sich aneignet, um seine Gedanken in eine schöne harmonische Form zu bringen. Da er dabei an gewiße Gesetze gebunden ist, nach welchen er sich richten muß; so heißt diese Form die gebundene Rede im Gegensatze der ungebundenen prosaischen Schreibart, die sich zwanglos bewegen kann [1]).

§. 4. Wie Stylistik die Lehre vom Style ist, so ist Poetik die Lehre, welche die Grundsätze der Poesie (Dichtkunst), sowohl nach ihrem inneren geistigen Wesen und Begriff, als auch nach ihrer äußeren körperlichen Form umfaßt. Sie zerfällt in zwei Haupttheile: Der erste (allgemeine) gibt die Regeln an, den poetischen Rhythmus herzustellen, und heißt Prosodik im weiteren Sinne; der zweite (besondere) Theil

---

1) Bezeichnend ist die Ausdrucksweise, nach welcher man Poesie mit „Dichtrede" und Prosa mit „Schlichtrede" zu verdeutschen sucht.

bezeichnet die Arten der Dichtungen und die Formen, in welche die verschiedenen Stoffe eingekleidet werden. Der erste Theil handelt also von den Versarten, der zweite Theil von den Dichtungsarten.

I.

Allgemeiner Theil der Poetik.

Prosodik (Verskunst.)

§. 5. Die Kenntniß der Regeln über die Verskunst ist die Vorbedingung zum Dichten, wenn sie auch an und für sich noch keinen Dichter macht, so wie die metrische Form ein Werk noch nicht zu einem dichterischen umschafft. Was den Verskünstler zum Dichter macht, ist die edle Begeisterung, das tiefe Gemüth, die hohe Weltanschauung ꝛc., so wie die wahre Dichtung ein Erzeugniß des gesteigerten Gefühls und der geschwungenen Phantasie ist, welche nach gewißen Regeln sich bewegt. Diese Regeln über die Verskunst umfassen:

1) Das Silbenmaß oder die Prosodie im engeren Sinne;

2) die Verslehre oder die Metrik;

3) die Reimlehre.

1. Silbenmaß (Prosodie).

§. 6. Prosodie ist eigentlich die Wortlaut-Zeitdauer, nämlich die Messung der Töne (Vokale und Consonanten) und der aus ihrer Verbindung entstehenden Silben nach ihrer Zeitdauer (Quantität), nach welcher es theils lange, theils kurze, theils mittelzeitige Silben gibt.

§. 7. Lange Silben sind diejenigen, auf welchen der Ton länger ruht und welche einen höheren Bedeutungswerth haben. Man bezeichnet sie mit einem wagerechten Strichlein (—), z. B. Gōtt, grōß, schāfft; Gōttmēnsch, fōrtān ꝛc.

§. 8. Kurze Silben sind diejenigen, auf welchen der Ton beim Lesen kürzere Zeit ruht, und die auch weniger Bedeutungswerth haben. Man bezeichnet sie mit der halboffenen Nulle (˘), z. B. dĕr, dĭe, dăs; Vātĕr, Schūlĕ, hȫrĕn, āthmĕnd; hēilĭgĕn, gĕwȫhnlĭch ꝛc.

§. 9. Außer diesen sogenannten Längen und Kürzen gibt es auch noch mittelzeitige Silben, nämlich solche, die weder eine bleibende Länge noch Kürze haben, sondern ihre Bestimmung als lange oder kurze Silben erhalten, je nachdem sie unter gewißen Umständen entweder gedehnt oder beschleuniget werden. Das prosodische Zeichen dafür ist ein wagerechtes Strichlein mit der halboffenen Nulle ober demselben (⏗), z. B. ⏗als, s⏗ehr, ⏗oft; Knĕchtschāft, wăchbār, fōlgsăm ꝛc.

§. 10. Eine kurze Silbe fordert zu ihrer Aussprache nur ein Zeitmoment, eine lange aber zwei Zeitmomente; daher können für jede lange Silbe zwei kurze ausgesprochen werden, gerade so wie in der Musik eine Viertelnote so viel gilt, als zwei Achtelnoten.

2. Metrik (Verslehre).

§. 11. Die Metrik d. i. die Lehre von dem Maße (Metrum) der Verse, oder von der Art und Weise,

wie man gewiße Fußarten zu Versen und gewiße Versarten zu Strophen zusammenfügt, zerfällt in drei Abtheilungen, und handelt

a. von den Versgliedern;
b. von den Versen überhaupt;
c. von den Versarten.

a. Von den Versgliedern.

§. 12. Ein Versglied oder Versfuß ist eine Zusammensetzung mehrerer Silben von bestimmter Länge und Kürze. Es ist dieß der kleinste Abschnitt einer rhythmischen Größe, ein poetischer Takt aus Hebung und Senkung bestehend. Wortfuß nennt man es, wenn ein Wort oder mehrere Wörter durch Sinn und Ton enge miteinander verbunden sind, z. B. Wiedergeburt, Klagestimme; Rauchet der Berg? Gütiger Gott!

§. 13. Jede Zusammensetzung mehrerer Silben neigt sich entweder zum Falle — wenn nämlich die Länge vorangeht und die Kürze folgt, z. B. Mutter; oder zum Sprunge — wenn die Kürze vorangeht und die Länge folgt, z. B. Gesang, überall.

§. 14. Ein Versfuß kann aus zwei, drei und vier Silben bestehen, und es gibt auf diese Weise 28 verschiedene Versfüße, von welchen jeder seine eigene, aus dem Griechischen stammende Benennung hat. Die vorzüglichsten darunter, welche am häufigsten vorkommen, sind folgende:

1) Der Trochäus (Läufer), auch Choreus

(Wälzer) genannt, besteht aus einer langen und kurzen Silbe, z. B. Schule, Liebe, Mutter, singen, Hölty.

2) Der Jambus (Springer oder Schleuderer) besteht aus einer kurzen und langen Silbe, z. B. Gesang, Verstand, getrost, umringt ꝛc.

3) Der Spondeus (Tritt, Gleichschritt) besteht aus zwei langen Silben, z. B. Klopstock, Vortrag, fortan ꝛc.

4) Der Pyrrhichius (Läufer), welcher aus zwei kurzen Silben besteht, kommt im Deutschen nicht vor in einem einzelnen Worte. Es ist daher unrichtig, wenn man z. B. oder, aber, unter ꝛc. als zwei kurze Silben (oder, aber, unter ꝛc.) gebraucht, wie es bei weniger genauen Dichtern manchmal geschieht.

5) Der Daktylus (Finger, Fingerschlag) besteht aus einer langen und zwei kurzen Silben, z. B. Könige, Daktylus, mächtiger ꝛc.

6) Der Anapäst (Gegenschlag), bei welchem zwei kurze Silben vorangehen und die lange folgt, z. B. ungemein, überall, das Gebet, Anapäst ꝛc.

7) Der Molossus (Schwertritt) besteht aus drei langen Silben, z. B. Palmsonntag, Hausmannskost ꝛc.

8) Der Bacchius (Stürmer) hat eine kurze und zwei lange Silben, z. B. Beweggrund ꝛc.

9) Der Ditrochäus (Doppelfall) besteht aus zwei Trochäen, z. B. Klāgĕstīmmĕ, Mōndĕnschīmmĕr ꝛc.

10) Der Dijambus (Doppelwurf) besteht aus zwei Jamben, z. B. Gĕnēsŭngstrāum, Vĕrstāndĕskrāft ꝛc.

11) Der Choriambus (Aufsprung) hat seinen Namen daher, weil er einen Choräus (Trochäus) und Jambus zu einem Fuße verbindet und daher zwischen zwei langen Silben zwei kurze hat, z. B. Wīedĕrgĕbūrt, Wōnnĕgĕfühl ꝛc.

12) Der Antispastus (Gegenzug) dagegen hat zwischen zwei kurzen zwei lange Silben, z.B. Bĕglūckwūnschĕn ꝛc.

b. Von den Versen überhaupt.

§. 15. Ein Vers (Zeile, Reihe) ist eine längere oder kürzere Reihe harmonisch fortschreitender Versfüße. Eine Anzahl von Versen, welche miteinander verbunden sind, und in der nämlichen Ordnung wiederkehren, heißt eine Strophe (Wendung, Schwenkung).

§. 16. Die Verse bestehen nach Beschaffenheit ihrer Hebungen aus ein= oder doppelfüßigen Gliedern, die man Metra (Maße) nennt, und welche dem Takte in der Musik entsprechen. So viel gleichartige Hebungen in einem Verse wiederkehren, aus so vielen Takten oder Maßen (Metren) besteht er. So ist also ein Vers ein Monometer, Dimeter, Trimeter, Tetrameter, Pentameter, Hexameter, je nachdem er ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs Maße (Metra oder Takte) enthält. Zwei Versfüße zusammen heißt man — besonders bei Trochäen und Jamben — eine Dipodie (zweifüßig).

§. 17. In längeren Versen ist ein Ruhepunkt nöthig, welchen man Cäsur (Einschnitt) nennt, und welche darin besteht, daß eine oder mehrere Silben eines Wortes auf den vorhergehenden, das Ende desselben aber auf den nachfolgenden Fuß fällt. Steht die Cäsur nach einer und zwar langen Silbe, so heißt sie eine männliche; steht sie nach einer kurzen Silbe, so heißt sie weibliche Cäsur.

§. 18. Das richtige Abmessen der langen und kurzen Silben, aus denen die Füße eines Verses bestehen, heißt scandiren (aufsteigen, besteigen), welches entweder durch das bloße Sprechen nach der Quantität der Silben, oder noch genauer mittels des Zeigefingers an dem Daumen uud dann mittels des Daumens an den übrigen Fingern geschieht, wo dann auf jeden Finger ein Versfuß kommt.

§. 19. Als Beispiel [1]) mögen folgende 4 Hexameter dienen:

Fāmă, dĭe | nīrgĕnd ăn | Schnēll' † ein | āndĕrĕs | Schēusăl bĕ | =
sīegĕt |,

Sāmmĕlt dŭrch | Ēilĕ sĭch | Krāft † ŭnd | wāchst fōrt | gēhĕnd ăn |
Stārkĕ; |

Ānfāngs | klēin ŭnd vĕr | zāgt, † bald | hōch ĭn dĭe | Lūftĕ sĭch | hēbĕnd |

Trīt sĭe ĕin | hēr † ăuf dĕm | Bōdĕn ‡ ŭnd | bīrgt † ĭn dĕn | Wōlkĕn dĭe |
Schēitĕl. |

---

1) Andere Beispiele kann man in jeder Gedichtsammlung finden. Hier erlaubt es der beschränkte Raum nicht, noch mehrere anzuführen. Doch kommen noch unten einige Beispiele vor.

* Jeder dieser Verse hat sechs Füße (Metra, Takte), und deßwegen heißt der Vers Hexameter. Die einzelnen Versfüße sind durch senkrechte Striche (|) unterschieden. Das Kreuz (†) bezeichnet die männliche Cäsur, und das Doppelkreuz (‡) die weibliche. Die Versfüße selbst bestehen theils aus Daktylen, theils aus Spondeen, in welchen einige mittelzeitige Silben (ein, und) als lange gelten müssen. — Jeden dieser Versfüße kann man in der Musik mit dem $^2/_4$ Takte vergleichen, wo manchmal der Takt aus zwei Viertelnoten (Spondeen) und manchmal aus einem Daktylus (1 Viertel- und 2 Achtelnoten) besteht.

c. Von den Versarten.

§. 20. Die verschiedene Weise, wie man die mannigfachen Versfüße zu Versen verbindet, nennt man Versart. Alle Versarten sind entweder reine oder gemischte.

§. 21. A. Reine Versarten sind solche, die aus lauter gleichen Füßen, z. B. aus lauter Trochäen oder Jamben oder Daktylen rc. bestehen, wonach dann die Versart eine trochäische oder jambische oder daktylische heißt, und wobei der Vers gewöhnlich aus 2—6 (selten aus 8) Versfüßen besteht. Von jeder dieser Versarten sollen nun Beispiele folgen:

1) Die trochäische Versart wird mehr für ernstere Stoffe gebraucht. Es können zur Abwechslung hie und da auch Spondeen im Verse vorkommen. Wenn der Vers mit einer Länge schließt, wird der letzte Fuß zwar gezählt, der Vers heißt aber katalektisch (unvollständig); ist der Vers vollständig, so heißt er aka-

talektisch. Das folgende Beispiel enthält vierfüßige Trochäen, bei welchen der erste und dritte Vers akatalektisch, der zweite und vierte katalektisch ist:

Willst du immer weiter schweifen?
Sieh! das Gute liegt so nah;
Lerne nur das Glück ergreifen,
Denn das Glück ist immer da.

Längere Trochäen zerlegt man lieber bei der Stelle ihrer metrischen Cäsur in zwei Verse, z. B. anstatt:

Welche Töne? welche Schrecken? || Alles eilet hin und her —

setzt man lieber so:

Welche Töne? welche Schrecken?
Alles eilet hin und her ꝛc.

2) Die jambische Versart gebraucht man mehr für leichtere gefällige Stoffe. Auch hier können manchmal zur Abwechslung Spondeen im Verse vorkommen. Endet der jambische Vers mit einer kurzen Silbe, so heißt er hyperkatalektisch (überzählig), und diese Silbe wird dann nicht mehr gezählt. Das folgende Beispiel enthält dreifüßige Jamben, bei welchen der erste und dritte hyperkatalektisch, der zweite und vierte akatalektisch ist:

Von ihrem Schlaf erwachet
Von Neuem die Natur;
Seht! wie die Sonne lachet
Herab auf unsre Flur.

Eine besondere Art jambischer Verse ist der Alexandriner, welcher seinen Namen von einem französischen Dichter Alexander hat, der im 12. Jahrhunderte ein Gedicht der erzählenden Gattung auf Alexander den Großen machte. Auch bei den Deutschen war diese Versart früher sehr im Gebrauche; bei den Franzosen ist sie es noch und vertritt die Stelle des Hexameters, der in der französischen Sprache sich nicht leicht bilden läßt. — Der Alexandriner besteht aus gereimten sechsfüßigen Jamben. Jeder Vers zerfällt durch einen Abschnitt, der regelmäßig nach dem dritten Fuße eintritt, in zwei Hälften und es folgen gewöhnlich zwei Verse mit weiblicher und zwei mit männlicher Endung abwechselnd aufeinander, z. B.

Die Abendglocke ruft || den müden Tag zu Grabe;
Matt blöckend kehrt das Vieh || in langsam schwerem Trabe
Heim von der Au; es sucht || der Landmann seine Thür
Und überläßt die Welt || der Dunkelheit und mir.

3) Die daktylische Versart dient mehr für muntere lebendige Stoffe. Manchmal haben die daktylischen Verse eine Silbe als Vorschlag; ihr letzter Fuß aber ist gewöhnlich katalektisch, indem er entweder auf einen Trochäus oder auf eine (lange oder kurze) Silbe ausgeht, welche mit eingerechnet wird, wie aus dem folgenden Beispiele, welches vierfüßige Daktylen enthält, zu ersehen ist, wo der erste und dritte Vers immer mit einem Trochäus, der zweite und vierte aber mit einer langen sich reimenden Silbe endet:

Seht, wie die Tage sich sonnig verklären!
 Blau ist der Himmel und grünend das Land.
Klag' ist ein Mißton im Chore der Sphären!
 Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand?

Hebet die Blicke, die trübe sich senken,
 Hebet die Blicke; des Schönen ist viel!
Tugend wird selber zu Freuden uns lenken,
 Freud' ist der Weisheit belohnendes Ziel ꝛc.

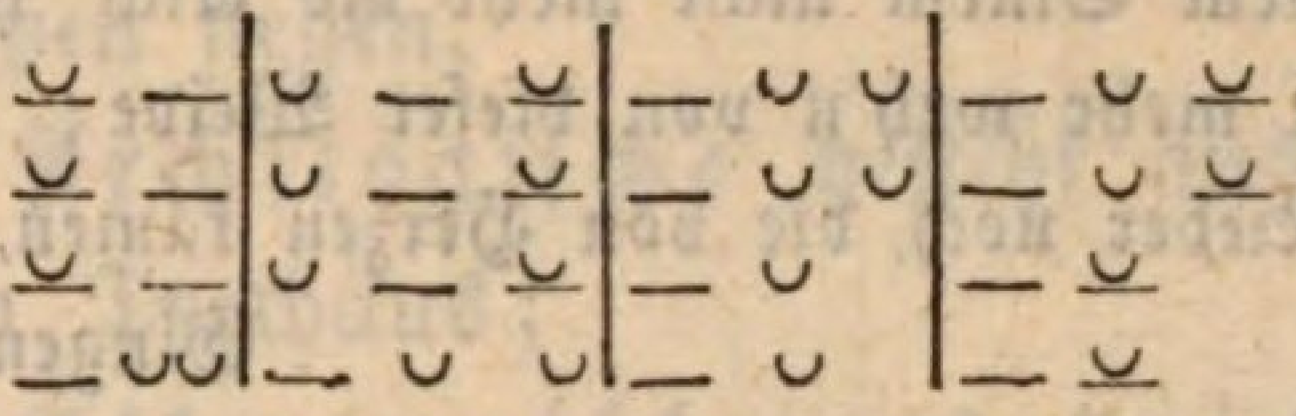
In dem folgenden Beispiele, welches ebenfalls viersilbige katalektische Daktylen enthält, geht ein Vorschlag vorher. Doch kann man diese Versart auch die Amphibrachysche nennen, weil darin drei Versfüße, die den Namen Amphibrachys (◡—◡) führen, vorkommen:

Auf, Kinder! und singet ein fröhliches Lied,
Am frohsten der Tage, den Gott uns beschied.

§. 22. B. Gemischte Versarten sind jene, bei welchen verschiedenartige Füße zum Baue eines Verses gebraucht werden. Dieß war besonders bei den griechischen Dichtern der Fall, von welchen sie daher meistens den Namen führen. Mit diesen Namen gingen sie dann zu den Römern über und kamen auch in der deutschen Sprache in Gebrauch, in welcher sie viel leichter als in irgend einer anderen der neueren Sprachen nachgeahmt werden können. Die vorzüglichsten dieser Versmaße (Metra) sind folgende:

1) Das Alkäische, von dem griechischen Dichter Alkäus, welcher 600 Jahre vor Christi Geburt lebte.

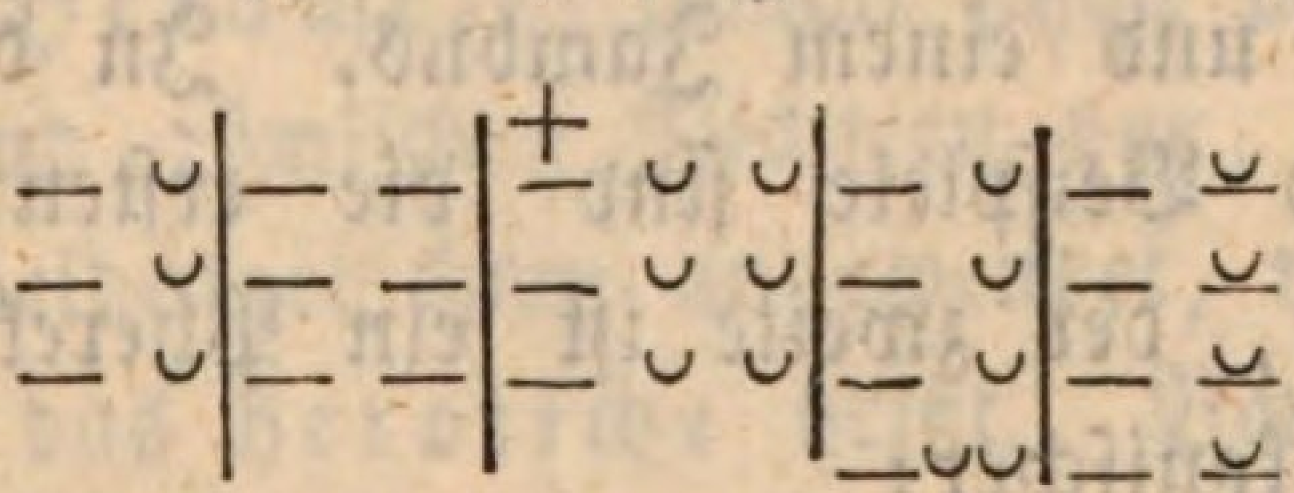
Es wird besonders bei erhabenen feierlichen Stoffen gebraucht und besteht aus vierzeiligen Strophen nach folgendem Schema, welches durch das beigefügte Beispiel klarer werden wird:



Beispiel einer alkäischen Strophe.

Der, wel | cher nie freund | schaftliche | Bande brach,
Stets seinen Eid hielt, nimmer von Treue wich,
Der nur genießt einst seines Lebens
Süßeste Frucht, den Triumph des Greises.

2) Das Sapphische, von der griechischen Dichterin Sappho, welche wie Alkäus von der Insel Lesbos war und gleichzeitig mit ihm lebte. Es dient vorzüglich bei mehr ruhigen Empfindungen und besteht ebenfalls aus vierzeiligen Strophen, deren letzter Vers ein Adonischer ist, nach folgendem Schema:



Beispiel.

Bäche! | rollt sanft | hin durch die | grünen | Matten,
Wo des | Hains Nacht | jetzt in den | schwülen | Tagen
Eure Fluth sanft kühlt und die leisen Wellen
Murmelnd sich brechen.

Klopstock und nach ihm andere deutsche Dichter bildeten das sapphische Versmaß öfters nach folgendem Schema:

—◡◡ | — ◡ | — ◡ | — ◡ | — ◡
— ◡ | ◡◡ | — ◡ | — ◡ | — ◡
— ◡ | — ◡ | —◡◡ | — ◡ | — ◡
| | | —◡◡ | — ◡

Beispiel.

Wenn von dem Sturm nicht mehr die Eich' hier rauschet,
Keine Lispel mehr weh'n von dieser Weide;
Dann sind Lieder noch, die von Herzen kamen,
Gingen zu Herzen.

3) Das Asklepiadeische, von dem griechischen Dichter Asklepiades, besteht aus einem Spondeus, zwei oder drei Choriamben und einem Jambus, und steht entweder allein oder in Verbindung mit den folgenden zwei Versmaßen, nämlich

4) dem Pherekratischen, von dem Dichter Pherekrates, bestehend aus einem Spondeus (Trochäus), einem Daktylus und wieder einem Spondeus (Trochäus), und

5) dem Glykonischen, von dem Dichter Glykon, bestehend aus einem Spondeus (Trochäus), einem Choriambus, und einem Jambus. In dem folgenden Schema und Beispiele sind die ersten zwei Verse Asklepiadeische, der zweite ist ein Pherekratischer, der dritte ein Glykonischer:

— ⏓ | — ◡ ◡ — | — ◡ ◡ — | ◡ ⏓
— ⏓ | — ◡ ◡ — | — ◡ ◡ ⏓ | ◡ ⏓
— ⏓ | — ◡ ◡ | — ⏓
— ⏓ | — ◡ ◡ — | ◡ ⏓

Beispiel.

Reizvoll | klinget des Ruhms | lockender Sil | berton
In das schlagende Herz und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanke,
Ist des Schweißes der Edlen werth!

6) Das *Adonische*, von seinem Erfinder Ado so genannt und bestehend aus einem Daktylus und Trochäus, steht selten allein, sondern meistens nur in Verbindung mit dem sapphischen Versmaße, so wie auch die drei folgenden ebenfalls nur in Verbindung mit anderen Versmaßen stehen.

7) Das *Archilogische* besteht aus zwei Daktylen und einem Trochäus;

8) das *Alkmannische* aus drei Daktylen und einem Trochäus;

9) das *Logaödische* aus zwei Daktylen und zwei Trochäen;

10) das *Anakreontische* aus drei Jamben und einer hyperkatalektischen Silbe, nämlich ◡— | ◡— | ◡— | ◡.

§. 23. C. Noch übrigen zwei Versarten, welche von Einigen zu den reinen, von Anderen zu den gemischten gezählt werden, nämlich der *Hexameter* und *Pentameter*. Da diese beiden Versarten eben so alt als wichtig sind, so werden sie hier eigens behandelt:

1) Der *Hexameter* kommt schon bei den ältesten griechischen und römischen Dichtern vor, und wird besonders bei Heldengedichten angewendet, weßwegen dieses Versmaß das *heroische* heißt. Von *deutschen* Dichtern wurde der Hexameter erst zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts gebraucht. Hexameter heißt er, weil er aus *sechs* Versfüßen besteht, welche eigentlich Daktylen seyn sollen. Doch können die ersten vier Füße auch Spondeen (seltener Trochäen) seyn; aber der fünfte Versfuß *muß* in der Regel einen Daktylus und jedenfalls der *sechste* einen Spondeus (oder Trochäus) haben. Die vorzüglichste Schönheit des Hexameters

ist die männliche Cäsur im dritten Fuße. Sein Schema ist also folgendes:

		+			
— ∪ ∪	— ∪ ∪	— ∪ ∪	— ∪ ∪	— ∪ ∪	— ∪
— —	— —	— —	— —	— ∪ ∪	— ⏑

B e i s p i e l.

Malmend zerstampfet das Feld † im gevierteilten Takte der Hufschlag.

Anstatt der männlichen Cäsur kann übrigens, besonders im Deutschen, auch die weibliche Cäsur stattfinden, z. B.

Sing', unsterbliche Seele ‡ der sündigen Menschen Erlösung.

Findet sich die Cäsur auf dem zweiten und vierten Fuße; so gehört der Hexameter ebenfalls noch zu den regelmäßigen, z. B.

Fürchterlich kämpft † mit des Feuers Gewalt † der Schwall der Gewässer,
Nirgends zeigt † sich Hülfe und schwer † aufathmen die Armen.

Wird etwas Langsames, Feierliches, Schmerzliches ausgedrückt, so kann ausnahmsweise auf dem fünften Fuße ein Spondeus stehen, es muß aber dann der Daktylus auf dem vierten Fuße seyn, z. B.

Jeglichen Ort † durchirrte ‡ die Königin laut wehklagend.

Ganz regelwidrig sind jene Hexameter, in welchen viele Trochäen sind und gar keine Cäsur sich findet, z. B.

Alle Völker loben Gottes herrlichen Namen.

2) Der Pentameter hat seinen Namen daher, weil er aus fünf Füßen besteht, indem der dritte und sechste Fuß nur ein halber ist, so daß beide halbe Füße einen ganzen ausmachen. Die erste Hälfte (Hemistichium) kann statt der Daktylen auch Spondeen

(weniger gut Trochäen) haben, im zweiten Hemistichium müssen aber zwei Daktylen seyn. Sein Schema ist also folgendes:

— ⏑ ⏑ (—) | — ⏑ ⏑ (—) | — ‖ — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | —

Beispiel.

Rohes Gespräch schreckt ab, || zierliche Rede gefällt.

Übrigens wird der Pentameter nie allein, sondern nur in Verbindung mit dem Hexameter gebraucht, mit welchen vereinigt er ein Dystichon bildet, z. B.

Im Hexameter steigt des Springquells flüssige Säule,
Im Pentameter drauf fällt sie melodisch herab.

3. Reimlehre.

§. 24. Die älteren griechischen und römischen Dichter wußten Nichts vom Reime; darum sind die von ihnen herstammenden Versarten — und namentlich der Hexameter und Pentameter — immer ohne Reime. Nur beim sapphischen Versmaße haben einige deutsche Dichter manchmal den Reim angewendet. Desto gewöhnlicher ist aber derselbe bei dem trochäischen, jambischen, daktylischen Versmaße, und schon im fünften Jahrhunderte waren in Deutschland gereimte Verse üblich.

Die Neigung des Deutschen zum Reime zeigt sich auch in vielen sprichwörtlichen Redensarten und Wortverbindungen, z. B. Borgen macht Sorgen; Ehstand — Wehstand; mitgegangen — mitgehangen; heute roth, morgen todt; mit Lug und Trug; in Saus und Braus; mit Rath und That; schalten und walten; schlecht (schlicht) und recht ꝛc.

§. 25. Der Reim ist der Gleichklang oder Gleichlaut einer oder mehrerer Silben in verschie-

denen Wörtern — gewöhnlich am Ende, seltener in der Mitte der Verszeilen, und er hat folgende Benennungen:

1) Männlich heißt der Reim, seines kräftigen Karakters wegen, wenn der Gleichklang eine betonte Schlußsilbe der Wörter trifft, z. B. Herz — Schmerz; Land — Band; Flur — Natur; Schall — überall rc.

2) Weiblich heißt der Reim, seines schwächeren Karakters wegen, wenn der Gleichklang sich über zwei Silben erstreckt, die beide einen Trochäus bilden, z. B. Herzen — Schmerzen; Lande — Bande; Fluren — Naturen rc.

3) Wenn sich der Gleichklang über zwei betonte Silben erstreckt, die beide einen Spondeus bilden; so heißt man den Reim einen schwebenden, z. B. wehrlos — ehrlos; Klarheit — Wahrheit rc. — Diese Reime kommen jedoch nur selten vor, so wie auch

4) die gleitenden Reime, in welchen zwei Daktylen den Gleichklang bilden, z. B. gleitende — schreitende; Könige — wenige rc. — Vier- und mehrsilbige Reime finden sich nur bei den Persern und Arabern.

§. 26. Wenn der Reim angenehm und gefällig seyn soll, so muß er wie von selbst fließen und darf nicht gesucht seyn. Wenn man dem Reime die Mühe noch ansieht, die er dem Verseschmied gemacht hat, erregt er mehr Bedauern als Gefallen. Übrigens sey der Reim wohlklingend, rein und richtig. Um dieser Anforderung zu entsprechen, ist Folgendes zu bemerken:

1) Die nämlichen Worte dürfen nie als Reim in einer Strophe vorkommen, wenn nicht ein besonderer Zweck (z. B. Scherz ꝛc.) dadurch erreicht werden soll.

2) Gedehnte nnd geschärfte Silben reimen schlecht, z. B. Rath — Stadt; rathen — Matten ꝛc.

3) Unbetonte kurze Silben mit betonten langen reimen nicht, z. B. Könige — Berges Höh'.

4) Harte und gelinde Consonanten geben nicht gute Reime, z. B. Streite — Scheide; Widder — Lieder; nur wenn sie das Wort schließen, können sie noch hingehen, z. B. Wald — Gestalt ꝛc.

5) Ungleiche Consonanten in der Endsilbe geben keinen guten Reim, z. B. klingt — winkt; Streichen — steigen ꝛc.

6) Silben, die in der richtigen Aussprache merklich verschiedene Klänge haben, geben keine gefällige Reime, z. B. Welt — gefällt ꝛc.

§. 27. Bezüglich der Reimstellung hat der Dichter volle Freiheit. Nur soll er in dem nämlichen Gedichte ohne besonderen Grund von der einmal gewählten Stellung der Reime eben so wenig abweichen als von dem Versmaße, besonders wenn das Reimgedicht in Strophen getheilt ist. Man kann entweder lauter männliche Reime in einem Gedichte anwenden, besonders für Gegenstände, die einen kräftigen Ausdruck erfordern, oder auch — vorzüglich für Gegenstände weicheren Inhalts — lauter weibliche Reime. Diese letztere Art nimmt sich übrigens nicht so gut aus. Am schönsten und gewöhnlichsten sind jene Gedichte, in welchen männliche Reime mit weiblichen vermischt sind. — Es können unter den gereimten Versen auch reimlose

stehen, müssen aber in jeder Strophe die nämliche Stelle einnehmen; eben so können unter reimlosen Versen auch einige gereimte seyn, so daß die letzten Verse einer kräftigen Darstellung aus einer reimlosen in die gereimte Poesie übergehen.

§. 28. Die einfachste Art, die Reime zu stellen, ist, daß man sie unmittelbar auf einander folgen lasse und nur einmal auf jedes Wort reime. Man nennt diese Reime unmittelbare oder gepaarte, und bezeichnet sie durch aabb, z. B. in den folgenden vierfüßigen Jamben:

Von Westen peitscht der Regen her,
Im Herzen ist es wüst und leer.
Der Herbststurm tobt im Föhrenwald
Im Busen ist es todt und kalt.
Die See braußt auf am Felsenschacht,
Im Herzen wird es Grabesnacht ꝛc.

Oder mit weiblichen Reimen vermischt:

Uns freuen wollen wir vor Gott,
Denn Freude, Freud' ist Sein Gebot.
So weit sich Hauch und Keime regen,
Ruft Alles: Freuet euch! entgegen;
Zur Freude stimmt' Er Aug' und Ohr,
Und hob das Antlitz uns empor!

Sehr oft werden gepaarte Reime durch einfache unterbrochen, wie z. B. in den folgenden Versen, in welchen zweifüßige mit dreifüßigen Jamben wechseln:

Gott ist mein Hort,
Und auf Sein Wort
  Soll meine Seele trauen.
Ich wandle hier,
Mein Gott, vor Dir
  Im Glauben, nicht im Schauen.

Manchmal reimen sich auch drei Zeilen auf einander, wie z. B. in folgenden zweifüßigen Trochäen:

Jubelt, bringet
Dank und singet,
Welle klinget,
Rose blüht:
Daß in Wonnen
Sie zerronnen,
Welch' besonnen
Kalt Gemüth!

Oder in folgenden vierfüßigen Trochäen:

Hoch empor am Himmelsbogen
Sind die Sterne aufgezogen
Welch ein heilig stilles Chor!
Daß das Herz dir größer werde,
Blicke von der kleinen Erde
Zu dem ew'gen Glanz empor!

§. 29. Am gewöhnlichsten sind jedoch jene Gedichte, in welchen die Reimverse sich gegenseitig unterbrechen und auf diese Weise verschlungene Reime bilden. Diese Reimverschlingung ist dreifacher Art:

1) Wechselnd (abab), wie z. B. in folgenden Jamben:

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang.
Wer hohen Muths sich rühmen kann,
Den lohnt nicht Gold, den lohnt Gesang ꝛc.

Oder mit weiblichen Reimen vermischt, wie z. B. in folgenden Versen, in welchen sechsfüßige Jamben mit vierfüßigen wechseln:

Wer Gottes Wege geht, nur der hat großen Frieden,
Er widersteht der bösen Lust;
Er kämpft, und ist des Lohns, den Gott dem Kampf beschieden,
Ist seiner Tugend sich bewußt.

Manchmal können am Ende gepaarte Reime vorkommen, welche einen schönen Schluß geben, wie z. B. in folgenden Versen:

Nach einer Prüfung kurzer Tage
  Erwartet uns die Ewigkeit.
Dort, dort verwandelt sich die Klage
  In göttliche Zufriedenheit.
Hier übt die Tugend ihren Fleiß
Und jene Welt reicht ihr den Preis.

Manchmal schließt auch ein reimloser Vers die Strophe, wie z. B. in folgenden Versen:

Gott! Deine Güte reicht so weit,
  So weit die Wolken gehen;
Du krönst uns mit Barmherzigkeit
  Und eilst uns beizustehen.
Herr! meine Burg, mein Fels, mein Hort,
Vernimm mein Fleh'n, merk' auf mein Wort,
  Denn ich will vor Dir beten.

2) Eingeschlossen oder umarmend (a b b a), wie z. B. in folgenden fünffüßigen Jamben:

Wenn du vergessen kannst und kannst entsagen,
  So bist du mir der Glückliche hienieden;
  Dir ist ein leichter Lebenskampf beschieden,
Wenn du verlierst, beginnst du neu zu wagen.

Oder in folgenden Versen, wo zwei-, drei-, vier- und fünffüßige Jamben vorkommen:

Gott ist mein Lied!
  Er ist der Gott der Stärke;
  Hehr ist Sein Nam' und groß sind Seine Werke,
Und alle Himmel Sein Gebiet.

3) Verschränkt (ababba), z. B.

Wie nächtlich ungestüm die Wellen wogen,
Bald schwellend liebevoll zum Sternenkranze.
Bald sinkend zu der Tiefe hingezogen,
Sehnsüchtig fluthend in dem Wechseltanze,
Noch feucht im blumenlichtem Thränenglanze,
Bis Morgenroth emporscheint aus den Wogen.

§. 30. Hiebei ist jedoch noch zu bemerken, daß man die Reime nicht zu weit von einander trennen darf, wenn der Gleichklang vernehmbar bleiben soll. Daher sollen zwei Reimzeilen nicht leicht durch mehr als drei sich nicht darauf reimende unterbrochen werden. — Bei längeren Versen (z. B. Alexandrinern) gebraucht man lieber gepaarte Reime; verschlungene Reime sind den kürzeren Versen mehr angemessen. — Strophen, in welchen sich mehrere Arten der Reimstellung vereinigen, machen vorzüglich einen gefälligen Eindruck, wie z. B.

Wenn Christus Seine Kirche schützt,
So mag die Hölle wüthen.
Er, der zur Rechten Gottes sitzt,
Hat Macht, ihr zu gebieten.
Er ist mit Hülfe nah,
Wenn Er gebeut, stehts da.
Er schützet Seinen Ruhm
Und hält das Christenthum,
Mag doch die Hölle wüthen!

§. 31. Wie der Reim der vollkommene Gleichklang (Consonanz) der Silben ist, so gibt es auch noch unvollkommene Arten des Gleichklangs, nämlich die Alliteration und Assonanz, welche besonders in den ältesten nordischen Dichtungen sich finden.

1) Die Alliteration (Buchstabenreim, auch Stabreim genannt) besteht darin, daß mehrere Wörter eines Satzes mit gleichen Consonanten anfangen, wodurch ein eigner Nachklang hervorgebracht wird. Solche Alliteration findet sich noch in vielen deutschen sprüchwörtlichen Redensarten, z. B. über **Stock** und **Stein**; mit **Schimpf** und **Schande**; in **Wind** und **Wetter**; **Haus** und **Hof**; **Leib** und **Leben** ꝛc., so wie in folgenden Versen:

Schallend mit Schilden
Schreiten die Schaaren ꝛc.

oder auch und zwar noch schöner in folgenden gereimten Versen:

Wonne weht von Thal und Hügel,
Weht von Flur und Wiesenplan;
Weht vom glatten Wasserspiegel,
Wonne weht mit weichem Flügel
Des Piloten Wange an.

2) Die Assonanz (Anklang, Stimmreim) besteht darin, daß in mehreren Wörtern eines Satzes gleiche Vokale vorkommen, wodurch ein Ähnlichkeitsklang entsteht. Man unterscheidet einsilbige Assonanzen, wo die Vokale nur in einer (hochbetonten) Silbe übereinstimmen, z. B. **Rath**, **nach**, **geschah**; zweisilbige, wo dieß in zwei Silben der Fall ist, z. B **Ruhe**, **munter** ꝛc.; dreisilbige, z. B. **eilende**, **leidende** ꝛc. ꝛc. — Recht vernehmbar wird übrigens dieser Gleichklang erst bei sehr häufiger Wiederholung des nämlichen Vokals, z. B.

Horchet! Gottes hohe Donner rollen.

II.

Besonderer Theil der Poetik.

Dichtungsarten.

§. 32. Die Verschiedenheit der Stoffe fordert in der poetischen Bearbeitung derselben auch eine verschiedene Form und einen mannigfaltigen Ton. Obgleich nun das dichterische Genie, bei den poetischen Erzeugnissen nur der Begeisterung folgend, keine Gränzsperre kennt; so lassen sich doch die einzelnen poetischen Formen in folgende fünf Klassen bringen:

A. Die lyrische, B. die epische, C. die dramatische, D. die didaktische und E. die gemischte Form. Von diesen soll nun in Kürze das Nothwendigste angegeben werden.

A. Die lyrische Form.

§. 33. Wenn der Dichter sein volles Gemüth, seine eigenen Empfindungen besingt, so ist er Lyriker, weil besonders die Darstellung seiner eigenen Gefühle am meisten für die Begleitung mit der Lyra (Leyer) geeignet ist. Da sich hiebei der Dichter ganz seiner Begeisterung überläßt und lebhafte Empfindungen immer nur vorübergehend sind; so kann ein lyrisches Gedicht nie von einer beträchtlichen Länge seyn. — Der verschiedenartige Ausdruck des angeregten Gefühls, und der Grad der Stärke und des Schwunges desselben bestimmt den verschiedenartigen Karakter der einzelnen lyrischen Formen. Diese sind: 1) die Ode mit der Hymne und Dithyrambe; 2) das Lied mit der Cantate und dem Oratorium; 3) die Elegie

mit der Heroide; 4) kleinere lyrische Dichtungsarten.

1. Die Ode.

§. 34. Die **Ode** (Gesang) ist die Ausdrucksweise des Dichters im Aufschwunge der höchsten Begeisterung. In ihr herrscht darum auch Pracht, Kühnheit, Fülle und Erhabenheit des Ausdruckes. Doch liegt ihr immer ein gemischtes Gefühl der Lust und Unlust zu Grunde. Das Gefühl der Lust entsteht durch die Erhabenheit des Gegenstandes und durch das Wohlgefallen an dem Schwunge der Phantasie; das Gefühl der Unlust wird durch die Unmöglichkeit veranlaßt, das Ideal, welches dem Geiste vorschwebt, in der Wirklichkeit zu realisiren und durch Worte auszudrücken, indem der Geist, der zu den Sternen empor sich schwingen möchte, durch die irdische Schwere zurückgehalten wird.

§. 35. Die wesentlichsten Eigenschaften der Ode sind Einheit, wornach nur ein Hauptgefühl in derselben herrschen soll; dann Mannigfaltigkeit in der Ausführung und gedrängte kraftvolle Kürze, weil lebhafte Gefühle ihrer Natur noch im Gemüthe nicht lange andauern.

§. 36. Der Ton in der Ode ist lebhaft und das Metrum demselben entsprechend. Am würdigsten für die Ode sind die Versmaße der Alten oder neuere, die denselben nachgebildet sind. Der Reim hindert die Ode im Schwunge und hemmt die Freiheit der Begeisterung. Doch hat man auch jambische und trochäische gereimte Verse mit Erfolg angewendet.

§. 37. Wenn eine Ode die Herrlichkeit Gottes und Seiner Werke besingt, heißt sie ein **Hymnus**

oder eine **Hymne**, von welcher im Allgemeinen das von der Ode Gesagte gilt; und wenn in wilder trunkener Begeisterung das Lob des alten Bacchus oder ein diesem verwandter Gegenstand ihr Inhalt ist, heißt sie **Dithyrambe**, weil Bacchus neben vielen andern auch den Beinamen „Dithyrambos" führte.

2. Das Lied.

§. 38. Das **Lied** unterscheidet sich von der Ode durch die größere Ruhe, welche in demselben herrscht. Während in der Ode die Phantasie in der höchsten Begeisterung und Aufregung sich befindet, ist sie im Liede ruhiger und es ist daher auch die Sprache sanfter und gemüthlicher. Es herrscht in demselben der Ton reiner Freude oder stiller Wehmuth, der aus der subjektiven Stimmung des Gefühls hervorgeht.

§. 39. Da das Lied vorzüglich die Bestimmung hat, gesungen zu werden; so soll es im leichteren Metrum, in jambischen, trochäischen oder daktylischen Versen verfaßt und gereimt, auch in gleiche Strophen eingetheilt seyn. Nach ihrem Inhalte sind die Lieder entweder geistliche, wenn sie sich auf Gott, Tugend 2c. beziehen, oder weltliche (profane), wenn sie einen irdischen Gegenstand besingen, nach dessen Verschiedenheit dieselben wieder verschiedene Namen haben, als: patriotische, gesellschaftliche 2c., Volks-, Trink-, Fest-, Kriegs-, Jäger-, Fischer-Lieder 2c.

§. 40. Das Lied kann auch so gesungen werden, daß einer oder einige den Hauptgedanken allein (Solo) vortragen, dann aber Mehrere oder Alle einfallen und so den Chorus bilden. — Lassen mehrere

Stimmen sich hören, von welchen jede etwa eine Strophe singt; so ist dieß ein Wechselgesang, bei welchem zuletzt Alle im Chor sich vereinen.

§. 41. Ein ganz für Begleitung der Musik bestimmtes längeres Lied oder Gedicht, worin Erzählung, Betrachtung, sanfte Empfindung und stärkere Leidenschaft aus Veranlassung eines einzelnen rührenden Gegenstandes miteinander abwechseln, heißt **Cantate** oder Singgedicht.

§. 42. Den Hauptbestandtheil der Cantate macht das Recitativ (der erzählende Vortrag des Gedankens). Dieses geht ohne besonderes Metrum einen ruhigen Gang. Steigert sich die Empfindung zu größerer Wärme, so entsteht das Arioso (sangbar), und wenn dieses länger anhaltend ist, eine Cavate oder Cavatina. Der höchste Grad der Empfindung spricht sich in der Arie aus, die daher mit mehr Genauigkeit metrisch bearbeitet seyn muß. Eine kleinere Strophe, die nicht so lebhaft ist, heißt Ariette. Wird der Stoff der Arie unter zwei, drei, vier, fünf 2c. vertheilt, so daß diese bald miteinander wechseln, bald zusammen singen, so entsteht ein Duett, Terzett, Quartett, Quintett 2c. Wenn alle Stimmen zum Ausdrucke des begeisterten Moments zusammenschallen, ist es ein Chorus, der meistens am Ende seine Stelle hat. — Alle diese Theile sind übrigens nicht nothwendig bei einer Cantate; aber einige Recitative und Arien müßen jedesmal vorkommen.

§. 43. Die Cantate ist gleichsam eine kleine Oper und unterscheidet sich von dieser vorzüglich dadurch, daß die Cantate viel kürzer und mehr Ausdruck des Gefühls

durch Gesang ist, während die Oper mehr Handlungen theatralisch darstellt. Übrigens kann der Inhalt der Cantate religiös oder profan seyn, und daher gibt es religiöse und profane Cantaten. — Hat das Singgedicht eine größere Ausdehnung, und mehr Abwechslung in den oben bei der Cantate angegebenen Bestandtheilen des Recitativ, Arioso rc., so daß es sich noch mehr der Oper nähert; so heißt man es ein **Oratorium**, welches seinen Stoff meistens aus der biblischen Geschichte nimmt oder überhaupt religiöse Gegenstände zum Inhalte hat, weßwegen man die Oratorien mit dem Namen „geistliche Cantaten" bezeichnete, obwohl es übrigens auch weltliche (profane) Oratorien gibt.

3. Die Elegie.

§. 44. Die **Elegie** (Klagelied) hat ihren Namen von der Wehmuth, welche den Grundkarakter derselben ausmacht. Doch ist es nicht eine schmerzliche, sondern eine sanfte, süße Wehmuth, welche geduldig und ergeben in ihr Schicksal sich findet, und in beruhigter zufriedener Gemüthsstimmung über entschwundene oder nicht zu erlangende Freuden rc. sich ausspricht. — Als Metrum wird gewöhnlich der Hexameter mit dem Pentameter, welche beide miteinander ein Distichon bilden, gebraucht, weßwegen man solche Distichen auch elegische Verse nennt. Doch werden auch längere Jamben und Trochäen mit oder ohne Reime angewendet.

§. 45. Eine Untergattung der Elegie ist die **Heroide** (Heldenbrief), ein lyrisch-elegisches Gedicht, wo aber der Dichter seine Gefühle nicht selbst ausspricht,

sondern sie durch eine andere, meistens verstorbene, Person an eine dritte abwesende Person aussprechen läßt. Zur Vermehrung des Interesse haben die Dichter (besonders der römische Dichter Ovid) hiebei größtentheils berühmte Helden (Heroen) oder Heldinnen (Heroiden) gebraucht, woher diese Dichtungsart den Namen erhielt.

Kleinere lyrische Dichtungsarten.

§. 46. Hieher gehören vorzüglich folgende sechs, von welchen besonders das erste am häufigsten vorkommt:

1) Das **Sonett** (Klang- oder Klinggedicht) stellt ein einziges und zwar bestimmtes Gefühl unter der bald stärkeren, bald sanfteren Schattirung des Ausdrucks dar, und besteht aus 14 (jambischen, auch trochäischen) Versen, die man so in vier Strophen theilt, daß von den ersten zwei Strophen jede vier und von den letzten zwei Strophen jede drei Verse enthält. In den ersten zwei Strophen wechseln nur zwei Reime, so daß also in acht Verse zweimal vier gleiche Reime vorkommen, während dagegen in den letzten zwei Strophen drei verschiedene Reime vorkommen können[1]). Die Reime sind meistens weibliche.

2) Das **Rondeau** (Ringellied) drückt wie das Sonett gewöhnlich ein sanftes Gefühl mit feinen Wendungen und leicht tändelndem Witze aus, und besteht meistens aus zwei Strophen von 8 (auch mehreren)

---

1) Beispiele hievon, so wie von einigen anderen kleineren Dichtungsarten sind am Ende beigefügt.

Versen; in jeder Strophe kommen nur zwei Reime vor, welche so abwechseln, daß der erste Vers nach dem dritten und die beiden ersten Verse nach jeder Strophe wiederholt werden. Diese am Ende immer wiederholten Verse heißen der Refrain.

3) Das **Triolett** ist eine kürzere gefälligere Form des Rondeau und besteht nur aus einer Strophe, die gewöhnlich 8 (selten 10) Verse lang ist, wobei aber wieder nur zwei Reime vorkommen und nach dem dritten Verse der erste, nach dem sechsten aber die beiden ersten wiederholt werden, so daß der erste Vers dreimal, der zweite zweimal vorkommt. Es hat seinen Namen von der dreimaligen Wiederholung der ersten Zeile.

4) Das **Madrigal** ist ein kleines Lied mit überraschenden geistreichen Gedanken gemüthlicher oder witziger Art. Anfangs war das Madrigal nie unter 6 und nie über 11 Verse lang; gegenwärtig ist es minder gebunden, und man kann alle kleinen lyrischen Produkte, welche weder Sonett noch Rondeau, noch Triolett sind, Madrigale nennen. Es ist eine ursprünglich südliche Dichtungsform; woher es aber den Namen hat, kann nicht bestimmt angegeben werden.

5) Die **Rapsodie** ist ein Gedicht, in welchem der Dichter seine Gedanken versinnlichet, ohne dabei eine bestimmte Form fest zu halten und seinen dargestellten Gegenstand völlig erschöpfend auszuführen.

6) Die **Glosse** hat die Aufgabe, über gegebene (meistens vier trochäische) Verse seine eigenen Gedanken gleichsam in Variationen poetisch auf die Weise auszudrücken, daß über jeden gegebenen Vers eine Strophe

gebildet und er selbst am Ende derselben wiederholt wird.

B. Die epische Form.

§. 47. In das Gebiet der epischen Form der Poesie gehört alles Vergangene und Gegenwärtige, was einen allgemein ansprechenden Werth hat, so wie auch alles Mögliche, das man nach dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit gestaltet. Dadurch unterscheidet sich diese epische Form von der historisch-prosaischen; denn während der Historiker nur das Gesetz der Wahrheit kennt und nur das darstellen darf, was wirklich geschehen ist, darf der Epiker dem Gesetze der Wahrscheinlichkeit folgen und auch das darstellen, was unter gewissen Voraussetzungen möglicher Weise geschehen könnte. Nur muß in der Darstellung Einheit herrschen, und die Schönheit mit der Korrektheit sich auf's innigste verschmelzen. — Zur epischen Form gehören: 1) das Epos selbst mit seinen Unterarten, 2) der Roman, 3) die Idylle, 4) die poetische Erzählung mit der Romanze und Ballade, der Legende, dann der Fabel und dem Mährchen, 5) die poetische Beschreibung und Schilderung.

1. Das Epos.

§. 48. Das **Epos** (Wort, Rede, Erzählung), oder **Epopöe** (episches Gedicht, Heldengedicht) ist die oberste Art der epischen Poesie, woher diese auch den Namen hat. Die Epopöe ist das höchste, was die Poesie zu leisten vermag. Das Epos umfaßt nämlich die vollendete Darstellung einer großen wichtigen Be-

gebenheit, in welcher die menschliche Freiheit im Kampfe mit dem Geschicke erscheint, und wobei ein im Vordergrunde stehender Held (daher „Heldengedicht") durch Besiegung der sich ihm entgegenstellenden Hindernisse unsere Theilnahme und Bewunderung erregt. Die zum Stoffe gewählte Handlung kann wirklich oder erdichtet seyn. Gewöhnlich legt man eine wirkliche Handlung zu Grunde, und erdichtet in der Ausführung die Umstände und Hindernisse. — Zuweilen geschieht es, daß der Epiker, gleichsam um auszuruhen, solche Umstände, welche außer dem Kreise der Hauptbegebenheiten liegen, ausführlicher erzählt. Dieß nennt man Episoden, welche jedoch nicht zu lange seyn dürfen, damit der Faden der Hauptbegebenheit dadurch nicht vergessen werde. — Das Versmaß ist gewöhnlich der ruhige Herameter, welcher deßwegen der heroische Vers genannt wird. Doch können auch längere jambische und trochäische Verse dazu verwendet werden.

§. 49. Die Epopöe wird eingetheilt in die ernste (historische), die romantische, die idyllische und komische.

1) Bei der ernsten (historischen) ist der Stoff aus der Geschichte genommen, an welche sich der Epiker dem Wesen nach halten muß. Die wichtigsten Begebenheiten und ihre Entscheidung unterstellt er der Aufsicht einer höheren Macht, und seinen Helden läßt er als wichtiges Werkzeug in der Hand der Vorsehung erscheinen. Ueberhaupt ist das Einwirken des Himmels auf die Erde die Seele des epischen Gedichts.

2) Das romantische Epos (die Ritterpoesie, das eigentliche Heldengedicht) besingt abentheuerliche,

wunderbare (oft wunderliche) Begebenheiten, ritterliche Kämpfe. Es leben und weben darin Riesen und Zauberer, Gnomen und Feen ꝛc.; Alles schwimmt da in zauberischem Helldunkel, und es wechseln nach der freien Phantasie des Dichters Ernst und Scherz, Begeisterung und Ironie ꝛc.

3) Das idyllische Epos unterscheidet sich von den vorhergehenden durch die Einfachheit des Planes, indem es Begebenheiten aus unserem Kreise ohne Einmischung des Wunderbaren erzählt, und sich von der Idylle nur durch größeren Umfang und höhere Bedeutung der Handlung unterscheidet.

4) Das Gegenstück dieser Epopöen, eine Parodie oder Travestie derselben, ist das komische Epos, in welchem das Kleine und Unbedeutende als eine Wichtigkeit, oder das Ernste und Wichtige als eine Lächerlichkeit in rein scherzhafter oder auch satyrischer Weise dargestellt wird.

2. Der Roman.

§. 50. Der **Roman** ist die ausführliche Erzählung interessanter Begebenheiten, verknüpft in dem abgeschlossenen Lebensganzen eines mit der Konvenienz und dem bürgerlichen Leben ringenden Individuums. Da er aus dem Leben gegriffen ist und das Leben darstellt; so können die Arten desselben sehr verschieden seyn. Gewöhnlich theilt man die Romane in drei Hauptklassen:

1) In den philosophischen Roman, welcher alle Darstellungen befaßt, in denen nicht die Wirklichkeit versinnlichet, sondern die Sphäre des Möglichen dargestellt wird;

2) in den **historischen**, welcher seinen Stoff aus dem wirklichen Leben entlehnt und sich an die Geschichte hält;

3) in den **chimärischen**, welcher das Wunderbare, Unbegreifliche 2c. in seinen Kreis zieht.

Der eigentliche Roman hat Menschenzeichnung zum Zwecke, und kann daher sehr lehrreich seyn, jedoch auch sehr verderblich auf Geist und Gemüth besonders der Jugend einwirken. Noch schädlicher ist manchmal die **Novelle** für das jugendliche Herz; sie ist ein kürzerer Roman, stellt das Gesellschaftsleben romantisch dar und wirkt nicht selten auf Weckung verderblicher Leidenschaften.

3. Die Idylle.

§. 51. Die **Idylle** (Ekloge) ist die poetische Darstellung edler Handlungen, Sitten, Leidenschaften und Empfindungen der in kleinen, besonders **ländlichen** Gesellschaften beisammen lebenden Menschen. Die Idylle malt ein kindlich einfaches, ungezwungenes und zugleich sittlich gutes zufriedenes Leben, wie man sich dieses beim ungekünstelten Hirten- und Landleben, besonders der Arkadier, dachte. Vortrag und Ausdruck in der Idylle ist immer dem Gegenstande gemäß, also natürlich und einfach, belebt und naiv, edel und schön. Die handelnden Personen können aus jedem Stande der Menschen genommen werden, deren Lebensweise dem einfachen Naturstande am nächsten liegt. Daher gibt es nicht bloß **Schäfer**-, sondern auch **Hirten**-, **Fischer**-, **Jäger-Gedichte** 2c.

4. Die poetische Erzählung.

§. 52. Der poetische Vortrag eines interessanten Auftritts im menschlichen Leben nicht nur nach dem Gesetze der Wirklichkeit, sondern auch nach dem Gesetze der Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit, heißt poetische Erzählung, welche wieder mehrere Unterarten hat:

1) Die eigentliche poetische Erzählung im engeren Sinne ist die lebhafte und anschauliche Darstellung einer einfachen (wahren oder erdichteten) Handlung, welche hier die Hauptsache ausmacht. Diese Erzählung kann ernst oder komisch seyn, und die ernste Erzählung ist entweder belehrend oder rührend, die komische aber entweder satyrisch oder rein belustigend. — Das Versmaß ist nicht der ernste Hexameter, sondern ein leichteres Metrum mit Reimen; dasselbe steht dem Dichter ganz frei und richtet sich nach dem Stoffe, was auch von den folgenden Unterarten gilt.

2) Ist die Begebenheit romantisch, d. h. in lieblicher Träumerei des Mittelalterlichen, Geheimnißvollen und Wunderbaren wurzelnd; so heißt die Erzählung **Romanze.** Mit dieser ungefähr gleichbedeutend ist jetzt die **Ballade**, unter welcher man sonst eine Erzählung schauerlichen Inhalts, und noch früher kleine Liedchen verstand, welche tanzend gesungen wurden, woher auch der Name Ballade kommt.

3) Ist der Stoff aus der christlich-religiösen Geschichte oder Sage hergenommen; so heißt die Erzählung **Legende** (etwas zu Lesendes), welche größtentheils im Gebiete des Wunderbaren liegt und das Herz des Lesers zur kindlich frommen Andacht stimmen soll. — Auch komische Legenden gibt es, welche, wenn sie

der Würde des behandelten Gegenstandes nicht zu nahe treten, eine harmlose Heiterkeit bewirken.

4) Ist der Stoff aus den früheren griechischen Mythen oder aus einzelnen Traditionen und Thaten der Geschichte der Hebräer entnommen; so heißt die Erzählung **Paramythie.**

5) Ist der Stoff aus der unbelebten oder der Thierwelt hergenommen, so heißt die Erzählung eine **Fabel.** Da diese zugleich den Zweck der Belehrung hat, so gehört sie mehr zur didaktischen Dichtungsart. (§. 68.)

6) Ist der Stoff bloß aus der Sagenwelt genommen, so heißt die Erzählung ein **Mährchen,** welches zwar den Anschein einer Geschichte hat, sonst aber ganz geschichtlos ist. Uebrigens treibt dabei die Phantasie das launigste Spiel, und kümmert sich gar nicht, ob der Verstand es billige oder nicht, wenn nur nichts Unsittliches einschleicht.

5. Die poetische Beschreibung.

§. 53. Während die Erzählung etwas Geschehenes, Vergangenes darstellt, ist die poetische Beschreibung die dichterische Darstellung der Gegenstände, die sich uns als gegenwärtig in der Natur ꝛc. zeigen, oder die wir den Anschauungen unserer Seele entnehmen.

Wenn man bei den aufgezählten Merkmalen länger verweilt und dieselben durch verschiedene Schattirungen noch angenehmer und reizender zu machen sucht; so entsteht eine poetische Schilderung, die übrigens, gleich anderen Dichtungsarten nicht eben in Verse gekleidet seyn muß, um poetisch zu seyn.

C. Die dramatische Form.

§. 54. Die dramatische Poesie unterscheidet sich von der epischen dadurch, daß der Dramatiker gar Nichts in seiner eigenen Person erzählt, sondern die ganze Handlung, die er darstellen will, durch Personen vor den Augen des Zuschauers vorgehen läßt. Der Name kommt von dem griechischen Worte Drama (That, Handlung), eben weil in dem Stücke eine Handlung dargestellt wird. Es ist also Drama im weiteren Sinne ein Gedicht, das eigentlich und unmittelbar zur theatralischen Darstellung bestimmt ist, obgleich es auch schon beim Lesen, der dargestellten Kunstform wegen, gefallen soll.

Der Inhalt des Stücks wird die Fabel desselben genannt. Die Handlung kann entweder der Geschichte entnommen oder erdichtet seyn. Jedenfalls darf dem Ganzen die ästhetische Wahrheit, d. h. die poetische Wahrscheinlichkeit oder die Möglichkeit nicht fehlen. Als fernere allgemeine Regeln stellt man auf:

1) Das Drama habe Einheit der Zeit und des Ortes, d. h. eine Handlung werde innerhalb einer solchen Zeit vorgestellt, in welcher sie sich wahrscheinlich zutragen kann, und wo möglich auch an dem nämlichen Orte vollendet, wo sie begonnen hat. Jedenfalls sollen (in der Regel) zwischen den Orten der Handlung nicht Meere und weite Länder liegen, und auch die Zeit sey nicht auf mehrere Jahre auseinander gerissen, wenn nicht ein besonderer Zweck dadurch erreicht werden soll.

2) Die Handlung gehe rasch vorwärts, so daß

es dem Zuschauer vorkommt, als wäre es nicht Dichtung, sondern das Leben selbst, das sich vor seinen Augen spielte.

3) Die Personen seyen nicht zu viele, besonders keine müßigen; die Handlung bewege sich um eine Hauptperson; die Karaktere der Personen sollen mehr aus ihren Handlungen als aus ihren Reden klar werden.

4) Der Ausgang soll das moralische Gefühl des Zuschauers befriedigen, und es soll im Walten des Geschickes eine leitende Vorsehung erblickt werden.

§. 55. Abgetheilt wird das Drama in Aufzüge (Akte) und diese in Auftritte (Scenen), die nach dem Gange der Handlung bestimmt werden, während ein Stück nicht über fünf Aufzüge haben soll. Die Form der Darstellung ist der Dialog, bei heftigen Gemüthsbewegungen der Monolog. — Bei der Zergliederung des Drama unterscheidet man den Eingang (Exposition), die Verwicklung oder Knotenschürzung, und die Auflösung des geschürzten Knotens (Katastrophe), d. i. die völlige Erreichung des Zieles im ganzen Stücke, welche dann vollkommen genannt werden kann, wenn sie natürlich und vollständig ist, zur rechten Zeit geschieht, und Aller Wünsche dadurch erfüllt, daß alle Fragen, die der Zuseher im Laufe der Handlung bei sich selbst macht, ihre Lösung finden. — Die verschiedenen Arten der dramatischen Poesie sind: 1) Das Trauerspiel (Tragödie); 2) das Lustspiel (Komödie); 3) das Schauspiel (Drama im engeren Sinne) und 4) das Singspiel (Oper).

1. Trauerspiel (Tragödie).

§. 56. Das **Trauerspiel** ist eine dramatische Darstellung, welche das Streben eines Helden gegen die Macht des Geschickes versinnlichet und dadurch, daß er diesem unterliegt [1]), unsere Theilnahme erregt. Man theilt die Tragödie wieder ein in die antike und moderne. In jener ist es nämlich das heidnische Fatum (Schicksal), welchem der Held widerstrebt und unterliegt; in dieser waltet die Vorsehung über das Geschick, und selbst der Untergang des Einzelnen trägt zur Förderung und Verherrlichung des ganzen Weltzweckes bei. In beiden ist aber der Sieg des Innern über das Aeußere, des Höheren über das Niedere unerläßliche Bedingung, und der Held des Trauerspiels erscheint um so erhabener, je größer der Kampf ist, den er zu bestehen hat, und je muthiger er ihn besteht.

§. 57. Das Tragische liegt übrigens oft in dem Karakter der Hauptperson, die entweder Bewunderung und Verehrung, oder Schrecken, Abscheu und Haß einflößt; oft in einer bei der Handlung geschäftigen und auf sie einwirkenden Leidenschaft, z. B. Zorn, Rache ꝛc.; oft im Verlaufe der Begebenheiten, welche entweder die Ungewißheit aller menschlichen Veranstaltungen, oder den Heldenmuth, womit einige Menschen das Unglück ertragen ꝛc., vor Augen stellen; oft in einer großen Unternehmung, welche gewagt wird ꝛc. Ueberall jedoch muß der Tragiker das Gute der

1) Dieses ist ein charakteristisches Merkmal, wodurch sich das Trauerspiel von dem ernsthaften Heldengedicht (§. 48.) unterscheidet, in welchem der Held gewöhnlich über das Schicksal siegt.

Verehrung und Bewunderung, das Böse aber der Verabscheuung der Zuschauer darstellen, und er muß sich hüten, für böse und ausgeschämte Menschen Mitleiden zu erwecken, weil dadurch das sittliche Gefühl verletzt würde.

§. 58. Die Personen, welche im Trauerspiele auftreten, müssen immer eine gewisse Würde haben, die aus einer vorzüglichen Größe und Stärke der Seele hervorgehen muß. Die Schreibart sey edel und einfach, nicht hochtrabend und gekünstelt, es mag nun das Trauerspiel in Verse eingekleidet seyn oder nicht. Im ersteren Falle sey die Versifikation frei, leicht und mannigfaltig.

2. Lustspiel (Kömödie).

§. 59. Das **Lustspiel** ist eine dramatische Darstellung, die sowohl durch die dargestellte komische Handlung als auch durch ihre Bestimmung für's Theater das Gefühl der Lust anregt, lebhaft erhält und in dem Augenblicke, wo die Handlung vollendet ist, vollkommen befriediget. Der Hauptzweck eines Lustspieles ist Vergnügen und Belustigung; dabei darf aber Empfehlung der Wohlanständigkeit und der Tugend, wie auch beschämende Darstellung des entgegengesetzten Betragens nicht ausgeschlossen werden. Daher kann der Komödienschreiber entweder edle Gesinnungen des täglichen Lebens auf eine angenehme Weise zeigen, oder Thorheiten und Fehler der Menschen lächerlich und verächtlich machen.

§. 60. Das Komische entspringt entweder aus den Karakteren oder aus den Situationen, oder aus Beiden zugleich. Gewöhnlich theilt man das Komische

in das hohe und niedere. Jenes unterhält mehr den Verstand, ist anständig und regelmäßig, und schildert nach Wahrheit; dieses belustigt die Einbildungskraft, besteht in kleinen Schelmereien und ist nicht frei von Uebertreibung. Stücke, in welchen das Niedrigkomische, das aber doch immer in den Gränzen der Sittlichkeit bleiben muß, durchgängig herrscht, nennt man Possen, Possenspiele. — Die Schreibart der Komödie ist meistens in Prosa, dabei einfach, deutlich und gesellschaftlich, ohne jedoch ins Kriechende oder Pöbelhafte herabzusinken.

3. Schauspiel (Drama).

§. 61. Das **Schauspiel** — Drama in engerer Bedeutung — ist eine dramatische Darstellung, welche dadurch, daß sie mit frohen und traurigen Verhältnissen in der Handlung abwechselt, ein gemischtes Gefühl der Lust und Unlust anregt, lebhaft erhält und in dem Augenblicke der frohen Entwicklung der Handlung ein reines Gefühl der Lust hervorbringt. Das Schauspiel ist demnach ein Mittelding zwischen Trauer- und Lustspiel, nicht so erschütternd wie das erste, nicht so heiter wie das zweite.

§. 62. Den Stoff zum Schauspiele nimmt der Dichter gewöhnlich aus dem Kreise des häuslichen und bürgerlichen Lebens, und die Hauptperson, die aus eben diesem Kreise genommen ist, zeigt ihren Edelsinn und ihre Würde im Drange gewisser auf sie einwirkender Verhältnisse; sie karakterisirt sich durch Ausübung der stillen häuslichen und bürgerlichen Tugenden, deren Rechte sie gegen Kabalen und Leidenschaften,

gegen Hinterlist und Versuchung, und selbst gegen den Sturm der Leiden geltend macht; sie kämpft dabei immer besonnen, ruhig und fest, bis einmal die unterdrückte und geprüfte Tugend in ihrem schönen Lichte erscheint, der Druck der Leiden gehoben, der Feind ihrer Ruhe und Wohlfahrt entlarvt und gedemüthiget, und die gute Sache allgemein anerkannt und gerechtfertiget wird. — Alles übrige hat das Schauspiel, in so ferne es tragisch ist, mit der Tragödie, und in so ferne es komisch ist, mit der Komödie gemein.

4. Singspiel (Oper).

§. 63. Das **Singspiel** ist eine dramatische Darstellung, die in ihrer Anlage, Haltung und Ausführung entweder beständig oder abwechselnd mit Musik begleitet ist und mittels der Verbindung der dramatischen Poesie und der Dichtkunst ein reines Wohlgefallen hervorbringt. Der Inhalt wird meistens aus der Mythologie oder der Geschichte oder auch aus Rittererzählungen ꝛc. entlehnt. Die Karaktere der handelnden Personen müssen, wie die Handlung selbst, einfach und leicht auffallend seyn, und ihre Reden mit beständiger Hinsicht auf den Zweck der vereinten Poesie und Musik bearbeitet werden. Das Singspiel zerfällt in drei Untergattungen: a) in die Oper, b) in die Operette und c) in das Melodram.

a. Die Oper.

§. 64. Die **Oper** (Opera) ist ein lyrisch-dramatisches Gedicht, das zur theatralischen Vorstellung bestimmt ist und vollständig mit Begleitung der Musik

abgesungen wird. Wie in der Cantate (§. 43.), so kommen auch in der Oper Recitative, Arien, Arioso, Cavatinen und Chöre vor. Diese letztere dienen zur äußeren Pracht und können die Akte anfangen, wie sie dieselben auch gewöhnlich schließen. Auch Ballete werden öfter mit der Oper verbunden. — In Betreff der poetischen Behandlung nähert sich die Oper bald dem Trauerspiele, bald dem Lustspiele, bald dem Schauspiele. Daher die Eintheilung der Oper in die ernsthafte, komische, und gemischte.

1) Die ernsthafte Oper (Opera seria) theilt sich wieder in die Götter- und Helden-Oper. Jene bedient sich mythischer Personen, der Götter (Feen) und Wunder; diese zeigt Menschen mit großen Gesinnungen, welche in einem, zum Gesange bestimmten Dialoge dargestellt werden.

2) Die komische Oper (Opera buffa) nimmt ihren Stoff meistens aus dem gemeinen und niederen Leben, und stellt entweder Thorheiten und Fehler durch eine komische Behandlungsart versinnlicht dar, oder spinnt Intriguen aus, an deren Darstellung der Faden bis zur völligen Entwicklung fortläuft.

3) Die gemischte Oper ist nach der Analogie des Schauspiels gebildet, und wechselt mit heitern und ernsthaften Parthien.

b. Die Operette.

§. 65. Von der Oper ist die **Operette** nur dadurch verschieden, daß dabei die musikalische Begleitung blos auf Arien und Chöre eingeschränkt ist, die übrigen Unterredungen aber ohne Musik entweder in Prosa

oder Versen geschehen. Gewöhnlich hat die Operette übrigens eine komische Einfassung.

c. Das Melodram.

§. 66. Das **Melodram** ist ein dramatisches Gedicht, in welchem die Rede abwechselnd durch eintretende Musik unterbrochen, ergänzt und verstärkt wird. Dabei deklamirt nur eine Person (daher dann Monodrama), oder höchstens zwei Personen (Duodrama), und die Musik dient nur zur Versinnlichung und Fortführung der Handlung, oder auch zur Vorbereitung auf das Künftige, oder um dem Vortrage einen geeigneten Ruhepunkt zu verschaffen. Es hat nur einen einzigen Aufzug, und darin kommen nicht, wie in der Oper und Operette, Arien oder Chöre rc. vor. In erzählender Form beschränkt sich das Melodram nur auf einen kleinen Kreis von Gefühlen und Handlungen.

D. Die didaktische Form.

§. 67. Die didaktische (belehrende) Form der Poesie hat zwar, wie der prosaisch didaktische Styl, Belehrung zum Zwecke, unterscheidet sich aber von Letzterem dadurch, daß sie die Begriffe und Wahrheiten, über die sie unterrichtet, so viel möglich poetisch, d. h. sinnlich vollkommen, darstellt. Die didaktische Poesie soll und will also nicht eigentlich systematisch unterrichten, sondern nur durch lebendige Auffassung der Lehre sie in ästhetischer Form zu einem Bilde für die Phantasie erheben. Die dazustellende Wahrheit muß daher zur dichterischen Behandlung geeignet seyn und an sich schon das Gefühl ansprechen, wie z. B. Gott, Unsterb-

lichkeit, Natur, sittliche Freiheit, und alle jene erhabenen Ideen, die keiner sinnlichen Wahrnehmung fähig, poetisches Leben in sich tragen. — Zur didaktischen Form der Poesie gehören: 1) die Fabel, 2) die Parabel, 3) die Allegorie, 4) die Satyre, 5) das eigentliche Lehrgedicht.

1. Die Fabel.

§. 68. **Fabel** heißt im weiteren Sinne jede Erdichtung, womit der Dichter eine bestimmte Absicht verbindet, oder auch jede in einem Gedichte zum Grunde liegende wahre oder erdichtete Begebenheit. Im engeren Sinne heißt Fabel eine Dichtungsart, in welcher ein allgemeiner Sitten- oder Erfahrungssatz oder eine Klugheits-Maxime auf einen besonderen Fall zurückgeführt und in einer wahren oder erdichteten Geschichte zur Wirklichkeit und Anschaulichkeit gebracht wird. Die handelnden Wesen sind gewöhnlich Thiere, oder auch leblose Geschöpfe, welchen menschliche Empfindungen 2c. beigelegt werden. Die Fabel besteht gewöhnlich aus zwei Theilen, nämlich aus der Erzählung, und aus der daraus fließenden Moral, oder richtiger aus dem Sinnbilde und der Lehre. — Der älteste und berühmteste Fabeldichter ist der Phrygier Äsopus, von welchem daher diese Fabeln gewöhnlich äsopische Fabeln heißen.

2. Die Parabel.

§. 69. Die **Parabel** ist eine in Gleichnissen durchgeführte Rede oder Erzählung und hat zum Zwecke, in einem ausgeführten für sich als selbstständig dastehenden Bilde eine wahre, lehrreiche Idee beispiel-

weise zu veranschaulichen. Sie unterscheidet sich von der Fabel besonders dadurch, daß sie dem Reiche der Wirklichkeit entnommen immer nur der Wahrheit zur Seite geht und sie durch Zusammenstellung mit einem erdichteten ähnlichen Falle anschaulich zu machen sucht. Die handelnden Wesen sind größtentheils Menschen, und nehmen die Bilder aus ihrem Schauplatze und ihren Umgebungen. — Die Haupteigenschaften einer guten Parabel sind, wie bei der Fabel, Einheit der Handlung, Wahrscheinlichkeit, Kürze der Vorstellungen und die größte Einfalt der Erzählung, z. B. bei den Parabeln des neuen Testamentes.

3. Die Allegorie.

§. 70. Die **Allegorie** wurde oben (S. 220) als Redefigur angeführt; hier aber wird sie als eigenes Gedicht betrachtet, und sie ist die poetische Darstellung einer Sache durch eine andere, die mit der ersten im Ganzen sowohl, als auch in einzelnen Umständen und Eigenschaften beziehungsvolle Ähnlichkeit hat. Es soll also das Ähnliche durch das Ähnliche angeschaut werden; daher darf man das Urbild nicht in die Darstellung aufnehmen, sondern es muß sogleich nach allen seinen Umgebungen vor der Seele des Anschauenden stehen, sobald er das Gegenbild (die Allegorie) wahrgenommen und den Sinn derselben aufgefaßt hat. Haupterfordernisse einer guten Allegorie sind nebst der Einheit auch noch wirkliche Ähnlichkeit des Gegenbildes und Leichtigkeit des Verständnisses.

4. Die Satyre.

§. 71. Die **Satyre** (Spottgedicht) ist ein Gedicht, in welchem Irrthümer, Thorheiten und Laster der Menschen auf eine lächerliche Art mit stechendem Witze gerügt, und den Menschen in der Absicht, sie durch Beschämung zu bessern, vorgestellt werden. Übrigens darf die Satyre nie gegen einzelne Individuen gerichtet seyn; denn sonst entstände eine persönliche Satyre oder ein Pasquill, welches durch die Gesetze verboten ist. Die Form der Satyre ist verschieden. Bald erscheint sie in Briefen, bald in Erzählungen, bald in Gesprächen ꝛc. Man theilt die Satyre in die ernsthafte, welche gegen größere, der ganzen menschlichen Gesellschaft nachtheilige Vergehungen und Laster eifert, und in die komische, welche geringere Abweichungen, Ungereimtheiten und Fehler zum Gegenstande hat.

5. Das Lehrgedicht.

§. 72. Ein System von Lehren und Wahrheiten in einem ungezwungenen Zusammenhange vorgetragen, mit Gründen unterstützt, und mit allen Reizen der Dichtkunst ausgeschmückt, heißt ein eigentliches **Lehrgedicht**, welches wieder eingetheilt wird, in das moralische, philosophische, scientifische und artistische, je nachdem moralische Wahrheiten oder philosophische Gegenstände oder Wissenschaften oder Künste abgehandelt werden. Überall herrscht die eigene didaktische Ruhe, wodurch sich das Lehrgedicht von der lyrischen Form unterscheidet. Die Sprache ist einfach und edel, nicht feurig und schwungvoll, so auch der Rhythmus. Die passendste Versart ist der Hexameter

oder der fünffüßige Jambus. Eingestreute Episoden geben dem Ganzen mehr Leben.

E. Die gemischte Form.

§. 73. Es gibt Gedichte, die bald zur lyrischen, bald zur didaktischen, bald zur epischen Form der Dichtung gehören, und manchmal auch von allen diesen Formen etwas entlehnen. Solche Produkte tragen nicht den reinen Karakter an sich, den ein episches, lyrisches oder didaktisches Gedicht haben muß, und man rechnet sie daher auch nicht zu einer der genannten Formen, sondern führt sie unter einer gemischten poetischen Form auf. Dahin gehören: 1) die poetische Epistel, 2) das Epigramm, 3) die Parodie, 4) die Travestie, 5) der Dialog, 6) der Monolog, 7) die Endreime. (Von dem Räthsel, der Charade und dem Logogryphe wurde schon oben S. 216 flg. gesprochen.)

1. Die poetische Epistel.

§. 74. Die **poetische Epistel** ist eine vertraute Unterredung mit einem Abwesenden über gewiße allgemeine Begriffe und Wahrheiten, Gefühle oder Thatsachen, in einer ästhetischen schönen brieflichen Form, und sie unterscheidet sich von dem prosaischen Briefe dadurch, daß dieser nur eine Person angeht und blos für sie verständlich ist, während die poetische Epistel die Menschheit in einer Person individualisirt und mehr allgemein ist. — Der Ton ist leicht, natürlich und ungeschmückt, dabei aber doch angenehm, abwechselnd

und unterhaltend. Enthält der Ausdruck der Darstellung die subjektiven Gefühle des Darstellenden, so gehört die poetische Epistel zur lyrischen Form; schildert sie Fakta, so ist sie eine Untergattung der epischen Form; versinnlicht sie bestimmte Begriffe und Wahrheiten, so schließt sie sich an die didaktische Form an.

2. Das Epigramm.

§. 75. Das **Epigramm** in weiterer Bedeutung ist ein kurzes Gedicht, das über irgend einen einzelnen Gegenstand die Erwartung aufregt und durch einen unverhofften Aufschluß befriediget. Wird ein Gefühl durch einen sinnvollen Gedanken treffend dargestellt, so heißt es Sinngedicht; werden Individuen oder Fakta gelobt, oder Fehler mit leichtem Witze verspottet, so heißt es Epigramm im engeren Sinne. Der Hauptkarakter des Epigramms besteht immer darin, daß nur ein Gedanke in demselben herrsche, der aber hervorstechend seyn und in möglichster Kürze gegeben werden muß. Die Spitze (Pointe), d. i. der unerwartete Aufschluß, soll immer auf das Ende fallen.

3. Die Parodie.

§. 76. Die **Parodie** ist ein Gedicht, welches den Gegenstand und Stoff eines andern ästhetischen Produktes verändert, die Form aber beibehält. Sie wird am meisten im Lyrischen angewendet, und kann ernsthaft, komisch oder satyrisch seyn, muß aber immer (jedoch nicht ausdrücklich) an das Original erinnern.

4. Die Travestie.

§. 77. Bei der **Travestie** wird der Gegenstand und Stoff eines anderen schon vorhandenen Gedichtes beibehalten, dagegen aber die Form so geändert, daß das, was vorher ernsthaft war, nun in einer komischen Einkleidung erscheint. Sie wird meistens im Epischen und Dramatischen angewendet. — Sowohl die Parodie als auch die Travestie gehört eigentlich in das Gebiet des Satyrischen, indem die Parodie einer geringeren Sache das falsche Ansehen von einer größeren gibt, die Travestie aber das Große und Erhabene des falschen Ansehens entkleidet.

5. Der Dialog.

§. 78. Der **Dialog** als Dichtungsart betrachtet, ist die poetische Darstellung einer abwechselnden Unterredung zweier oder mehrerer Personen, um ihre Sinnesart oder ihren Gemüthszustand rc. sich gegenseitig mitzutheilen. Meistens existiren die erscheinenden Personen nicht wirklich, sondern sind erdichtet, und erscheinen als Repräsentanten der ganzen menschlichen Gesellschaft oder gewißer Stände und Klassen derselben. Der Dialog kann entweder lyrisch oder didaktisch oder dramatisch seyn. Am häufigsten kommt er im Drama vor.

6. Der Monolog.

§. 79. Der **Monolog** ist ein Gespräch, welches nur von einer Person zu sich selbst oder zu andern Abwesenden gehalten wird, und welches den hohen Drang und Kampf der inneren Gefühle und Leidenschaften versinnlicht darstellt. Die meiste Anwendung

findet der Monolog im Drama, wo er oft sogar nothwendig ist, weil es auf eine andere Weise oft nicht möglich wäre, den Zuschauer von gewißen geheimen Gedanken und Anschlägen der handelnden Personen zu unterrichten.

7. Die Endreime.

§. 80. Die **Endreime** sind solche Gedichte, welche entstehen, wenn auf eine leichte und geschickte Art die sich reimenden Endsilben ausgefüllt werden, die von einem Andern nach einer ganz willkührlichen Zusammenstellung gegeben sind. Gelungene Versuche dieser Art haben immer als gesellschaftliche Belustigung einen Werth und zeugen von glücklicher Kombinationsgabe des Dichters. — —

* In der Poetik sollte auch noch von den Schönheiten des poetischen Ausdruckes gehandelt werden, nämlich von den Bildern, Tropen ꝛc. Da jedoch hievon schon oben in der Sprachlehre bei den Redefiguren (§. 46. S. 210—224) das Wesentlichste vorkam; so kann hier füglich davon um so mehr Umgang genommen werden, da, wie bereits in der Vorrede bemerkt ward, diese Blätter nicht eigentlich bestimmt sind, zur Dichtkunst anzuleiten und Dichter zu bilden, sondern nur dazu, einen kleinen Begriff von dem Wesen der Dichtkunst und den verschiedenen Dichtungsarten zu geben, um vorkommenden Falls im Stande zu seyn, die dichterischen Erzeugnisse zu kennen, zu benennen und zu beurtheilen.

III.
Beispiele einiger Dichtungsarten.

(Aus Dr. O. L. B. Wolff's „Poetischem Hausschatz des deutschen Volkes" und A. M. Stelzers Poetik ꝛc. entnommen.)

---

1. Ode. (§. 34.)

Der Genius.

Den schwachen Flügel reizet der Aether nicht!
Im Felsenneste fühlt sich der Adler schon
Voll seiner Urkraft! hebt den Fittig,
Senkt sich und hebt sich und trinkt die Sonne!

Du gabst, Natur, ihm Flug und den Sonnendurst!
Mir gabst du Feuer! Durst nach Unsterblichkeit!
Dies Toben in der Brust! Dies Staunen,
Welches durch jegliche Nerve zittert,

Wenn schon die Seelen werdender Lieder mir
Das Haupt umschweben, eh' das nachahmende
Gewand der Sprache sie umfließet,
Ohne den geistigen Flug zu hemmen!

Du gabst mir Schwingen hoher Begeisterung!
Gefühl des Wahren, Liebe des Schönen, du!
Du lehrst mich neue Höhen finden,
Welche das Auge der Kunst nicht spähet!

Von dir geleitet wird mir die Sternenbahn
Nicht hoch, und tief seyn nicht der Oceanus!
Die Mitternacht nicht dunkel! Blendend
Nicht des vertrauten Olymps Umstrahlung!

Fr. Leop. Gr. zu Stolberg.

---

2. Hymne. (§. 37.)

Vater unser.

Vater unser, Unendlicher!
Der Du thronst in himmlischer Ferne,
Dein Name werde geheiligt, Herr!
Geheiligt von Sterne zu Sterne.
Zu uns komme Dein Reich; jede Kreatur
In Deiner prangenden Weltenflur
Erkenn' und ehre Dich gerne.
Dein Wille gescheh' in der Sterblichkeit,
Ihn lehr' uns halten und lieben,
Wie erhaben über die Aengsten der Zeit
Die seligen Geister ihn üben.

Was unser irdisches Leben nährt,
Von Deiner Güte sei's uns bescheert.
Vergib uns des Herzens unsägliche Schuld,
Barmherziger Vater! habe Geduld
Mit Deinen strauchelnden Kindern.
Wir wollen auch, was er an uns verbricht,
Dem Bruder erlassen, sonder Gericht,
Nicht rechten Sünder mit Sündern.
Wann listig uns der Versucher umstrickt,
Laß unsere Kraft nicht erlahmen;
Vom Uebel, das uns zu Boden drückt,
Erlös' uns, Allmächtiger, Amen!

Raupach.

---

3. Religiöses Lied. (§. 39.)

An mein Herz.

Mein Herz! was schlägst du gleich so bange,
Wenn dir der Vater Trübsal schickt?
Sei still, mein Herz! es währt nicht lange,
Bald endet Alles, was dich drückt.

Noch will in dir die Welt sich regen,
Die manches junge Herz bethört;
Die mußt du in ein Grabtuch legen,
Gesegnen all, was ihr gehört.

Bald lockt sie dich mit ihren Freuden,
Bald droht sie Leid und Kummer dir;
Sie will von deinem Gott dich scheiden,
Und stellt dir ihre Götzen für.

Du darfst dich nicht mit ihr vereinen;
Laß ihre vollen Rosen stehn,
Und siehe, wie die Lilien scheinen,
Und höre, wie die Palmen wehn.

So sei, mein Herz! o sei zufrieden
Mit Allem, was der Herr dir giebt,
Und denke, von der Welt geschieden:
Gott prüfet dich, weil Er dich liebt.

Ja, Vater! ich will still ergeben
Mit meiner Bürde weiter gehn,
Die Hände fromm zu Dir erheben,
Und nicht auf diese Erde sehn!

Aus M. Diepenbrocks geistl. Blumenstrauß.

4. Sonett. (§ 46, 1.)

An den Unsichtbaren.

Du, den wir suchen auf so finstern Wegen,
Mit forschenden Gedanken nicht erfassen,
Du hast Dein heilig Dunkel einst verlassen
Und tratest sichtbar Deinem Volk entgegen.

Welch süßes Heil, Dein Bild sich einzuprägen,
Die Worte Deines Mundes aufzufassen!
O selig, die an Deinem Mahle saßen!
O selig, der an Deiner Brust gelegen!

Drum war es auch kein seltsames Gelüste,
Wenn Pilger ohne Zahl vom Lande stießen,
Wenn Heere kämpften an der fernsten Küste,

Nur um an Deinem Grabe noch zu beten,
Und um in frommer Inbrunst noch zu küssen
Die heil'ge Erde, die Dein Fuß betreten.

L. Uhland.

---

5. Rondeau. (§. 46, 2.)

Segnungen des Friedens.

Du lieblich holder Frieden,
Du Gabe unsers Herrn!
Wem du hier bist beschieden,
Du lieblich holder Frieden!
Der ist beglückt hienieden,
Der duldet Alles gern.
Du lieblich holder Frieden,
Du Gabe unsers Herrn!

Du stets bei uns verweile,
Du Trost für's arme Herz!
Ja, tröste, segne, heile!
Du stets bei uns verweile!
Damit uns nicht ereile
Der bitt're herbe Schmerz,
Du stets bei uns verweile,
Du Trost für's arme Herz!

St. J. E.

---

6. Triolett. (§. 46, 3.)

Umsonst.

Wer einmal sich nicht freuen mag,
Dem fruchten nicht Ermunterungen.
Es flieh't der Freude Huldigungen,
Wer einmal sich nicht freuen mag;

Und wird ihm auch den ganzen Tag
„Freut euch des Lebens“ vorgesungen!
Wer einmal sich nicht freuen mag,
Dem fruchten nicht Ermunterungen.

Raßmann.

7. Madrigal. (§ 46, 4.)

Der Singsang des Lebens.

Das Knabenalter ist Idylle;
Der Jüngling braust des Herzens Fülle
In Oden aus und Dithyramben;
Der Mann schwankt hin und her in Jamben;
Der Greis beklagt in Elegien
Der guten Zeiten schnelles Fliehn;
Der Tod macht auf den ganzen Kram
Ein bitt'res Epigramm.

Aus A. M. Stelzers Poetik.

8. Sinngedicht. (§. 75.)

Plato und Alcibiades.

Zum jungen Plato sprach einst Alcibiades:
„Ein großer, guter Mann ist unser Sokrates,
„Allein, gesteh' es nur, auch er hat seine Fehler.“
„„Dem Himmel sey's gedankt, daß ich's gestehen kann!““
Rief Plato, „„dürften wir uns sonst dem Manne nahn?
„„Der Weisen Mängel sind der Menschheit Muttermäler!““

K. G. Pfeffel.

9. Epigramme. (§. 75.)

Der Schlüssel.

Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die Andern es treiben;
Willst du die Andern versteh'n, blick' in dein eigenes Herz.

Fr. v. Schiller.

Auf einen Faulen.

Als ihn sein Gott ins träge Dasein rief,
Gähnt' er die Schöpfung an und — schlief.

Friedrich.

Inhalt.

Seite

Einleitung.

§. 1. Sprache und Sprachlehre 1
2. Mundarten 2
3. Von den Bestandtheilen der Wörter . . . . —
4. Lesen 3
5. Schreiben 4

Orthographie.

6. Begriff und Nutzen der Orthographie . . . —
7. Schriftzeichen 5
8. Allgemeine Regeln . . . . . . —

Besondere Regeln.

9. Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben . . . 7

Gebrauch der einzelnen Buchstaben:

10. A. der Vokale 8
11. B. der Consonanten 10
12. Abtheilung, Zusammensetzung und Abkürzung der Wörter 12
13. Die Unterscheidungszeichen 14

Von den Wörtern.

14. Von den Gattungen der Wörter 20
15. Veränderung der Wörter 21
16. Begriff der Etymologie und Syntax 27

Erster Theil.

Etymologie.

17. Das Hauptwort 28
a. Seine Art . . . . —
b. Seine Bildung 29
c. Sein Geschlecht 31
d. Seine Zahl 33
e. Seine Veränderung 34
f. Seine Verbindung mit andern Wörtern (Rektion) . 38

		Seite.
§. 18.	Der Artikel	40
19.	Das Fürwort	44
	a. Persönliche Fürwörter	45
	b. Zueignende "	48
	c. Hinweisende "	50
	d. Bestimmende "	52
	e. Beziehliche "	53
	f. Fragende "	55
20.	Das Zeitwort	56
	1. Bildung der Zeitwörter	57
	2. Arten	59
	3. Gebrauch	63
	4. Form	—
	5. Sprechweise	64
	6. Zeit	67
	7. Zahl	68
	8. Person	—
	9. Abwandlung	—
	A. " der Hülfszeitwörter	69
	B. " der regelmäßigen Zeitwörter	76
	C. " der zurückführenden "	81
	D. " der unpersönlichen "	84
	Allgemeine Regeln über die Bildung der Zeitwörter bei ihrer Abwandlung	85
	10. Rektion der Zeitwörter	92
	Unregelmäßige Zeitwörter	100
21.	Das Eigenschaftswort	114
	1. Seine Bildung	115
	2. Steigerung	117
	3. Concretion (Einverleibung) und Motion (Geschlechtsbeugung)	120
	4. Beugung (Deklination)	121
	5. Rektion (Fügung)	126
22.	Das Zahlwort	128
	Veränderung des Zahlwortes	129
23.	Das Umstandswort	132
	Eintheilung der Umstandswörter	133
24.	Das Fügewort	136
25.	Das Bindewort	143
	Eintheilung der Bindewörter	144
26.	Empfindungswörter	147

Seite.

Wort=Analyse 148
Praktische Darstellung:
a. Befragen 149
b. Analysiren 150

Zweiter Theil.

Syntax.

§ 27. Begriff der Syntax 156
28. A. Satzbildungslehre . . . . . . —
29. Dürftige und ausgebildete Sätze 158
30. Verschiedenheit der Sätze und ihre Eintheilung . . 164
1. Substantivsätze 164
2. Eigenschaftswörtliche Nebensätze 166
3. Adverbial=Nebensätze . . . . . . —
31. Von der Verkürzung der Nebensätze . . . 170
a. Von der Verkürzung der Substantivsätze . . —
b. Von der Verkürzung der Adjektivsätze . . . 172
c. Von der Verkürzung der Adverbialsätze . . 173
32. Von der Ellipse 174
33. B. Satzverbindungslehre 175
34. Wortfolge (Topik) 177
1. Von der natürlichen Wortfolge 178
Wortfolge bei näherer Bestimmung des Subjektes und Prädikates . . . . —
a. des Subjektes . . . . —
b. des Prädikates 179
2. Von der versetzten Wortfolge (Inversion) . . 180
36. Von der Satzfolge 182
A. Von der Stellung beigeordneter Sätze . . —
B. Von der Stellung untergeordneter Sätze . . 183
Syntaktische Analyse der Satzgefüge in Beispielen 184
37. Von der höhern Satzlehre (Periodik) . . . 188

Dritter Theil.

Stylistik.

38. Styl und Stylistik 191
39. Von der Erlangung des Stoffes . . . . —
40. Vom Thema 195

		Seite.
§. 41.	Von der Einkleidung des Stoffes in Worte . .	196
42.	Von der Schrift des Aufsatzes . . .	197
43.	Von der Verbesserung schriftlicher Arbeiten . .	198
44.	Gattungen des Styles	199
45.	Von den allgemeinen Eigenschaften eines guten Styles	200
	Richtigkeit des Styls.	
	1. Sprachreinheit	201
	2. Grammatische und logische Richtigkeit . .	202
	3. Bestimmtheit	—
	4. Schicklichkeit	203
	5. Deutlichkeit	204
	6. Kürze	205
	Schönheit des Styls.	
	1. Wohlklang	206
	2. Würde	208
	3 Neuheit	—
	4. Mannigfaltigkeit	
	5. Lebhaftigkeit	209
46.	Von den Redefiguren.	
	1. Begriff der Redefiguren	—
	2. Gebrauch der Redefiguren	210
	3. Eintheilung der Redefiguren	211
	A. Sachfiguren	
	a. Subjektive Sachfiguren	—
	b. Objektive Sachfiguren	214
	B. Wortfiguren.	
	a. Rhetorische Wortfiguren	222
	b. Grammatische Wortfiguren . . .	224
	c. Phonetische Wortfiguren	—
47.	Gewöhnliche Aufsätze und Anwendung des Styls .	225
	A. Geschäftsaufsätze	—
	Geschäftsaufsätze, welche am häufigsten vorkommen	226
	B. Aufsätze zur Belehrung und Unterhaltung . .	230
	a. Erzählungen	—
	Verschiedene Arten derselben	231
	b. Beschreibungen	232
	c. Briefe	—
	Arten der Briefe	234
	d. Übertragungen	235
	e. Nachahmungen	—
	f. Auszüge	236

Seite.

§. 48. Einige Geschäftsaufsätze als Beispiele 236
1. Annonce . . . . —
2. Contrakt . . . . —
3. Bürgschaft 237
4. Revers 238
5. Cession . . . . —
6. Vollmacht . . . . —
7. Testament 239
8. Zeugniß 240
9. Schuldschein . . . . —
10. Obligation . . . . —
11. Anweisung . . . . —
12. Depositenschein 241
13. Empfangschein . . . . . . —
14. Quittung . . . . —
15. Amortisation . . . . —
16. Rechnung 242

Anhang.

Poetik.

§§. 1 — 4. Einleitung 243

I. Allgemeiner Theil der Poetik.

5. Prosodik 245
6—10. 1. Silbenmaß . . . . —
11. 2 Metrik 246
12—14. a. Von den Versgliedern 247
15—19. b. Von den Versen überhaupt . . . 249
20—23. c. Von den Versarten 251
24—31. 3. Reimlehre 259

II. Besonderer Theil der Poetik.

32. Dichtungsarten 267
33. A. Die lyrische Form . . . . . . —
34—37. 1. Die Ode 268
38—43. 2. Das Lied 269
44—45. 3. Die Elegie 271
46. 4. Kleinere lyrische Dichtungsarten . . 272
47. B. Die epische Form 274
48—49. 1. Das Epos . . . . —
50. 2. Der Roman 276

		Seite.
§ 51.	3. Die Idylle	277
— 52.	4. Die poetische Erzählung	278
— 53	5. Die poetische Beschreibung	279
— 54—55.	C. Die dramatische Form	280
— 56—58	1. Trauerspiel	282
— 59—60.	2. Lustspiel	283
— 61—62.	3. Schauspiel	284
— 63.	4. Singspiel	285
— 64.	a. Die Oper	—
— 65.	b. Die Operette	286
— 66	c. Das Melodram	287
— 67.	D. Die didaktische Form	—
— 68.	1. Die Fabel	288
— 69.	2 Die Parabel	—
— 70.	3. Die Allegorie	289
— 71.	4. Die Satyre	290
— 72.	5. Das Lehrgedicht	—
— 73.	E. Die gemischte Form	291
— 74.	1. Die poetische Epistel	—
— 75.	2. Das Epigramm	292
— 76.	3. Die Parodie	—
— 77.	4. Die Travestie	293
— 78.	5. Der Dialog	—
— 79.	6. Der Monolog	—
— 80.	7. Die Endreime	294
	III. Beispiele einiger Dichtungsarten.	
	1. Ode	295
	2. Hymne	
	3. Religiöses Lied	296
	4 Sonett	297
	5. Rondeau	—
	6. Triolett	—
	7. Madrigal	298
	8. Sinngedicht	
	9. Epigramme	—

Knode

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leitfaden bei dem Unterrichte in der deutschen Sprache für die höhere Tö chterschule im englischen Institute zu Augsburg mit einem Anhange, Grundlinien der Poetik enthaltend

Augsburg 1847

L.germ. 154 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10584002-3